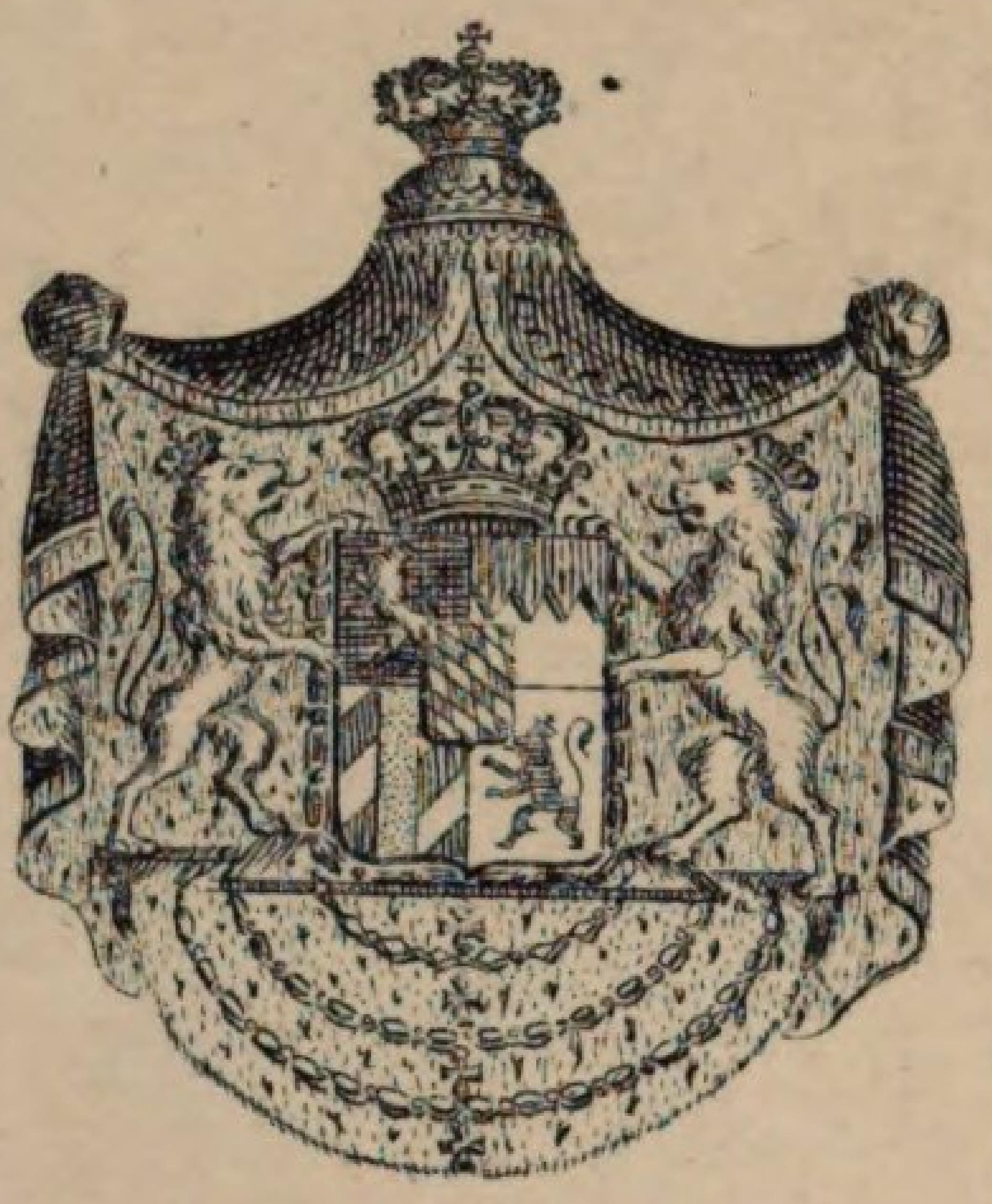
angl.

P.o.angl. 116-1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36621490610012
<36621490610012
Bayer. Staatsbibliothek

Ir. Th. pa 275.

Chodowiecki del. Geyser sc.

Geschichte
des
Tom Jones
eines Fündlings
von
Heinrich Fielding.

Neu übersezt.

Mores hominum multorum vidit.

I. Th. p. 290.

Erster Theil.

Nürnberg,
bey J. G. Lochner und Grattenauer, 1780.

18.C

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Geschichte
eines Fündlings.

Erstes Buch.

Enthält so viel von der Geburt des Fündlings, als der Leser im Anfang dieser Geschichte wissen muß, oder wissen soll.

Erstes Kapitel.

Einleitung zu diesem Werke, oder ein Speisezettel vom Gastmal.

Ein Schriftsteller muß sich ja nicht etwa als einen Mann ansehen, der eine Malzeit seinen Freunden, oder den Armen um Gottes willen giebt: sondern vielmehr als einen solchen, der einen öffentlichen Tisch hält, an dem jedermann für sein Geld willkommen ist. Im ersten Fall kann, wie bekannt, der Wirth die Gerichte nach seinem Gutdünken wählen; und die mögen nun dem Geschmakke seiner Gesellschaft noch so gleichgültig, oder wohl gar gänzlich zuwider sein: so dürfen sie doch daran nichts aussezzen: ja sie müssen sogar, wenn sie Leute von Lebensart sein wollen, alles was ihnen vorgesezt wird, äusserlich höchlich rühmen und preisen. Aber eine ganz andere Sache ist es mit einem, der einen öffentlichen Tisch hält. Leute, die für das, was sie

essen, bezahlen, wollen auch für ihr Geld ihren Geschmakk schlechterdings befriedigt wissen, derselbe mag nun auch noch so delikat und eigensinnig sein. Und finden sie nicht alles nach ihrem Geschmakke, so glauben sie, ein Recht zu haben, über ihr Essen ohne Widerrede ihre Meinung zu sagen, schimpfen und fluchen zu können. Um nun ihre Kunden durch keine vergebliche Hofnung aufzubringen, haben ehrliche Wirthe, und die es mit ihren Gästen gut meinen, immer die Gewohnheit gehabt, einen Speisezettel zu machen, den jeder Gast bei seinem Eintritt ins Haus durchlesen kann; und so steht es dann hernach, wenn er weiß, was für Gerichte er zu gewarten hat, in eines jeden Belieben, zu bleiben, und sich das, was vorhanden ist, behagen zu lassen, oder seiner Wege zu einem andern Tische zu gehen, der besser nach seinem Geschmakke eingerichtet ist. Da wir uns nicht schämen, Wizz oder Weisheit einem jeden abzuborgen, der im Stande ist, uns eins von beiden zu leihen: so haben wirs uns gefallen lassen, dem Winke zu folgen, den uns diese ehrlichen Gastwirthe geben. Wir werden daher nicht nur einen allgemeinen Speisezettel unsrer ganzen Malzeit voranschikken, sondern wir werden auch für jeden Gang, der in diesem und den folgenden Theilen aufgetragen werden soll, unsern Lesern noch mit besondern Zetteln aufwarten.

Das, womit wir sie denn also hier zu bewirthen gedenken, ist nichts anders als die menschliche Na-

tur.

tur. Daß ich da nur einen einzigen Artikkel nenne, darüber fürcht ich gar nicht, daß meine verständigen Leser, ihr Geschmakk mag auch noch so üppig seyn, stuzzen, spotten oder böse werden möchten. Die Schildkröte, wie der im Essen so wohlgelehrte Aldermann zu Bristol aus vielfältiger Erfahrung sehr wohl weiß, enthält ausser dem delikaten Calibasch und Calipee noch sehr viele Arten von Gerichten; auch kann es dem gelehrten Leser nicht unbekannt sein, daß in der menschlichen Natur, obschon hier unter einen allgemeinen Namen zusammengefaßt, eine solche wunderbare Mannigfaltigkeit ist, daß ein Koch eher alle verschiedenen Arten von Nahrungsmitteln aus dem Thier- und Pflanzenreiche durchlaufen kann, als ein Autor im Stande ist, einen so weitausgebreiteten Gegenstand zu erschöpfen.

Einen Einwurf hätt ich vielleicht von dem delikatern Theile meiner Leser zu befürchten; den nehmlich, daß dieß Gericht zu gemein und pöbelhaft sei: denn was sonst ist der Gegenstand aller der Romanen, Erzählungen, Schauspiele und Gedichte, von denen alle Bücherkräme voll sind? Aber wenn das ein hinreichender Grund wäre, Speisen als gemein und pöbelhaft zu verwerfen, weil etwas unter eben dem Namen in den elendesten Gäßchen gefunden wird, wie viel der ausgesuchtesten Speisen müßten dann nicht von dem Epikurer verworfen werden? Wahre Natur ist auf mein Wort in den Schriftstellern so selten zu finden, als ächte bajonnische

Schinken, oder bolognesische Bratwürste in den Läden. Alles, (um bei der Metapher zu bleiben) kommt auf die Kochkunst des Autors an, denn wie Pope uns sagt,

Wahrer Wizz ist Natur zu ihrem Vortheil gekleidet,
Was schon viele gedacht, doch keiner so gut noch gesaget.

Eben das Thier, welches die Ehre hat, daß ein Theil seines Fleisches auf der Tafel eines Herzogs gegessen wird, kann vielleicht in Ansehung eines andern seiner Theile dergestalt erniedrigt werden, daß es in der elendesten Bude der Stadt so zu sagen an dem Galgen henkt. Wo liegt denn also der Unterschied zwischen dem Essen eines Edelmanns und eines Thürhüters, wenn beide von einem Ochsen oder Kalb essen, wohl sonst, als in der Würzung, Zubereitung, Auszierung, und der Art und Weise, wie es aufgetragen wird? Daher kommt es einzig und allein, daß das eine Gericht auch den erschlafften Appetit reizet und lokket, und das andere auch den schärfsten und begierigsten erstumpfet und unterdrükt.

Eben so bestehet die Vortreflichkeit der Seelenspeise nicht so sehr in dem Gegenstande als in der Geschiklichkeit des Autors dieselbe behaglich zuzurichten. Wie angenehm wird es also dem Leser nicht sein, wenn er finden wird, daß wir uns durch das ganze folgende Werk auf das genaueste an einen der höchsten Grundsäzze eines der besten Köche gehalten

haben, den die gegenwärtige, oder vielleicht die Zeit des Heliogabalus selbst nur hervorbringen konnte? Dieser grosse Mann macht, wie alle Liebhaber des feinern Essens wohl wissen, den Anfang damit, daß er seinen hungrigen Gästen zuerst ganz einfache Dinge vorsezt, und erhebt sich denn nach gerade, so wie er glaubt, daß ihr Appetit abnimmt, immer höher und höher zu der eigentlichen Quintessenz von Saucen und Spezereien. Eben so werden wir zuerst die menschliche Natur dem scharfen Appetit unserer Leser auf die ungekünstelte und einfältige Weise, wie sie auf dem Lande gefunden wird, vorsezzen: in der Folge aber werden wir sie mit all der hohen französischen und italienischen Wurzerei des Lasters und der Affectation verhascheen und verragouen, die nur immer an Höfen und in Städten zu haben. So viel zum voraus! Länger wollen wir nun diejenigen, die mit unserm Speisezettel zufrieden sind, nicht von ihrer Mahlzeit abhalten, und zu ihrer Unterhaltung sogleich den ersten Gang unserer Geschichte auftragen.

Zweites Kapitel.

Eine kurze Beschreibung des Squire Allwerth und eine vollständigere Nachricht von Miß Brigitte Allwerth, seiner Schwester.

In demjenigen Theile der westlichen Abtheilung dieses Königreichs, der insgemein Sommersetshire genennt wird, lebte vor kurzen, und lebt vielleicht noch immer, ein Herr, mit Namen Allwerth, der mit Recht ein Günstling sowohl der Natur als des Glüks genennt werden konnte; denn beide schienen mit einander um den Vorzug gestritten zu haben, wer ihn am meisten beglükken und bereichern könnte. Die Natur schien in diesem Wettstreite zu siegen, denn sie hat der Gaben so viele an ihn zu verspenden, da das Glük nur eine einzige in seiner Gewalt hatte: aber dafür goß sie auch diese einzige so reichlich über ihn aus, daß es andern vielleicht scheinen mag, dieses einzige Geschenke des Glükkes wäre mehr als hinlänglich, alle die mannigfaltige Güter, die er von der Natur genoß, aufzuwiegen. Dieser verdankte er eine angenehme Person, eine gesunde Leibesbeschaffenheit, einen gründlichen Verstand, und ein wohlthätiges Herz; von jenem war er zu der Erbschaft eines der grösten Güter in der Grafschaft bestimmt.

Dieser Herr hatte in seiner Jugend ein sehr würdiges und schönes Frauenzimmer geheurathet, die er mit der äussersten Zärtlichkeit geliebt hatte. Er

hatte mit ihr drei Kinder, die aber alle in ihrer Kindheit starben, und auch sie selbst, diese geliebte Gattin, hatte er das Unglük fünf Jahre vor der Zeit, in welcher gegenwärtige Geschichte ihren Anfang nehmen soll, zu begraben. Diesen Verlüst ertrug er, als ein vernünftiger und standhafter Mann. Doch ist nicht zu läugnen, daß er oft ein wenig grillenhaft über diesen Punkt zu reden pflegte. Denn, sagte er bisweilen, er sähe sich noch immer als verheurathet an, seine Gattin hätte nur einige Zeit vor ihm eine Reise angetreten, die er, früh oder späte, auch antreten müßte; und er zweifelte nicht im geringsten, sie an einem Orte wieder zu finden, wo er nie wieder von ihr getrennt sein würde; Gesinnungen, die bei einem Theile seiner Nachbarn seinen Verstand, bei einem zweiten seine Religion, und bei einem dritten seine Aufrichtigkeit verdächtig machten.

Er lebte nun meistentheils in der Einsamkeit auf dem Lande, mit einer Schwester, für die er eine zärtliche Neigung hatte. Dieses Frauenzimmer war nun etwas über ihr dreißigstes Jahr hinaus, ein Zeitpunkt, wo man, nach der Meinung der Spötter, den Titel einer alten Jungfer mit allen Ehren annehmen kann. Sie war von der Art der Frauenzimmer, die man mehr ihrer guten Eigenschaften, denn ihrer Schönheit wegen loben kann, und die gemeiniglich von ihrem eigenen Geschlechte, eine ganz gute Art von Frauenzimmern genennt wer-

den — eine so gute Art von Frauenzimmern, Madam, als man sich wünschen kann, zu kennen. Auch war sie in der That so weit entfernt, sich über ihren Mangel an Schönheit zu beklagen, daß sie dieser Vollkommenheit (wenn sie anders eine kann genennt werden) niemals ohne Verachtung erwähnte, und oft ihrem Gott zu danken pflegte, daß sie nicht so hübsch war, als Miß die und die, die vielleicht blos ihre Schönheit zu Fehlern verleitet hätte, die sie ohne dieselbe würde vermieden haben. Miß Brigitte Allwerth (denn dies war der Name dieses Frauenzimmers) sah sehr richtig die persönlichen Reize an einem Frauenzimmer für nichts bessers als Schlingen an, die sowohl ihr selbst, als andern Gefahr drohten; und doch war sie in ihrem Betragen so vorsichtig, daß ihre Klugheit beständig so sehr auf ihrer Hut war, als wenn sie alle die Schlingen, die je für ihr ganzes Geschlecht gelegt worden waren, ganz allein zu fürchten gehabt hätte. In der That ich habe bemerkt, (so seltsam dies auch dem Leser etwa scheinen möchte) daß diese Wache der Klugheit, gleich einer Stadtgarnison, immer am fertigsten ist, ihre Schuldigkeit zu thun, wo am wenigsten Gefahr ist. Diese Muster von Schönheit, für welche die Männer alle wünschen, seufzen und sterben, und jedes Nez, das sie in ihrer Gewalt haben, ausbreiten, verläßt sie oft niederträchtiger und feigherziger Weise, und folgt nur jener höhern Klasse von Frauenzimmern getreulich auf dem Fusse nach, für die das

andere

andere Geschlecht eine entferntere und ehrfurchtsvolle Achtung hat, und die es (aus Verzweiflung, wie ich glaube, zu siegen,) niemals anzugreifen wagt.

Hier, geneigter Leser, wird es nicht undienlich sein, ehe wir weiter zusammen fortgehen, dir bekannt zu machen, daß ich gesonnen bin, durch diese ganze Geschichte Ausschweifungen zu machen, so oft sich eine Gelegenheit dazu zeiget: und diese Gelegenheit muß ich besser beurtheilen können, als sonst irgend ein armseeliger Kritler, wer er auch sei. Und hier will ich auch alle diese Herren Kritler samt und sonders dienstfreundlich gebeten haben, sich nur um sich selbst zu bekümmern, und sich nicht mit Dingen, oder Werken zu bemengen, die sie gar nichts angehen; denn so lange sie nicht im Stande sind, ihre rechtskräftige Vollmacht aufzuweisen, durch die sie zu Richtern bestimmt sind, werde ich mir die Freiheit nehmen, ihre Gerichtsbarkeit nicht anzuerkennen.

Drittes Kapitel.

Ein sonderbarer Zufall, der dem Herrn Allwerth bei seiner Rükkehr nach Hause begegnet. Das anständige Betragen der Mistriß Deborah Wilkins, nebst einigen wohlangebrachten Anmerkungen über unehliche Kinder.

Ich habe meinem Leser in dem vorigen Kapitel gesagt, daß Herr Allwerth ein grosses Vermögen geerbt, daß er ein gutes Herz und keine Kinder hatte. Daraus werden viele ohne Zweifel schliessen, daß er als ein ehrlicher Mann gelebt, niemand einen Groschen schuldig war, gut Haus hielt, seine Nachbarn immer von Herzen gern an seinem Tische sah, mitleidig gegen die Armen, das heißt: gegen diejenigen, die lieber betteln, als arbeiten, war, indem er ihnen die übrigen Brokken seines Tisches zufallen ließ, unermeßlich reich gestorben, und ein Hospital erbauet. Und würklich hat er auch viel von dem allen gethan: aber hätt er sonst nichts gethan, so würd ich es ihm selbst überlassen haben, seine eigene Verdienste auf einem schönen ausgehauenen Steine über dem Thore dieses Hospitals zu verewigen. Dinge von viel ausserordentlicherer Art müssen der Gegenstand meiner Geschichte sein, oder es wär ein unverantwortlicher Mißbrauch der Zeit, ein so starkleibichtes Werk zu schreiben, und du, mein scharfsichtiger

Freund

Freund, könntest mit eben dem Nutzen und Vergnügen einige Blätter durchwandern, die gewisse drollichte Schriftsteller, in ihrer spaßhaften Laune, Geschichte von England zu nennen beliebt haben.

Herr Allwerth war eines ganz besondern Geschäftes wegen ein volles Vierteljahr in London. Worinn das eigentlich bestehen mochte, weiß ich zwar nicht, aber daß es von grosser Wichtigkeit war, schließ ich daraus, daß es ihn so lange vom Hause abhalten konnte, von dem er in vielen Jahren sonst niemals ein Monat lang abwesend gewesen war. Er kam Abends sehr späte nach Hause, und nach einer kurzen Abendmahlzeit mit seiner Schwester, begab er sich ganz ermüdet in sein Zimmer. Hier war er, nachdem er einige Minuten auf seinen Knieen zugebracht (eine Gewohnheit, von der er sich durch nichts abhalten ließ) eben im Begrif zu Bette zu gehen, als er, indem er die Dekke aufhob, zu seinem grossen Erstaunen, zwischen seinen Betttüchern ein Kind sah, das, in ein wenig grobe Leinwand gewikkelt, im süssesten und tiefsten Schlummer vor ihm da lag. Einige Zeit stand er ganz in Erstaunen vor diesem Anblik verlohren da: aber, wie denn sein gutes Herz immer die Oberhand in seiner Seele hatte, bald fieng er an, von Empfindungen des Mitleids für den kleinen Elenden, der da so vor ihm lag, gerührt zu werden. Er klingelte darauf und befahl einer ältlichen Weibsperson, die in seinen Diensten

war, sogleich aufzustehen und zu ihm zu kommen: Er war indessen so verliebt in Betrachtung der Schönheit der Unschuld, die sich ihm hier so mit allen den lebhaften Farben, mit denen Kindheit und Schlaf sie immer schmükten, enthüllten, daß seine Gedanken viel zu sehr beschäftigt waren, als daß er hätte bemerken sollen, daß er im blossen Hemde da stünde, wie die Matrone herein kam. An ihr lag die Schuld gewiß nicht davon, denn sie hatte in der That ihrem Herrn Zeit genug gelassen sich anzukleiden. Sie war freilich mit aller möglichen Hastigkeit von dem Bedienten gerufen worden, und wissen konnte sie nicht, ob nicht ihr Herr am Schlage in den lezten Zügen oder sonst in einem gefährlichen Zufall läge: aber gleichwohl wußte sie viel zu gut, was die Achtung gegen ihren Herrn, und der Wohlstand erforderte, als daß sie hätte unterlassen sollen, ihr Haar vorher vor dem Spiegel gehörig zu rechte zu machen; mochte doch indeß sich zutragen, was da wollte. Einer Kreatur, die in ihrer eigenen Person den Wohlstand so strenge beobachtete, mußte natürlicher Weise die geringste Abweichung davon an einem andern äusserst anstössig sein. Kaum hatte sie daher auch die Thür aufgemacht, und ihren Herrn im Hemde am Bette, mit einem Licht in der Hand stehen sehen, als sie mit Furcht und Entsezzen zurück fuhr, und in Ohnmacht wäre sie vielleicht gefallen, wenn er sich nicht izt besonnen, daß er

ent-

entkleidet wäre, und allem ihrem Schrekken dadurch ein Ende gemacht hätte, daß er sie geheissen, so lange vor der Thüre zu warten, bis er einige Kleider über sich geworfen, und also nicht mehr im Stande war, die reinen Augen der Mistriß Deborah Wilkins zu ärgern, die, ob sie gleich nun in dem 52sten Jahre ihres Alters war, betheuerte, daß sie nie eine Mannsperson ohne seinem Rokk gesehen hätte. Muthwillige Spötter und unheilige Wizlinge lachen vielleicht ihrer ersten Furcht, aber meine ernsthaftern Leser werden, wenn sie die Zeit der Nacht, den plözlichen Befehl aufzustehen, die Lage, in der sie ihren Herrn fand, reiflich erwägen, ihr Betragen nicht anders als höchlich billigen und preisen können; nur das möchte allenfalls ihre Bewunderung etwas vermindern, daß sie einem Frauenzimmer, das sich in dem Zeitpunkte des Lebens der Mistriß Deborah befindet, mehr Klugheit zugetrauet hätten.

Als Mistriß Deborah nun in das Zimmer zurükk kam, und sie nun von ihrem Herrn erfuhr, daß er das kleine Kind gefunden hätte, so war ihre Bestürzung noch weit grösser, als die seinige gewesen war. Unmöglich konnte sie sich enthalten, mit dem äussersten Abscheu, der sich sowohl in dem Ton ihrer Stimme, als in ihren Blikken zeigte, auszurufen: Ach! mein lieber Herr! was ist da zu machen? Diesen Abend, antwortete ihr Allwerth, müßte sie für das Kind Sorge tragen, und mor-

gen wollte er Befehl geben, daß eine Amme herbei: geschaft würde. Ganz gut, Herr, sagte sie, aber Ihr Gnaden werden doch auch hoffentlich einen richterlichen Befehl ausstellen, daß der Rakker, seine Mutter eingezogen wird, (denn aus der Nachbarschaft muß das Mensch sein, das ist sicher) Wenn sie doch nur ins Zuchthaus käme, und ausgepeitscht würde! das sollte mir eine rechte Herzensfreude sein, das muß ich sagen. Solche liederliche Schlumpen können nicht zu strenge be: straft werden, das ist doch gewiß wahr. Es ist nicht ihr erstes, da bin ich gut dafür; das sieht man schon aus ihrer Unverschämtheit, daß sie es Ihr Gnaden hinlegt. Daß sie es mir hinlegt? Nun, Deborah, antwortete Allwerth, dabei mag sie wohl eben keine böse Absicht gehabt haben, denk ich. Sie hat das wohl nur gethan, um desto besser für ihr Kind zu sorgen, und wahrhaftig, es ist mir recht lieb, daß sie nichts schlimmers gethan hat. So, schreit Deborah, was kann denn schlim: mers sein, als daß solche gottlose Nikkel ihre Sünden vor ehrlicher Leute Thüre legen: und wenn auch Ihr Gnaden von Ihrer eignen Unschuld überzeugt sind, so kann man doch den Leuten die Mäuler nicht stopfen. Es hat sich wohl eher mancher ehrlicher Mann für den Vater eines Kin: des müssen ansehen lassen, von dem er kein Ster: benswort wußte, und wenn nun Ihr Gnaden auch für den Bankert sorgen wollen, so werden die

Leute

Leute desto eher glauben, was sie wollen. Und dazu, warum sollten Ihr Gnaden auf sich nehmen, was das Kirchspiel zu erhalten schuldig und verbunden ist? Wenn es noch eines ehrlichen Mannes Kind wär, in Gottes Namen! aber das muß ich gestehen, mir vor meinen Theil kehrt sich das Herz im Leib um, wenn ich solche Wechselbälge nur anrühren soll. Pfui! wie das stinkt! Es riecht gar nicht wie ein Christenkind. Wenn ich mir die Freiheit nehmen dürfte, meinen Rath zu geben, so ließ ichs hübsch in einen Korb legen, und es dem Kirchenvorsteher vor die Thüre sezzen. Wir haben gut Wetter diese Nacht, denn das bischen Wind und Regen will nichts sagen, und wenns wohl eingewikkelt, und in einen warmen Korb gelegt würde, so wollt ich darauf wetten, es sollte leben, bis es morgen früh gefunden würde. Und gesezter Weise, daß das auch nicht wäre, so hätten wir doch unsere Schuldigkeit gethan, und gehörige Sorge für das Kind getragen. Und wer weiß, wer weiß, ob es nicht besser für solche Kreaturen ist, wenn sie in ihrer Unschuld sterben, als daß sie groß werden, und ihren Müttern nacharten; denn nichts bessers läßt sich ja doch nicht von ihnen erwarten.

Es war so ein und anders in dieser Rede, das Herr Allwerth vielleicht sehr ungütig hätte aufnehmen mögen, wenn er genau darauf gemerkt hätte. Allein das Kind hatte einen seiner Finger in sein Händchen bekommen, und schien ihn durch seinen

sanften

sanften Druck so rührend um Beistand anzuflehen, daß diß allein alle Beredsamkeit der Mistriß Deborah, wenn sie auch noch zehnmal grösser gewesen wäre, übertroffen haben würde. Er gab nun der Ehrenmatrone gemessene Befehle, das Kind zu sich ins Bett zu nehmen, ein Mädchen aufzuwekken, und Pappe und andere Dinge für dasselbe zu recht zu machen, wenn es aufwachen würde. Auch befahl er, daß gehörige Kleider morgens frühe für dasselbe besorgt werden sollten, und so bald er erwachen würde, sollte man es zu ihm bringen.

Mistriß Wilkins war so vernünftig und hatte so viel Ehrfurcht gegen ihren Herrn, bei dem sie einen vortreflichen Dienst hatte, daß sie nicht den geringsten Anstand hatte, ihren Gewissensskrupel seinem entscheidenden Befehl zu unterwerfen. Ohne sich den geringsten Ekkel gegen die Unrechtmässigkeit seiner Geburt merken zu lassen, nahm sie das Kind in ihre Arme, sagte, es wäre ein kleines, liebes Kind, und trollte sich damit nach ihrer Kammer.

Allwerth selbst überließ sich nunmehr jenem angenehmen Schlummer, den ein Herz, das so darnach hungert, Gutes zu thun, nur immer geniessen kann, wenn es durchaus gesättiget ist. Ein solcher Schlummer möchte wohl süsser sein, als jeder andere, den die erwünschteste Mahlzeit veranlaßt. Es sollte mich daher keine Mühe dauern, ihn meinen Lesern vorzustellen. Wenn ich nur

wüßte,

wüßte, was ich für eine Luft vorschlagen sollte, die ihnen Appetit darnach machen könnte.

Viertes Kapitel.

Der Leser wird durch eine Beschreibung in Gefahr gebracht, den Hals zu brechen. Seine Rettung und die grosse Herablassung der Miß Brigitte Allwerth.

Die gothische Manier in der Baukunst konnte nichts edlers hervorbringen, als das Haus des Herrn Allwerths. Es herrschte darinnen ein Ansehen von Grösse, das mit Ehrfurcht erfüllte, und mit den Schönheiten der besten griechischen Gebäude um den Vorzug buhlte. So ehrwürdig es von aussen aussah, so bequem war es von innen.

Es stand an der südöstlichen Seite eines Hügels, aber näher dem Fusse als dem Gipfel desselben. Gegen Nordosten war es von einem alten Eichenhain beschirmt, der sich ungefähr eine halbe Meile allmählig in die Höhe über dasselbe emporhub. Gleichwohl lag es hoch genug, um die reizendste Aussicht in das darunter liegende Thal zu gewähren. Mitten in dem Haine war ein schöner, freier Plazz, der sich zu dem Hause herabwand. Nah an dem Gipfel desselben entsprang eine reiche Quelle, die aus einem mit einem Tannenwalde besezten Felsen

hervorrauschte, und eine ununterbrochene Kaskade von ungefähr dreissig Fuß bildete. Nicht über regelmässig abgetheilte Stufen herabgeleitet, rollte diese in einem natürlichen Falle über die zerbrochenen und morastigen Steine herab, bis sie den Fuß des Felsens erreichte, von da fortfloß in einem kiesigen Kanale, der sich mit verschiedenen kleinern Abfällen dahin schlang, bis er endlich ungefähr eine Viertelmeile unter dem Hause auf der Südseite am Fusse des Hügels in einen See fiel, der aus jedem Zimmer an der vörderſten Seite gesehen werden konnte. Aus diesem See, der die Mitte einer reizenden Ebne anfüllte, die mit Gruppen von Buchen und Ulmen ausgeziert war, unter deren Schatten Heerden von Schafen weideten, kam ein Fluß hervor, den man verschiedene Meilen weit durch eine erstaunenswürdige Mannichfaltigkeit von Auen und Gebüschen in mäandrischen Krümmungen blinkend sich hinwälzen sah, bis er sich endlich in die See ergoß, von der ein grosser Arm, nebst einer gegen über liegenden Insel, die Aussicht begränzte.

Auf der rechten Seite dieses Thals eröfnete sich ein anderes, von geringerem Umfang, das verschiedene Dörfer zierte, und welches sich mit der Aussicht eines der Thürme von einem alten verfallenen Kloster, über und über mit Epheu bewachsen, und mit einem Theile der Vorderseite dieses Klosters, der noch ganz geblieben war, endigte.

Die

Die Scene linker Hand zeigte dem Auge einen sehr schönen Park, der aus einem sehr ungleichen Grunde bestand, und mit all der Mannigfaltigkeit, die Hügel, Ebnen, Gehölz und Wasser, mit dem bewundernswürdigsten Geschmakk, doch so, daß sie mehr der Natur als der Kunst zu danken hatten, gemischt, nur geben konnten, auf die angenehmste Weise abwechselte. Am Ende des Thiergartens erhub sich die Gegend in einer Reihe wilder Berge, deren Gipfel bis über die Wolken reichten.

Es war nun mitten im Maimonat, und der heiterste Morgen lächelte, als Herr Allwerth auf der Terrasse spazierte, wo die Morgendämmerung jede Minute mehr, die reizende Aussicht, die wir so eben beschrieben haben, seinen Augen eröfnete. Und nun erschien, nachdem sie vorher einige Streifen von Licht, die vor ihr das blaue Firmament hinaufstiegen, als Verkündiger ihres Pomps vorausgesandt hatte, die Sonne in dem vollen Glanze ihrer Majestät — herrlicher als sie, konnte nur ein Gegenstand dieser niedrigen Schöpfung sein, und diesen stellte Herr Allwerth selbst vor; ein menschliches Wesen, mit Wohlwollen erfüllt, und im Nachsinnen vertieft, wie es sich denn seinem Schöpfer am angenehmsten machen könnte, indem es seinen Geschöpfen alles mögliche Gute erwieß, das in seiner Macht stünde.

Nun, mein lieber Leser, nimm dich in Acht! Ich habe dich unversehens auf den Gipfel eines so hohen Hügels als Herrn Allwerths gebracht, wie

ich dich aber wieder herab bringen soll, ohne den Hals zu brechen, das weiß ich nicht. Laß uns denn gleichwohl wagen, mit einander herabzuschleichen: denn Miß Brigitte klingelt, und Herr Allwerth wird zum Frühstükke gerufen, wo ich dabei sein muß, und wo mir deine Gesellschaft, wenn es dir gefällt, angenehm sein wird.

Als die gewöhnlichen Komplimente zwischen Herrn Allwerth und Miß Brigitte vorbey waren, und der Thee nun eingeschenkt wurde, rief er der Mistriß Wilkins, und sagte seiner Schwester, er hätte ein Geschenke für sie. Sie dankte ihm dafür, in der Meinung ohne Zweifel, es wäre ein Kleid oder sonst eine Zierrath für ihre Person; denn würklich macht' er ihr öfters dergleichen Geschenke, und sie, aus Gefälligkeit gegen ihn, verwendete viele Zeit darauf, sich damit zu puzzen. Aber wenn das ihre Erwartung war, wie sehr muste sie sich in ihrer Hofnung betrogen sehen, als Mistriß Wilkins, wie ihr Herr ihr befohlen hatte, das kleine Kind zum Vorschein brachte! Grosses Erstaunen, wie man bemerkt hat, ist stumm, und so war Miß Brigitte, bis ihr Bruder zu sprechen begann, und ihr die ganze Geschichte erzählte, die wir, da sie der Leser bereits weiß, hier nicht wiederholen wollen.

Miß Brigitte hatte immer gegen das, was die Frauenzimmer Tugend zu nennen belieben, so viele Achtung bezeigt, und selbst einen so strengen Charakter behauptet, daß jedermann, und besonders Wil-

kins

kins hätte erwarten sollen, sie würde bei dieser Gelegenheit mit nicht wenig Bitterkeit losgezogen, und den guten Rath ertheilt haben, das Kind sogleich als eine Art von schändlichem Geschmeisse aus dem Hause zu schaffen, aber wider alles Vermuthen that sie gerade das Gegentheil. Sie sah die Sache von der gutherzigen Seite an, bezeigte einiges Mitleid für das hilflose kleine Geschöpfe, und lobte die christliche Liebe ihres Bruders, von der er bei dieser Gelegenheit ein so schönes Beispiel gegeben.

Der Leser wird sich vielleicht dieß Betragen aus ihrer Gefälligkeit gegen den Herrn Allwerth erklären, wenn wir ihm werden gesagt haben, daß der gute Mann seine Erzählung mit dem Entschlusse endigte, für das Kind zu sorgen, und es als sein eigenes zu erziehen. Denn, die Wahrheit zu gestehen, Miß Brigitte war immer willig und bereit, ihren Bruder zu verbinden, und widersprach seinen Gesinnungen nur selten, oder gar nie. Einige Beobachtungen pflegte sie wohl dann und wann zu machen, als z. E. die Männer wären so eigensinnig, müßten immer ihren Willen haben, sie wollte wünschen, daß sie von niemand abhängen dürfte, und dergleichen: aber das alles wurde doch immer nur mit ganz leiser Stimme hervorgebracht, und stieg höchstens zu einem Murmeln empor.

Was sie indessen dem Kinde entzog, das erhielt die arme unbekannte Mutter in desto reicherem Maase. Die nennte sie eine unverschämte Schlumpe, einen

muthwilligen Schandbalg, einen verwegenen Nikkel, eine gottlose Mähre, eine niederträchtige Mezze, und legte ihr mit einem Worte alle die Benennungen bei, mit denen die Zunge der ehrbaren Tugend nie ermangelt, diejenigen zu zerfleischen, die dem Geschlechte einen Schandfleck anhängen.

Nun wurde eine Berathschlagung gehalten, was zu thun wäre, um die Mutter zu entdekken. Zuerst wurden die Charaktere aller weiblichen Bedienten im Hause untersucht, die aber sogleich von Mistriß Wilkins losgesprochen wurden. Und dieß schienen sie allerdings zu verdienen, denn Miß Wilkins hatte sie alle selbst gewählt, und es hätte vielleicht schwer halten sollen, eine solche Sammlung von Vogelscheuen wieder zusammenzubringen.

Der nächste Schritt war nun, eine Untersuchung unter den Bewohnerinnen des Kirchspiels anzustellen. Diese wurde der Mistriß Wilkins aufgetragen, welche sie mit aller möglichen Sorgfalt anstellen, und den Nachmittag ihren Bericht davon erstatten sollte.

Nachdem man nun auf diese Art übereingekommen, begab sich Herr Allwerth, seiner Gewohnheit nach, auf sein Studierzimmer, und überließ das Kind seiner Schwester, die auf sein Verlangen, die Sorge dafür über sich genommen hatte.

Fünf=

Fünftes Kapitel.

Enthält einige wenige gewöhnliche Dinge, mit einer sehr ungewöhnlichen Beobachtung darüber.

Als ihr Herr sich wegbegeben hatte, war Miß Deborah ganz still, und erwartete erst von Miß Brigitte das Weitere zu vernehmen, was für einen Ton sie anstimmen müßte. Denn auf das, was in Gegenwart ihres Herrn vorgegangen war, konnte eine solche Haushälterin, wie sie, sich keineswegs verlassen, da sie schon öfters Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß die Gesinnungen ihrer Gebieterin in der Abwesenheit ihres Bruders sehr von denen verschieden zu sein pflegten, die sie in seiner Gegenwart geäussert. Miß Brigitte war indessen nicht so grausam, sie lang in dieser zweifelhaften Lage zu lassen. Denn nachdem sie das Kind, das schlafend auf dem Schoose der Mistriß Deborah lag, einige Zeit ernsthaft betrachtet hatte, konnte das gute Frauenzimmer sich nicht entbrechen, ihm einen herzlichen Kuß zu geben, und zu gleicher Zeit zu erklären, daß sie von seiner Schönheit und Unschuld ganz entzükt wäre. Dieß hatte Mistriß Deborah kaum bemerkt, als sie anfieng das Kind mit all der Entzükkung zu küssen und zu drükken, von der sich bisweilen eine keusche Dame von fünf und vierzig Jahren gegen einen jungen und frischen Bräutigam begeistert fühlt. O das kleine liebe

Geschöpf, schrie sie mit hellem Gequicke, das liebe, niedliche, süsse Geschöpfchen! Nun gewiß und wahrhaftig, einen so feinen Jungen hab ich doch Zeit meines Lebens nicht gesehen.

Diese Ausrufungen giengen in eins fort, bis sie von Miß Brigitte unterbrochen wurden. Diese fieng nun an, den Auftrag auszuführen, den sie von ihrem Bruder hatte, gab Befehle, alles Nothwendige für das Kind anzuschaffen, und bestimmte ein sehr gutes Zimmer im Hause, wo es verpflegt werden sollte. Ihre Befehle waren in der That alle so großmüthig, daß sie nicht mehr hätte thun können, wenn es auch ihr eigenes Kind gewesen wäre. Aber damit der tugendhafte Leser sie nicht etwa deswegen verdamme, daß sie allzugrosse Achtung für ein niederträchtig gebohrnes Kind bezeigt, gegen welches alle christliche Liebe durch das Gesezz als gottlos verboten ist, so wird es nicht undienlich sein, zu bemerken, daß sie den ganzen Auftritt mit folgendem weisen Ausspruch beschloß. Weil es denn doch einmal ihres Bruders Grille wäre, den kleinen Bankert als sein eignes Kind ansehen zu wollen, so glaubte sie, dem jungen Herrn müsse mit aller Zärtlichkeit begegnet werden: Ihrer Seits könnte sie übrigens nicht umhin zu denken, daß dieß dem Laster Thür und Thor öfnen hieße; aber die Hartnäkkigkeit des Mannsvolks war ihr zu bekannt, als daß sie sich ihren lächerlichen Launen widersezzen sollte.

Mit Betrachtungen dieser Art begleitete sie gewöhnlich, wie wir schon bemerkt haben, jede Handlung der Gefälligkeit gegen die Neigungen ihres Bruders. Und gewiß, nichts konnte auch mehr beitragen, das Verdienstliche dieser Gefälligkeit zu erhöhen, denn eine Erklärung, daß sie zu gleicher Zeit die Thorheit und Unbilligkeit dieser Neigungen einsähe, denen sie sich unterwarf. Stillschweigender Gehorsam sezt keine Gewalt über den Willen voraus, und kann folglich gar leicht und ohne Mühe erhalten werden: aber wenn eine Frau, ein Kind, ein Anverwandter oder ein Freund das, was wir verlangen, mit Murren oder Widerwillen thut, und es zu verstehen giebt, wie sehr er es misbillige und damit unzufrieden sei, so muß der offenbare Zwang, den sie sich anthun, und der ihnen so viel kostet, nothwendig die Verbindlichkeit, die wir ihnen schuldig sind, sehr erhöhen.

Da dieß eine derjenigen tiefsinnigen Betrachtungen ist, welche vermuthlich wenige Leser selbst zu machen im Stande sein möchten, so hab ich es für dienlich erachtet, ihnen hilfliche Hand dabei zu leisten. Dieß aber ist eine Gunst, die sie nur sehr selten in der Folge dieses Werkes zu erwarten haben. In der That, nur selten oder gar nie werde ich mich so zu meinem Leser herablassen, Fälle, wie dieser ausgenommen, wo nichts als die Begeisterung, mit der wir Schriftsteller begabt sind, einen zu einer solchen Entdekkung fähig machen kann.

Sechstes Kapitel.

Mistriß Deborah wird in das Kirchspiel mit einem Gleichnisse eingeführt. Kurze Nachricht von Jenny Jones, nebst den Schwierigkeiten und Abschrekkungen, die jungen Frauenspersonen begegnen können, wenn sie sich auf die Wissenschaften legen.

Als Mistriß Deborah, dem Willen ihres Herrn gemäß, für das Kind gesorgt hatte, schikte sie sich nun an, diejenigen Wohnungen zu besuchen, in denen, ihrer Meinung nach, die Mutter des Kinds verborgen sein müßte.

Wie, wenn der Habicht, ein schreklicher Vogel, von dem befiederten Geschlechte, hoch empor steigend, und über ihren Häuptern schwebend, erblikt wird; die verliebte Taube und jeder unschuldige kleine Vogel weit den Lärm verbreiten, und zitternd zu ihren Schlupfwinkeln fliehen: er aber, seiner Würde sich bewust, schlägt stolz mit seinen Schwingen die Luft, und sinnt auf den Schaden, den er auszuführen willens ist: so, und nicht anders rennten, sobald die Ankunft der Mistriß Deborah durch die Strassen verkündet wurde, alle die Einwohner zitternd in ihre Häuser, und jede Matrone fürchtete, der Besuch möchte ihr gelten. Sie aber nahte stolz mit stattlichen Schritten über die Felder herbei, und trug hoch empor ihr thürmendes Haupt, das mit Einbildungen von ihren eigenen Vorzügen, und mit Anschlägen

schlägen erfüllt war, ihre vorgesezte Entdekkung ins Werk zu richten.

Der scharfsichtige Leser wird sich dieses Gleichnis nicht verführen lassen, sich einzubilden, daß diese armen Leute das geringste wegen der Absicht befürchtet, mit welcher Mistriß Deborah nun zu ihnen kam: gleichwohl, da die grosse Schönheit dieses Gleichnisses leicht ein Jahrhundert lang im Schlaf begraben liegen könnte, bis etwa ein künftiger Scholiast dieses Werk zu Hand nehmen möchte, so halt ich es für dienlich, dem Leser hier ein wenig zu Hülfe zu kommen.

Es ist demnach meine Meinung, anzudeuten, daß so wie die Natur des Habichts es mit sich bringt, kleine Vögel zu verzehren, so bringt es auch die Natur solcher Personen, wie Mistriß Wilkins, mit sich, geringere als sie zu beleidigen, und über sie zu tyrannisiren; denn dieß pflegen sie gewöhnlich als die Mittel anzusehen, wodurch sie sich selbst am besten für ihre äusserste Unterthänigkeit und Herablassung, die sie gegen ihre Obern beobachten müssen, schadlos halten können. Und was kann auch in der Welt billigers sein, als daß Sklaven und Schmeichler eben diejenigen Auflagen von allen, die unter ihnen sind, eintreiben, die sie allen denen, die über ihnen sind, bezahlen müssen?

So oft daher Mistriß Brigitte sich etwas ausserordentliches von Miß Deborah muste gefallen lassen, wodurch ihre natürliche Gemüthsbeschaffenheit

noch

noch ein wenig mehr versäuert wurde, so war das schon so ihre Gewohnheit, unter diesen Leuten einen Spaziergang zu machen, um sich wieder in gute Laune zu sezzen, indem sie daselbst alles bösartige wieder von sich gab, und so zu sagen, auspurgierte. Aus dieser Ursache war sie auch nichts weniger als ein willkommner Gast, die Wahrheit zu sagen, sie wurde von jedermänniglich unter ihnen gefürchtet und gehaßt.

Bei ihrer Ankunft an diesem Orte gieng sie sogleich zu der Wohnung einer ältlichen Matrone, gegen welche sie sich, da diese Matrone das Glükk hatte, ihr sowohl in Ansehung der Annehmlichkeit ihrer Person, als des Alters zu gleichen, von je her günstiger als gegen alle übrigen bezeigt hatte. Diesem Weibe erzählte sie, was sich zugetragen hatte, und sagte ihr die Absicht, in der sie diesen Morgen dahingekommen wäre. Und nun begonnen diese beyde die Charaktere der verschiedenen jungen Mädchen, die in diesen Häusern wohnten, auf das genauste zu sichten, und ihr stärkster Verdacht blieb endlich auf einer gewissen Jenny Jones stehen, die, wie sie beide übereinkamen, unter allen die Person war, welche diese That am wahrscheinlichsten konnte begangen haben.

Diese Jenny Jones war nun eben nicht das reizendste Mädchen, weder ihrem Gesichte, noch ihrer Gestalt nach: aber den Mangel der Schönheit hatte ihr die Natur durch etwas ersezt, das gemeiniglich

von denjenigen Frauenzimmern, deren Urtheilskraft zu den Jahren einer völligen Reife gekommen, der Schönheit selbst vorgezogen wird; denn sie hatte dieselbe mit einem ausserordentlichen Maas des Verstandes begabet. Diese Gabe hatte Jenny Jones durch Gelehrsamkeit noch um ein gutes Theil vermehrt. Sie hatte verschiedene Jahre bei einem Schulmeister gedient. Dieser, der an dem Mädchen ausserordentliche Fähigkeiten entdekte, (denn bei jeder müssigen Stunde fand er sie in den Büchern seiner Schüler lesend) hatte die Gütherzigkeit, oder — die Thorheit, (wie es der Leser nennen will,) sie so weit zu unterrichten, daß sie die lateinische Sprache ziemlich in ihre Gewalt kriegte, und vielleicht eben so gelehrt wurde, als die meisten jungen vornehmen Mannspersonen der damaligen Zeit. Dieser Vortheil war indessen, wie die meisten andern von ausserordentlicher Art, mit verschiedenen Unbequemlichkeiten verbunden. Denn so, wie es kein Wunder ist, wenn ein so vollkommenes junges Frauenzimmer an der Gesellschaft derjenigen, die das Glükk zwar zu ihres Gleichen, die Erziehung aber weit geringer gemacht, wenig Geschmakk findet: so ist es auch eben nicht zu verwundern, wenn die Ueberlegenheit der Jenny, nebst einem gewissen Betragen, das die unausbleibliche Folge davon ist, unter den übrigen einen kleinen Neid und Unwillen gegen sie erwekket. Und diese Leidenschaften hatten vielleicht schon immer, seitdem sie aus ihrem

Dienste

Dienste zurükgekommen, in den Busen ihrer Nachbarn gegen sie gelodert.

Gleichwohl entdekte sich ihr Neid nicht eher öffentlich, als bis die arme Jenny, zu jedermanns Erstaunen, und allen jungen Frauenspersonen dieser Gegend zur Kränkung, einst an einem Sonntage in einem neuen seidenen Kleide, einer Haube mit Spizzen, und was dazu gehöret, öffentlich schimmerte.

Nun brach die Flamme, die bisher nur im verborgenen geglimmt hatte, auf einmal hervor. Niemand unter ihren Nachbarn war bisher schon gütig genug gewesen, den Stolz, den Jenny durch ihre Gelehrsamkeit vergrössert hatte, mit derjenigen Ehre zu nähren, auf die sie einen Anspruch zu machen schien: und nun erhielt sie durch ihren Puzz, anstatt der Ehrerbietung und Anbetung, vollends nichts als Haß und Beschimpfung. Das ganze Kirchspiel erklärte, zu solchen Dingen könnte sie nicht ehrlicher Weise kommen; und Eltern, anstatt ihren Töchtern eben dasselbe zu wünschen, hielten sich für glüklich, daß ihre Kinder dergleichen nicht hätten.

Daher kam es vielleicht, daß die gute Frau zuerst des Namens dieses armen Mädchens gegen Mistriß Wilkins gedachte: aber doch war auch noch ein anderer Umstand, der die lezte in ihrem Verdachte bestärkte: denn Jenny war seit einiger Zeit oft in Herrn Allwerths Hause gewesen. Sie war als Wärterin bey Miß Brigitte in einer heftigen Krank-

heit

heit gewesen, und hatte bei ihr viele Nächte gewacht, und was noch mehr ist, gerade den Tag vor Herrn Allwerths Zurükkunft hatte sie Mistriß Wilkins selber daselbst gesehen, obgleich diese scharfsichtige Person anfänglich dieser Sache wegen nicht den geringsten Verdacht auf sie gehabt; denn, wie sie selbst sagte: sie hatte Jenny immer für ein ganz ehrbares Mädchen gehalten (wiewohl sie in der That nur sehr wenig von ihr überall wuste) und hätte tausendmal eher eine von diesen leichtfertigen Vetteln in Verdacht gehabt, die sich so viel darauf zu gut thun, weil sie ihrer Meinung nach schön sind.

Jenny wurde nun vorgefordert, in Person vor Mistriß Deborah zu erscheinen, und dieß that sie auch sogleich. Mistriß Deborah nahm nun alle Ehrenfestigkeit eines Richters an, und begann mit den Worten: du unverschämter Schandbalg! mit mehr als richterlicher Strenge ihre Rede, in der sie fortfuhr, mehr die Gefangene zu verurtheilen, als sie anzuklagen.

Die von uns angeführten Gründe waren nun freilich wohl hinlänglich, Mistriß Deborah von dem Verbrechen der armen Jenny vollkommen zu überführen: allein Herr Allwerth möchte wohl strengere Beweise gefordert haben, sich zu überzeugen: doch Jenny ersparte ihren Anklägern alle diese, indem sie die ganze That, die man ihr schuld gab, freiwillig eingestand.

Mistriß Deborah wurde durch dies Geständnis, so reuig es auch abgelegt schien, nicht im geringsten erweicht. Sie fällte vielmehr nun ein zweites Urtheil in einer noch schimpflichern Sprache gegen sie. Bei den Umstehenden, die nun schon sehr zahlreich geworden waren, hatte es keinen bessern Erfolg. Viele von ihnen riefen aus: Das hätten sie sich wohl eingebildet, daß es mit dem schönen seidenen Kleide der Madame ein klatrig Ende nehmen würde; andere spöttelten über ihre Gelehrsamkeit, und nicht eine einzige Weibsperson war gegenwärtig, die nicht ihren Abscheu gegen die arme Jenny auf eine oder die andere Art zu bezeigen wußte. Jenny ertrug alles mit Gedult, nur die Bosheit einer einzigen Weibsperson ausgenommen, die über ihre Person Anmerkungen machte, und mit aufgeworfener Nase sagte: Der Mann müßte einen guten Magen gehabt haben, der seidene Kleider für solche abgenüzte Trödelwaare geben konnte. Auf dieses antwortete Jenny mit einer Bitterkeit, über die man sich vernünftiger Weise wundern mußte, wenn man die Gedult bemerkt, mit der sie alle Beleidigungen ihrer Keuschheit bisher ertragen hatte. Aber ihre Gedult war nun vielleicht ermüdet, denn das ist eine Tugend, die das durch die Ausübung sehr leicht zu werden pflegt.

Mistriß Deborah, nachdem sie über alle ihre Hofnung so glüklich in dieser Untersuchung gewesen war, kehrte nun mit vielem Triumphe nach Hause

zurükke,

zurükke, und stattete zur bestimmten Stunde dem Herrn Allwerth getreuen Bericht davon ab. Dieser erstaunte nicht wenig über ihre Erzählung: denn er hatte von den ausserordentlichen Gaben und Geschiklichkeit dieses Mädchens gehört, und war Willens gewesen, sie mit einem mäßigen Unterhalt an einen Geistlichen in der Nachbarschaft zu verheurathen. Dieser Vorfall kränkte ihn daher wenigstens eben so sehr, als er der Mistriß Deborah Vergnügen machte, und manche Leser werden seinen Schmerz vielleicht vernünftiger finden.

Miß Brigitte segnete sich, und sagte: Was sie beträfe, so würde sie künftig von keinem einzigen Frauenzimmer mehr eine gute Meinung haben; denn Jenny Jones hatte ehedem das Glükk, sehr in Gnaden bei ihr zu stehen.

Die kluge Haushälterin wurde nun noch einmal abgefertiget, die unglükliche Beklagte vor den Herrn Allwerth zu bringen, nicht, wie einige hoften, und alle erwarteten, ins Zuchthaus geschikt zu werden, sondern heilsame Ermahnungen und Vorstellungen anzuhören, welche diejenigen, die an dergleichen unterrichtender Schreibart Geschmakk finden, in dem folgenden Kapitel lesen können.

Siebentes Kapitel.

Ist von solchem ernsthaften und wichtigem Inhalte, daß der Leser nicht ein einzigesmal im ganzen Kapitel lachen kann; er müste es denn etwa auf Kosten des Autors thun.

Als Jenny Jones erschien, nahm Herr Allwerth sie mit auf sein Studierzimmer, und sagte zu ihr, wie folgt:

Ihr wisset, Kind, daß ich eine obrigkeitliche Person bin, und daß es also in meiner Macht stehet, euch, wegen dessen, was ihr gethan habt, auf das schärfste zu bestrafen, und ihr werdet vielleicht desto mehr fürchten, daß ich diese Macht an euch ausüben werde, weil ihr gewissermassen eure Sünde vor meine Thüre gelegt.

Aber eben dieses ist vielleicht eine Ursache, weswegen ich mich entschlossen habe, auf eine gelindere Weise mit euch zu verfahren. Privatrache muß niemals einen Einfluß auf eine obrigkeitliche Person haben. Der Umstand also, daß ihr das Kind in mein Haus gelegt, soll euer Vergehen bei mir so wenig erschweren, daß ich vielmehr zu euerm Vortheil glauben will, ihr habt das aus natürlicher Liebe gegen euer Kind gethan; da ihr auf diese Weise einigermassen hoffen konntet, es besser versorgt zu sehen, als ihr oder sein gottloser Vater es versorgen konnten. Ich würde in der That äusserst

aufgebracht gegen euch gewesen sein, wenn ihr das arme Kind so weggelegt hättet, wie einige unmenschliche Mütter, die eben so aller Menschlichkeit entsagt zu haben scheinen, als sie ihrer Keuschheit entsagt haben. Nur wegen des zweiten Theils eures Verbrechens also, nehmlich wegen Verlezzung eurer Keuschheit, denk ich, euch einige Vermahnungen zu geben. So gering dieses Laster auch von liederlichen Personen mag angesehen werden, so ist es doch gewiß höchst abscheulich an und für sich selbst, und schreklich in seinen Folgen.

Die abscheuliche Beschaffenheit dieses Verbrechens muß jedem Christen hinlänglich in die Augen fallen, da es den Gesezzen unsrer Religion und den ausdrüklichen Befehlen desjenigen, der diese Religion gestiftet, zum Trozze begangen wird.

Und schon hieraus läßt sich schliessen, wie schreklich die Folgen desselben sein müssen; denn was kann schreklicher sein, als das göttliche Mißfallen durch Verlezzung seiner heiligen Gebote sich zuzuziehen; und das in einem Falle, gegen welchen die höchste Rache ganz besonders und ausdrüklich angekündigt ist?

Doch dieß sind Dinge, so wenig sie auch, wie ich fürchte, hinlänglich bedacht werden, die so klar sind, daß die Menschen nicht nöthig haben, erst davon unterrichtet zu werden, wie sehr es ihnen auch nöthig seyn möchte, daran erinnert zu werden. Ich will es daher bei einem einzigen Wink

hievon, um euer Gefühl in dieser Sache zu erwekken, bewenden lassen, denn Reue wünscht ich euch einzuflößen, nicht euch zur Verzweiflung zu bringen.

Es sind noch andere Folgen, zwar nicht so fürchterlich und schreklich, wie diese, aber doch von solcher Beschaffenheit, daß man glauben sollte, sie müßten, wenn sie aufmerksam betrachtet würden, nothwendig alle, zum wenigsten eures Geschlechts, von der Begehung dieses Lasters abschrekken.

Denn durch dasselbe werdet ihr unehrlich gemacht, und gleich den Aussäzzigen der alten Zeit aus der Gesellschaft ausgestossen, aus aller Gesellschaft wenigstens, die nicht aus gottlosen und verworfenen Leuten besteht; denn keine andern werden mit euch Gemeinschaft haben.

Wenn ihr Mittel habt, so werdet ihr hiedurch unfähig gemacht, sie zu geniessen; habt ihr keine, so seid ihr ausser Stand gesezt, euch welche zu erwerben, ja, fast euch nur euren Unterhalt zu verschaffen; denn kein rechtschafner Mensch wird euch mehr in sein Haus aufnehmen. Und so werdet ihr von der Noth selbst in einen Zustand der Schande und des Elendes getrieben, das sich unvermeidlich mit dem Verderben beides des Leibes und der Seele endigt.

Kann ein Vergnügen in der Welt diese Uebel vergüten? Können die Scheingründe und Täuschungen irgend einer Versuchung stark genug sein, euch zu einem so einfältigen Tausche zu überreden? Oder

kann

kann irgend eine fleischliche Begierde eure Vernunft dergestalt überwältigen, oder so gänzlich einschläfern, daß sie euch hindern sollte, mit Furcht und Entsezzen vor einem Laster zu fliehen, das stets eine solche Strafe mit sich führet?

Wie schlecht und niederträchtig muß nicht eine Weibsperson sein, wie leer aller derjenigen Würde der Seele, alles des anständigen Stolzes, ohne welchen wir des Namens menschlicher Geschöpfe unwürdig sind, der es erträglich ist, sich mit dem niedrigsten Thiere in eine Klasse versezt zu sehen, und alles, was groß und edel in ihr ist, ihren ganzen himmlischen Theil, einer Begierde aufzuopfern, die sie mit dem schlechtesten Theile der Schöpfung gemein hat? Denn die Leidenschaft der Liebe wird doch gewiß keine Weibsperson zur Entschuldigung anführen. Dieß wäre gleich so viel, als wenn sie eingestünde, daß sie ein blosses Werkzeug und Spielding für die Mannspersonen wäre. Liebe, so barbarisch wir auch den Sinn dieses Worts verderben und verkehren mögen, ist eine eben so vernünftige, als löbliche Leidenschaft, und kann niemals heftig sein, wenn sie nicht auf beiden Seiten gleich ist. Die Schrift zwar heisset uns, auch unsere Feinde zu lieben, aber sie redet alsdann nicht von jener heissen Liebe, die wir natürlicher Weise gegen unsere Freunde tragen; am wenigsten meint sie, daß wir ihnen unser Leben, und was uns noch theurer als unser Leben sein muß, unsere Unschuld aufopfern sollten. Für was nun

kann ein vernünftiges Frauenzimmer diejenige Mannsperson anders, als ihren Feind ansehen, der ihr zusezt, alles das Elend, das ich euch beschrieben habe, sich zuzuziehen, und der, auf ihre eigene so grosse Kosten, sich eine so kurze, schlechte, und verächtliche Lust zu erkaufen sucht? Denn auf sie ganz allein fällt nach den Gesezzen der Gewohnheit die ganze Schande mit allen ihren schreklichen Folgen. Kann die Liebe, die stets das beste ihres Gegenstandes suchet, es unternehmen, ein Frauenzimmer so verräthrischer Weise zu einem Tausche verführen zu wollen, bei welchem sie so viel verliehrt? Wenn ein solcher Verführer daher die Unverschämtheit hätte, eine wirkliche Neigung für sie vorzugeben; sollte nicht das Frauenzimmer ihn, nicht blos als einen Feind, sondern als den ärgsten aller Feinde, als einen falschen, gefährlichen, verräthrischen und verstellten Freund ansehen, der nicht nur ihren Leib, sondern zu gleicher Zeit ihren Verstand zu schänden, zur Absicht hat?

Hier schien Jenny Jones äusserst gerührt. Allwerth hielt einen Augenblikk inne, und fuhr dann fort: Ich habe so mit euch geredet, Kind, nicht um euch zu bestrafen, wegen dessen was geschehen und nun nicht mehr zu ändern ist, sondern euch für die Zukunft vorsichtig zu machen und zu stärken. Ich würde mir diese Mühe nicht gegeben haben, wenn ich nicht, ohngeachtet des schreklichen Fehltritts, den ihr gethan habt, noch einige gute Meinung von eu-

rem

rem Verstande, und einige Hofnung eurer herzlichen Busse hätte, die sich auf die Offenherzig- und Aufrichtigkeit eures Bekenntnisses gründet. Wenn mich diese nicht betrügt, so will ich Sorge tragen, euch von diesem Schauplazze eurer Schande hinweg, und an einen solchen Ort bringen zu lassen, wo ihr dadurch, daß ihr unbekannt seid, der Strafe entgehen werdet, die, wie ich euch gesagt habe, auf euer Verbrechen in dieser Welt gesezt ist; und das viel schwerere Urtheil, das in einer andern Welt darüber ausgesprochen wird, werdet ihr, hoff ich, durch eine aufrichtige Busse vermeiden. Seid, die übrige Zeit eures Lebens, ein gutes Mädchen, und ihr sollt nie Ursache haben, aus Mangel, auf Irrwege zu gerathen; und glaubet mir, auch schon in dieser Welt gewähret ein unschuldiges und tugendhaftes Leben mehr Wollust, als ein liederliches und lasterhaftes.

Was euer Kind anbelangt, so seid deswegen unbekümmert; ich will für dasselbe besser sorgen, als ihr nur immer hoffen könntet. Und so ist denn nun nichts weiter übrig, als daß ihr mir den bösen Menschen entdekt, der euch verführt; denn gegen ihn wird mein Zorn viel grösser sein, als ihr ihn bei dieser Gelegenheit erfahren habt.

Jenny Jones erhub ihre Augen von dem Boden, und fieng mit einem bescheidenen Blikk und anständiger Stimme also an zu reden:

Sie zu kennen, gnädiger Herr, und nicht ihre Güte zu lieben, würde bei jedem ein Beweis eines

gänzlichen Mangels des Verstandes oder der Güte sein. Bei mir würd' es die höchste Undankbarkeit sein, wenn ich von diesem hohen Grad der Güte, womit es Ihnen gefallen, mir bei dieser Gelegenheit zu begegnen, nicht innigst durchdrungen wäre. Wie leid mir das geschehene thut — das, weiß ich, verlangen Sie nicht, daß ich es Ihnen wiederhohle, um von neuen darüber zu erröthen. Meine künftige Aufführung wird Ihnen, was ich darüber empfinde, besser erklären, als alle Versicherungen, die ich Ihnen nun machen könnte.

Erlauben Sie mir, gnädiger Herr, Sie zu versichern, daß mir Ihre Ermahnung noch gütiger scheint, als das großmüthige Anerbieten selbst, mit dem Sie dieselbe beschliessen. Denn es ist, wie es Ihnen beliebte zu sagen, gnädiger Herr, ein Zeichen Ihrer guten Meinung von meinem Verstande — hier brachen ihre Thränen auf einmal hervor. Sie hielt einige Augenblikke inne, und fuhr dann also fort: Gewiß, gnädiger Herr, dies beschämt mich; aber ich will mich bemühen, diese gute Meinung zu verdienen: denn wenn ich wirklich den Verstand habe, den es Ihnen so gütig beliebet, mir beizulegen, so kann eine solche Ermahnung bei mir nicht vergebens sein. Für die Güte, die Sie meinem armen hilflosen Kinde erzeigen wollen, dank ich Ihnen von ganzem Herzen. Es ist unschuldig, und wird leben, hoff ich, um dankbar gegen Sie, für alle die Gnade, die Sie ihm erzeigen, sein zu können. Aber nun, gnädi-

ger Herr, muß ich Sie auf meinen Knieen bitten, nicht darauf zu bestehen, daß ich Ihnen den Vater meines Kindes entdekken soll. Sie sollen es, das versprech ich Ihnen heilig, noch eines Tags erfahren: aber für jezt zwingen mich die feierlichsten Bande der Ehre sowohl, als die heiligsten Gelübde und Versicherungen, seinen Namen zu verschweigen.

Herr Allwerth, den die geringste Erwähnung dieser geheiligten Wörter schon hätte bewegen können, bedachte sich einen Augenblikk, eh er ihr antwortete. Sie hätte übel gethan, sagte er ihr darauf, daß sie sich in solche Verbindungen mit einem Nichtswürdigen eingelassen; aber da sie es nun einmal gethan hätte, so könnte er nicht in sie dringen, sie zu brechen. Es wäre, fuhr er fort, nicht eitle Neugierde, die ihn bewegt hätte, darnach zu forschen, sondern er hätte es deswegen gethan, um den Kerl zu bestrafen; wenigstens, daß er nicht unwissender Weise seine Wohlthaten an einem, der es nicht verdiente, verschwendete.

Was diesen Punkt anbetraf, versicherte ihn Jenny Jones auf das feierlichste, daß der Mensch weit von ihm entfernt wäre, und weder seiner Gewalt unterworfen sey, noch aller Wahrscheinlichkeit nach, je ein Gegenstand seiner Güte werden könnte.

Jenny Jones hatte sich durch die Offenherzigkeit ihres Betragens diesen würdigen Mann so sehr gewonnen, daß er alles, was sie ihm sagte, leichtlich glaubte. Denn da sie es verachtet hatte, sich

durch eine Lüge zu entschuldigen, und in ihrer gegenwärtigen Lage lieber gewagt hatte, sich seinen fernern Unwillen zuzuziehen, als ihre Ehre oder Aufrichtigkeit durch Verrathung eines andern zu verlezzen; so besorgte er nur sehr wenig, daß sie sich der Falschheit gegen ihn schuldig machen könnte.

Er ließ sie daher mit der Versicherung von sich, daß er sie bald an einen andern Ort bringen wollte, wo sie vor der Lästerung, der sie sich ausgesezt, in Sicherheit sein sollte, und machte den Schluß mit einigen vernünftigen Vorstellungen, worinn er die Busse empfahl, indem er sagte: Bedenke, Kind, daß du dir noch einen zu versöhnen hast, dessen Gunst für dich weit wichtiger sein muß, als die Meinige.

Achtes Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Mesdames Brigitte und Deborah, welches mehr Zeitvertreib, aber weniger Unterricht enthält, als das vorige.

Kaum hatte Herr Allwerth, wie wir gesehen haben, sich mit Jenny Jones auf sein Studierzimmer begeben: so hatte auch schon Miß Brigitte mit ihrer alten Haushälterin ihren Posten ganz dicht am besagten Zimmer eingenommen, wo ihre Ohren den ganzen lehrreichen Unterricht des Herrn Allwerths,

werths, nebst den Antworten der Jenny Jones, und jeden andern besondern Umstand einsaugten, der in dem lezten Kapitel vorgieng.

In der That war dieses Loch in ihres Bruders Studierstube der Miß Brigitte eben so gut bekannt, und von ihr eben so fleißig besucht worden, als vor Zeiten jenes berühmte Loch in der Mauer von der Thisbe. Es wurden dadurch auch gar manche gute Endzwekke erreicht: denn Miß Brigitte wurde durch dieses Mittel oft mit der Willensmeinung ihres Bruders bekannt, ohne daß sie ihn mit der Erklärung derselben erst bemühen durfte. Aber die Sache hatte freilich auch ihre Unbequemlichkeiten, und sie hatte nicht selten Ursache, mit Shakespear auszurufen: O böse, böse Mauer! Denn da Herr Allwerth Friedensrichter war, so kamen denn manchmal bei Untersuchungen, uneheliche Kinder betreffend, und was dergleichen mehr war, gewisse Dinge vor, die den Ohren keuscher Jungfrauen, zumal wenn sie sich, wie es bei Miß Brigitte der Fall war, ihren vierzig Jahren nähern, sehr anstößig sein müssen. Gleichwohl hatte sie dennoch in solchen Fällen den Vortheil, daß sie ihre Schaamröthe vor den Augen der Mannspersonen verbergen konnte; und De non apparentibus, et non existentibus eadem est ratio, zu deutsch: Wenn man ein Frauenzimmer nicht erröthen sieht, so wird sie auch nicht roth.

Während der ganzen Scene zwischen Herrn Allwerth und dem Mädchen, beobachteten die guten

Frauenzimmer ein genaues Stillschweigen, aber so bald sie zu Ende, und dieser Herr so weit entfernt war, daß er sie nicht mehr hören konnte, so konnte Miß Deborah unmöglich sich entbrechen, über die Gütigkeit ihres Herrn Ach! und O! zu schreien, besonders darüber, daß ers geschehen ließ, daß die Dirne den Vater des Kindes ihm verschwiegen; den, schwur sie hoch und theuer, wollte sie noch vor Sonnenuntergang aus ihr herauskriegen.

Bei diesen Worten verzog Miß Brigitte ihre Mienen in ein Lächeln, ein Ding, das ihr sehr selten ankam. Es ist meine Meinung nicht, lieber Leser, daß dir hierbei eines von den schalkhaften Lächeln vor deiner Einbildungskraft schweben soll, wie Vater Homer will, daß du dir von Venus vorstellen sollst; auch mußt du dir nicht etwan ein solches Lächeln denken, wie Lady Seraphina von der grossen Loge strahlt, und um welches Venus gern ihre Unsterblichkeit gäbe, wenn sie es erreichen könnte: Nein, es war das vielmehr eins von den Lächeln, wie du's etwa von den grübchenvollen Wangen der erlauchten Tisiphone, oder einer ihrer Demoisellen Schwestern vermuthen könntest.

Mit einem solchen Lächeln denn, und mit einer Stimme, sanft wie der Abendhauch des Boreas in dem angenehmen Monate des Novembers, verwieß Miß Brigitte huldreich der Mistriß Deborah ihre Neugierde; ein Laster, mit welchem, wie es scheint, die leztere zu sehr angestekt war, und gegen welches

die

die erstere mit vieler Bitterkeit loszog, indem sie hinzufügte: daß sie bei allen ihren Fehlern dem Himmel dankte, daß ihre Feinde ihr doch nicht vorwerfen könnten, sie bekümmere sich zu sehr um anderer Leute Händel.

Und nun fieng sie an, die Ehrliebe und den Muth, womit Jenny Jones sich betragen, zu preisen. Sie könnte sich nicht helfen, sagte sie, darinn müsse sie nun schon der Meinung ihres Bruders sein, daß das Mädchen einiges Verdienst in der Aufrichtigkeit ihres Geständnisses, und in ihrer Ehrlichkeit gegen ihren Liebhaber hätte. Daß sie sie immer für ein ganz gutes Mädchen gehalten hätte, und daß sie nicht zweifelte, sie müsse von irgend einem Taugenichts verführt worden sein, der viel mehr zu tadeln wäre, als sie selbst, und sie wahrscheinlicher Weise durch ein Eheversprechen, oder dergleichen Knif zu seinem Willen gebracht.

Dieß Betragen der Miß Brigitte sezte Miß Deborah in grosses Erstaunen; denn sie, die so gut zu leben wußte, that selten ihren Mund, weder gegen ihren Herrn, noch gegen seine Schwester auf, bis sie vorher ihre Meinung ausgeforscht hatte, mit der dann ihre Gesinnungen immer aufs genauste übereinstimmten: hier aber dachte sie, könnte sie mit aller Sicherheit in das weite Meer hinausstechen; und vielleicht wird der scharfsichtige Leser sie hiebei nicht eines Mangels an hinlänglicher Vorsicht beschuldigen, sondern vielmehr bewundern, mit welcher er-

staun-

staunlichen Schnelligkeit sie umlenkte, so bald sie merkte, daß sie falsch kutschirte.

Nun gewiß, Madam, sagte dieses kluge Weib, und wahrhaftig grosse Staatskundige, das muß ich gestehen, ich kann mir nun schon nicht helfen, ich muß den Geist des Mädchens so gut, als 'R Gnaden bewundern. Und wie 'R Gnaden sagen, wenn sie von einem bösen Kerl angeführt worden ist, so ist das arme Ding zu bedauern. Und wahrhaftig, wie 'R Gnaden sagen, das Mädchen schien mir immer ein gutes, ehrliches, ehrbares Mädchen zu sein; und nicht eingebildet auf ihr Gesicht, wie andere unverschämte Nikkel in der Nachbarschaft; gar nicht!

Das ist wahr, Deborah, was du da sagst, sagte Miß Brigitte; wenn das Mädchen so eine eitle Vettel gewesen wäre, wie wir nur leider allzuviele in der Nachbarschaft haben, so wollt ich es meinem Bruder sehr verdacht haben, daß er so gelinde gegen sie verfahren. Nur neulich erst sah ich zwo Pachterstöchter in der Kirche mit über und über entblößtem Halse. Sie waren mir ein rechter Greuel in meinen Augen, das muß ich gestehen. Wenn die Menscher freilich so Lokspeise für die Kerls aushängen, da geschieht es ihnen recht, wenn sie dafür büssen. Vor solchen Kreaturen habe ich einen rechten Abscheu, und es wäre tausendmal besser für sie, wenn ihre Gesichter durch die Pokken zerrissen

wären:

wären: aber dergleichen leichtfertiges Betragen hab ich doch nie an der armen Jenny bemerkt, das muß ich bekennen. Irgend ein listiger Bube, auf mein Wort, hat sie betrogen, vielleicht gar gezwungen, und ich bedaure das arme Ding von Herzen.

Neuntes Kapitel.

Enthält Sachen, worüber der Leser erstaunen wird.

Jenny gieng ganz vergnügt mit Herrn Allwerths Betragen gegen sie nach Hause, und unterließ nicht, seine Gelindigkeit sorgfältigst bekannt zu machen; theils vielleicht um ihrem eignen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, und theils aus dem klügern Beweggrunde, ihre Nachbarn wieder mit ihr auszusöhnen, und ihres Geschreies ein Ende zu machen.

Aber so vernünftig auch diese leztere Absicht sein mochte, wenn sie dieselbe wirklich hatte, so entsprach der Erfolg doch gar nicht ihrer Erwartung. Denn als sie vor Gericht gefordert, und allgemein befürchtet wurde, daß ihr das Zuchthaus zu Theil werden würde, so sagten zwar einige junge Weibsleute, das wäre gut genug für sie, und freuten sich schon im voraus bei dem Gedanken: wie artig ihr das lassen würde, wenn sie in ihrem seidenen Kleide Hanf würde

stam-

stampfen müssen: gleichwohl waren noch manche, die anfiengen mit ihrem Zustande Mitleiden zu haben: aber so bald es bekannt wurde, wie Herr Allwerth ihr begegnet hatte, so kehrte sich der ganze Strom wieder gegen sie. „Madame hat viel Glükk, auf mein Wort!„ sagte die eine. „Da kann man sehen, rief eine andere aus, was das heißt, wenn man Favoritinn ist!„ Das hat sie ihrer Gelehrsamkeit zu verdanken, sagte die dritte. Kurz, jede Person machte irgend eine oder die andere boshafte Anmerkung bei dieser Gelegenheit, und hielt sich über die Partheilichkeit des Richters auf.

Dem Leser, der die Macht und die Wohlthätigkeit des Herrn Allwerths erwägt, mag vielleicht das Betragen dieser Leute unpolitisch und undankbar scheinen: aber, was seine Macht anbetrift, so bediente er sich derselben nie; und seine Wohlthätigkeit hingegen übte er so häufig aus, daß er sich dadurch alle seine Nachbarn zu Feinden machte. Denn es ist ein Geheimniß, das grossen Männern sehr wohl bekannt ist, daß sie sich durch Wohlthaten nicht immer einen Freund, aber ganz gewiß sehr viele Feinde machen.

Jenny Jones ward indessen durch die Vorsorge und Güte des Herrn Allwerths der Lästerung bald entrissen. Und da nun die Bosheit ihre Wuth nicht länger an ihr auslassen konnte, so fieng sie an, einen andern Gegenstand für ihre Galle aufzusuchen, und dieß war kein geringerer, als Herr Allwerth

selbst.

selbst. Denn in kurzer Zeit sagte man sichs einander ins Ohr, er möchte wohl selbst der Vater des gefundenen Kindes sein.

Diese Muthmassung rechtfertigte sein Betragen so sehr gegen die allgemeine Meinung, daß es durchgehends Beifall fand, und nun nahm das Geschrei gegen seine Gelindigkeit schon eine andere Wendung, und verwandelte sich in Schmähungen auf seine Grausamkeit gegen das arme Mädchen. Ach! und Weh! schrieen jezt sehr weise und gutgesinnte Matronen über die Männer, die Kinder zeugten, und sie hernach nicht als die ihrigen erkennten. Auch fehlt' es nicht an einigen, die nach Jennys Abreise zu verstehen gaben, sie wäre in einer Absicht hinweg, geschaft worden, die zu schwarz wäre, als daß man ihrer nur erwähnen dürfte; auch nicht an solchen, die sichs öfters merken liessen: die ganze Sache müßte billig gerichtlich untersucht, und gewisse Leute mit Gewalt gezwungen werden, das Mädchen wieder herbei zu schaffen.

Bei einer Person von zweideutigern und verdächtigern Charakter, als der, womit Herr Allwerth beglükt war, hätten dergleichen Verläumdungen wahrscheinlicher Weise wohl üble Folgen hervorbringen, oder doch wenigstens einige Unruhen verursachen müssen: aber bei ihm hatten sie nichts weniger, als diese Wirkung. Von ihm herzlich verachtet, dienten sie zu nichts weiter, als den ehrlichen

Klatschkäthen in der Nachbarschaft einen unschuldigen Zeitvertreib zu verschaffen.

Da wir nicht wohl errathen können, wie unser Leser etwa gesinnet sein möchte, und da er geraume Zeit nun nichts mehr von Jenny vernehmen wird: so finden wir für gut, ihn hier in Zeiten zu versichern, daß Herr Allwerth schlechterdings an aller lasterhaften Absicht unschuldig war, wie er dann auch in der Folge immer so erscheinen wird. Nur einen kleinen Fehler gegen die Klugheit hatt' er freilich begangen: denn er wollte Gerechtigkeit durch Gnade mäßigen, und konnte sich nicht dazu verstehen, die Gutherzigkeit des Pöbels zu befriedigen, die in der armen Jenny einen so schönen Gegenstand gehoft hatte, ihr Mitleid auszuüben. Bloß um sie bemitleiden zu können, hatten die guten Leute gewünscht, sie durch eine schimpfliche Züchtigung in Bridewell dem Verderben und der Schande aufgeopfert zu sehen, und dieß Vergnügen verderbte ihnen nun Allwerth, das mußte sie freilich schmerzen. Er war so weit entfernt, sich dieser gutherzigen Neigung zu fügen, wodurch, wie's ihm schien, alle Hofnung zur Besserung auf einmal würde verschwunden, und ihr, wenn sie auch in der Folge wieder Lust gehabt hätte, den Pfad der Tugend zu betreten, die Thüre verschlossen worden sein: daß er vielmehr das Mädchen durch das einzige mögliche Mittel aufzumuntern suchte, zur Tugend zurükzukehren. Denn nur allzuwahr, befürcht ich, ist es, daß

manche

manche Frauenspersonen nur deswegen ganz sich dem Laster überlassen, und in den Abgrund desselben versunken sind, weil sie kein Mittel vor sich sahen, den ersten Fehltritt wieder gut zu machen. Und dieß wird, wie ich befürchte, allezeit der Fall sein, so lange sie unter ihrer vorigen Bekanntschaft bleiben. Sehr weislich war es daher von Herrn Allwerth gehandelt, daß er Jenny entfernte, und sie an einen Ort bringen ließ, wo sie des Vergnügens eines guten Namens wieder geniessen konnte, nachdem sie alle die übeln Folgen von seinem Verluste geschmekket hatte. Nach diesem Orte, wo er auch sein mag, wollen wir ihr glükliche Reise wünschen, und für dießmal von ihr und dem kleinen Fündling, ihrem Kinde, Abschied nehmen; denn wir haben unserm Leser noch Sachen von viel grösserer Wichtigkeit mitzutheilen.

Zehntes Kapitel.

Gastfreiheit des Herrn Allwerths, nebst einem kurzen Entwurfe der Charaktere zweier Brüder, eines Doktors und eines Hauptmanns, die von diesem Herrn unterhalten worden.

Keinem einzigen Gliede des menschlichen Geschlechtes war weder das Haus noch das Herz des Herrn Allwerths jemals verschlossen; doch standen

beide vor andern Männern von Verdiensten besonders offen. Sein Haus war, die Wahrheit zu sagen, das einzige Haus, wo ihr euch darauf verlassen konntet, eine Mahlzeit dadurch zu erhalten, daß ihr sie verdientet.

Vor allen hatten Männer von Genie und Gelehrsamkeit den vorzüglichsten Antheil an seiner Gunst. Und hierinn zeigte er sehr viele Einsicht: denn ob er gleich den Vortheil einer gelehrten Erziehung entbehrte, so war er doch mit ausserordentlichen natürlichen Fähigkeiten beglükt, die ihn in den Stand sezten, durch eine eifrige, obgleich späte Uebung in den Wissenschaften so sehr zuzunehmen, daß er in den meisten Arten der Wissenschaften selbst für einen sehr gültigen Richter angesehen werden konnte.

In einem Zeitalter, wo diese Art des Verdienstes so wenig Mode ist, und so wenig für dasselbe gesorgt wird, war es kein Wunder, daß Personen, die dasselbe besassen, sich äusserst begierig an einen Ort drängten, wo sie sicher sein konnten, mit der größten Achtung aufgenommen zu werden, und wo sie in der That fast eben die Vortheile eines grossen Vermögens geniessen konnten, als wenn sie dasselbe eigenthümlich besessen hätten. Denn Herr Allwerth war keine von den großmüthigen Personen, die bereit sind, Männern von Wizz und Gelehrsamkeit in allen Gnaden Essen, Trinken und Wohnung zu geben, und dafür weiter nichts erwarten, als Zeitvertreib, Unterricht, Schmeichelei und Unterthänigkeit;

kurz,

kurz, daß solche Leute sich unter die Zahl ihrer Bedienten rechnen sollen, ohne ihrer Herren Liverei zu tragen oder Lohn zu empfangen. In seinem Hause war vielmehr jedermann vollkommner Herr seiner Zeit; jeder konnte, nach seinem Gefallen, alle seine Begierden, so lange sie in den Schranken der Gesezze, der Tugend und Religion blieben, befriedigen; und jeder konnte, wenn es seine Gesundheit erforderte, oder er sonst Lust zur Mäßigkeit, auch zur völligen Enthaltsamkeit hatte, von jeder Mahlzeit wegbleiben, oder sich von derselben entfernen, so bald es ihm gut däuchte, ohne daß er einmal gebeten wurde, das Gegentheil zu thun: denn dergleichen Bitten von Vornehmen schmekken in der That immer sehr stark nach Befehlen. Hier aber waren alle von dergleichen Unannehmlichkeiten frei; nicht nur diese, deren Gesellschaft an allen andern Orten, wegen der Gleichheit ihrer Glüksumstände als eine Gunstbezeugung angesehen wird, sondern selbst diejenigen, die wegen ihrer dürftigen Umstände eines so gastfreien Aufenthalts vorzüglich bedürfen, und die an der Tafel eines vornehmen Mannes eben deswegen weniger willkommen sind, weil sie derselben am meisten nöthig hätten.

Unter andern dieser Art war Doktor Blifild, ein Mann, der das Unglükk hatte, den Vortheil grosser Talente durch den Eigensinn eines Vaters zu verlieren, der ihn zu einer Lebensart erziehen wollte, zu der er keine Lust hatte. Diesem Eigensinne zu ge-

 horchen,

horchen, hatte sich der Doktor in seiner Jugend genöthigt gesehen, die Arzneikunst zu studieren, oder vielmehr zu sagen, daß er sie studierte: denn in der That waren gerade Bücher in diesem Fache fast die einzigen, die er nicht kannte, und unglüklicher Weise für ihn hatte der Doktor fast jede andere Wissenschaft in seiner Gewalt, ausser derjenigen, durch die er sich sein Brod verdienen sollte; die Folge davon war, daß der Doktor denn auch in seinem vierzigsten Jahre kein Brod zu essen hatte.

Eine Person, wie diese, konnte sichs gewiß versprechen, an Herrn Allwerths Tische willkommen zu sein, denn bei ihm waren unglükliche Umstände, wenn sie die Niederträchtigkeit oder Thorheit anderer und nicht der unglüklichen Person selbst zum Grunde hatten, immer die beste Empfehlung. Ausser diesem negativen Verdienste, besaß der Doktor auch noch ein wirkliches, und dieß war ein grosser Schein der Frömmigkeit. Ob diese wirklich bei ihm war, oder nur in dem blossen Schein bestand, das werd ich mir nicht herausnehmen, zu entscheiden; denn den Probierstein besizze ich nicht, der das Wahre und das Falsche in dieser Sache unterscheiden kann.

Dieser Theil seines Charakters gefiel dem Herrn Allwerth: aber Miß Brigitte, die ward dadurch vollends entzükt. Sie brachte ihn auf mancherlei Religionsstreitigkeiten: bei welchen Gelegenheiten sie immer ihr ausserordentliches Vergnügen über

des Doktors Wissenschaft, und nicht weniger über die Komplimenten bezeigte, die er ihr häufig wegen ihrer eigenen Kenntnisse in diesem Fache machte. Die Wahrheit zu sagen, sie hatte viele englische theologische Bücher gelesen, und hatte mehr als einen Landgeistlichen aus der Nachbarschaft in Verwirrung gesezt. Ihre Unterhaltung war in der That so rein, ihre Blikke so weise, und ihr ganzes Betragen so ehrwürdig und feierlich, daß sie den Namen einer Heiligen so gut als die, deren Namen sie führte, oder jede andere Heilige in dem römischen Kalender, zu verdienen schien.

Uebereinstimmende Gesinnungen aller Arten, sind, wie man weiß, sehr geschikt, Liebe zu erzeugen: aber doch, wie die Erfahrung lehrt, keine unter allen so sehr, als die von der frommen Gattung zwischen Personen zweierlei Geschlechts. Der Doktor sah sich in solcher Gunst bei Miß Brigitte, daß er nun anfieng, einen unglüklichen Zufall zu bedauern, der ihm vor ungefähr zehn Jahren begegnet war; seine Verheirathung nehmlich mit einer andern Frauensperson. Diese war nicht nur noch am Leben, sondern, was noch schlimmer war, Herr Allwerth wußte das. Dieß war ein fataler Riegel, der ihn von der Glükseeligkeit ausschloß, die er sonst so wahrscheinlicher Weise mit dieser jungen Dame hätte erhalten können; denn was unerlaubte Freiheiten anbetrift, daran hatt' er gewiß nie gedacht. Er hatte dieses entweder, wie es am wahrscheinlichsten ist, seiner

Frömmigkeit zu verdanken, oder der Reinigkeit seiner Leidenschaft, die nur auf solche Dinge gerichtet war, in deren Besizz ihn der Ehestand allein, und keine lasterhafte Gemeinschaft sezzen, oder ihm einigen Anspruch darauf geben konnte.

Er hatte nicht lange über diese Dinge nachgedacht, als es ihm einfiel, daß er einen Bruder hätte, der sich unter keiner so unglüklichen Unfähigkeit zu diesem Glükke befände. Der müßte nothwendig sein Glükk machen, daran zweifelte er gar nicht; denn eine Neigung zum heurathen däucht es ihm, an der Dame ganz deutlich zu bemerken, und der Leser, wenn er die Eigenschaften dieses Bruders hört, wird die zuversichtliche Hofnung vielleicht nicht tadeln, die er hatte, daß das Ding gar nicht fehlschlagen könnte.

Dieß war ein Mann von ungefähr 35 Jahren, mittelmäsiger Grösse, und was man wohlgebauet nennen kann. Ueber seiner Stirne hatte er eine Narbe, die nicht so fast seiner Schönheit Eintrag that, als von seinem Muthe zeugte, denn er war ein Officier auf halben Sold. Er hatte gute Zähne, und was angenehmes in seinem Lächeln, wenn er wollte; denn von Natur hatte sein ganzes Wesen, so wie seine Miene, und der Ton seiner Stimme viel Rauhes an sich. Doch konnte er dieß zu jeder Zeit ablegen, und ganz Leutseeligkeit und gute Laune scheinen.

Er

Er war nicht unangenehm, noch gänzlich leer an Wizz, und in seiner Jugend hatt er einen Ueberfluß an Munterkeit besessen, die er, ob er gleich seit einiger Zeit einen ernsthaftern Charakter angenommen, doch wieder zurükrufen konnte, wann es ihm beliebte.

Er hatte, sowohl als der Doktor, eine akademische Erziehung genossen; denn sein Vater hatt' ihn mit eben der väterlichen Gewalt, deren wir vorhin erwähnten, dem geistlichen Stande gewidmet. Allein der alte Herr starb, eh er noch ordinirt worden, und so erwählte er denn die streitende Kirche, und zog den Beruf des Königs dem Berufe des Bischofs vor.

Er hatte sich die Stelle eines Lieutenants unter den Dragonern gekauft, und war nachgehends Hauptmann geworden; allein eine Streitigkeit mit seinem Obersten nöthigte ihn, dieselbe wieder zu verkaufen. Von dieser Zeit an war er ganz versauert, hatte sich ganz und gar dem Lesen der Schrift gewidmet, und war nicht wenig im Verdacht, ein Lammsbruder zu sein.

Es war daher gar nicht unwahrscheinlich, daß eine Person von der Art bei einem Frauenzimmer ihr Glükk machen würde, die eine so heiligenmäsige Denkungsart hatte, und deren Neigungen noch keinen bestimmten Gegenstand hatten, sondern nur auf den ehlichen Stand überhaupt giengen. Aber warum der Doktor, der doch sonst gewiß keine son-

derliche Freundschaft für seinen Bruder hatte, dem Herrn Allwerth seine Gastfreiheit so übel vergalt, das ist eine Sache, von der sich in der That so leicht kein Grund angeben läßt.

Sollt es wohl daher kommen, daß einige Naturen eben so viel Vergnügen am Bösen finden, als man von andern glaubt, daß sie an der Tugend haben? Oder ist es ein Vergnügen, zu einem Diebstahl wenigstens mit zu helfen, wenn wir ihn nicht selbst begehen können? Oder endlich (und dieß scheint die Erfahrung wahrscheinlich zu machen) ist es uns angenehm, wenn wir unsere Familien vergrössern können, ob wir gleich nicht die geringste Liebe oder Achtung für sie haben?

Ob irgend einer von diesen Beweggründen auf den Doktor würkte, wollen wir nicht entscheiden; genug die Sache verhielt sich so. Er schikte nach seinem Bruder, und fand bald Mittel, ihn in das Haus des Herrn Allwerths als eine Person einzuführen, die nur einen kurzen Besuch bei ihm abzulegen gedächte.

Der Kapitain war noch keine Woche in dem Hause gewesen, als der Doktor Ursache hatte, sich zu seiner Einsicht Glükk zu wünschen. Der Kapitain war in der That ein so grosser Meister in der Liebe, als es vor Zeiten Ovid nur immer sein konnte. Ausserdem hatte ihm sein Bruder schon so einige dienliche Winke gegeben, wovon er nicht ermangelte, zu seinem besten Vortheile Gebrauch zu machen.

Eilftes Kapitel.

Enthält viele Regeln und einige Beispiele das Verlieben betreffend: Beschreibungen der Schönheit nebst andern klüglichen Ueberredungsmitteln zum Ehestand.

Es ist eine Anmerkung, die weise Männer — oder weise Frauenspersonen, (ich vergesse immer welche) gemacht haben, daß alle Personen dazu verdammt sind, einmal in ihrem Leben verliebt zu sein. Keine besondere Zeit des Alters, ist, so viel ich mich erinnere, nicht eigentlich dazu bestimmt: aber das Alter, das Miß Brigitte nunmehr erreicht hatte, scheint mir ein so schiklicher Zeitpunkt, als nur irgend einer sein kann, zu diesem Endzwekk festgesezt zu werden. Oft zwar geschiehet es viel früher, aber um diese Zeit, hab ich bemerkt, ist es fast unvermeidlich, wenn es nicht schon geschehen ist. Ueberdieß ist zu bedenken, daß um diese Zeit die Liebe von einer ernsthaftern und beständigern Beschaffenheit ist, denn diejenige, die sich bisweilen in den jüngern Theilen des Lebens zeigt. Die Liebe junger Mädchen ist ungewiß, grillenhaft, und so thöricht, daß es uns oft sehr schwer fällt, zu entdekken, was doch die junge Dame wohl eigentlich möchte haben wollen; und in der That, es ist noch die Frage, ob sie das selbst allemal weiß.

Aber bey Frauenzimmern von vierzig Jahren, da fällt es uns nie schwer, das zu entdekken. Solche

ehrwür-

ehrwürdige, ernsthafte und erfahrne Damen, wissen immer vollkommen, was sie wollen; und da ist es dann für einen Mann, der nur die geringste Scharfsinnigkeit besizt, immer sehr leicht, das mit der äussersten Gewisheit zu entdekken.

Von allen diesen Beobachtungen ist Miß Brigitte ein lebendiges Beispiel. Sie hatte nur noch sehr wenige Zeit in der Gesellschaft des Kapitains zugebracht, als sie schon von dieser Leidenschaft ergriffen war. Sie gieng auch gar nicht etwa schmachtend und dämisch im Hause herum, wie ein kleines albernes Mädchen, das nicht weiß, was ihr fehlt. Sie fühlte, kannte, und genoß die süsse Empfindung, ohne sich vor derselben, da sie überzeugt war, daß sie nicht nur unschuldig, sondern auch rühmlich wäre, im geringsten zu fürchten, oder sich derselben zu schämen.

Und die Wahrheit zu sagen, es ist auch auf alle Fälle ein grosser Unterschied, zwischen der vernünftigen Leidenschaft, von der Frauenzimmer in diesem Alter gegen Mannspersonen eingenommen werden, und zwischen dem nichtsbedeutenden, kindischen Gefallen, das ein Mädchen an einem Knaben hat, welches oft bloß auf das Aeusserliche, und auf Dinge gehet, die von geringem Werthe und keiner Dauer sind; als z. E. auf Rosenwangen, kleine lilienweisse Hände, auf ein paar Augen schwarz, wie reife Schlehen, wallende Lokken, weiches Kinn, munteres Aussehen; ja bisweilen auf Reize, die von noch gerin-

geringerm Werthe, und der geliebten Person noch weniger eigen sind. Dergleichen sind die äusserlichen Zierrathen, die Mannspersonen bloß dem Schneider, dem Spizzenhändler, dem Perükkenmacher, dem Hutstafierer, dem Galanteriekrämer, und nicht der Natur zu verdanken haben. Eine solche Leidenschaft freilich mögen sich Mädchen immer wohl schämen (wie sie denn das auch gewöhnlicher Weise thun) sich selbst oder andern zu gestehen.

Von ganz anderer Art war die Liebe der Miß Brigitte. Der Hauptmann hatte keinem dieser Gekkenmacher nur das geringste in seiner Kleidung, und in Ansehung seiner Person der Natur nicht viel mehr zu verdanken. Beides, seine Kleidung und seine Person, waren so beschaffen, daß er, wenn er damit in einer Assemblee oder Antichambre erschienen wäre, die Verachtung und der Spott aller feinen Damen gewesen sein würde. Seine Kleidung war zwar reinlich, aber schlecht, grob, übel gemacht, und ganz aus der Mode. Seine Gestalt haben wir schon ausdrüklich beschrieben. Die Haut seiner Wangen war so wenig rosenfarb, daß man die natürliche Farbe derselben überhaupt so leicht nicht unterscheiden konnte, indem sie ganz von einem kohlschwarzen Bart, der bis zu seinen Augen sich hinaufzog, überwachsen waren. Seine Gestalt und Glieder waren zwar alle im richtigsten Verhältnisse, aber alles war so plump, daß sie mehr die Stärke eines Pflügers, als irgend eines andern, anzeigte. Seine

Schultern waren ganz aus der massen breit, und seine Waden dikker, als eines gemeinen Kutschers. Kurz, seiner ganzen Person fehlt' es an all der Zierlichkeit und Schönheit, die gerade das Gegentheil einer plumpen Stärke ist; an derjenigen Zierlichkeit, durch welche die meisten unserer feinen jungen Herren sich so sehr auszeichnen, und die sie theils dem hohen Geblüte ihrer Vorfahren (dem Blute nehmlich, das aus herrlichen Saucen und edlen Weinen gemacht worden) und theils einer frühzeitigen Stadterziehung zu verdanken haben.

Ob nun gleich Miß Brigitte ein Frauenzimmer von dem feinsten Geschmakke war, so hatte doch der Umgang des Kapitains so viele Reize für sie, daß sie die Mängel seiner Person gänzlich übersah. Sie bildete sich ein, und das vielleicht sehr weislich, daß sie mehr angenehme Minuten mit dem Kapitain, als mit einem noch so viel artigern Purschen würde zu geniessen haben, und entsagte dem Gedanken der Augenlust, um sich ein weit gründlichers Vergnügen zu verschaffen.

Der Kapitain merkte nicht sobald die Leidenschaft der Miß Brigitte, in deren Entdekkung er sehr schnell sehend war, als er sie getreulich erwiederte. Das Frauenzimmer war nicht merkwürdiger wegen ihrer Schönheit, denn ihr Liebhaber. Ich hätte es versucht ihr Bild zu zeichnen, aber das ist bereits von einem weit geschiktern Meister, dem Herrn Hogarth selbst, geschehen, dem sie schon vor vielen Jahren

gesessen

gesessen hat. Auf seinem Kupfer von einem Wintermorgen, wovon sie kein unebenes Sinnbild abgiebt, hat sie dieser Herr, vor einiger Zeit nach dem Leben dargestellt, und da kann man sie nach der Coventgartenkirche spazieren sehen (denn spazieren thut sie auf dem Kupfer) mit einem verhungerten Laquaien hinter sich her, der ihr das Gebetbuch nachträgt.

Auch der Hauptmann zog sehr weislich die gründlicheren Ergözlichkeiten, die er bei diesem Frauenzimmer erwartete, den flüchtigen persönlichen Reizen vor. Er war der weisen Männer einer, die Schönheit an dem andern Geschlecht, als eine sehr werthlose und geringe Eigenschaft ansehen; oder wahrer zu reden, die lieber jede Bequemlichkeit des Lebens mit einem häßlichen Weibe, als ein schönes Weib, ohne eine von diesen Bequemlichkeiten, besizzen wollen. Und da er sehr guten Appetit hatte, und nicht eben allzu ekkel war, so dacht er, sie würde auch ohne die Sauce der Schönheit ihre Rolle recht gut bei dem Ehebanket spielen.

Aufrichtig mit unserm Leser zu reden, gleich von seiner Ankunft, wenigstens von dem Augenblikke an, da ihm sein Bruder die Parthie vorschlug, und lange vorher, ehe er noch einige vortheilhafte Anzeichen an Miß Brigitte bemerkte, war der Hauptmann schon sterblich verliebt — in des Herrn Allwerths Haus und Gärten nehmlich, und in seine Ländereien, Lehn- und Erbgüter. Für alles das war er so äusserst zärtlich eingenommen, daß er sich

mit

mit denselben würde verheirathet haben, wäre er auch genöthiget gewesen, die Hexe von Endor zur Zugabe zu nehmen.

Als daher Herr Allwerth sich gegen den Doktor erkläret hatte, daß er sich nicht zum zweitenmale zu verheurathen dächte, weil seine Schwester seine nächste Anverwandtin wäre, und als es der Doktor einmal von ihm herausgefischt hatte, daß ein Kind von seiner Schwester sein Erbe sein sollte, wie denn das auch schon durch die Gesezze von selbst geschehen sein würde: so sahen es der Doktor und sein Bruder für eine wohlthätige Handlung an, einem menschlichen Geschöpfe das Dasein zu geben, das mit den wesentlichsten Mitteln zur Glükseeligkeit so reichlich sollte versorgt werden.

Beide Brüder dachten nun also weiter an nichts, als wie sie die Gunst dieser liebenswürdigen Dame erlangen möchten.

Aber das Glükk, das immer eine zärtliche Mutter ist, und für die Lieblinge unter ihren Kindern oft mehr thut, als sie verdienen oder wünschen, hatte für den Kapitain schon so viel gethan, daß, als er noch Entwürfe machte, seinen Vorsazz auszuführen, das Frauenzimmer schon gleiche Begierden mit ihm empfand, und ihrer Seits darüber spintisirte, wie sie dem Hauptmann wohl die hinlängliche Aufmunterung geben könnte, ohne doch das Ansehen zu haben, als ob ihr die Sache gar zu sehr am Herzen läge; denn eine genaue Beobachterin der Regeln

des Wohlstands war sie immer. Hierinn glükte es ihr indeß sehr leicht; denn da der Kapitain immer auf dem Anstand war, so konnt ihm auch keine Gebehrde, kein Wort, nicht der geringste Seitenblikk entgehen.

Doch dieses Vergnügen, das dem Hauptmann das gütige Betragen der Miß Brigitte machte, wurde ihm durch die Furcht vor Herrn Allwerth nicht wenig verbittert. Denn so uneigennüzzig auch das alles war, was er sagte, so dachte der Hauptmann denn doch, wenns zum Treffen käme, könnt' es gleichwohl sein, daß er dem Beispiele anderer Menschenkinder folgte, und nicht in eine Parthie willigte, die in Ansehung des Interesse so wenig vortheilhaft für seine Schwester wäre. Von welchem Orakel er diese Meinung erhalten, das überlaß' ich dem Leser zu errathen, aber, wie er auch dazu gekommen sein mag, in nicht geringe Verlegenheit wurd' er dadurch gesezt, wie er sein Betragen einrichten sollte, um der Dame seine Meinung zu erkennen zu geben, und sie zu gleicher Zeit vor ihrem Bruder zu verbergen.

Er fand bald Mittel, seiner Gebieterin seinen Antrag in ausdrüklichen Worten zu machen, von der er auch die Antwort in der gehörigen Form erhielt: die Antwort nehmlich, die bereits vor einigen tausend Jahren zuerst gemacht, und seit der Zeit immer von der Mutter auf die Tochter durch Ueberlieferung fortgepflanzt worden. Wenn ich sie ins

lateinische übersezzen müßte, so würd' ich sie mit diesen zweien Worten ausdrükken: Nolo episcopari, eine Antwort, die bei einer andern Gelegenheit gleichfalls seit undenklichen Zeiten in Gebrauch gewesen.

Der Hauptmann indeß, wie er auch zu dieser Wissenschaft mag gekommen sein, verstand die Dame vollkommen, wiederholte seinen Antrag kurz darauf mit mehr Wärme und Ernst als zuerst, und wurde, der gehörigen Form gemäß, abermal abgewiesen. Aber so wie seine Begierde an Hizze zunahm, so nahm die Strenge der Verweigerung, mit gleicher Schiklichkeit bei der Dame ab.

Aber um den Leser nicht zu ermüden, wenn wir ihn durch jede Scene dieser verliebten Unterhandlung hindurch führen (die, nach der Meinung eines gewissen berühmten Schriftstellers für den, der sie spielt, zwar die angenehmste Scene seines Lebens, für den Zuhörer aber so langweilig und abgeschmakt ist, als nur irgend eine sein kann) so avancirte der Hauptmann in gehöriger Form, die Citadell ward in gehöriger Form vertheidigt, und endlich in gehöriger Form auf Diskretion übergeben.

Diese ganze Zeit über, die beinahe ein Monat ausmachte, war das Betragen des Kapitains gegen die Dame in Gegenwart ihres Bruders sehr zurükhaltend, und ie weiter er unter vier Augen kam, ie mehr gab er öffentlich auf sich Acht. Und was die Dame anbetrift, die hatte sich ihres

Liebha-

Liebhabers nicht so bald versichert, als sie sich gegen ihn in Gesellschaft mit der äussersten Gleichgültigkeit betrug: so daß Herr Allwerth die Einsicht des Teufels (oder vielleicht einige seiner schlimmern Eigenschaften) müßte gehabt haben, wenn er den geringsten Argwohn von dem, was vorgieng, hätte haben sollen.

Zwölftes Kapitel.

Enthält, was der Leser vielleicht darinnen zu finden erwartet.

Bei allen Unterhandlungen, sie mögen Fechten oder Heurathen, oder andere dergleichen Geschäfte betreffen, sind wenig vorläufige Ceremonien nöthig, die Sache zu Stande zu bringen, sobald es beiden Partheien ein Ernst ist. Dieß war auch hier der Fall, und in weniger als einem Monate waren der Kapitain und seine Dame Mann und Frau.

Die grosse Schwierigkeit war nun, die Sache dem Herrn Allwerth beizubringen, und das nahm der Doktor auf sich.

Eines Tages also, da Herr Allwerth in seinem Garten spazieren gieng, kam der Doktor zu ihm, und sagte ihm, mit dem ernsthaftesten Ansehen, und mit all der Unruhe, die es ihm nur immer möglich

war, in seinem Gesichte zu erkünsteln: Ich komme, Sir, Ihnen eine Sache von der äussersten Wichtigkeit bekannt zu machen. Aber wie werd ich das gegen Sie vorbringen können, was mich ausser mich selbst sezt, wenn ich nur daran denke? — Und nun brach er in die bittersten Schmähungen sowohl über Manns- als Frauenspersonen aus, klagte die ersten an, daß sie nur bloß an dem Interesse hiengen, und die leztern, daß sie ihren lasterhaften Neigungen so ergeben wären, daß man ihnen niemals sicher bei einer Person von dem andern Geschlechte trauen könnte; hätte ich je den Verdacht haben können, Sir, (fuhr er fort) daß ein Frauenzimmer von solcher Klugheit, solcher Beurtheilungskraft, solcher Gelehrsamkeit, sich einer so unanständigen Leidenschaft hätte überlassen sollen? — oder konnt ich mir je vorstellen, daß mein Bruder — aber warum nenn ich ihn noch so? — Nein, er ist nicht mehr mein Bruder! —

Doch, sagte Herr Allwerth, das ist er, und der meinige dazu — Bewahre! Sir, sagte der Doktor, Sie wissen also schon die ärgerliche Sache? — Sehn Sie, Herr Blifild, antwortete der gute Mann, ich habe mirs immer zum Grundsazz in meinem ganzen Leben gemacht, alles von der besten Seite anzusehen. Meine Schwester, ob sie gleich viele Jahre jünger ist, als ich, ist doch immer alt genug, um vernünftig zu sein. Hätt er ein Kind hinters Licht geführt, so würd ich vielleicht weniger geneigt

gewesen sein, ihm zu vergeben, aber von einem Frauenzimmer, das über ihr dreißigstes hinaus ist, läßt sich doch vermuthen, sollt ich meinen, daß sie wissen müsse, was zu ihrem Besten dient. Sie hat einen Mann von Stande geheurathet, ob er gleich am Vermögen vielleicht ihr nicht gleich ist. Hat der nun einige Vollkommenheiten in ihren Augen, die ihr diesen Mangel ersezzen können, so wüßt ich nicht, was ich gegen die Wahl ihres eigenen Glükkes einzuwenden haben sollte? Denn daß dieses einzig und allein in einem unermeßlichen Reichthum bestehe, das glaub ich eben so wenig als sie. Nach den wiederholten Erklärungen, die ich gethan, daß ich in alle Vorschläge willigen würde, hätt ich freilich wohl vielleicht erwarten können, daß man mich bei der Sache zu Rathe gezogen hätte: aber ich weiß ja auch wohl, daß das sehr küzliche Dinge sind, und vielleicht ist es nicht möglich, die Bedenklichkeiten der Bescheidenheit zu überwinden. Gegen Ihren Bruder also hätt ich in der That nicht den geringsten Groll. Er hat keine Verbindlichkeit gegen mich, auch denk ich nicht, daß er es nöthig gehabt, meine Einwilligung zu verlangen, da das Frauenzimmer, wie gesagt, sui juris und in dem Alter ist, daß sie niemand als sich selbst von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben hat.

Der Doktor beschuldigte den Herrn Allwerth einer allzugrossen Gelindigkeit, wiederholte seine Anklage gegen seinen Bruder, und erklärte sich, daß

 man

man ihn nimmermehr dahin bringen sollte, ihn weder mehr zu sehen, noch für seinen Bruder zu erkennen. Darauf brach er in eine Lobrede auf die Gütigkeit des Herrn Allwerths aus, erhob seine Freundschaft bis an den Himmel, und endigte damit, daß er sagte; er könnt es seinem Bruder nie vergeben, daß er die Stelle, die er in dieser Freundschaft einnahm, so aufs Spiel gesezt hätte.

Hätt ich auch einigen Widerwillen gegen Ihren Bruder, antwortete Allwerth, so würd ich doch das nie dem Unschuldigen haben entgelten lassen: aber, glauben Sie mir, ich habe keinen solchen Widerwillen. Ihren Bruder halt' ich für einen Mann von Verstand und Ehre, und den Geschmakk meiner Schwester mißbillige ich nicht. Auch zweifle ich nicht, daß er sie eben so aufrichtig liebt, als sie ihn. Liebe hab ich immer für den einzigen Grund der Glükseligkeit im Ehestande gehalten; denn sie allein kann diejenige höhere und zärtlichere Freundschaft hervorbringen, die billig immer das Band einer solchen Vereinigung sein sollte, und meiner Meinung nach sind alle Heurathen, die aus andern Bewegungsgründen geschlossen werden, äusserst strafbar. Sie sind eine Entweihung der heiligsten Feierlichkeit, und Unruhe und Elend ist gemeiniglich ihr Ende. Denn eine Entweihung kann man doch das gewiß mit allem Rechte nennen, wenn man die heiligste Stiftung in ein gottloses Opfer für die Wollust oder Habsucht verwandelt. Und was sind denn

die

die Heurathen wohl bessers, als solche Opfer, zu denen die Leute bloß durch die Betrachtung einer grossen Schönheit der Person, oder eines grossen Vermögens bewogen werden? —

Zu läugnen, daß die Schönheit ein angenehmer Gegenstand für das Auge wäre, und sogar einige Bewunderung verdiente, das würde eben so falsch, als thöricht sein. Schön! — ist ein Beiwort, das die Schrift selbst oft gebraucht, und allemahl mit Ehre erwähnet. Ich selbst hatte das Glükk, mit einem Frauenzimmer verbunden zu sein, das die Welt für artig hielt, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß sie mir deswegen um so viel besser gefiel. Aber dieß allein bei einer ehlichen Verbindung in Erwägung zu ziehen, mit solcher Heftigkeit darnach zu lüsten, daß man darüber alle Unvollkommenheiten übersieht, oder es so schlechterdings zu verlangen, daß man Religion, Tugend und Verstand (Eigenschaften, die doch ihrem Wesen nach von viel höherer Vollkommenheit sind) hintansezt und verachtet, bloß weil es an einer reizenden Gestalt fehlt: das kann doch gewiß weder mit dem Charakter eines weisen Mannes, noch eines guten Christen bestehen. Und vielleicht würde man mit zu vieler Nachsicht urtheilen, wenn man solchen Leuten eine andere Absicht bei ihren Heurathen zutrauen wollte, als bloß ihre fleischlichen Begierden zu sättigen: und diese zu befriedigen, ward doch, wie wir gelehrt werden, der Ehestand gewiß nicht eingesezt.

Und nun, was Glüksgüter anbetrift, da erfordert die weltliche Klugheit denn nun freilich wohl einigermassen darauf zu sehen. Ich will das auch gar nicht schlechterdings und überhaupt verdammen. So wie die Welt nun einmal ist, verlangen die Nothwendigkeiten des Ehestands, und die Sorge für die Nachkommenschaft, allerdings, einige Rüksicht auf das, was man Umstände nennt. Wenn nur Thorheit und Eitelkeit diese Vorsicht nicht so viel mehr, als sie wirklich nöthig wäre, vergrösserte! Wenn nur diese nicht so unendlich mehr Bedürfnisse erschaften, als die Natur! So werden z. E. Equipage für die Frau, und ein grosses Vermögen für die Kinder von der Gewohnheit mit in das Verzeichniß der Nothwendigkeiten gesezt, und das zu erlangen, wird alles, was wirklich gründlich und angenehm, tugendhaft und fromm ist, nicht geachtet und übersehen. Es hat das seine verschiedenen Grade, davon der lezte und höchste kaum von dem Unsinne zu unterscheiden scheint; ich meine, wenn Personen, die selbst ein unermeßliches Vermögen besizzen, sich mit solchen verbinden, die ihnen äusserst zuwider sind, und zuwider sein müssen; mit Narren und Schurken, bloß um einen Reichthum zu vergrössern, der ohnehin schon grösser ist, als ihre Vergnügungen selbst ihn verlangen können. Gewiß, solche Personen, wenn sie nicht ganz für wahnsinnig wollen gehalten werden, müssen entweder gestehen, daß sie gänzlich unfähig sind, die Süßigkeit der zärtlichsten Freundschaft zu schmek-

ken

ken, oder daß sie das grösseste Glükk, dessen sie fähig sind, den eiteln, ungewissen und sinnlosen Gesezzen der gemeinen Meinung aufopfern, die ihre Stärke sowohl als ihren Grund einzig und allein der Thorheit zu verdanken haben.

Hier beschloß Herr Allwerth seine Rede, der Blifild mit der tiefsten Aufmerksamkeit zugehört hatte, ob es ihm gleich einige Mühe kostete, dann und wann einer kleinen Verziehung seiner Muskeln vorzubeugen. Er rühmte nun jede Periode von dem, was er gehört hatte, mit der Wärme eines jungen Geistlichen, der die Ehre hat, mit einem Bischoffe an eben dem Tage zu speisen, an dem Seine Lordschaft die Kanzel bestiegen hatten.

Dreizehntes Kapitel.

Beschließt das erste Buch mit einem Beispiele der Undankbarkeit, das, wie wir hoffen, unnatürlich scheinen wird.

Nach dem, was wir gesagt haben, kann sich der Leser leicht vorstellen, daß die Aussöhnung (wenn sie anders noch diesen Namen verdient) nur bloß in der äusserlichen Form bestand; ohne uns daher bei ihr aufzuhalten, wollen wir zu dem eilen, was man wirklich für etwas Wesentliches halten muß.

Der Doktor hatte seinem Bruder nun erzählet, was zwischen ihm und Herrn Allwerth vorgefallen

war. Ich habe dir dein Lob gesprochen, kannst dich darauf verlassen, fügt' er lächelnd hinzu. Im ganzen Ernste, ich bestand durchaus darauf, der Ehrenmann sollte dir nicht verzeihen; denn nach der Erklärung, die er einmal zu deinem Vortheile gethan hatte, konnt' ich, wie du weißt, bei einem Manne von seiner Gesinnung, so was auch wohl mit aller Sicherheit wagen. Dadurch, dachte ich, konnt' ich am besten, auch dem geringsten Schatten von Verdacht vorbeugen, und das schien mir sowohl um deinet- als auch um meinetwillen sehr nöthig. Kapitain Blifild schien das für dießmal gar nicht zu bemerken, aber in der Folge wußt' er sich diesen Umstand gar vortreflich zu Nuzze zu machen. Einer von den Grundsäzzen, den der Teufel bei einem seiner neulichen Besuche auf der Erden seinen Jüngern zurükkegelassen, ist: Bist du einmal oben, so stosse den Stuhl unter dir hinweg, auf dem du hinaufgestiegen! das heißt auf gut deutsch: hast du einmal dein Glükk durch die guten Dienste eines Freundes gemacht, so ist der beste Rath, ihn dir so bald als du kannst, vom Halse zu schaffen. Ob der Kapitain nach diesem Grundsazze handelte, das will ich nun eben nicht schlechterdings behaupten: aber so viel getrau ich mir doch zuversichtlich zu sagen: daß man seine Handlungen ganz ungezwungen aus diesem teuflischen Grundsazze herleiten kann; und in der That hält es schwer, einen andern Bewegungsgrund davon anzugeben. Denn kaum war er

im

im Besizze der Miß Brigitte und mit Herrn Allwerth ausgesöhnt, als er anfieng, seinem Bruder mit einer Kälte zu begegnen, die täglich zunahm, bis sie endlich vollends in ein unanständiges Betragen ausbrach, und jedermann sichtbar wurde.

Der Doktor that ihm, wenn sie alleine waren, Vorstellungen wegen dieses Betragens: allein alle Befriedigung, die er deswegen erhalten konnte, bestand in weiter nichts, als in folgender Erklärung: „Wenn Ihnen etwas in dem Hause nicht ansteht, so wissen Sie, Sir, daß es in Ihrem Gefallen steht, dasselbe zu verlassen.“ — Diese unerwartete, grausame und fast unbegreifliche Undankbarkeit brach dem armen Doktor das Herz vollends: denn nie durchbohrt Undankbarkeit die Brust des Menschen so ganz, als wenn sie von denen kommt, um derentwillen wir uns Vergehungen schuldig gemacht haben. Der Gedanke, daß unsere Handlungen groß und gut gewesen, wie sie auch von denen, zu deren Besten wir sie gethan haben, mögen aufgenommen oder vergolten worden sein, gewähret uns immer einigen Trost: aber welchen Trost können wir unter einer so nagenden Pein, als das undankbare Betragen unsers Freundes ist, dann erwarten, wenn zugleich auch unser verwundetes Gewissen uns unter die Augen springt, und uns anklagt, daß wir es in dem Dienste eines solchen Nichtswürdigen befleckt hätten?

Herr Allwerth selbst redete mit dem Hauptmann zum Besten seines Bruders, und verlangte zu wissen,

was

was der Doktor denn ihm zuwider gethan hätte, und da hatte der hartherzige Bube die Niederträchtigkeit zu sagen: die Beleidigung könnte er seinem Bruder nie verzeihen, daß er gesucht hätte, ihn um die Freundschaft des Herrn Allwerths zu bringen, und um die, sagt er, hätt' er ihn auch gebracht, und das wäre eine Grausamkeit, die nie vergeben werden müßte.

Allwerth sprach über diese Erklärung in ziemlich derben Ausdrükken, und sagte, daß sie einem menschlichen Wesen unanständig sei. Er bezeugte auch in der That seinen Abscheu gegen eine unversöhnliche Gemüthsart so sehr, daß der Kapitain endlich that, als wenn er durch seine Gründe überzeugt wäre, und sich äusserlich so bezeigte, als wenn er ausgesöhnt wäre.

Was die junge Frau anbelangt, so war die noch in ihren Flitterwochen, und in ihren neuen Herrn Gemahl so verliebt, daß er in ihren Augen niemals Unrecht haben konnte, und sein Mißfallen an jemand war bei ihr schon Ursache genug, auch ihre Ungnade sich zuzuziehen.

Der Kapitain war also, wie gesagt, auf Herrn Allwerths Vorstellungen dem äusserlichen Ansehen nach mit seinem Bruder ausgesöhnet: allein der alte Groll blieb doch noch immer in seinem Herzen sizzen. Er fand auch so häufig Gelegenheit, ihm das unter der Hand zu verstehen zu geben, daß dem armen Doktor das Haus am Ende unausstehlich

wurde.

wurde. Er entschloß sich daher, lieber alle Unbequemlichkeiten, die ihm in der Welt begegnen könnten, zu ertragen, als länger diese grausamen und undankbaren Kränkungen von einem Bruder zu ertragen, für den er so viel gethan hatte.

Einst war er Willens, dem Herrn Allwerth das ganze Spiel zu entdekken; allein er konnt' es doch nicht von sich selbst erhalten,. sich einem Bekenntnisse zu unterwerfen, durch das er sich genöthigt gesehen hätte, einen so grossen Theil der Schuld auf sich zu nehmen. Ausserdem, je schlechter er seinen Bruder vorgestellet hatte, desto grösser mußte dem Herrn Allwerth sein eignes Vergehen scheinen, und desto grösser (hatte er Ursache zu befürchten) würde Allwerths Empfindlichkeit darüber sein. Er gab daher einige Geschäfte, als eine Entschuldigung vor, weswegen er abreisen müßte, und versprach bald wieder zu kommen; und von seinem Bruder nahm er mit einer so wohl nachgeahmten Zufriedenheit Abschied, daß Allwerth, zumal da der Kapitain seine Rolle mit eben der Vollkommenheit spielte, ihre Aussöhnung für ganz gewiß hielt, und sich herzlich darüber freute.

Der Doktor gieng gerades Wegs nach London, wo er bald darauf am Grame starb; es ist dieß eine Krankheit, die mehr Menschen aufreibt, als man gemeiniglich denkt; sie würde auch eine schöne Stelle in der Todenliste einnehmen, wenn sie von allen andern Krankheiten nicht in dem einen Punkt sich unterschied, daß kein Arzt sie heilen kann.

Ausser

Ausser der verfluchten und höllischen Klugheitsregel, der ich oben erwähnt, find' ich nach einer sorgfältigen Untersuchung des ehmals geführten Lebenswandels beider Brüder, noch einen andern Grund für das Betragen des Kapitains. Dieser Mann besaß nehmlich, ausser den guten Eigenschaften, die wir bereits von ihm gerühmt haben, einen ausserordentlichen Hochmuth und Trozz, und war seinem Bruder, der von einer ganz verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit war, und von diesen beiden Eigenschaften gar wenig besaß, von jeher mit der äussersten Geringschäzzung begegnet. Der Doktor hatt' indessen dennoch einen guten Theil mehr Gelehrsamkeit, und seinen Verstand wollten gleichfalls viele Leute für besser halten. Das wußte der Kapitain, und das konnt' er nicht ertragen. Denn obgleich der Neid immer, wenn er auch am besten scheint, eine sehr boshafte Leidenschaft ist, so wird doch seine Bitterkeit noch sehr erhöht, wenn Verachtung gegen seinen Gegenstand noch hinzukommt; und sehr befürcht ich, daß, wenn diesen beiden noch Verbindlichkeit hinzugefügt wird, Unwillen und nicht Dankbarkeit die Wirkung von allen dreien sein möchte.

Geschichte eines Fündlings.

Zweites Buch.

Enthält Scenen der ehlichen Glükseligkeit in verschiedenen Stufen des Lebens, nebst verschiedenen andern Begebenheiten, die sich während der zwei ersten Jahre nach der Heurath zwischen Kapitain Blifild und Miß Brigitte zugetragen haben.

Erstes Kapitel.

Zeigt was für eine Art von Geschichte dieß ist, womit sie verglichen und womit sie nicht verglichen werden kann.

Ob wir gleich dieses Werk weder eine Lebensbeschreibung, noch eine Schuzschrift für eine Lebensbeschreibung, welches jezt noch mehr Mode ist, genannt, sondern den angemessenern Titel einer Geschichte ihm beigelegt haben: so denken wir doch der Weise derjenigen Schriftsteller zu folgen, deren Endzwekk ist, nur die Hauptveränderungen der Länder zu entwikkeln, als den arbeitsamen und weitläuf-

tigen Schriftsteller nachzuahmen, der, um nur die Regelmäßigkeit seiner ununterbrochenen Geschichtsfolge zu erhalten, sich verbunden zu sein glaubt, eben so viel Papier mit umständlicher Beschreibung der Monate und Jahre anzufüllen, in denen nichts merkwürdiges vorgefallen, als er zu den merkwürdigen Epochen anwendet, worinnen die größten Scenen auf der menschlichen Bühne vorgestellet worden sind. Historien von der Art sind in der That einer Zeitung sehr ähnlich, die immer aus einer gleichen Anzahl von Wörtern besteht, es mögen nun einige Neuigkeiten darinnen enthalten sein, oder nicht. Man könnte sie auch mit einer Landkutsche vergleichen, die immer einerlei Weg macht, sie mag leer oder voll sein. Der Schriftsteller scheint in der That zu glauben, er müsse mit der Zeit, deren Amanuensis er ist, nothwendig gleichen Schritt halten, und reiset, gleich seiner Gebieterin, eben so langsam durch ganze Jahrhunderte von Mönchsdummheit, da die Welt zu schlafen geschienen, als durch das muntere und geschäftige Jahrhundert, das der vortrefliche lateinische Dichter so herrlich besungen:

Ad confligendum uenientibus undique Poenis
Omnia cum belli trepido concussa tumultu
Horrida tremuere sub altis aetheris auris:
In dubioque fuit sub utrorum regna cadendum
Omnibus humanis esset, terraque marique.

Eine

Eine Stelle, von der wir wünschten unsern Lesern eine bessere Uebersezzung, als unsere eigene mittheilen zu können:

Als zum Wettekampf mit Rom das stolze Karthago
Sich gerüstet; so weit der Himmel reichet, die Erde
Von dem furchtbaren Getümmel des Krieges erschüttert, nun bebte;
Welche von beiden das weltbeherrschende Scepter den Händen
Würde der andern entwinden, noch nicht entschieden war, noch nicht,
Welcher den Sterblichen allen gebieten sollte, der Erde
Und dem Ocean.

Unser Vorsazz ist, in folgenden Blättern eine ganz entgegengesezte Methode zu befolgen. Bietet sich irgend eine ausserordentliche Scene von selbst dar (und das hoffen wir, soll oft der Fall sein) so wollen wir keine Mühe und Papier sparen, sie unsern Lesern in ihrem ganzen Umfange zu eröfnen. Sollten aber auch ganze Jahre vorbeigehen, ohne etwas hervorzubringen, das seiner Aufmerksamkeit werth wäre, so werden wir uns vor einer Lükke in unserer Geschichte nicht fürchten, sondern getrost zu Dingen von Wichtigkeit forteilen, und solche Zeitpunkte gänzlich unbemerkt lassen; denn — — — diese sind in der grossen Lotterie der Zeit in der That für nichts bessers als Nieten anzusehen.

Wir, die wir die Registratoren dieser Lotterie sind, werden daher den klugen Personen nachahmen, die mit der Lotterie, die zu Guildhall gezogen wird, zu thun haben. Mit der Menge von Nieten, die sie verkaufen, fallen diese dem Publikum niemals beschwerlich: aber sobald ein grosser Gewinnst herauskommt, dann sind alle Zeitungen sogleich davon voll, und die Welt ist sicher, Nachricht zu erhalten, bei welchem Kollekteur das Loos gekauft worden. In der That machen gewöhnlich zwei oder drei verschiedene Kollekteurs auf die Ehre Anspruch, es verkauft zu haben: wodurch sie denn, wie ich glaube, den Leuten, die ihr Geld wagen, zu verstehen geben wollen, daß gewisse Mäkler um die Geheimnisse des Glükkes wissen, und ihre wirklichen Geheimenkabinetsräthe sind.

Mein Leser wird sich also nicht wundern, wenn er in der Folge dieses Werks einige Kapitel sehr kurz, und wieder andere sehr lang findet; einige, die nur die Zeit eines einzigen Tages, und andere, die ganze Jahre enthalten; kurz, wenn meine Geschichte bisweilen stillzustehen, bisweilen zu fliegen scheinet. Wegen alles dessen werd ich mich nicht für verbunden halten, irgend einem kritischen Gerichte Red und Antwort zu geben: denn, da ich wirklich der Stifter einer neuen Provinz in der Schriftstellerei bin, so muß es mir auch frei stehen, darinnen Gesezze nach meinem Gutdünken zu machen. Und an diese Gesezze sind meine Leser, die ich als

meine

meine Unterthanen ansehe, verbunden zu glauben, und ihnen zu gehorchen. Damit sie aber auch dieselben gerne und bereitwillig sich mögen gefallen lassen, so versichere ich sie hiemit, daß ich bei allen dergleichen Verordnungen vor allen Dingen auf ihren Vortheil und auf ihre Bequemlichkeit Rükſicht nehmen werde; denn ich bilde mir nicht ein, wie ein Tyrann jure diuino, daß sie meine Sklaven sind, oder blos mir zur Bequemlichkeit dienen müssen. Nur zu ihrem Besten bin ich über sie gesezt, und bin zu ihrem, sie aber nicht zu meinem Nuzzen geschaffen. Da ich mir nun ihren Vortheil zur Hauptregel meines Schreibens mache, so zweifl' ich auch nicht, sie werden mich alle einmüthig in meiner Würde unterstüzzen, und mir die Ehre geben, die ich verdiene oder verlange.

Zweites Kapitel.

Fromme Warnungen, sich gegen unehliche Kinder nicht zu günstig zu erweisen; und eine grosse Entdekkung, die Mistriß Deborah Wilkins macht.

Acht Monate nach dem Hochzeitfeste des Kapitain Blifilds und der Miß Brigitte Allwerth, eines jungen Frauenzimmers von grosser Schönheit, Verdienst und Vermögen, wurde die tugendbelobte Dame, aus Ursache eines grossen Schrekkens, von ei-

nem feinen Knaben glüklich entbunden. Das Kind war zwar, allem Ansehen nach, vollkommen, aber die Hebamme entdekt' es dennoch, daß es um einen ganzen Monat zu frühe gekommen wäre. So groß auch die Freude des Herrn Allwerth über die Geburt eines Erben von seiner geliebten Schwester war, so entzog doch dieser Umstand seine Gunst dem kleinen Fündlinge nicht, dessen Pathe er geworden, dem er seinen eignen Namen Thomas gegeben, und bisher noch selten unterlassen hatte, ihn wenigstens des Tags einmal in seiner Ammenstube zu besuchen. Er sagte seiner Schwester, wenn sie nichts dagegen hätte, so sollte das neugebohrne Kind mit dem kleinen Tommy zugleich erzogen werden, worein sie auch, obgleich mit einiger kleinen Widerstrebung, willigte. Denn für ihren Bruder hatte sie in der That immer viel Gefälligkeit, und daher hatte sie sich auch immer gegen den Fündling mit mehr Güte betragen, als Frauenzimmer von einer strengen Tugend bisweilen von sich erhalten können, solchen Kindern zu erweisen, die, so unschuldig sie auch sind, doch die lebendigen Denkmale der Unkeuschheit genannt werden können. Der Kapitain hingegen konnte nicht so leicht dazu gebracht werden, dasjenige zu ertragen, was er an Herrn Allwerth als einen Fehler tadelte. Er gab es ihm öfters zu verstehen, die Früchte der Sünden an Kindesstatt anzunehmen, das wäre eben so gut, als die Sünden zu unterstüzzen. Er führte viele Sprüche der Schrift

an,

an, (denn sehr bibelfest war er) z. E. Er suchet die Sünde der Väter heim an den Kindern; und: die Väter haben Heerlinge gegessen, und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden ꝛc. Daraus suchte er zu behaupten, daß es recht wäre, das Laster der Eltern an den unehlichen Kindern zu bestrafen. „Wenn auch, sagt' er, das Gesezz nicht ausdrüklich erlaubt, solche schändlicher Weise gebohrne Kinder auszurotten, so sähe sie doch auch schon das Gesezz als Niemands Kinder an; als solche betrachtete sie auch die Kirche, und sie müßten daher höchstens zu den niedrigsten und schlechtesten Diensten des gemeinen Wesens erzogen werden.„ Auf dies alles, und noch vieles mehr, was der Kapitain über diesen Punkt vorgebracht hatte, antwortete Herr Allwerth: „So schuldig „auch die Eltern sein möchten, die Kinder wären „immer ganz gewiß unschuldig. Was die angeführ„ten Sprüche beträfe, so wäre der erste ein beson„derer Ausspruch gegen die Juden, wegen der Sün„de der Abgötterei, da sie ihren himmlischen König „verlassen und gehasset hätten: und der zweite wäre „nur gleichnißweise ausgedrükt, und hätte vielmehr „zur Absicht, die gewissen und nothwendigen Fol„gen der Sünde, denn irgend ein ausdrükliches Ge„richt gegen dieselbe, anzudeuten. Den Allmächti„gen aber so vorzustellen, als ob er die Sünden des „Schuldigen an dem Unschuldigen rächte, wäre „höchst unanständig, wo nicht gotteslästerlich, denn

„dieß hieß ihn so vorstellen, als wenn er gegen die „ersten Grundsäzze der natürlichen Gerechtigkeit, „und die ersten ursprünglichen Begriffe von Recht „und Unrecht handelte, die er selbst unsern Seelen „eingepflanzt, und nach denen wir, nicht nur alle „Dinge, die nicht geoffenbahrt worden, sondern die „Wahrheit der Offenbahrung selbst beurtheilen soll„ten. Er kennte viele, sagte er, die mit dem Kapi„tain über diesen Punkt gleicher Meinung wären; „er aber selbst wäre von dem Gegentheile fest über„zeugt, und wollte für dieses arme Kind auf eben „die Art sorgen, als wenn ein ehliches Kind das „Glükk gehabt hätte, an dessen Stelle gefunden zu „werden.„ — Indeß der Kapitain alle Gelegenheiten ergrif, diese und dergleichen Gründe geltend zu machen, um den kleinen Fündling aus dem Hause des Herrn Allwerths, auf dessen Zärtlichkeit für ihn er begann eifersüchtig zu werden, wegzubringen: hatte Mistriß Deborah eine Entdekkung gemacht, deren Ausgang dem armen Tommy wenigstens mit einem grössern Unglükk drohte, als alle Raisonnements des Kapitains. Ob die unersättliche Neugierde dieser wakkern Frau sie hiezu angetrieben, oder ob sies that, sich recht fest in der Gunst der Madame Blifild zu sezzen, die, ihres äusserlichen Betragens gegen den Fündling ungeachtet, dem armen Kind insgeheim, und ihrem Bruder dazu, weil ers so sehr liebte, oft schlimm genug mitspielte, das laß ich unentschieden: genug den Va-

ter des Kindes hatte sie nun ihrer Meinung nach völlig entdekket. Da dieß nun eine Entdekkung von grosser Wichtigkeit ist, so wird es nöthig sein, bis zu ihrer ersten Quelle zurükk zu gehen. Wir werden daher die vorhergehenden Dinge, durch welche sie hervorgebracht worden, ganz umständlich enthüllen; und zu diesem Ende werden wir uns genöthiget sehen, alle die Geheimnisse einer kleinen Familie zu entdekken, mit der bis izt der Leser noch gänzlich unbekannt ist, und deren Wirthschaft so sonderbar und ausserordentlich war, daß sie, wie ich befürchte, auch der äussersten Leichtgläubigkeit vieler verheuratheten Personen anstößig sein wird.

Drittes Kapitel.

Beschreibung einer häuslichen Regierung, so sich auf Regeln gründet, die den Vorschriften des Aristoteles gerade zuwider sind.

Mein Leser wird sich zu erinnern belieben, daß wir bereits gesagt, Jenny Jones habe einige Jahre bei einem gewissen Schulmeister gelebt, der sie auf ihr ernstliches Verlangen in der lateinischen Sprache unterwiesen, in der sie auch, (ihrer Fähigkeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen) so zugenommen, daß sie gelehrter als ihr Lehrmeister geworden war. In der That, obgleich dieser Mann eine Lebensart gewählt hatte, bei der die Gelehrsam-

keit nicht wohl entbehrlich ist, so war doch diese die geringste unter seinen guten Eigenschaften. Er war einer der gutherzigsten Kerls von der Welt, und besaß zu gleicher Zeit so viel Lustigkeit und Laune, daß er in der ganzen Gegend für einen wizzigen Kopf gehalten wurde. Er war auch deswegen bei allen benachbarten Standspersonen so gerne gesehen, daß er, (da es seine Gabe nicht war, jemand etwas abzuschlagen) sehr viele Zeit in ihren Häusern zubrachte, die er in seiner Schule nüzlicher hätte zubringen können.

Es war wohl keine Gefahr, wie man sich leicht vorstellen kann, daß ein Mann von diesen Eigenschaften und von dieser Gemüthsart, den gelehrten Seminarien von Eton oder Westmünster fürchterlich werden möchte. Aufrichtig zu reden, seine Schüler waren in zwei Klassen abgetheilt; in der obersten Klasse war ein junger Herr, der Sohn eines benachbarten Edelmanns, der im siebenzehnten Jahr seines Alters so eben seine Syntaxis angefangen hatte, und in der untersten Klasse war ein zweiter Sohn eben dieses Herrn, der zugleich mit sieben andern Knaben aus dem Kirchspiele lesen und schreiben lernte. Mit der Einnahme, die ihm dieser Dienst abwarf, würde der arme Schulmeister wohl gar schlecht zu rechte gekommen sein, wär er nicht dabei auch noch Küster und Balbier gewesen, und hätte nicht Herr Allwerth zu diesem allen noch ein jährliches Geschenk von zehn Pfund hinzugethan, das der

arme

arme Mann alle Weihnachten empfieng, und welches ihn in den Stand sezte, sich die Feiertage über was zu gute zu thun. Unter seinen andern Schäzzen hatte der Pädagoge auch ein Weib, die er aus Herrn Allwerths Küche, ihres Gelds wegen, geheurathet hatte, welches sich auf zwanzig Pfund belief, die sie sich da erspart hatte. Von sehr angenehmer Gestalt war diese Frau nun wohl eben nicht. Ob sie meinem Freund Hogarth gesessen, getrau ich mir nicht gewiß zu behaupten; aber dem jungen Frauenzimmer sah sie doch genau ähnlich, die in dem dritten Kupfer des **Lebenslaufs** einer Buhlschwester ihrer Frau Thee einschenkt. Sie war über dieses eine eifrige Anhängerin jener erhabenen Sekte, die vor Zeiten Xantippe gestiftet, wodurch sie auch in der Schule fürchterlicher als ihr Mann wurde; denn, die Wahrheit zu gestehen, Herr war er niemals da, oder sonst wo, in ihrer Gegenwart. Sanfte Gemüthsart zeigte nun wohl schon ihr ganzes Ansehn nicht an, und noch rauher wurde diese durch einen Umstand, der gemeiniglich die ehliche Glükseligkeit gänzlich vergiftet. Denn Kinder werden mit Recht Pfänder der Liebe genennt, und dergleichen Pfänder hatte ihr Mann ihr nie gegeben, ob sie gleich schon neun Jahre mit einander verheurathet waren. Dieß war ein Fehler, den er weder mit seinem Alter, noch mit seiner Gesundheit entschuldigen konnte; denn er war noch nicht vollends dreißig Jahr alt, und sonst was man nur ei-

nen lustigen, frischen, jungen Mann nennen konnte. Daraus entstand noch ein anders Uebel, das dem armen Schulmeister nicht wenig Unruhe verursachte, indem sie beståndig so eifersůchtig auf ihn war, daß er es kaum wagen durfte, mit einem weiblichen Geschöpfe im Kirchspiele zu reden; denn die geringste Hőflichkeit oder Umgang mit irgend einer Weibsperson machte, daß sowohl diese als er selbst seine Frau sogleich auf dem Hals hatten.

Um sich in ihrem eignen Hause gegen alle Ehestandsbeleidigungen in Sicherheit zu sezzen, trug sie immer Sorge, die einzige Magd, die sie sich hielt, aus demjenigen Orden des weiblichen Geschlechts zu wåhlen, deren Gesichter fůr eine Art von Pfand ihrer Tugend angenommen werden; eine davon, wie der Leser bereits vernommen, war auch Jenny Jones. Da das Gesicht dieses jungen Mådchens ein ziemlich gutes Pfand von ebenerwåhnter Art genennt werden konnte, und da ihr Betragen jederzeit åusserst ehrbar gewesen war, welches bei jungen Frauenzimmern eine gewisse Folge des Verstandes ist: so hatte sie ůber vier Jahre in dem Hause des Herrn Partridge (denn dieß war der Name des Schulmeisters) zugebracht, ohne den geringsten Verdacht bei ihrer Frau zu erregen. Ja, ihr wurde sogar mit ungewőhnlicher Gůte begegnet, und ihre Frau hatte dem Herrn Partridge erlaubet, ihr diejenigen Unterweisungen zu geben, deren wir gedacht haben.

Aber es ist mit der Eifersucht, wie mit der Gicht. Wenn solche Krankheiten schon einmal im Geblüte sind, so ist man keinen Augenblikk sicher, daß sie nicht ausbrechen, und das oft bei der geringsten Veranlassung, und wenn man sich dessen am wenigsten versieht. So gieng es auch der Frau Partridge, die sichs nun schon vier Jahr lang hatte gefallen lassen, daß ihr Mann dieser jungen Weibsperson Unterricht gab, und sogar dazu still geschwiegen, daß sie des Lernens wegen ihre Arbeit versäumte. Denn als sie einst dazu kam, da das Mädchen eben las, und ihr Lehrmeister sich über sie lehnte, fuhr das Mädchen, ich weiß nicht warum, plözlich von ihrem Sizz auf, und dieß war das erstemal, daß ihrer Frau dieser Verdacht in den Kopf kam. Gleichwohl entdekte sich der damals noch nicht, sondern lag in ihrer Seele verstekt, wie ein verborgener Feind, der auf Verstärkung wartet, eh' er sich öffentlich erklärt und zu Feindseeligkeiten schreitet, und an dergleichen Verstärkungen, ihren Verdacht zu vermehren, fehlt' es ihr auch nicht lange. Denn nicht lange hernach, als Mann und Frau zu Tische sassen, sagte der Herr zu seiner Magd: Da mihi aliquid potum. Darüber lächelte das Mädchen, vielleicht wegen des schlechten Lateins, und als ihre Frau die Augen auf sie warf, erröthete sie, weil ihr ihr Gewissen vorwerfen mochte, daß sie über ihren Herrn gelacht. Mistriß Partridge gerieth darüber sogleich in Wuth, warf den Teller, von dem sie aß, der ar-

men

men Jenny an den Kopf, und schrie: „Du unverschämter Nikkel! Treibst du deine Schelmenstreiche mit meinem Mann vor meinen Augen?„ Zu gleicher Zeit stand sie von ihrem Stuhle auf, mit einem Messer in der Hand, womit sie aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr tragische Rache würde ausgeübet haben, wenn sich das Mädchen nicht den Vortheil zu Nuzze gemacht, daß sie näher bei der Thüre war, als ihre Frau, und ihrer Wuth dadurch, daß sie hinauslief, ausgewichen wäre. Was den armen Mann betrift, ihn mochte nun Erstaunen, oder (welches eben so wahrscheinlich ist) Furcht, aller Bewegung beraubt und ihn gehindert haben, den geringsten Widerstand zu thun, genug, er blieb zitternd und starrend auf seinem Stuhle sizzen. Er machte auch nicht einmal die geringste Miene, sich zu regen oder zu sprechen, bis seine Frau, die nun von der Verfolgung der Jenny zurükkekam, einige defensive Maasregeln zu seiner eignen Erhaltung nöthig machte; aber er sah sich bald gleichfals gezwungen, dem Beispiel seiner Magd zu folgen, und abzuziehen.

Diese gute Frau war nicht minder als Othello geneigt:

Mit Eifersucht ihr Leben hinzubringen,
Mit jedem Mondeswechsel neuen Argwohn
Zu fassen.

Bei ihr sowohl, als bei ihm hieß:

— — Einmal zweifeln, Einmal
Entschlossen sein. — — —

Sie

Sie befahl daher Jenny, sogleich ihren Bündel zu schnüren, und ihrer Wege zu gehen; denn sie hätte fest bei sich beschlossen, sie sollte keine Nacht mehr zwischen ihren vier Pfählen zubringen. Herr Partridge hatte zu viel aus der Erfahrung gelernt, als daß er eine Sache von der Art zu vermitteln hätte suchen sollen. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem gewöhnlichen Recepte der Geduld, denn wenn er gleich kein grosser Tausendkünstler im Latein war, so war er doch eingedenk des guten Raths, und verstand ihn auch gar wohl, der in diesen Worten enthalten ist:

— Leue fit, quod bene fertur onus

Zu deutsch: Jede Last wird leicht, wenn man sie nur gut zu tragen weiß. Diesen Goldspruch hatt' er auch immer in seinem Munde, auch hatt' er, die Wahrheit zu sagen, oft genug Gelegenheit, die Erfahrung zu machen, wie wahr er sei. Jenny wollte ihre Unschuld beweisen, aber der Sturm war zu stark, als daß sie gehört werden konnte. Sie fieng also an einzupakken, wozu ihr einige wenige Bogen Pakpapier hinlänglich waren, ließ sich ihren geringen Lohn auszahlen, und kehrte nach Hause zurükke.

Der Schulmeister und seine theure Gehülfin brachten diesen Abend ihre Zeit unangenehm genug zu. Aber vor dem nächsten Morgen ereignete sich doch noch eins und das andere, was die Wuth der Mistriß Partridge ein wenig besänftigte. Sie erlaubte auch endlich ihrem Manne, seine Entschuldi-

gungen vorzubringen. Diesen gab sie um so viel leichter Glauben, da er, anstatt sie zu bitten, Jenny zurükke zu rufen, vielmehr ein Vergnügen darüber bezeigte, daß sie dieselbe fortgeschaft, indem er sagte: Sie hätte ohnedem als Magd keinen Nuzzen gegeben, hätt' all ihre Zeit nur mit Lesen zugebracht, und wäre überdieß sehr schnippisch und widerspenstig geworden. In der That hatten auch sie und ihr Herr seit einiger Zeit öfters gelehrte Streitigkeiten gehabt, in denen sie, wie wir gesagt haben, ihm weit überlegen geblieben war. Dieß konnte er denn doch gleichwohl keineswegs zugeben, und da ers Hartnäkkigkeit nennte, wenn sie nicht nachgab, wo sie Recht hatte, so war der Haß gegen sie schon ziemlich tief bei ihm eingewurzelt.

Viertes Kapitel.

Enthält eine der blutigsten Schlachten, oder vielmehr Zweikämpfe, so jemals in der häuslichen Geschichte aufgezeichnet worden.

Wegen der Ursachen, deren wir im vorhergehenden Kapitel erwähnten, und noch einiger andern ehlichen Gefälligkeiten wegen, die den meisten Männern wohl bekannt sind, und die, gleich den Geheimnissen der Freimäurerei keinem sollten bekannt gemacht werden, der nicht ein Mitglied dieser ehrwürdigen

Brüderschaft ist, war Mistriß Partridge sehr damit zufrieden, daß sie ihren Mann ohne Ursache verdammt hatte, und bemühte sich nun, durch freundliche Handlungen ihren falschen Argwohn bei ihm wieder gut zu machen. Ihre Leidenschaften waren in der That gleich heftig, sie mochten fallen, worauf sie wollten, denn so äusserst zornig sie sein konnte, so konnte sie auch wieder eben so zärtlich sein. Aber obgleich diese Leidenschaften einander ablöseten, und nicht leicht vier und zwanzig Stunden vergiengen, worinn der Schulmeister nicht einigermassen der Gegenstand von beiden war: so war doch bei ausserordentlichen Gelegenheiten, wenn die Leidenschaft des Zorns auf das höchste getobt hatte, die darauf folgende Stille gemeiniglich länger, und dieß war der Fall auch für dießmal. Denn nachdem dieser Anfall von Eifersucht vorüber war, verharrte sie länger in einem Zustande der Leutseeligkeit, als ihr Mann je vorher erfahren hatte; und einige kleine Uebungen ausgenommen, die alle wahre Nachfolgerinnen Xantippens täglich zu unternehmen verbunden sind, genoß Herr Partridge verschiedene Monate hindurch der vollkommensten Heiterkeit. Eine vollkommene Ruhe zur See wird von dem erfahrnen Schiffer immer für den Vorboten eines Sturms gehalten, und ich kenne Personen, die, ohne eben aberglaubisch zu sein, geneigt sind, zu befürchten, daß auf eine grosse und ausserordentliche Ruhe immer das Gegentheil zu folgen pflege. Aus dieser

Ursache

Ursache wars bei den Alten Sitte, der Göttinn Nemesis zu opfern, einer Gottheit, von der sie glaubten, daß sie mit neidischen Augen die menschliche Glükseligkeit betrachtete, und ein besonderes Vergnügen darinn fände, dieselbe übern Haufen zu stürzen. So weit wir auch davon entfernet sind, an eine solche heidnische Göttinn zu glauben, oder den Aberglauben zu unterstüzzen, so wünschten wir doch, daß Herr John Fr. — oder ein anderer grosser Weltweiser sich ein wenig Mühe geben wollte, die wirkliche Ursache dieses plözlichen Uebergangs vom Glükk zum Unglükk ausfündig zu machen, den man so oft bemerkt, und von dem wir sogleich ein Beispiel geben wollen. Denn unser Amt ists, Thatsachen zu erzählen, die Ursachen davon überlassen wir Personen von höhern Geistesgaben. Das menschliche Geschlecht hat von jeher ein grosses Vergnügen darinn gefunden, die Handlungen anderer zu wissen, und seine Glossen darüber zu machen. Daher sind auch zu allen Zeiten und bei allen Völkern, gewisse Oerter zu öffentlichen Versammlungspläzzen ausgesezt gewesen, wo die Neugierigen zusammenkommen, und ihre Neugierde befriedigen konnten. Unter diesen haben die Barbierstuben immer mit Recht den Vorrang gehabt. Barbierneuigkeiten waren bei den Griechen zum Sprichwort geworden, und der römischen Barbiere gedenket Horaz in einer seiner Episteln, was diese Sache betrift, gleichfalls in allen Ehren. Die von England sind dafür bekannt, daß sie ihren

griechi-

griechischen und römischen Vorgängern auf keine Weise etwas nachgeben. Man sieht ausländische Staatsangelegenheiten fast auf keine geringere Art, als in den Kaffeehäusern entschieden, und häusliche Vorfälle werden in den erstern viel umständlicher und freier behandelt, als in den leztern. Allein dieß ist nur zum Gebrauche der Mannspersonen. Sintemal aber und alldieweil die weiblichen Geschöpfe dieses Landes, insonderheit die von der geringern Gattung, sich vielmehr als bei andern Nationen zusammen zu gesellen pflegen, so würd' es ein sehr grosser Mangel unserer Polizei sein, wenn für sie nicht gleichfalls ein besonderer Ort ausgesezt wäre, wo sie ihre Neugierde befriedigen könnten, da sie, was diesen Punkt betrift, um nichts geringer sind, als die andere Hälfte des menschlichen Geschlechtes. Mehr als alle ihre ausländischen Schwestern haben die brittischen Schönen Ursache, sich für glüklich zu halten, daß sie eines solchen Versammlungsortes geniessen, wie ich mich denn nicht besinne, etwas von dieser Art weder in der Geschichte gelesen, noch auf meinen Reisen gesehen zu haben. Dieser Ort nun ist kein anderer, als die Lichterzieherbude, der bekannte Sizz aller Neuigkeiten, oder — wie mans gemeiniglich nennt — Klätschereien, in jedem Kirchspiele von England. In dieser Versammlung befand sich einst Mistriß Partridge, als sie von einer ihrer Nachbarinnen gefragt wurde, ob sie schon lange nichts neues von Jenny Jones gehört

hört hätte? Nein! war die Antwort. Mit einem gewissen Lächeln erwiederte darauf die andere: das Kirchspiel wär' ihr sehr vielen Dank schuldig, daß sie die Jenny fortgeschaft hätte. Frau Partridge, deren Eifersucht, wie der Leser wohl weiß, seit langer Zeit geheilet war, und die sonst nichts weiter gegen ihre Magd hatte, antwortete ganz dreiste: sie wüßte nicht, was für Dank ihr das Kirchspiel deswegen schuldig wäre, denn sie glaubte, daß Jenny kaum ihres gleichen zurükke gelassen hätte.

Nein, wahrhaftig, sagte die Klatschschwester, das glaub ich auch, ob ich gleich denke, wir haben liederliche Menscher genug hier. So hat sie wohl gar noch nicht gehört, wies scheint, daß die feine Jenny mit zwei Hurkindern niedergekommen? Aber weil sie nicht hier gebohren worden, sagt mein Mann und der andere Kirchvater, so sind wir auch nicht schuldig und verbunden, sie zu behalten. Zwei Hurkinder! antwortete Frau Partridge hastig, was sie sagt! Ob wir sie behalten müssen, oder nicht, das weiß ich nicht; aber daß die Kinder von hier herkommen, das ist ausgemacht; denn 's ist noch nicht neun Monate, daß das Mensch fort ist. Nichts kann so rasch und plözlich sein, als die Wirkungen der Seele, besonders wenn Hofnung oder Furcht oder Eifersucht, deren Handlanger die beiden ersten nur sind, sie in Bewegung sezzen. Augenbliklich fiel jezt der Frau Partridge ein, daß Jenny kaum jemals aus dem Hause gekommen, so lange sie bei

ihr

ihr gewesen. Das Lehnen über den Stuhl, das plözliche Auffahren, das Lächeln, das Latein, alles das und noch viel mehr kam ihr jezt auf einmal in den Sinn. Das Vergnügen, das ihr Mann über den Abschied der Jenny bezeigt hatte, schien ihr nun nur bloß Verstellung, aber doch wieder in demselben Augenblikk wirklich gewesen; und gleich darauf wieder (ihre Eifersucht zu beståttigen) von Ueberdruß und hundert andern bösen Ursachen hergekommen zu sein.

Wie der reizende Murner, der, obgleich der jüngste des edeln Kazzengeschlechtes, doch nicht von den åltern Zweigen seines Hauses an Wildheit abartet, und dem edeln Tiger, wenn auch nicht an Stårke, doch an Grausamkeit gleichet, wenn eine kleine Maus, die er lange zum Zeitvertreibe gequålet, seinen Klauen entrinnet, einige Zeit erboset ist, pfuchzet, murret, schnurrt: sobald aber der Schrank oder die Kiste, hinter welchen die Maus verborgen gelegen, auf die Seite geråumt wird, wie ein Blizz auf seinen Raub wieder losflieget, und mit vergifteter Wuth das kleine Thier zerbeisset, zerkrazzet, und mit vergnügtem Gemurmel in Stükken zerreisset:

Mit nicht geringerer Wuth flog Frau Partridge auf den armen Schulmeister los. Ihre Zunge, Zähne und Hånde fallen alle zugleich über ihn her. Weg war in einem Augenblikke seine Perükke vom Kopfe, sein Hemd von seinem Leibe, und von seinem

Antlizz liefen fünf Ströme von Blut herab, die die Anzahl der Klauen, mit denen die Natur unglükli-cher Weise den Feind ausgerüstet, bezeichneten.

Herr Partridge verhielt sich Anfangs nur ver-theidigend. In der That bemühte er sich blos, sein Gesicht mit seinen Händen zu beschüzzen; als er aber fand, daß sein Gegenpart in ihrer Wuth gar nicht nachließ, so dacht' er, er könnte doch wohl wenigstens versuchen, sie zu entwafnen, oder viel-mehr der Macht ihrer Waffen Gränzen zu sezzen. In-dem er dies that, fiel ihre Haube in dem Kampfe ihr vom Kopfe, und ihr Haar, das zu kurz war, ihre Schultern zu erreichen, stand auf ihrem Haupte in die Höhe. Ihre Schnürbrust, die nur unten durch ein einziges Loch eingeschnürt war, plazte auf, und ihre Brüste, womit sie reichlicher als mit Haa-ren geseegnet war, hiengen ihr bis an den Nabel herab. Ihr Gesicht war gleichfalls mit dem Blute ihres Mannes bezeichnet, ihre Zähne knirrschten vor Wuth, und Feuerfunken, wie sie vom Ambos flie-gen, schossen aus ihren Augen, so daß das Ganze die-ser amazonischen Frau wohl einem kühnern Manne, als Herr Partridge war, ein Gegenstand des Entsezzens sein konnte. Endlich hatt' er das Glükk, indem er sich ihrer Arme bemächtigte, diejenigen Waffen, die sie an den Enden ihrer Finger trug, unnüzze zu machen. Dieß bemerkte sie nicht sobald, als die Sanftmuth ihres Geschlechts die Oberhand über ihre Wuth erhielt, und sie sogleich in Thränen zer-

schmelzte,

schmelzte, die sich mit einer Ohnmacht endigten. Der kleine Antheil von Verstand, den Herr Partridge bisher während dieser Scene der Wuth noch erhalten hatte, von deren Ursache er noch immer nicht das geringste wußte, verließ ihn nun gänzlich. Augenbliklich rennte er auf die Gasse, schrie laut auf, daß sein Weib in den lezten Zügen läge, und ersuchte die Nachbarn in möglichster Eile ihr zu Hülfe zu fliegen. Verschiedene gutherzige Weiber liessen sich durch ihn bewegen, giengen mit ihm in das Haus, und als sie die Mittel, die bei solchen Vorfällen gewöhnlich sind, angewendet hatten, ward Frau Partridge endlich zur grossen Freude ihres Mannes wieder zu sich selbst gebracht. So bald sie ihre Lebensgeister wieder ein wenig gesammelt, und sich durch eine Herzstärkung einigermassen erhohlet hatte: fieng sie an, die Gesellschaft von den mannigfaltigen Beleidigungen, die sie von ihrem Manne erlitten, zu benachrichtigen, dem's, wie sie sagte, nicht genug wäre, daß er ihr Bette beflekt hätte, sondern der ihr auch noch, da sie ihm das vorgehalten, auf die grausamste Weise, die man sich nur denken könnte, begegnet wäre; hätt' ihr Haube und Haare vom Kopfe und die Schnürbrust vom Leibe gerissen, und ihr zugleich verschiedene Schläge versezt, von denen sie die Merkzeichen mit ins Grab würde nehmen müssen.

Der arme Mann, der in seinem Gesichte so viele und viel sichtbarere Merkzeichen von dem Zorne seiner Frau trug, stand in stummen Erstaunen bei dieser

Anklage da; die, wie der Leser, glaub ich, ihm bezeugen wird, die Wahrheit gar sehr überstieg. Denn in der That, er hatte sie nicht ein einzigesmal geschlagen. Dieses Stillschweigen aber wurde von der ganzen gegenwärtigen gerichtlichen Versammlung für ein Bekenntniß der Beschuldigung ausgelegt, und alle fiengen an una voce ihn zu schelten und zu lästern, wobei sie oft wiederhohlten, daß kein rechtschafner Kerl jemals seine Frau geschlagen hätte.

Herr Partridge ertrug das alles mit Gedult; als aber seine Frau sich auf das Blut in ihrem Gesichte, als ein Zeugniß seiner Unmenschlichkeit berief, so konnt' er nicht umhin, sein eignes Blut (denn das war es in der That) zurükke zu fordern; denn er hielt es für sehr unnatürlich, daß dieses, wie wir oft von ermordeten Personen hören, als ein Zeuge gegen ihn auftreten sollte. Hierauf antworteten die Weiber weiter nichts, als: es wäre Schade, daß es nicht lieber aus seinem Herzen gekommen wäre, als von seinem Gesichte; und alle erklärten sich, wenn ihre Männer ihre Hände gegen sie aufheben sollten, so wollten sie ihr Herzblut aus ihrem Leibe herauszapfen.

Nach vielen Ermahnungen über das, was vorbei war, und nach vielem guten Rath, den sie dem Herrn Partridge für sein künftiges Betragen ge-

geben hatten, nahm die Gesellschaft endlich Abschied, und überliessen Mann und Frau einem Tete a Tete, in dem Herr Partridge bald die Ursache alles seines Leidens erfuhr.

Fünftes Kapitel.

Enthält vielen Stof, die Beurtheilungskraft und das Nachdenken des Lesers zu üben.

Es ist eine wahre Bemerkung, daß wenige Geheimnisse nur einer Person allein entdekt werden; aber das würde nun erst fast als ein Wunder anzusehen sein, wenn eine Geschichte, wie diese, einem ganzen Kirchspiele bekannt sein, und sich nicht weiter verbreiten sollte. Es waren auch in der That kaum einige Tage vorbei, als schon die ganze Gegend von dem Schulmeister zu Klein-Baddington erschallte, der sein Weib auf die grausamste Weise sollte geprügelt haben. Ja, an einigen Orten hieß es sogar, er hätte sie todtgeschlagen; an andern, er hätte ihr die Arme, wieder an andern, er hätt' ihr die Beine zerbrochen: kurz, man kann sich kaum eine Beleidigung denken, die nur einem menschlichen Geschöpfe zugefüget werden kann, von der es nicht hier oder da hieß, daß sie der Frau Partridge von ihrem Manne zugefügt worden wäre. Die Ursache dieses Streits wurde gleichfals auf verschiedene Weise erzählet; denn so wie einige Leute sagten, Frau

Partridge hätte ihren Mann bei seiner Magd im Bette gefunden, so giengen noch sehr viele Ursachen von ganz verschiedener Art herum; ja einige legten der Frau die Schuld, und dem Manne die Eifersucht bei. Von diesem Handel hatte Mistriß Wilkins schon lange gehört, da ihr aber eine ganz andere Ursache, als die wahre zu Ohren gekommen war, so hielt sie für gut, die Sache bei sich zu behalten, und das vielleicht um so vielmehr, da der Tadel fast durchgehends Herrn Partridge traf, und seine Frau, als sie noch bei Herrn Allwerth diente, die Mistriß Wilkins beleidigt hatte, die eben nicht sehr zur Versöhnlichkeit geneigt war. Aber Mistriß Wilkins, deren Auge Gegenstände auch in der Ferne entdekken, und sehr gut einige Jahre in der Zukunft voraussehen konnte, hatt' es sehr wahrscheinlich gefunden, daß Kapitain Blifild dereinst ihr Herr sein würde, und da sie sehr deutlich merkte, daß der Kapitain dem kleinen Fündlinge nicht sehr günstig war, so dachte sie, sie könnte ihm keinen grössern Gefallen thun, als wenn sie einige Entdekkungen machen könnte, welche die Neigung verringern möchte, die Herr Allwerth für das Kind gefaßt zu haben schien, und die dem Kapitain eine sichtbare Unruhe verursachte, die er selbst dem Herrn Allwerth nicht ganz zu verbergen im Stande war, so oft ihm auch seine Frau, die öffentlich ihre Rolle weit besser spielte, ihr Beispiel empfahl, der Thorheit ihres Bruders nachzusehen, die sie, wie sie sagte, so gut einsähe, und

so ärgerlich darüber wäre, als es nur ein Mensch sein könnte.

Da nun Mistriß Wilkins von ungefähr auf die wahre Spur dieser Geschichte kam, obgleich lange Zeit nachher, als sie sich zugetragen hatte, so ermangelte sie nicht, vor allen Dingen erst selbst genau ihre Neugierde mit allen besondern Umständen zu stillen, und dann dem Kapitain zu hinterbringen, daß sie endlich den wahren Vater des kleinen Bastards entdekt hätte, nur thät es ihr leid, sagte sie, daß ihr Herr um seinetwillen in der ganzen Gegend seinen guten Namen verlieren würde, weil er sich seiner gar zu sehr angenommen.

Der Kapitain gab ihr wegen der lezten Worte einen Verweis; sie müßte sichs nicht einfallen lassen, sagte er, die Handlungen ihres Herrn zu richten. Denn wenn gleich dem Kapitain seine Ehre und sein Verstand es erlaubte, mit Mistriß Wilkins ein Bündniß einzugehen, so lies es doch sein Hochmuth keineswegs zu, das Ansehn davon zu haben. Und die Wahrheit zu sagen, es kann auch nichts unklügers sein, als wenn man sich mit den Dienstboten seines Freundes in eine Verbindung gegen ihren Herrn einläßt. Denn auf diese Art wird man nachgehends immer der Sklave eben dieser Dienstboten, und ist alle Augenblikke der Gefahr ausgesezt, von ihnen verrathen zu werden. Diese Betrachtung war es auch vielleicht, die den Kapitain Blifild abhielt, sich weiter gegen Mistriß Wilkins herauszulassen, oder die Afterrede zu unterstüz-

zen, die sie auf den Herrn Allwerth begonnen hatte. Aber, ob er gleich das Vergnügen der Wilkins nicht merken ließ, das er über diese Entdekkung empfand, so freut' er sich doch in seinem Herzen nicht wenig darüber, und entschloß sich, den besten Gebrauch davon zu machen, der in seinem Vermögen stünde. Lange Zeit behielt er die Sache bei sich selbst verborgen, in der Hofnung, Herr Allwerth würde sie wohl von jemand anders erfahren. Aber Mistriß Wilkins, es mochte sie nun des Kapitains Betragen verdrossen haben, oder sie mochte seine List nicht einsehen, und befürchten, die Entdekkung möchte ihm nicht angenehm sein, that nie hernach weiter den Mund davon auf. Seltsam schien es mir, daß die Haushälterinn der Miß Blifild diese Neuigkeit nicht bekannt machte, da doch Frauenzimmer sonst immer mehr geneigt sind, alle Geheimnisse ihrer Kundschaft ihrem eigenen Geschlechte als dem unsrigen mitzutheilen. Meines Erachtens ist das einzige Mittel, diese Schwierigkeit zu heben, daß man es der Entfernung zuschreibt, die nun zwischen der Dame und ihrer Haushälterin obwaltete. Es mag sein, daß diese von einer Eifersucht bei Miß Blifild herrühte, weil Wilkins allzuviel Achtung gegen den Fündling bezeigte. Denn, indem sie sich bemühte, das Verderben des kleinen Kindes zu bewirken, um sich dadurch bei dem Kapitain beliebt zu machen, lobte sie es täglich mehr in Gegenwart des Herrn Allwerths, so wie seine Zärtlichkeit für dasselbe mit jedem Tage

zunahm. Dieses, ohngeachtet sie alle mögliche Sorge trug, der Miß Blifild zu andern Zeiten gerade das Gegentheil zu bezeigen, mochte denn doch vielleicht die empfindliche Dame beleidigt haben, die nun ganz gewiß die Wilkins von Herzen haßte. Und ob sie sie gleich nicht abdankte, wie sie vielleicht nicht füglich konnte, so fand sie doch Mittel, ihr das Leben sauer genug zu machen. Mistriß Wilkins nahm das am Ende so übel, daß sie nun öffentlich, der Miß Blifild zum Trozze, dem kleinen Tommy alle Art der Achtung und Zärtlichkeit bezeigte.

Der Kapitain sah, daß die Geschichte auf die Art in Gefahr wäre, umzukommen. Er ergrif daher eine Gelegenheit, sie selbst zu entdekken. Er war einst mit dem Herrn Allwerth in einer Unterredung über die christliche Liebe begriffen, in der er ihm mit grosser Gelehrsamkeit bewieß, daß das Wort Liebe nirgends in der Schrift so viel als Wohlthätigkeit oder Großmuth bedeutete.

„Die christliche Religion, sagte er, ist in viel „edlern Absichten gestiftet worden, als eine Lehre „einzuschärfen, die viele heidnische Weltweise uns „lange vorher gelehrt hätten, und die, wenn man „sie auch eine moralische Tugend nennen wollte, doch „nur sehr wenig nach jener erhabnen christlichen „Verfassung, jener unermeßlichen Erhebung der „Seele schmekte, sich in Reinigkeit der englischen „Vollkommenheit zu nähern, die nur durch die Gnade „könnte erreichet, ausgedrükt und gefühlet werden.

„Näher

„Näher, sagte er, kämen diese der wahren Meinung
„der Schrift, die unter diesem Worte Redlichkeit
„verstünden, oder glaubten, es sollte so viel andeu-
„ten, daß wir eine gute Meinung von unsern Brü-
„dern haben, und über ihre Handlungen ein günsti-
„ges Urtheil fällen sollten. Dieß wäre in der That
„eine Tugend, die viel erhabner, und ihrem Wesen
„nach viel ausgebreiteter wäre, als eine armseelige
„Ausspendung des Almosens, das, wenn wir un-
„sern Familien dadurch auch noch so viel Nachtheil
„zuziehen, oder sie auch gar zu Grunde richten woll-
„ten, doch nie sich auf sehr viele erstrekken könnte:
„dahingegen christliche Liebe in dem andern und wah-
„rern Sinne sich auf das ganze menschliche Geschlecht
„erstrekken könnte. Wenn wir betrachten, fuhr er
„fort, was die Jünger Christi eigentlich für Leute
„gewesen, so würd' es ungereimt sein, sich einzubil-
„den, daß die Lehre von Freigebigkeit oder Almosen-
„geben ihnen gepredigt worden wäre. Und da es
„sich nicht wohl denken läßt, daß diese Lehre ihr
„göttlicher Urheber Leuten sollte gepredigt haben,
„die nicht im Stande waren, sie auszuüben, so müß-
„ten wir auch nicht glauben, daß sie von denen so
„verstanden würde, die sie ausüben könnten, und
„es doch nicht thun. Aber obgleich, sagt' er ferner,
„nur sehr wenig Verdienst, wie ich fürchte, bei der-
„gleichen Wohlthaten ist, so muß ich doch bekennen,
„daß für ein gutes Gemüth viel Vergnügen darin-
„nen liegen würde, wenn dieses nur nicht durch eine

„Betrach-

„Betrachtung gar sehr gemindert würde. Ich mei„ne, daß wir dabei so leicht der Gefahr ausgesezt „sind, hintergangen zu werden, und unsere ausge„suchtesten Wohlthaten an solche Leute zu verschwen„den, die derselben ganz unwürdig sind, wie Sie denn „gestehen müssen, daß es Ihnen mit Ihrer Gütigkeit „bei dem nichtswürdigen Kerl, dem Partridge, ge„gangen ist. Wahrhaftig, zwei oder drei solche „Beispiele müssen das innerliche Vergnügen sehr „verringern, das ein gutherziger Mann in der Frei„gebigkeit sonst finden würde; ja, sie müssen ihn so„gar furchtsam machen, Wohlthaten zu erzeigen, „weil er nicht wissen kann, ob er nicht dadurch das „Laster unterstüzzet, und den Verbrecher in seiner „Bosheit stärket; gewiß ein Laster von sehr schwar„zer Farbe, und das sich keineswegs dadurch ent„schuldigen läßt, daß eine dergleichen Unterstüzzung „unsere Absicht nicht gewesen; wenn wir nicht die „äusserste Vorsicht angewandt haben, die Gegen„stände unserer Mildthätigkeit auszusuchen. Diese „Betrachtung hat ohne Zweifel die Freigebigkeit „manches würdigen und gottesfürchtigen Mannes „gar sehr zurükgehalten.

Herr Allwerth antwortete hierauf: „In der grie„chischen Sprache könn' er mit dem Hauptmann nicht „disputiren, und könne daher auch nichts über den „wahren Sinn des Wortes sagen, das man durch „christliche Liebe übersezt: aber daß er immer ge„glaubt hätte, daß man darunter würkliche Hand-

„lung verstünde, und daß das Almosengeben we-
„nigstens einen Theil dieser Tugend ausmachte.
„Was den verdienstlichen Theil davon beträfe, sagte
„er, da stimmte er dem Hauptmann von ganzem Her-
„zen bei; denn was für ein Verdienst könnte das
„sein, wenn man weiter nichts thäte, als seine Schul-
„digkeit? Und daß das eine Schuldigkeit wäre, sagte
„er, man möchte auch das Wort Liebe auslegen,
„wie man wollte, das erhellte deutlich genug aus
„dem ganzen Innhalte des neuen Testaments. Und
„so wie er es für eine unumgängliche Pflicht und
„Schuldigkeit hielt, die uns sowohl von dem christ-
„lichen Gesezze, als dem Gesezze der Natur selbst
„auferlegt würde, so wäre sie auch zu gleicher Zeit
„so angenehm, daß wenn man von irgend einer
„Pflicht sagen könnte, sie wäre ihr eigner Lohn,
„oder sie bezahlte uns, indem wir sie ausübten, so
„wär es gewiß von dieser. Die Wahrheit zu ge-
„stehen, fuhr er fort, es giebt einen Grad der Frei-
„gebigkeit (der christlichen Liebe wollt ich sagen)
„die in der That einiges Ansehen des Verdienstes zu
„haben scheint, und dieser ist, wenn wir aus einem
„Grundsazze des Wohlwollens und Christenpflicht, ei-
„nem andern geben, was wir wirklich selbst bedürfen,
„oder wenn wir, um das Elend eines andern zu
„mindern, uns dazu verstehen, einen Theil davon
„auf uns zu nehmen, indem wir dasjenige wegge-
„ben, was unsere eigene Bedürfnisse nur äusserst
„schwer entbehren können. Dieß scheint mir wirklich
„einiger-

„einigermassen verdienstlich zu sein; aber unsern „Brüdern bloß mit unserm Ueberflusse zu Hülfe zu „kommen; christliche Liebe (ich muß mich dieses Wor„tes bedienen) mehr auf Kosten unsers Koffers, als „unsere eigene auszuüben, lieber einige Familien vom „Untergang zu erretten, als ein ausserordentliches Ge„mälde in unsern Häusern aufzuhängen, oder eine an„dere überflüßige lächerliche Eitelkeit zu befriedigen, „dieß scheint mir nichts weiters, als menschlich ge„handelt zu sein. Ja, ich wag es noch weiter zu ge„hen, es heißt dieß einigermassen ein Epikurer sein. „Denn, was könnte der größte Epikurer sich mehr „wünschen, als statt mit einem Munde mit vielen „zu essen? Und das, dünkt mich, kann man von je„dem sagen, der da weiß, daß viele ihr Brod sei„ner Freigebigkeit zu verdanken haben.

„Was die Furcht anbetrift, daß man seine Güte „an solche verschwenden möchte, die sich in der Fol„ge derselben unwürdig zeigen könnten, weil sich „viele so gezeigt haben: so kann das doch gewiß „keinen rechtschafnen Mann abschrekken, freigebig „zu sein. Ich halte nicht dafür, daß wenige oder „auch viele Beispiele der Undankbarkeit einen Men„schen rechtfertigen können, wenn er sein Herz ge„gen das Elend seiner Nebengeschöpfe verhärtet; „auch glaub ich nicht, daß sie auf ein wahrhaftig „wohlthätiges Gemüthe je diese Wirkung haben kön„nen. Nichts geringers, als die Ueberzeugung ei„ner allgemeinen Bosheit könnte die Liebe eines gut-

thätigen

„thätigen Mannes verschliesen, und eine solche Ueber„zeugung müßt' ihn, dächt' ich, entweder zur Gottes„läugnung oder zur Schwärmerei führen; aber wirk„lich, es ist nicht fein, wenn man von einigen weni„gen lasterhaften Personen sogleich auf eine so all„gemeine Bosheit schliessen will. Dieß hat ja auch „gewiß noch kein Mensch gethan, der bei Untersu„chung seines eignen Herzens wenigstens eine ge„wisse Ausnahme von der allgemeinen Regel gefun„den. Er schloß endlich mit der Frage: Wer denn „der Partridge wäre, den er einen nichtswürdigen „Kerl genennt hätte? — Partridge, den Barbier, „den Schulmeister, oder was er ist, den mein ich, „sagte der Hauptmann, den Vater des kleinen Kin„des, das Sie in Ihrem Bette gefunden haben.„

Herr Allwerth bezeugte über diese Nachricht sein grosses Erstaunen, und der Kapitain ein eben so grosses, daß ihm das noch nicht bekannt wäre; denn er, sagt' er, hätt' es schon über ein Monat gewußt, und besann sich endlich mit vieler Noth, daß er es von der Wilkins erfahren.

Wilkins ward nun sogleich gerufen, und da sie das bestättigte, was der Kapitain gesagt hatte, wurde sie auf den Rath des Kapitains von dem Herrn Allwerth sogleich nach Klein-Baddington abgefertigt, um sich von der Wahrheit der Sache zu unterrichten. Denn der Kapitain bezeugte sein grosses Mißfallen gegen alles übereilte Verfahren in Kriminalsachen, und sagte, er wünschte auf keine

Weise,

Weise, daß Herr Allwerth einen Entschluß zum Nachtheil des Kindes oder seines Vaters fassen möchte, bevor er gewiß überzeugt wäre, daß der leztere schuldig sei. Er freilich hatte sich schon insgeheim von einem der Nachbarn des Partridge über diesen Punkt hinlänglich befriedigen lassen; aber doch war er zu großmüthig, dem Herrn Allwerth irgend einen solchen Beweis zu geben.

Sechstes Kapitel.

Das Verhör Partridgens, des Schulmeisters, wegen Unkeuschheit. Das Zeugniß seiner Frau. Eine kurze Anmerkung über die Weisheit unseres Gesezzes, nebst andern wichtigen Materien, die denen am besten gefallen werden, die sie am besten verstehen.

Man könnte sich darüber wundern, daß einer Geschichte, die so sehr bekannt war, und schon so vielen Stof zur Unterhaltung gegeben hatte, noch niemals gegen den Herrn Allwerth erwähnt worden, der in der ganzen Gegend vielleicht die einzige Person war, die davon noch nie etwas gehört hatte.

Um dem Leser dieß einigermassen begreiflich zu machen, halt ich es für dienlich, zu erinnern, daß in dem ganzen Königreiche niemand war, dem weniger daran gelegen war, sich der Lehre, den Sinn des

Worts: christliche Liebe, betreffend, zu widersezzen, (wie das aus dem vorigen Kapitel zur Genüge erhellt,) als unserm guten Manne. In der That, er hatte an dieser Tugend in jedem Sinne, gleich viel Anspruch. Denn so wie niemand den Mangel anderer tiefer fühlen, oder geneigter sein konnte, ihrer Noth abzuhelfen, so konnte auch keiner sein, dem ihr guter Name mehr am Herzen gelegen, oder der langsamer gewesen wäre, etwas zu ihrem Nachtheil zu glauben. Verläumdung fand daher nie einen Zutritt zu seinem Tische; denn, wie man schon längst bemerkt hat, daß man einen Menschen an seiner Gesellschaft kennen kann, so getrau ich mir zu sagen, daß man nur auf die Tischgesellschaft eines grossen Mannes aufmerksam zu sein braucht, um von seiner Religion, seinen politischen Grundsäzzen, seinem Geschmakke, und in der That seinem ganzen Charakter, sich die vollkommenste Kundschaft zu verschaffen. Denn obgleich einige seltsame Pursche mit ihrer Herzensmeinung an allen Orten herausplazzen, so besizt doch der größte Theil der Menschen Hofsitte genug, ihr Gespräche nach dem Geschmakke und der Denkungsart ihrer Obern einzurichten.

Aber wieder auf Mistriß Wilkins zu kommen, so hatte diese ihren Auftrag, ob es gleich auf einen Weg von funfzehn Meilen dabei ankam, mit größter Eile ausgerichtet, und eine solche Bestättigung von dem Verbrechen des Schulmeisters zurükgebracht, daß Herr Allwerth sich entschloß, nach

dem

dem Verbrecher zu schikken, und ihn uiua uoce zu examiniren. Herr Partridge wurde also aufgefordert zu erscheinen, und sich, wenn er könnte, gegen diese Anklage zu vertheidigen.

Zur bestimmten Zeit erschien demnach vor Herrn Allwerth selbst zu Paradisehall, sowohl besagter Herr Partridge mit Anna seiner Frau, als auch Frau Mistriß Wilkins seine Anklägerin. Und nun, nachdem sich Herr Allwerth auf seinen richterlichen Stuhl gesezt hatte, würde Herr Partridge vor ihn gebracht. Dieser, als er seine Anklage aus dem Munde der Frau Wilkins gehört hatte, plaidirte: nicht schuldig! und gab die nachdrüklichsten Versicherungen von seiner Unschuld.

Darauf wurde Frau Partridge in Verhör genommen, die, nach einer bescheidenen Entschuldigung, daß sie genöthigt wäre, die Wahrheit wider ihren Mann auszusagen, alle die Umstände erzählte, mit denen wir den Leser bereits bekannt gemacht haben, und endlich damit schloß, daß ihr Mann ihr sein Verbrechen selbst eingestanden hätte. Ob sie ihm vergeben hatte, oder nicht, das wag' ich nicht, zu entscheiden: aber das ist gewiß, daß sie wider ihren Willen Zeuge in dieser Sache war; und aus gewissen andern Ursachen ist es wahrscheinlich, daß sie sich nie zu einer solchen Aussage würde verstanden haben, wenn nicht Mistriß Wilkins mit grosser Kunst in ihrem eignen Hause alles von ihr herausgefischt, und ihr nicht wirklich im Namen des

Herrn Allwerths versprochen hätte, daß die Strafe ihres Mannes keinesweges so beschaffen sein sollte, daß es auf einige Weise der Familie nachtheilig sein könnte.

Partridge bestand immer auf seiner Unschuld, ob er gleich zugab, daß er das gedachte Geständniß gethan. Dieß suchte er dadurch zu erklären, daß er versicherte, er wäre dazu durch den unabläßigen Ungestümm seiner Frau gezwungen worden, die hoch und theuer geschworen hätte, sie würde, da sie von seinem Verbrechen überzeugt wäre, nie aufhören, ihn zu quälen, bis er es gestanden, und zugleich heilig versprochen, daß sie alsdann kein Wort mehr erwähnen wollte. Dadurch, sagte er, wäre er fälschlich verleitet worden, sich für schuldig zu bekennen, ob er gleich wirklich unschuldig wäre; und er glaubte, er würde aus eben dem Bewegungsgrund sich eines Mords schuldig bekannt haben.

Diese Beschuldigung konnte Frau Partridge unmöglich mit Geduld ertragen. Und da sie an gegenwärtiger Stelle kein anders Hilfsmittel hatte, als Thränen: so rief sie dieselben in reichem Ueberfluß zu ihrem Beistand, wandte sich sodann zu dem Herrn Allwerth, und sagte, oder heulete vielmehr: „Weil die Welt steht, mit 'R Gnaden Erlaubniß, muß wohl kein armes Weib so von ihrem Mann geplagt worden sein, als wie der liederliche Kerl da mich plagt. Das ist das erstemal nicht, daß ich seine Falschheit hab' kennen lernen. Nein, mit 'R

Gnaden

Gnaden Erlaubniß, er hat mein Bett schon lange, liebe Zeit verunehrt, und oft. Ich wollte mirs noch haben gefallen lassen, daß er so säuft, und seine Geschäfte an den Nagel hängt, wenn er nur nicht eins der heiligen zehen Gebote gebrochen hätte. 'Ssollt mich auch nicht so verdriessen, wenns noch ausserm Hause geschehen wäre, aber mit meiner eignen Magd, in meinem eignen Hause, unter meinem eignen Dache, mein eignes keusches Bette zu besudeln — und das hat er ganz gewiß gethan mit seinen Bestern, mit seinen stinkenden Huren. Ja, du Hallunke, du, mein Bette hast besudelt, ja! und du willst mir doch noch Schuld geben, daß ich die Wahrheit herausgeschrekt? Das ist der rechte Mann dieß, der sich von mir schrekken läßt, das Gott erbarm! Mit 'R Gnaden Erlaubniß. Ich habe die Wahrzeichen an mein'n Körper aufzuweisen, was er für'n Barbar ist. Wenn du ein Mann gewesen wärst, Hallunke, so hätt'st dich in dein Herz 'nein geschämt, 'ne arme Frau so zu traktiren! Aber du bist kein halber Mann, bist, verstehst mich wohl; hast dich auch nicht mal als 'nen halben Mann an mir erwiesen. Und doch den Huren nachlaufen? Du hasts nöthig du, ja, meiner Treu. Ich weiß wohl, was ich weiß, ich. Und weil er mich mal dazu bringt, so bin ich bereit, mit 'R Gnaden Erlaubniß ein körperliches Eid abzulegen, daß ich sie im Bette beisammen gefunden. Du denkst wohl nicht mehr dran, daß d'mich ohnmächtig geschlagen, und blutrünstig,

weil ich dir deine Hurenstreiche nur in allem guten vorhielt; aber alle Nachbarn müssen mirs bezeugen. Das Herz möchte mir brechen über dich; ja über dich, über dich!„ Hier unterbrach sie Herr Allwerth und bat sie, ruhig zu sein, indem er ihr versprach, daß ihr Gerechtigkeit wiederfahren sollte. Partridge stand die ganze Zeit über ganz bestürzt da. Die eine Hälfte seines Verstandes hatte ihm das Erstaunen, und die andere Furcht hinweggerissen. Zu ihm wandte sich nun Herr Allwerth, und sagte, es thät ihm leid, daß er sehen müßte, daß es einen so bösen Mann auf der Welt gäbe. Er versicherte ihm, daß er durch sein Verdrehen und Lügen seine Schuld nur erschweren würde, und daß er dieselbe auf keine andere Art gut machen könnte, als wenn er dieselbe bekennte und bereute. Er ermahnte ihn daher, den Anfang sogleich damit zu machen, daß er die That eingestünde, und nicht ferner zu läugnen, was doch so augenscheinlich und durch seine eigene Frau selbst wider ihn bewiesen worden.

Hier, mein Leser, bitt' ich mir deine Geduld auf einen Augenblikk aus, indem ich der grossen Weisheit und Scharfsichtigkeit unsers Gesezzes das gebührende Kompliment mache, als welches das Zeugniß einer Frau für oder wider ihren Mann nicht für gültig annimmt. Dieß, sagt ein gewisser gelehrter Schriftsteller, der wohl bisher noch in keinem andern als einem juristischen Buche citirt worden, dieß wäre das beste Mittel, einen ewigen

Zwie-

Zwiespalt zwischen ihnen zu erregen. Und in der That würde das auch eine Menge Meineide, Geld- und Gefängnißstrafen, Landsverweisens, und Henkens verursachen.

Partridge war eine Zeitlang ganz stille, bis er endlich, als man ihn reden hieß, sagte: Er hätte die reine Wahrheit schon gesagt, und rufte den Himmel zum Zeugen seiner Unschuld an, und endlich das Mädchen selbst, die er, Ihr Gnaden bäte, sogleich hohlen zu lassen; denn er wußte nicht, oder stellte sich wenigstens so, daß sie diesen Theil der Gegend verlassen hatte. Herr Allwerth, dessen natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, mit seiner gelassenen Gemüthsart vereint, ihn immer zu einem sehr geduldigen Richter machte, alle die Zeugen anzuhören, die eine angeklagte Person zu ihrer Vertheidigung vorbringen konnte, willigte ein, das Endurtheil dieser Sache zu verschieben, bis Jenny angekommen sein würde, nach der er sogleich einen Boten sandte; und als er darauf Partridge und seiner Frau den Frieden anbefohlen hatte (ob er sich gleich vorzüglich an die unrechte Person wandte) so beschied er sie, den dritten Tag wieder zu erscheinen: denn er hatte Jenny eine ganze Tagreise weit von seinem Hause weggeschikket. Zur bestimmten Zeit waren die Partheien alle wieder versammelt, als der Bote zurükkam, und die Nachricht mitbrachte, daß Jenny nirgends zu finden wäre: denn sie hätte wenige Tage vorher ihre Wohnung, in Gesellschaft eines

Werbofficiers verlassen. Herr Allwerth erklärte sich nun, daß das Zeugnis eines solchen liederlichen Weibsstüks, als sie zu sein schien, ohnehin keinen Glauben verdient haben würde: aber er könnte nicht umhin zu glauben, sagte er, wenn sie gegenwärtig gewesen wäre, und die Wahrheit hätte bezeugen wollen, so hätte sie das bestättigen müssen, was so viele Umstände, nebst seinem eignen Geständnisse, und der Erklärung seiner Frau, daß sie ihren Mann auf der That ertappt, hinlänglich bewiesen. Er ermahnte daher Partridgen noch einmal, die Sache zu gestehen. Als aber dieser immer fortfuhr, seine Unschuld zu betheuern, so erklärte sich Allwerth, daß er von seiner Schuld überzeugt wäre, und daß ein so böser Mann wie er, nicht würdig wäre, von ihm mehr einige Unterstüzzung zu erhalten. Er entzog ihm daher sein jährliches Gehalt, und empfahl ihm Buse in Rüksicht auf eine andere Welt, und Fleiß, sich und seine Frau in dieser fortzubringen. Vielleicht giebt es nicht viel mehr so unglükliche Personen in der Welt, als der arme Partridge. Wegen der Aussage seiner Frau hatte er den besten Theil seines Einkommens verlohren, und doch mußt' er sich unter andern Dingen täglich von ihr vorwerfen lassen, er wäre Schuld daran, daß sie um diesen Vortheil gekommen; aber das war nun einmal sein Schiksal, und er war genöthigt, sich zu unterwerfen. Ich hab ihn da wohl den armen Partridge genennt, aber ich wünschte

doch,

doch, daß der Leser dieß Beiwort meiner mitleidigen Gemüthsart zuschriebe, und es nicht für irgend eine Erklärung für seine Unschuld annähme. Ob er unschuldig gewesen, oder nicht, das wird sich vielleicht in der Folge zeigen; aber wenn mir die historische Muse einige Geheimnisse anvertrauet, so will ich mich keineswegs der Entdekkung derselben schuldig machen, bis sie mir die Erlaubniß dazu giebt. Hier muß also der Leser seiner Neugierde ein wenig Gewalt anthun. So viel ist gewiß, wie es übrigens mit der Wahrheit der Sache auch eigentlich beschaffen sein mochte, so waren mehr als hinlängliche Beweise da, ihn vor Herrn Allwerth schuldig zu erklären. Gewiß, in jedem andern Gerichte, so in Sachen unehelicher Kinder gehalten wird, würd' es ihrer so viel nicht bedurft haben: und gleichwohl, ohngeachtet des zuversichtlichen Erhärtens der Frau Partridge, die das Abendmal darauf genommen hätte, gleichwohl, sag ich, ist es noch möglich, daß der Schulmeister gänzlich unschuldig gewesen; denn ob es gleich, wenn man die Zeit, da Jenny Klein-Baddington verließ, mit der Zeit ihrer Niederkunft vergleicht, klärlich erhellet, daß sie das Kind da empfangen haben konnte; so folgt daraus keinesweges nothwendig, daß Partridge der Vater gewesen sein müsse. Denn aller andern Umstände nicht zu gedenken, so war in eben demselben Hause ein Pursche von achtzehn Jahren, zwischen dem und Jenny Vertraulichkeit genug geherrscht hatte, um

einen billigen Verdacht darauf zu gründen; und doch — so blind ist die Eifersucht! — kam dieser Umstand dem erbosten Weibe nie in den Sinn!

Ob Partridge sein Vergehen, nach dem guten Rath des Herrn Allwerths, bereute, ist nicht bekannt. So viel ist gewiß, daß seine Frau ihre Aussage, die sie gegen ihn that, herzlich bereute; besonders da sie fand, daß Mistriß Deborah sie hintergangen, und sich weigerte, ein gutes Wort für sie bey Herrn Allwerth einzulegen. Etwas besser glükt' es ihr indessen bei Miß Blifild, die, wie der Leser gemerkt haben muß, ein viel gutmüthigers Frauenzimmer war; und die es auch sehr gütig über sich nahm, ihren Bruder zu bitten, das jährliche Gehalt wieder auszuzahlen. So viel Antheil aber auch hiebei ihre Gutherzigkeit gehabt haben mag, so wird sich doch ein stärkerer und natürlicherer Beweggrund in dem nächsten Kapitel zeigen.

Ihr Bitten war indessen vergebens; denn obgleich Herr Allwerth nicht mit einigen neuern Schriftstellern dafür hielt, daß die Barmherzigkeit bloß in Bestrafung der Verbrecher bestünde; so war er doch eben so sehr davon entfernt, zu glauben, daß es eine Eigenschaft dieser herrlichen Tugend wäre, grosse Verbrechen, ohne einige Ursache, leichtsinniger Weise zu vergeben. Der geringste Umstand, der die Sache zweifelhaft machen, oder mildern konnte, wurde von ihm immer sorgfältig in Betrachtung gezogen; aber das Bitten des Verbrechers oder das

Vor-

Vorbitten anderer hatte bei ihm nie die geringste Wirkung. Kurz, er verzieh niemals, weil der Verbrecher oder seine Freunde nicht damit zufrieden waren, daß er gestraft werden sollte. Partridge und seine Frau waren daher genöthigt, sich ihrem Schiksale zu unterwerfen. Und dieß war in der That hart genug; denn Partridge war so wenig geneigt, seinen Fleiß seines geringern Einkommens wegen zu verdoppeln, daß er sich vielmehr gewissermassen der Verzweiflung überließ, und da er von Natur ein Mann war, der alles gehen ließ, wie es gieng, so nahm dieses Laster nun bei ihm zu, und er verlohr dadurch auch die kleine Schule, die er hatte, so, daß weder er noch seine Frau Brod würden zu essen gehabt haben, wenn sich nicht die Liebe eines christlichen Herzens ins Mittel gelegt, und sie mit so vielem versehen hätte, als genau zu ihrem Unterhalte hinreichte.

Da sie diese Unterstüzzung durch eine unbekannte Hand erhielten, so glaubten sie, und das wird auch ohne Zweifel der Leser glauben, daß Herr Allwerth ihr Wohlthäter wäre. Denn ob dieser das Laster gleich nicht öffentlich unterstüzzen wollte, so konnt' er doch insgeheim das Elend des Lasterhaften selbst erleichtern, wenn dieses zu hart zu werden anfieng, und mit dem, was sie verdienet, in keinem Verhältnisse mehr stand. In dieser Gestalt erschien ihr Unglükk nun dem Schiksale selbst; denn dieß selbst erbarmte sich am Ende dieses elenden Paares, und

verminderte den unglüklichen Zustand des Partridge dadurch merklich, daß es den Jammer seiner Frau vollkommen endigte, die bald darauf die Kinderblattern bekam, und daran starb.

Die Gerechtigkeit, die Herr Allwerth an Partridge ausgeübt hatte, fand Anfangs allgemeinen Beifall: allein kaum hatte dieser die Folgen davon empfunden, als seine Nachbarn erweicht wurden, und anfiengen, seine Umstände zu beklagen. Gleich darauf tadelten sie das als Strenge und Härte, was sie vorher Gerechtigkeit genannt hätten. Und nun schrien sie über das Strafen bei kaltem Blute, und erhuben die Gnade und Verzeihung bis in den Himmel. Dieß Geschrei wurde nicht wenig durch den Tod der Frau Partridge vermehrt. Denn ob dieser gleich einzig und allein von oberwähnter Krankheit herrührte, die gar keine Folge der Armuth oder des Elends ist, so waren doch viele unverschämt genug, solchen der Strenge, oder wie sies nun nennten, der Grausamkeit des Herrn Allwerths zuzuschreiben.

Partridge hatte nunmehr seine Frau, seine Schule und sein jährliches Gehalt verlohren, und die leztgedachte Wohlthat der unbekannten Hand hörte gleichfals auf. Er entschloß sich daher, die Scene zu verändern, und verließ die Gegend, wo er mit dem allgemeinen Mitleiden aller seiner Nachbarn in Gefahr war, Hungers zu sterben.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Ein kurzer Entwurf derjenigen Glükseeligkeit, die verheurathete Personen sich aus dem Hasse verschaffen können; nebst einer kurzen Apologie für diejenigen Leute, welche Unvollkommenheiten an ihren Freunden übersehen.

Obgleich der Kapitain den armen Partridge wirklich zu Grunde gerichtet, so hatte er doch die Erndte, die er davon hofte, nicht erhalten; nehmlich den Fündling aus Allwerths Hause zu bringen.

Dieser Herr wurde vielmehr täglich verliebter in den kleinen Tommy, nicht anders, als wenn er seine Strenge gegen den Vater durch ausserordentliche Liebe und Zuneigung gegen den Sohn hätte ausgleichen wollen. Dieß, so wie alle die andern täglichen Proben von Allwerths Freigebigkeit, machte den Kapitain nicht wenig verdrüßlich; denn diese Freigebigkeiten sah er alle als Verringerungen seines eigenen Vermögens an.

Hierinn (wie denn auch in der That in nichts sonst,) stimmt' er mit seiner Frau gar nicht zusammen; denn obgleich, nach der Meinung vieler weisen Leute, eine Liebe, die sich auf Verstand gründet, dauerhafter ist, als die, welche bloß Schönheit zum Grund hat, so verhält sich doch die Sache in gegenwärtigem Falle ganz anders. Ja, der Verstand dieses Paars, war so gar hauptsächlich der Zankapfel bei ihnen, und eine grosse Ursache man-

cher

cher Zwistigkeiten, die von Zeit zu Zeit zwischen ihnen entstanden, und die sich endlich auf Seiten der Dame mit der vollkommensten Verachtung ihres Mannes, und auf Seiten des Manns mit der äussersten Verabscheuung seiner Frau endigten.

Da beide ihre Gaben vorzüglich in der Theologie geübt hatten, so war diese von dem Anfang ihrer Bekanntschaft an, der gewöhnlichste Stof ihrer Unterhaltung. Der Kapitain, als ein Mann von Lebensart, hatte vor der Hochzeit seine Meinung immer der Meinung der Dame unterworfen, und dieses nicht etwa auf die plumpe und ungeschikte Art eines eingebildeten Dummkopfs, der, wenn er einem Vornehmern in einer Sache aus Höflichkeit nachgiebt, dennoch verlangt, dafür bekannt zu sein, daß er überzeugt sei, er habe gleichwohl Recht. Der Kapitain überließ vielmehr, ob er gleich sonst einer der hochmüthigsten Menschen von der Welt war, seiner Gegnerin den Sieg so vollkommen, daß sie, die an seiner Aufrichtigkeit nicht im geringsten zweifelte, den Kampfplazz jederzeit mit Bewunderung ihres eignen Verstandes, und mit Liebe für den seinigen verließ.

Allein obgleich diese Gefälligkeit gegen eine Person, die der Kapitain durchaus verachtete, ihm nicht so beschwerlich war, als sie ihm gewesen sein würde, wenn einige Hofnung zu einer Beförderung ihn gezwungen hätte, eben diese Unterwerfung gegen einen Hoadly oder einen grossen Geistlichen zu zeigen: so

so kostete ihm doch auch dieses zu viel, um es ohne einigen Beweggrund länger auszuhalten. Da nun also die Verheurathung alle solche Beweggründe entfernt hatte, so wurde er dieser Herablassung müde, und fieng an, den Meinungen seiner Frau mit einer solchen Grobheit, und einem solchen Hochmuth zu begegnen, wie sie niemand, als solche, die selbst Verachtung verdienen, erweisen, und nur diejenigen, die keine Verachtung verdienen, ertragen können. Als die erste Hizze ihrer Zärtlichkeit verraucht war, und in den stillen und langen Zwischenräumen solcher zärtlichen Anfälle die Vernunft anfieng, die Augen der Dame zu öfnen, und sie diese Veränderung in dem Betragen des Kapitains erblikte, der endlich alle ihre Gründe mit nichts als höhnischen Geberden und Reden beantwortete, so war es ihr unmöglich, ein so unwürdiges Betragen mit einer geduldigen Unterwerfung zu ertragen. Sie ward in der That anfänglich so sehr dadurch aufgebracht, daß es leicht eine sehr tragische Wirkung hätte thun können, wenn es nicht dadurch eine unschädlichere Wendung genommen hätte, daß es sie mit der äussersten Verachtung gegen den Verstand ihres Mannes erfüllte. Hierdurch wurde ihr Haß einigermassen gemäßiget; ob sie gleich auch davon noch einen ziemlichen Theil zurükbehielt. Des Kapitains Haß gegen sie war von reinerer Art. Die Unvollkommenheit ihres Wissens und ihres Verstandes kamen bei ihm gar nicht in Rechnung. Was das anbelangt,

langt, so verachtete er sie deswegen nicht mehr, als er sie hätte verachten sollen, daß sie nicht sechs Fuß hoch war. Denn in seiner Meinung von dem weiblichen Geschlecht, übertraf er noch den Sauertopf Aristoteles selbst. Er sah eine Weibsperson für nichts weiters an, als ein Thier zum häuslichen Gebrauche, das etwas mehr zu bedeuten hätte, als eine Kazze, weil ihre Verrichtungen denn doch ein wenig wichtiger wären: aber der Unterschied zwischen beiden war, seiner Meinung nach, so gering, daß es ihm bei seiner Vermählung mit Herrn Allwerths Ländereien und Gütern sehr gleichgültig gewesen sein würde, welche von beiden er zur Zugabe hätte nehmen sollen. Und gleichwohl war sein Hochmuth so zärtlich, daß er die Verachtung fühlte, die seine Frau nun anfieng, sich gegen ihn merken zu lassen. Da nun dieß noch zu dem Ueberdruß hinzukam, den er schon vorher an ihrer Liebe gehabt hatte, so brachte dieß seinen Ekkel und Abscheu gegen sie auf einen solchen Grad, den man sich schwerlich höher denken kann. Nur bei einer Beschaffenheit in der Ehe findet sich schlechterdings kein Vergnügen, und dieß ist ein Zustand der Gleichgültigkeit. So wie viele meiner Leser hoffentlich wissen, welch ein Wonnegefühl das ist, einem geliebten Gegenstand einiges Vergnügen zu machen, so werden auch, fürcht' ich, einige wenige das Vergnügen aus der Erfahrung kennen, einen Gegenstand, den man haßt, zu quälen. Dieses leztere Vergnügen

zu

zu erhalten, geschieht es, wie ich besorge, daß beide Geschlechte oft dieser Ruhe im Ehestande entsagen, die sie sonst besizzen könnten, wenn auch eins dem andern noch so unangenehm wäre. Daher kömmt es, daß die Frau oft Anfälle von Liebe und Eifersucht hat, ja sogar sich jedes Vergnügen versagt, nur um die Vergnügungen ihres Mannes zu stören und zu hintertreiben, und er thut sich selbst zur Vergeltung oft Zwang an, und bleibt zu Hause in einer Gesellschaft, die ihm höchst unangenehm ist, nur, um seine Frau an dasjenige zu binden, was sie eben so sehr verabscheut. Aus eben dieser Quelle müssen auch die Thränen fliessen, die eine Wittwe bisweilen so reichlich über der Asche eines Mannes vergießt, mit dem sie doch in beständiger Unruhe und Mißvergnügen gelebt hat; und den sie nun niemals mehr zu quälen hoffen kann. Hat je ein Paar dieses Vergnügen genossen, so schmekten es izt der Kapitain und seine Frau. Bei beiden war es schon immer ein zureichender Grund, auf einer Meinung hartnäkkig zu beharren, daß eins von ihnen vorher das Gegentheil behauptet hatte. Wenn eins von ihnen irgend eine Ergözlichkeit vorschlug, so hatte das andere immer etwas dagegen einzuwenden. Sie liebten oder haßten, lobten oder tadelten niemals einerlei Person. Und aus dieser Ursache, weil der Kapitain den kleinen Fündling mit feindseeligen Augen ansah, fieng seine Frau nun an, ihn liebzukosen, als wenn es ihr eigenes Kind gewesen wäre.

Der Leser wird sich leicht vorstellen können, daß dieß Betragen zwischen Mann und Frau, nicht sonderlich viel zu der Ruhe des Herrn Allwerths beitragen konnte; da es so wenig auf jene heitere Glükseligkeit abzielte, die er aus dieser Verbindung für alle drei sich versprochen hatte: aber die Wahrheit ist, ob er gleich in seinen sanguinischen Hofnungen sich betrogen sah, so war ihm doch die ganze Sache lange nicht völlig bekannt. Denn so wie der Kapitain, aus gewissen sehr begreiflichen Ursachen, in seiner Gegenwart sehr auf seiner Hut war, so sah sich auch die Dame, aus Furcht ihrem Bruder zu mißfallen, gezwungen, eine gleiche Aufführung zu beobachten. Würklich ist es möglich, daß eine dritte Person mit einem verheuratheten Paare sehr vertraut umgehen, ja so gar lange Zeit in einem Hause mit demselben wohnen kann, wofern es nur einigermassen an sich zu halten weiß, ohne nur einmal die widrigen Gesinnungen, die es gegen einander hegt, zu errathen. Denn, obgleich bisweilen der ganze Tag für den Haß sowohl als für die Liebe zu kurz sein mag, so versehen doch die vielen Stunden, die sie natürlicher Weise entfernt von allen Beobachtern miteinander zubringen, Leute, die sich nur etwas mäßigen können, mit so überflüßiger Gelegenheit, eine dieser Leidenschaften in ihrer ganzen Fülle zu geniessen, daß sie, wenn sie lieben, einige Stunden in Gesellschaft aushalten können, ohne zu tändeln, oder, wenn sie sich hassen, ohne einander ins Gesicht zu speien.

speien. Es ist indeß doch möglich, daß Herr Allwerth genug davon gesehen, um ein wenig unruhig darüber zu werden. Denn wir dürfen nicht immer schliessen, daß ein Weiser nicht verlezt sei, wenn er gleich nicht, wie kindische und weibische Gemüther, darüber schreit und jammert. Aber es ist auch in der That gar wohl möglich, daß er einige Fehler an dem Kapitain entdekken mochte, ohne die geringste Unruhe darüber zu empfinden. Denn Männer von ächter Weisheit und Güte begnügen sich damit, Personen und Dinge zu nehmen, wie sie sind, ohne über ihre Unvollkommenheiten zu klagen, oder es zu unternehmen, sie zu bessern. Sie können einen Fehler an einem Freund, einem Anverwandten, oder einem Bekannten sehen, ohne desselben weder gegen die Person selbst, die den Fehler an sich hat, noch gegen andere zu erwähnen; und dieß geschieht oft, ohne daß sich ihre Zuneigung deswegen im geringsten vermindert. Und in der That, wofern ein grosses Unterscheidungsvermögen nicht mit dieser übersehenden Gemüthsart vereinigt ist, so müßten wir niemals freundschaftliche Verbindungen schliessen, als mit einem Grade von Thorheit, die wir hintergehen könnten: denn ich hoffe, meine Freunde werden mir verzeihen, wenn ich erkläre, daß ich keinen von ihnen ohne Fehler kenne, und es sollte mir leid thun, wenn ich mir einbilden könnte, daß ich einen Freund hätte, der die meinigen nicht sehen könnte. Verzeihung von dieser Art verlangen und gewähren

sie auch dagegen wieder. Es ist dieß mit eine Ausübung der Freundschaft, und vielleicht nicht die unangenehmste. Und diese Verzeihung müssen wir auch ertheilen, ohne Besserung zu verlangen. Es giebt vielleicht kein sichereres Kennzeichen der Thorheit, als wenn man sich bemüht, die natürlichen Schwachheiten derjenigen, die wir lieben, verbessern zu wollen. Die feinste Zusammensezzung der menschlichen Natur kann eben sowohl als das feinste Porcellain, einen Flekken haben, und der ist von beiden, befürcht' ich, gleich unmöglich herauszubringen: aber gleichwohl können beide Stükke den höchsten Werth behalten. Mit einem Worte denn, Herr Allwerth sah ganz gewiß solche Unvollkommenheiten an dem Kapitain; wie denn das aber ein schlauer Mann und in Allwerths Gegenwart immer auf seiner Hut war, so schienen ihm diese nur kleine Flekchen in einem sonst guten Charakter zu sein, die seine Güte ihm übersehen ließ, und seine Weisheit ihn abhielt, dem Kapitain selbst zu entdekken. Ganz anders würde er gedacht haben, wenn er das Ganze entdekt hätte; dieß wär' auch vielleicht mit der Zeit noch geschehen, wenn Mann und Frau diese Art des Betragens noch lange gegen einander so fortgesezt hätten. Allein das gütige Schiksal bediente sich kräftiger Mittel, dieß zu verhindern, indem es den Kapitain zwang, dasjenige zu thun, was ihn seiner Frau wieder angenehm machte, und alle ihre Zärtlichkeit und Liebe gegen ihn wieder herstellte.

Ach=

Achtes Kapitel.

Ein Recept, die verlohrne Zuneigung einer Frau wieder zu erhalten, das auch in den verzweifeltsten Fällen niemals seine Wirkung verfehlt hat.

Der Kapitain wußte sich die unangenehmen Minuten, die er in der Gesellschaft seiner Frau zubrachte (und deren waren so wenig, als ers nur möglich machen konnte) durch die angenehmen Betrachtungen, die er anstellte, wenn er allein war, gar reichlich zu ersezzen. Diese Betrachtungen waren nun gänzlich mit Herrn Allwerths Vermögen beschäftigt; denn vors erste übte er sein Nachsinnen sehr, den Betrag des Ganzen, so gut es ihm möglich war, auf das genauste auszurechnen; und oft sah er Gelegenheit, diese Rechnungen zu seinem eignen Vortheil zu ändern. Zweitens, und hauptsächlich ergözte er sich an den Veränderungen in dem Hause und den Gärten, die er vorzunehmen dachte, und an verschiedenen andern Entwürfen, die er sowohl zur Verbesserung des Guts, als zur Vergrösserung des Orts machte. Zu diesem Ende legte er sich sehr auf die Baukunst und Gärtnerwissenschaft, und las viele Bücher, die von diesen beiden Wissenschaften handelten; denn mit diesen Wissenschaften brachte er in der That seine ganze Zeit zu, und sie allein machten seine einzige Ergözlichkeit aus. Endlich hatte er einen ganz vortreflichen Plan zu Stande gebracht, und es thut uns herzlich leid, daß es nicht in unse-

rer Macht steht, unsern Lesern denselben vorzulegen; denn selbst die Ueppigkeit unserer gegenwärtigen Zeiten würde, glaub' ich, Mühe haben, ihn zu erreichen. In der That hatte derselbe die beiden Hauptstükke, die allen grossen und edeln Entwürfen dieser Art zur Empfehlung dienen, im höchsten Grade; denn er erforderte einen unermeßlichen Aufwand, ihn auszuführen, und eine sehr lange Zeit, ihn zu einiger Vollkommenheit zu bringen. Mit dem ersten dieser Hauptstükke versprach er sich von dem unermeßlichen Reichthume, den Herr Allwerth, seiner Meinung nach, besaß, hinlänglich versehen zu werden, und was das lezte anbelangt, so entfernte seine gesunde Leibesbeschaffenheit, und sein Alter, welches erst dasjenige war, was man Mittelalter nennt, alle Furcht aus seinen Gedanken, daß er nicht die Zeit überleben sollte, die er zur Ausführung seines Entwurfs brauchte. Es fehlte ihm nun nichts, zur unmittelbaren Ausführung seines Planes zu schreiten, als der Tod des Herrn Allwerths, zu dessen Ausrechnung er viel von seiner eignen Algeber verwendete, und auch ausserdem jedes Buch aufkaufte, das von wahrscheinlicher Lebensdauer, Rükfällen ꝛc. handelte. Dieß alles machte, daß er sich beständig mit dem angenehmen Gedanken ergözte, daß der Tod des Herrn Allwerths, so wie er sich alle Tage ereignen könnte, in wenigen Jahren wahrscheinlicher Weise sich gewiß ereignen müßte. Allein, als einst der Kapitain mit tiefen Betrachtungen dieser Art beschäftigt war,

begeg-

begegnete ihm einer der unglüklichsten und ungelegensten Zufälle, der einem Menschen nur begegnen kann. Die äusserste Bosheit des Schiksals hätte in der That nichts ausfindig machen können, was grausamer, zur ungelegenern Zeit, und verderblicher für alle seine Entwürfe gewesen wäre. Kurz, um den Leser nicht länger in der Ungewißheit zu lassen, gerade in dem Augenblikk, als sein Herz in dem Gedanken über das Glükk jauchzte, das ihm durch Herrn Allwerths Tod zuwachsen würde, mußte er selbst — am Schlage sterben. Dieser überfiel ihn unglüklicher Weise, als er seinen gewöhnlichen Abendspaziergang ganz allein that: so daß niemand gegenwärtig war, der ihm einige Hülfe hätte leisten können; wenn ihn anders einige Hülfe hätte retten können. Er maaß also so viel Erdreich ab, als nun allen seinen künftigen Entwürfen angemessen geworden war, lag todt auf dem Boden, und gab ein grosses (obgleich nicht lebendiges Beispiel) von der Wahrheit folgender Anmerkung des Horaz:

Tu secanda marmora
Locas sub ipsum funus: et sepulcri
Immemor struis domos.

welchen Gedanken ich für den deutschen Leser also übersezzen will: „Du schaffst dir die köstlichsten Baumaterialien an; zu einer Zeit, wenn du nichts weiter brauchtest, als eine Haue und eine Spate; und bauest Häuser, die fünfhundert Fuß lang und hundert breit sind, uneingedenk des Hauses von sechs Fuß in der Länge, und zwei in der Breite.

Neuntes Kapitel.

Ein Beweiß von der Untrüglichkeit des vorhergehenden Receptes aus den Klagen der Wittwe, nebst andern gehörigen Verzierungen des Todes, als Aerzten ꝛc. und einer Grabschrift in der wahren Schreibart.

Herr Allwerth, seine Schwester und noch ein anderes Frauenzimmer waren zu der gewöhnlichen Stunde in dem Speisezimmer versammelt. Als sie daselbst eine geraume Zeit länger als gewöhnlich gewartet hatten, erklärte Herr Allwerth zuerst, daß er anfieng, über das lange Aussenbleiben des Kapitains unruhig zu werden, (denn er pflegte sich sonst immer bei seinen Mahlzeiten sehr pünktlich einzustellen,) und gab Befehl, die Glokke vor dem Hause zu läuten, insonderheit nach denjenigen Spaziergängen zu, die der Kapitain gemeiniglich zu wählen pflegte. Dieß alles aber war vergebens, denn unglüklicher Weise hatte Blifild sich diesen Abend auf einen andern Spaziergang begeben. Nunmehr erklärte sich Miß Blifild, daß ihr in allem Ernste bange wäre, und sogleich gab sich die andere Dame, die eine ihrer vertrautesten Freundinnen war, und die wahre Beschaffenheit ihrer zärtlichen Gesinnungen auf ein Haar kannte, alle Mühe von der Welt, sie zu beruhigen, indem sie ihr sagte: Zu verdenken wär es ihr freilich gar nicht, daß sie unruhig sey: aber sie sollte nur das beste hoffen. Der angenehme Abend

hätte

hätte den Kapitain vielleicht nur verführt, weiter als sonst zu gehen, oder vielleicht wäre er auch wohl von einem Nachbarn aufgehalten worden. Nein, antwortete Miß Blifild, sie wäre versichert, es müß' ihm ein Unglükk begegnet sein, denn er würde nimmermehr aussen bleiben, ohn' es ihr wissen zu lassen, da er wohl wissen könnte, wie sehr sie um ihn besorgt wäre. Die andere Dame, da sie nun keine Gründe mehr hatte, nahm ihre Zuflucht zu den Bitten, die bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich sind, und ersuchte sie, sie möchte sich doch nur nicht so ängsten, und ihrer eignen Gesundheit dadurch Schaden thun. Zu gleicher Zeit füllte sie ein ganz anschnliches Glas mit Wein, und gab ihr den wohlgemeinten Rath, das auszuleeren, wozu sie sich auch endlich bereden ließ. Nun kam Herr Allwerth ins Speisezimmer zurükke, denn er selbst hatte nach dem Kapitain gesucht. Sein Ansehn zeigte zur Genüge die Bestürzung, in der er war, und die ihn auch in der That fast sprachlos gemacht hatte. Aber wie denn der Schmerz auf verschiedene Gemüther verschieden wirkt: eben die Besorgniß, die seine Stimme unterdrükte, erhob die Stimme der Miß Blifild. Sie begann nun in sehr bittern Ausdrükken sich selbst zu beklagen, und ihr Wehklagen begleiteten Fluten von Thränen, die ihre gute Freundinn, wie sie versicherte, auf keine Weise tadeln konnte. Gleichwohl rieth sie ihr, ihrem Schmerz doch nur nicht allzusehr nachzuhängen, und bemühte sich, den Kummer

ihrer Freundinn durch philosophische Betrachtungen über die mancherlei Unfälle, denen das menschliche Leben täglich ausgesezt ist, zu mildern. Dieß, sagte sie, müßte, wenn wir es gehörig erwägten, hinlänglich sein, unsere Gemüther gegen alle Zufälle zu stärken, wie plözlich und schreklich sie auch immer sein möchten. Sie sollte doch nur, fuhr sie fort, von dem Beispiele ihres Bruders Geduld lernen. Denn, ob der gleich nicht so sehr bekümmert sein könnte, als sie, so wär er doch ganz gewiß sehr unruhig, und doch wüßte er, durch seine Ergebung in den göttlichen Willen, seiner Betrübniß Gränzen zu sezzen. „Sagen Sie mir nichts von meinem Bruder, sagte Miß Blifild, ich allein bin der Gegenstand Ihres Mitleids. Was sind die Schrekken, die ein Freund empfindet, gegen das, was eine Gattinn bei solchen Gelegenheiten fühlt? O er ist verlohren! Es hat ihn jemand ermordet — ich werde ihn niemals wieder sehen. — Ein Strom von Thränen hatte hier eben die Folge bei ihr, die die Unterdrükkung derselben bei Herrn Allwerth gehabt hatte — sie verfiel in ein tiefes Stillschweigen. Während dieser Pause kam ein Bedienter ins Zimmer gerannt, und rief aus: Der Kapitain wäre gefunden, und ehe er weiter reden konnte, kamen zwei andere nach, die den todten Körper trugen. Hier kann der aufmerksame Leser eine andere Verschiedenheit in den Wirkungen des Schmerzens bemerken: denn so wie Herr Allwerth vorher aus eben der Ursache verstummte,

aus der seine Schwester so laut war, so that der gegenwärtige Anblikk, der diesem Herrn Thränen auspreßte, den Thränen der Dame auf einmal Einhalt. Sie that zuerst einen heftigen Schrei, und fiel gleich darauf in Ohnmacht. Das Zimmer war bald voller Bedienten. Einige von ihnen waren, nebst der besuchenden Dame, beschäftigt, für die Frau zu sorgen, und andere halfen mit Herrn Allwerth, den Hauptmann in ein warmes Bette zu bringen, wo alle mögliche Mittel versucht wurden, ihn wieder zum Leben zu bringen. Und herzlich lieb sollt' es uns sein, wenn wir dem Leser vermelden könnten, daß diese beide Partheien gleich glüklich in ihren Bemühungen gewesen. Denen, die die Sorge für die Dame über sich genommen hatten, glükte es so gut, daß sie, nachdem die Ohnmacht eine gehörige Zeit gewähret, zu ihrem grossen Vergnügen wieder auflebte; aber was den Hauptmann anbelangt, da waren alle Versuche des Aderlassens, Reibens, und Arzneiens ohne Wirkung. Der Tod, dieser unerbittliche Richter, hatte sein Urtheil über ihn gefällt, und weigerte sich, ihm eine Frist zu gestatten, obgleich zwei Aerzte, die zu gleicher Zeit anlangten, und dafür bezahlt wurden, ihren guten Rath gaben.

Diese beiden Doktors, die wir, um allen boshaften Auslegungen vorzubeugen, durch die Namen des D. Y. und D. Z. unterscheiden wollen, kamen, nachdem sie seinen Puls befühlt hatten, (D. Y. nehmlich seinen rechten Arm, und D. Z. seinen linken)

darinnen beide einmüthiglich überein, daß er schlechterdings todt wäre: aber in Ansehung der Krankheit oder der Ursache seines Todes, da waren sie ganz verschiedener Meinung. Denn Doktor Y. hielt dafür, daß er an einer Apoplexie, und Dr. Z. daß er an einer Epilepsie gestorben wäre. Hierüber erhub sich nun ein Streit zwischen den gelehrten Männern, worinnen jeder die Gründe seiner verschiedenen Meinung vorbrachte. Diese waren so sehr von gleicher Stärke, daß sie beides dienten, einen jeden Doktor in seinen Gesinnungen zu bestärken, und nicht den geringsten Eindrukk auf seinen Gegner machten. Die Wahrheit zu sagen, jeder Arzt hat fast seine eigne Lieblingskrankheit, der er alle über die menschliche Natur erhaltenen Siege zuschreibt. Das Zipperlein, die laufende Gicht, der Stein, der Gries und die Auszehrung haben alle ihre verschiedene Patronen in der Fakultät, und keine mehr als das Nervenfieber. Und dieß können wir als die Ursache der Verschiedenheit der Meinungen über die Ursache des Todes eines Patienten ansehen, die bisweilen zwischen den Gelehrtesten der Fakultät sich findet, und die denjenigen Theil der Welt, der der Sache, die wir eben behauptet, unkundig war, so sehr in Erstaunen sezte.

Der Leser wird sich vielleicht verwundern, daß die gelehrten Herren, anstatt sich zu bemühen, den Patienten wieder zum Leben zu bringen, sogleich in einen Streit über die Ursache seines Todes gerie-

then: aber alle dergleichen Versuche waren in der That schon vor ihrer Ankunft gemacht worden: denn vorher schon hatte man den Kapitain bereits in ein warmes Bette gelegt, ihm zur Ader gelassen, seine Stirne gerieben, und alle Arten von starken Tropfen ihm vor die Lippen und Nase gehalten.

Da die Aerzte also fanden, daß man ihnen in allem, was sie verordneten, bereits zuvorgekommen war, so waren sie in Verlegenheit, wie sie die Zeit, die Wohlstand und Gewohnheit für die Gebühr zu bleiben erfordert, anwenden sollten, und sahen sich daher genöthiget, ein oder den andern Stof zur Unterredung ausfündig zu machen: da konnte sich denn wohl keiner natürlicher von selbst darbieten, als der, dessen wir oben erwähnet haben.

Unsre Doktors waren nun im Begrif, ihren Abschied zu nehmen, als Herr Allwerth, der den Kapitain bereits aufgegeben, und sich in den göttlichen Willen gefunden hatte, anfieng, sich nach seiner Schwester zu erkundigen, und die Herren bat, sie zu besuchen, ehe sie weggiengen.

Diese Dame hatte sich nun von ihrer Ohnmacht wieder erhohlt, und befand sich, um mich der gewöhnlichen Redensart zu bedienen, so wohl, als man von einer Person in ihren Umständen erwarten konnte. Die Doktors machten also, da dieß ein neuer Patiente war, nachdem es mit allen vorläufigen Ceremonien seine Richtigkeit hatte, verlangtermassen ihre Aufwartung, und ergriefen jeder eine ihrer

Hände,

Hände, wie sie es vorher mit den Händen des todten Leichnams gehalten hatten.

Die Dame befand sich nun gleich ganz in dem entgegengesezten Falle ihres Gemahls; denn so wie bei ihm aller Beistand der Arzneikunst nichts mehr helfen konnte; so bedurfte sie in der That desselben ganz und gar nicht.

Nichts kann ungerechter sein, als die gemeine Meinung, nach welcher die Aerzte fälschlicher Weise als Freunde des Todes vorgestellet werden. Konträr, ich glaube, wenn man die Anzahl derjenigen, die durch Arzneien genesen, gegen die Anzahl derjenigen sezzen wollte, die als Märtirer derselben sterben, so würde die erste die leztere übertreffen. Ja, einige sind in diesem Punkte so vorsichtig, daß sie, um die Möglichkeit, einen Patienten zu tödten, zu vermeiden, sich aller Art des Kurirens enthalten, und nichts verschreiben, als solche Dinge, die weder schaden noch nuzzen können. Ich habe einige von diesen gehört, die es mit grosser Ernsthaftigkeit als einen Grundsazz angaben: „Man müsse die Natur selbst würken lassen, und der Arzt müsse nur dabei stehen, und ihr, so zu sagen, auf die Schultern klopfen, und sie aufmuntern, wenn sie ihre Sache gut machte.

So wenig Vergnügen fanden also unsere Doktors an dem Tode, daß sie den Leichnam des Kapitains nach einem einzigen Besuche verliessen: aber nicht so übel zufrieden waren sie mit ihrer lebenden

Patien-

Patientinn. Wegen ihres Zufalls waren sie sogleich einig, und fiengen an, ihr auf das vordersamste zu verschreiben.

Ob nun die Aerzte, so wie die Dame sie zuerst beredet, sie für krank zu halten, dieselbe nun ihrerseits beredeten, daß sie sich wirklich für krank hielt, das will ich izt nicht ausmachen: genug sie verharrte ein ganzes Monat lang in allen Verzierungen der Krankheit. Während dieser Zeit wurde sie von Aerzten besucht, von Wärterinnen bewacht, und alle ihre Bekannten liessen sich fleißig erkundigen, wie sie sich befände.

Endlich als die anständige Zeit zur Krankheit und unmäßigen Betrübniß verflossen war, wurden die Doktors abgeschaft, und die Dame fieng wieder an, Gesellschaft zu sehen, bloß durch die Farbe der Traurigkeit, in die sie sich und ihre Miene gekleidet hatte, von der, die sie vorher war, verschieden.

Der Kapitain war nunmehr begraben, und würde vielleicht der gänzlichen Vergessenheit schon ziemlich nahe gekommen sein, wenn nicht die Freundschaft des Herrn Allwerths Sorge getragen hätte, sein Andenken durch folgende Grabschrift zu erhalten, die von einem Manne verfertiget worden, der eben so viele Geschiklichkeit als Aufrichtigkeit besaß, und der den Kapitain vollkommen gekannt hatte:

Hier liegt
in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung
der Körper des
Kapitains JOHANN BLIFILDS.
London
hatte die Ehre seiner Geburt,
Oxford
seiner Erziehung.
Seine Talente
machten seinem Stande
und seinem Vaterlande
Sein Leben seiner Religion
und der menschlichen Natur
Ehre.
Er war ein gehorsamer Sohn,
ein zärtlicher Gatte,
ein liebreicher Vater,
ein gütiger Bruder,
ein aufrichtiger Freund,
ein andächtiger Christ,
und ein guter Mensch.
Seine untröstbare Wittwe
hat diesen Stein
als das Andenken
Seiner Tugenden
und ihrer Liebe
errichtet.

Geschichte

Geschichte eines Fündlings.

Drittes Buch.

Enthält die merkwürdigsten Begebenheiten, die in der Familie des Herrn Allwerths von der Zeit, da Tommy Jones sein vierzehntes Jahr erreichte, bis zu seinem neunzehnten Jahre, vorfielen. In diesem Buch kann sich der Leser einige Winke, die Erziehung der Kinder betreffend, auflesen.

Erstes Kapitel.

Enthält wenig oder nichts.

Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß wir ihm zu Anfang des zweiten Buches einen Wink von unserer Absicht gaben, verschiedene grosse Zeitpunkte zu überhüpfen, in denen sich nichts zugetragen, das in einer Chronik von dieser Art aufgezeichnet zu werden verdiente. Hierzu räth uns nicht nur unsere eigene Bequemlichkeit und Würde, sondern es geschieht dieß auch in Rüksicht auf den Nuzz und Frommen unsers Lesers. Denn ausser-

dem, daß wir ihn auf diese Weise abhalten, seine Zeit mit einer Lektüre ohne Vergnügen und ohne Nuzzen zu verderben, so geben wir ihm auch bei allen solchen Gelegenheiten Anlaß, von der wunderbaren Scharfsinnigkeit Gebrauch zu machen, die er besizt, und die leeren Zeiträume mit seinen eignen Muthmassungen auszufüllen; ihn hiezu geschikt zu machen, haben wir auch in den vorigen Blättern bereits Sorge getragen.

Z. E. welcher Leser weiß nicht, daß Herr Allwerth anfangs alle die Bewegungen über den Verlust seines Freundes fühlte, die bei solchen Gelegenheiten alle Menschen empfinden, deren Herz und Kopf nicht von Kieselstein sind! Ferner, welcher Leser weiß nicht, daß Philosophie und Religion mit der Zeit diesen Schmerz zuerst mildert, und am Ende vollends tilgt? Denn Philosophie, wie bekannt, zeigt, wie thöricht und vergebens ein solcher Gram sei, und Religion bestrafet ihn als unerlaubt, und stillt ihn zu gleicher Zeit durch die Erwekkung künftiger Hofnungen und Verheissungen, die ein starkes und frommes Gemüth in Stand sezzen, von einem Freunde auf seinem Todbette fast mit eben der Gleichgültigkeit Abschied zu nehmen, als wenn er bloß eine lange Reise unternehmen wollte, und dabei fast eben so gewiß zu hoffen, ihn wieder zu sehen.

Das Betragen der Mistriß Brigitte Blifild muß sich der verständige Leser eben so leicht vorstellen können. Denn diese, das kann er versichert sein, beobachtete

die

die ganze Zeit über, da die Trauer äusserlich auf dem Körper erscheinen muß, alle Regeln des Wohlstands und der Gewohnheit auf das genauste, und richtete immer die Veränderungen ihres Gesichts nach den verschiedenen Veränderungen ihrer Kleidung sorgfältigst ein. Denn so wie diese von Flor und Boi in gewöhnliche schwarze Kleidung, von diesen in schwarz und weiß sich veränderte; so veränderte sich auch ihr Gesicht vom Trostlosen ins Kummervolle, vom Kummervollen ins Betrübte, und vom Betrübten ins Ernsthafte, bis der Tag kam, an dem es ihr endlich erlaubt war, zu ihrer vorigen Heiterkeit zurükzukehren.

Wir haben diese beiden nur als Beispiele von der Arbeit angeführt, die Lesern von der geringsten Gattung aufgelegt werden kann: aber von den hochgraduirten in der Krittelei kann man mit aller Billigkeit viel höhere und schwerere Anstrengungen der Beurtheilungskraft und des Scharfsinns erwarten. Von Lesern dieser Art, werden ohne Zweifel gar viele Entdekkungen von den Begebenheiten gemacht werden, die sich alle die Jahre über, die wir für gut befunden, zu überhüpfen, in der Familie unsers würdigen Mannes zugetragen haben. Denn wenn schon während dieses Zeitpunkts nichts vorgefallen, das eine Stelle in dieser Geschichte verdiente; so eräugneten sich doch verschiedene Vorfälle, von nicht geringerer Wichtigkeit, als die, welche von den täglichen und wöchentlichen Geschichtschrei-

dern unserer Zeit erzählt werden, und bei deren Lesung eine grosse Anzahl von Leuten einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit, mit sehr geringem Nuzzen, wie ich fürchte, zubringen. Aber bei den Muthmassungen, die ich vorschlage, können einige der vorzüglichsten Seelenkräfte weit vortheilhafter angewandt werden; denn es ist doch wohl eine nüzlichere Geschiklichkeit, die Handlungen der Menschen aus ihren Charaktern unter jeden Umständen vorhersagen zu können, als von ihren Handlungen auf ihre Charaktere zu schliessen. Mehr Nachdenken freilich wird zu der ersten erfordert; aber mit wahrem Scharfsinn kann man darinn gewiß zu eben der Gewißheit gelangen, als in der leztern.

Da wir nun überzeugt sind, daß der gröste Theil unserer Leser diese Eigenschaft in einem sehr hohen Grade besizt, so haben wir ihnen einen Zeitraum von zwölf Jahren gelassen, um sie darinn zu üben, und so werden wir denn unsern Helden in einem Alter von ungefehr vierzehn Jahren zum Vorschein bringen, nicht zweifelnd, daß viele schon lange ungeduldig gewesen sind, mit ihm in Bekanntschaft zu kommen.

Zweites Kapitel.

Der Held dieser grossen Geschichte erscheinet mit sehr schlimmen Vorbedeutungszeichen. Eine kleine Erzählung von so **niedriger** Art, daß einige vielleicht sie nicht des Wissens werth halten möchten. Ein paar Worte von einem gewissen Landjunker, und mehrere von einem Jäger und einem Schulmeister.

Unser fester Vorsazz von dem Augenblikk, da wir uns niedersezten, diese Geschichte zu schreiben, war, niemand zu schmeicheln, sondern unsern Kiel durchaus der Leitung der Wahrheit zu überlassen. Wir sehen uns daher genöthigt, unsern Helden auf eine viel unvortheilhaftere Art, als wir wünschten, auf die Bühne zu bringen, und gleich bei seiner ersten Erscheinung ehrlich und offenherzig zu gestehen, daß jedermann in der Familie des Herrn Allwerths der Meinung war, er wäre zu nichts bessers als — zum Galgen gebohren.

Es thut mir in der That sehr leid, daß ich sagen muß, daß sie nur allzuviele Gründe zu dieser Muthmassung hatten. Der Junge hatte wirklich von seinen frühsten Jahren an eine Neigung zu vielen Lastern, besonders aber zu demjenigen an sich blikken lassen, das so gut als irgend eines zu dem

Schiksal führet, das ihm, wie wir so eben angemerkt, prophetischer Weise angedeutet worden.

Schon war er dreier Diebstäle überwiesen worden, nehmlich daß er einen Obstgarten bestohlen, eine Ente aus dem Hofe eines Pächters genommen, und aus der Tasche des jungen Herrn Blifilds einen Ball gemauset habe.

Was die Laster dieses jungen Menschen noch mehr erhöhte, war das nachtheilige Licht, in dem sie erschienen, wenn sie gegen die Tugenden des jungen Herrn Blifilds, seines Gespielens, gehalten wurden. Dieß war ein Knabe, so ganz verschiedenen Schlags mit Jones, daß nicht nur die Familie, sondern auch die ganze Nachbarschaft von seinem Lobe erschallte. Er war in der That ein Knabe von einer merkwürdigen Beschaffenheit; mäßig, klug und fromm, mehr als man von seinem Alter erwarten konnte; und diese Eigenschaften gewannen ihm die Liebe eines jeden, der ihn kannte, da indeß mit Tom Jones jedermann unzufrieden war; und viele bezeigten ihre Verwunderung, daß Herr Allwerth einen solchen Purschen mit seinem Neffen könnte erziehen lassen, dessen gute Sitten so leicht von seinem bösen Beispiele verderbt werden konnten.

Ein Vorfall, der sich um diese Zeit zutrug, wird den verständigen Leser genauer mit dem Charakter

dieser

dieser beiden Knaben bekannt machen, als es die längste Abhandlung thun könnte.

Tom Jones, der, so schlimm er ist, nun schon einmal den Helden dieser Geschichte abgeben muß, hatte unter allen den Bedienten der Familie nur einen einzigen Freund; denn was Mistriß Wilkins anbelangt, so hatte die ihn längst aufgegeben, und war vollkommen mit ihrer Gebieterinn ausgesöhnt. Dieser Freund war der Jäger, ein Kerl, der eben nicht sehr gewissenhaft dachte, und von dem man glaubte, daß er von dem Unterschiede zwischen Mein und Dein keine strengern Begriffe, als der junge Herr selbst hätte. Und daher kam es, daß diese Freundschaft unter dem Gesinde zu so vielen bittern Anmerkungen Gelegenheit gab, von denen die meisten entweder vorher schon Sprüchwörter waren, oder es izt wenigstens geworden sind; wirklich läßt sich der Wizz von allen denselben in jenes kurze lateinische Sprüchwort zusammenfassen: Noscitur a socio, zu deutsch: Den Vogel kennt man an seinen Federn.

Die Wahrheit zu sagen, ein Theil von jener argen Gottlosigkeit, von der wir so eben drei Beispiele angeführt, könnte vielleicht der Aufmunterung zugeschrieben werden, die er von diesem Kerl erhalten, der in zwei oder drei Fällen gewesen, was die Gesezze einen Hehler nennen. Denn die

ganze Ente, und die meisten von den Aepfeln waren zum Gebrauch des Jägers und seiner Familie verwendet worden. Gleichwohl mußte der arme Junge Jones, da er allein war entdekt worden, nicht nur allen Schmerz, sondern auch alle Schande allein tragen; und beides fiel auch bei folgender Gelegenheit ganz allein auf sein Loos.

Dicht an des Herrn Allwerths Gut gränzte das Gebiet eines der Herren, die man Bewahrer des Wilds nennt. Nach der grossen Strenge, mit der diese Art von Leuten den Tod eines Hasens oder eines Rebhuhnes rächt, sollte man glauben, daß sie mit den Bannianen in Indien einerlei Aberglauben ergeben wären, von denen man uns erzählt, daß sie ihr ganzes Leben der Erhaltung und Beschüzzung gewisser Thiere widmen, wenn nicht diese unsere englische Bannianen, während daß sie dieselben vor ihren Feinden beschüzzen, ganze Pferdeladungen davon für sich selbst schlachteten, und sie sonach von dergleichen heidnischem Aberglauben gänzlich losgesprochen werden müßten.

Wirklich hab' ich eine viel bessere Meinung von dieser Art von Leuten, als einige von ihnen haben; denn ich glaube, daß sie dem Befehle der Natur und den guten Endzwekken, für die sie bestimmt sind, weit besser als die meisten andern

Sterb-

Sterblichen entsprechen. Da uns nun Horaz sagt, daß es eine Gattung von menschlichen Wesen giebt:

Fruges consumere nati.

„Die gebohren sind, die Früchte der Erde zu verzehren,„ so zweifl' ich keineswegs, daß es auch welche gebe:

Feras consumere nati.

„Die gebohren sind, die Thiere des Feldes, oder, wie man es gemeiniglich nennt, das Wildpret zu verzehren; und niemand, glaub' ich, wird läugnen, daß diese Junkern den Endzwekk ihrer Schöpfung vollkommen erfüllen.

Der kleine Jones gieng einst mit dem Jäger schiessen. Von ungefehr stieg ein Volk Rebhühner an den Gränzen des Gutes auf, über welches das Schiksal, die weisen Absichten der Natur zu erfüllen, einen von diesen Wildverzehrern gesezt hatte. Dahinein flogen die Vögel, und wurden von den beiden Weidmännern, in einigem Genstergesträuche, ungefehr zwei oder drei hundert Schritte über des Herrn Allwerths Gut bemerkt.

Herr Allwerth hatte dem Kerl gemessene Befehle gegeben, bei Verlust seiner Stelle, niemals einen Eingrif in das Jagdrecht eines seiner Nachbarn, weder deren, die es damit so genau nicht

nahmen, als des Herrn dieses Guts zu wagen. In Rüksicht auf andere wurden diese Befehle nun wohl nicht immer zum genausten beobachtet; aber die Denkungsart des Herrn, bei dem die Rebhühner eine Freistätte gesucht hatten, war dem Jäger zu gut bekannt, als daß er es je hätte wagen sollen, in sein Gebiet sich zu wagen. Auch izt hätt' ers nicht gethan, wenn ihn nicht der junge Weidmann, der äusserst begierig war, das fliegende Wildpret zu verfolgen, dazu überredet hätte. Aber da Jones so ungestümm war, so gab der andere, der selbst begierig genug nach dem Wilde war, seinem Zureden nach, schritt in des Junkers Gebiet, und schoß eines von den Rebhünern glüklich.

Der Herr selbst war eben damals zu Pferde, und nicht weit von ihnen entfernet. Sobald er eine Flinte losgehen hörte, sprengte er sogleich auf die Stelle zu, und entdekte den armen Tom; denn der Jäger war in den dikften Theil des Gesträuches gesprungen, und hatte sich daselbst glüklich verborgen. Der Herr suchte den Knaben sogleich aus, und da er das Rebhuhn bei ihm fand, droht' er ihm schreklich und schwur: das sollte Herr Allwerth erfahren. Er hielt auch Wort. Denn er ritt sogleich zu Allwerths Hause, und klagte in so heftigen Ausdrükken, und mit so viel Bitterkeit über den Eingrif in seine Jagdgerechtigkeit, als wenn sein Haus wär' erbrochen, und die größten Kostbarkeiten

darans

daraus ihm wåren gestohlen worden. Er fügte hinzu, es wäre noch eine Person dabei gewesen, ob er sie gleich nicht hätte entdekken können; denn es wären zwei Schüsse fast in einem Augenblikke geschehen. Und, sagte er, wir haben blos dieß einzige Rebhuhn gefunden, aber Gott weiß, wie viel Unglükk sie mir sonst angerichtet. Sobald Tom nach Hause kam, ward er alsobald vor Herrn Allwerth vorgefordert. Er gestand die That ein, und führte keine andere Entschuldigung an, als die wirklich wahr war, nehmlich daß die Rebhühner zuerst auf Herrn Allwerths eignem Grund und Boden aufgestiegen wären. Tom wurde dann befragt, wer mit ihm gewesen; darauf, erklärte sich Herr Allwerth, bestünd er schlechterdings, das zu wissen, und sagte dem kleinen Verbrecher den Umstand mit den zwei Flinten, den der 'Squire und seine Bedienten ausgesagt hatten. Tom bestand steif und fest darauf, daß er alleine gewesen, aber doch zögert' er, die Wahrheit zu sagen, Anfangs ein wenig; ein Umstand, der hinlänglich gewesen wäre, Herrn Allwerth in seinem Glauben zu befestigen, hätte das, was der 'Squire und seine Bedienten sagten, noch einiger fernern Befestigung bedurft.

Der Jäger war eine verdächtige Person, nach ihm also wurd' izt gesendet, und ihm die Frage vorgelegt. Aber er, der sich auf Toms Versprechen, die Schuld auf sich allein zu nehmen, verließ, läugnete frisch weg, daß er mit dem jungen Herrn in

Gesell-

Gesellschaft gewesen, oder ihn auch nur diesen ganzen Nachmittag gesehen hätte. Mit mehr als gewöhnlichem Unwillen in seinem Gesichte kehrte sich Herr Allwerth nun zu Tom, und rieth ihm, zu bekennen, wer bei ihm gewesen, indem er wiederhohlte, daß er darauf bestünde, es zu wissen. Der Junge blieb gleichwohl fest bei seinem Entschlusse, und wurde mit vielem Zorne von Herrn Allwerth entlassen, der ihm sagte: bis den folgenden Morgen wollt' er ihm noch Bedenkzeit lassen, aber dann sollt' er von einer andern Person, und auf eine ganz andere Art befragt werden. Der arme Jones brachte die Nacht sehr melancholisch zu, und das um so viel mehr, da sein gewöhnlicher Gefährte nicht bei ihm war, denn Monsieur Blifild war mit seiner Mutter zu einem Besuch gegangen. Furcht vor der Strafe, die ihm bevorstand, war bei dieser Gelegenheit sein geringstes Uebel: nur darum war ihm hauptsächlich bange, daß ihn seine Standhaftigkeit verlassen, und er dahin gebracht werden möchte, den Jäger zu verrathen, dessen Umsturz, wie er wußte, nun die Folge davon sein mußte. Der Jäger brachte seine Zeit nicht besser zu. Er ward von eben der Besorgniß des jungen Menschen gequält, und hatte gleichfals mehr Rüksicht auf seine Ehre, als auf seine Haut. Frühmorgens, als Tom dem ehrwürdigen Herrn Thwakkum (so hieß die Person, dem Herr Allwerth die beiden Knaben zur Unterweisung anvertraut hatte) seine Aufwartung machte, wurden

ihm

ihm von diesem Herrn eben diese Fragen vorgelegt, die er Abends vorher gefragt worden war, und wurden auch von ihm eben so wieder beantwortet. Die Folge davon war eine so strenge Geißlung, daß sie von der Folter selbst, mit der in einigen Ländern das Geständniß von Verbrechern herausgequält worden, nur wenig übertroffen wurde. Tom ertrug seine Strafe mit grosser Entschlossenheit, und ob ihn gleich sein Lehrmeister bei jedem Streiche fragte; ob er noch nicht bekennen wollte, so blieb er doch fest bei seinem Vorsazz, sich lieber schinden zu lassen, als seinen Freund zu verrathen, oder das Versprechen, das er ihm gethan, zu brechen. Der Jäger war nun seiner Angst los, und Herr Allwerth selbst fieng nun an, über das, was Tom ausgestanden, unruhig zu werden; denn, ausserdem daß Herr Thwakkum, der darüber äusserst aufgebracht war, daß er nicht im Stande gewesen, den Jungen dahin zu bringen, zu sagen, was ihm beliebte, seine Strenge viel weiter getrieben, als es des guten Mannes Meinung war, so fieng nun Allwerth selbst an, zu muthmassen, der Squire könne sich doch wohl geirrt haben. Dieß schien auch seine äusserste Hastigkeit und Zorn sehr wahrscheinlich zu machen, und was die Aussage der Bedienten betrift, so hatte die bei ihm kein sonderliches Gewicht. Nun waren Grausamkeit und Ungerechtigkeit ein paar Ideen, deren Bewußtsein Herr Allwerth keinen Augenblikk auszuhalten vermochte. Er schikte also nach Tom,

und nach vielen gütigen und freundschaftlichen Vermahnungen sagt' er zu ihm: „Ich bin nun überzeugt, Kind, ich habe dich unrechtmäßiger Weise „in Verdacht gehabt. Es thut mir leid, daß du „deswegen so strenge bestraft worden bist.„ — Und um das wieder gut zu machen, schenkt' er ihm zulezt ein kleines Pferd, und wiederhohlt' ihm nochmals, wie leid ihm thäte, was geschehen wäre. Keine Strenge auf der Welt hätte Tom sein Verbrechen auf einmal so unter die Augen stellen können. Viel eher konnte er die Streiche des Thwakkums aushalten, als die Großmuth Allwerths. Die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er sank auf die Kniee nieder und rief: o mein Herr! Sie sind viel zu gütig gegen mich; gewiß, das sind Sie! gewiß, das verdien ich nicht. Und beinahe hätte er in eben diesem Augenblikk aus der Fülle seines Herzens das ganze Geheimniß verrathen; wenn ihm nicht noch zu rechter Zeit des Jägers guter Genius zugeflüstert hätte, was für gefährliche Folgen das für den armen Kerl haben könnte. Diese Betrachtung versiegelte seine Lippen. Thwakkum that alles, was er konnte, dem Herrn Allwerth zu widerrathen, dem Knaben einiges Mitleid oder Güte merken zu lassen. Er ist auf einer Unwahrheit verharret, sagte er, und gab zu verstehen, daß eine zweite Geisselung die Sache wahrscheinlicher Weise ins Licht sezzen würde. Aber Allwerth weigerte sich schlechterdings, in diesen Versuch zu willigen. Der Junge, sagt' er,

hat

hat dafür, daß er die Wahrheit verhehlt, schon genug gelitten, wenn er auch schuldig ist, da er doch keinen andern Beweggrund dazu haben konnte, als eine mißverstandene Ehrbegierde.

Ehrbegierde! rief Thwakkum mit einiger Hizze. Bloße Widerspenstigkeit und Hartnäkkigkeit! Kann die Ehrbegierde jemand lehren, eine Lüge zu sagen, oder kann Ehre ohne Religion gedacht werden? Diese Unterredung fiel über Tische vor, als eben die Mahlzeit geendiget war. Nebst dem Herrn Allwerth und Thwakkum war noch ein dritter Herr dabei gegenwärtig, der sich nun in den Streit einließ, und mit dem wir, ehe wir weiter gehen, kürzlich den Leser bekannt machen müssen.

Drittes Kapitel.

Hrn. Square's des Weltweisen und Hrn. Thwakkums, des Theologen, Charakter, nebst einem Streite über — —

Der Name des Herrn, der sich damals einige Zeit in Herrn Allwerths Hause aufhielt, war Herr Square. Seine natürlichen Gaben waren nun eben wohl nicht die vorzüglichsten, aber er hatte sie durch eine gelehrte Erziehung sehr erhöht. In den Alten war er tief, und alle die Werke des Plato und Aristoteles hatte er vollkommen in seiner Gewalt.

walt. Nach diesen grossen Mustern hatt' er sich nun vorzüglich gebildet, bald nach der Meinung des einen, bald nach des andern. In der Moral war er ein offenbarer Platoniker, in der Religion war er mehr auf des Aristoteles Seite.

Aber, ob er gleich, wie wir gesagt haben, seine Moral nach platonischer Form gebildet hatte, so war er doch darinn ganz der Meinung des Aristoteles, daß er diesen grossen Mann mehr für einen Philosophen oder Spekulanten, denn für einen Gesezgeber ansah. Diese Gesinnung trieb er ziemlich weit; und in der That so weit, daß er alle Tugend weiter für nichts, als für eine Materie der Theorie ansah. Dieß zwar gestand er, so viel ich gehört habe, niemand ein, indeß läßt mich doch die geringste Aufmerksamkeit auf sein Betragen, nicht anders, als denken, daß dieß seine wirkliche Herzensmeinung war, und dieß allein kann auch einige Widersprüche heben, die sich sonst in seinem Charakter zeigen möchten.

Dieser Herr und Herr Thwakkum kamen fast nie zusammen, ohne in einen Streit zu gerathen; denn ihre Meinungen waren einander schnurgerade entgegen. Square hielt die menschliche Natur für die Vollkommenheit aller Tugend, und das Laster, glaubt' er, wäre bloß eine Abweichung von unserer Natur, eben so wie die Häßlichkeit des Körpers. Thwakkum hingegen behauptete, die menschliche Seele wäre seit dem Falle nichts als eine Mistpfüzze aller

Bosheit, bis sie durch die Gnade gereinigt, und erlöset würde. Nur in einem Punkte kamen sie überein, und der war: in allen ihren moralischen Unterredungen nie des Worts: Güte, Erwähnung zu thun. Die Lieblingsredensart des ersten war: die natürliche Schönheit der Tugend, und des leztern: die göttliche Kraft der Gnade. Der erste maß alle Handlungen nach der unwandelbaren Richtschnur des Rechts, und dem ewigen Zusammenhange der Dinge. Der leztere entschied alle Sachen durch die Auktorität der heil. Schrift, aber er bediente sich hierinn der Schrift und ihrer Ausleger eben so, wie der Juriste seines Coke's über Littleton, so, daß nehmlich die Glosse gleiches Ansehen mit dem Texte hat.

Nach dieser kurzen Einleitung wird sich der Leser zu erinnern belieben, daß der Geistliche seine Rede mit einer triumphirenden Frage beschlossen hatte, auf welche er keine Antwort befürchtete, nehmlich: Kann wohl Ehre ohne Religion gedacht werden?

Hierauf antwortete Square: Es wäre unmöglich philosophisch über Wörter zu reden, bevor ihr eigentlicher Sinn festgesezt wäre: Es wären nicht leicht zwei Worte zu finden, die einen zweideutigern und ungewissern Sinn hätten, als eben die, deren er erwähnt; denn die Meinungen über die Ehre wären fast eben so mannichfaltig und verschieden, als über die Religion. Aber, sagt' er, wenn Sie unter Ehre die wahre natürliche Schönheit der Tugend verstehn, so getrau ich mir zu behaupten, daß sie sich gar

wohl ohn' irgend eine Religion denken läßt. Ja, fügt' er hinzu, Sie selbst werden zugeben, daß sie gar wohl ohn' alle Religion, nur eine einzige ausgenommen, bestehen kann. Und eben das wird ein Mohamedaner, ein Jude, und alle Anhänger aller übrigen Sekten in der Welt behaupten. Thwakkum erwiederte, dieß wäre mit der gewöhnlichen Bosheit aller Feinde der wahren Kirche geschlossen. Daran zweifelt' er gar nicht, sagt' er, daß alle Ungläubige und Kezzer in der Welt die Ehre auf ihre eigenen abgeschmakten Irrthümer und verdammliche Betrügereien einschränken möchten: aber deswegen, sagt' er, ist die Ehre noch gar nicht mannichfaltig, weil es verschiedene Sekten und Kezzereien in der Welt giebt. Wenn ich von Religion rede, so mein' ich die christliche Religion; und nicht nur die christliche, sondern die protestantische Religion, und nicht nur die protestantische Religion, sondern die Kirche von England. Und wenn ich von Ehre rede, so mein' ich diejenige Modifikation der göttlichen Gnade, die nicht nur mit dieser Religion bestehen kann, sondern auch von derselben abhängt, und mit keiner andern bestehen, oder von derselben abhängen kann. Zu sagen nun, daß die Ehre, die ich hier meine, und die, wie ich denke, alle die Ehre ist, die man mir zu meinen zutrauen konnte, eine Unwahrheit unterstüzzen oder gar eingeben könnte: das heißt doch wahrhaftig eine Ungereimtheit denken, die zu anstößig ist, als daß sie sich nur denken ließe. Ich vermied es

mit

mit Fleiße, sagt' Square, eine Folge zu ziehen, die mir schon aus dem, was ich gesagt habe, augenscheinlich schien. Aber wenn Sie dieselbe bemerkten; so haben Sie's doch gewiß nicht unternommen, dieselbe zu beantworten. Aber den Artikkel von der Religion auch bei Seite gesezt, so scheint es mir denn doch gleichwohl aus dem, was Sie bisher gesagt haben, klar, daß wir ganz verschiedene Begriffe von der Ehre haben: oder warum kämen wir sonst nicht, bei Erörterung derselben, in eben den Ausdrükken überein? Wahre Ehre, hab' ich behauptet, und wahre Tugend sind fast gleichvielbedeutende Ausdrükke, und beide sind auf die unwandelbare Regel des Rechts und den ewigen Zusammenhang der Dinge gegründet: da nun diesen eine Unwahrheit schlechterdings entgegen ist, so ist es freilich gewiß, daß wahre Ehre keine Unwahrheit unterstüzzen kann. Hierüber also, denk' ich, wären wir einig: aber daß man von dieser Ehre sagen könnte, sie wär' auf Religion gegründet, vor der sie doch vorangeht, wenn durch Religion irgend ein positives Gesezz verstanden wird — — Ich einig sein, antwortete Thwakkum mit grosser Hizze, mit einem Manne, der behauptet, daß Ehre vor Religion vorangeht! — Herr Allwerth, war ich einig? —

Er wollte weiter fortfahren, aber Herr Allwerth legte sich dazwischen, und sagte ihnen ganz kalt: sie hätten beide seine Meinung gar nicht recht verstanden; denn er hätte nichts von wahrer Ehre ge-

sagt. — Indeß würd' er doch allem Ansehen nach die beiden Kämpfer, die gleich hizzig zu werden begannen, so leicht nicht beruhigt haben; wenn sich nicht eine andere Sache zugetragen hätte, die der Unterhaltung für dießmal ein Ende machte.

Viertes Kapitel.

Enthält eine nothwendige Apologie des Autors, und einen kindischen Vorfall, der vielleicht gleichfalls einer Apologie bedarf.

Ehe ich weiter gehe, werd' ich mir die Erlaubniß ausbitten, einigen übeln Auslegungen zu begegnen, zu denen einige wenige Leser durch ihren Eifer vielleicht verleitet werden dürften; denn mit Wissen und Willen möcht' ich nicht gern einem Menschen anstößig sein, am wenigsten solchen Menschen, die warm in der Sache der Tugend oder der Religion sind. Ich hoffe daher, niemand wird auch durch das gröbste Mißverständniß oder Verdrehung meiner Meinung, meine Worte so fälschlich auslegen, als wenn ich die Absicht hätte, die größten Vollkommenheiten der menschlichen Natur nur im geringsten lächerlich machen zu wollen, die allein das Herz des Menschen reinigen und veredeln, und ihn über die unvernünftigen Thiere erheben. Dieß, mein Leser, getraue ich mir zu sagen — und je ein besserer Mensch du selbst bist, desto geneigter wirst

du

du sein, mir zu glauben, daß ich die Gesinnungen dieser beiden Personen lieber in ewige Vergessenheit hätte begraben, als Religion und Tugend dadurch im geringsten zu nahe treten wollen.

Es geschieht vielmehr in der Absicht, ihnen Dienste zu leisten, daß ich es übernommen habe, das Leben und die Handlungen zweier ihrer falschen und vorgegebenen Verfechter zu erzählen. Ein verrätherischer Freund ist der gefährlichste Feind, und kühnlich darf ichs behaupten, daß beides Religion und Tugend mehr wirklichen Nachtheil von Heuchlern gelitten haben, als die wizzigsten Bösewichter oder Ungläubige ihnen je hätten zufügen können. Ja, noch mehr. So wie diese beiden in ihrer Reinigkeit mit Recht die Bande der bürgerlichen Gesellschaft genennt werden, und in der That die größte Glükseligkeit sind; so sind sie, vergiftet und verderbt von Betrug, Schein und Verstellung, der ärgste Fluch der Gesellschaft geworden, und haben die Menschen geschikt gemacht, ihrem eignen Geschlechte die grausamsten Uebel zuzufügen. Ich zweifle in der That nicht, daß dieses lächerliche, was ich gewagt habe, nicht überhaupt erlaubt sein sollte: das nur besorge ich, man möchte, da auch manche wahre und richtige Gesinnungen aus dem Munde dieser Personen kommen, alles zusammen nehmen, und von mir glau ben, ich habe eins wie das andere lächerlich machen wollen. Der Leser beliebe aber nur zu bedenken, daß ich diese beiden Männer, einen so wenig als den

andern, für Stoknarren gebe; und daß sich demnach auch nicht füglich von ihnen annehmen läßt, daß sie keine andern als falsche Grundsäzze sollten behauptet, und nichts als Ungereimtheiten sollten vorgebracht haben. Würd' ich nicht die äusserste Ungerechtigkeit gegen ihren Charakter haben begehen müssen, wenn ich nur bloß das Schlimme davon hätte auslesen wollen, und wie jämmerlich elend und verstümmelt müßten dann ihre Gründe nicht ausgesehen haben?

Mit einem Worte, nicht Religion und Tugend, sondern der Mangel an beiden wird hier zum Besten gegeben. Hätte, bei der Zusammensezzung ihrer verschiedenen Systeme, Thwakkum nicht zu sehr die Tugend, und Square die Religion hintangesezt, und hätten nicht beide alle natürliche Güte des Herzens gänzlich entfernt: so würden sie nicht als Gegenstände des Lächerlichen in dieser Geschichte vorgestellt worden sein, in der wir nun fortfahren wollen.

Diese Sache also, die dem in dem lezten Kapitel erwähnten Streit ein Ende machte, war nichts anders, als ein Zank zwischen dem jungen Herrn' Blifild und Tom Jones, von dem die Folge eine blutige Nase für den ersten war. Blifild, ob er gleich jünger war, übertraf zwar Tom an Grösse weit: aber dafür war auch Tom ihm in der edeln Kunst zu boxen weit überlegen. Tom vermied gleichwohl sorgfältig alle Händel mit diesem jungen Menschen: denn ausserdem, daß Tom Jones bei aller seiner Büberei

berei ein Knabe war, der keinem Menschen etwas zu leid that, und Blifild in der That liebte, so würd' auch schon Herr Thwakkum, der immer der Sekundant des leztern war, allein genug gewesen sein, ihn abzuschrekken.

Aber wohl sagt ein gewisser Autor: kein Mensch ist weise zu allen Stunden: kein Wunder also, daß es ein Knabe nicht ist. Beide Knaben wurden beim Spiel mit einander uneins, und Monsieur Blifild nannte Tom einen Bettlersbankert. Tom, der etwas hizzig vor der Stirne war, konnte das nicht so einstekken, und so bracht' er denn den Augenblikk das Phänomen in dem Gesichte des ersten hervor, dessen wir oben gedacht haben.

Mit blutender Nase und herabgallopirenden Thränen erschien also nun Blifild vor seinem Onkel und dem fürchterlichen Thwakkum. Sogleich ward Tom in diesem Gericht des Angrifs, Schlägerei und Verwundens angeklagt; und er konnte zu seiner Entschuldigung nichts anführen, als daß er dazu aufs äusserste gereizt worden wäre; der einzige Umstand, den Blifild ausgelassen.

Dieser Umstand mag auch vielleicht gänzlich seinem Gedächtnisse entschlüpft sein: denn in seiner Antwort bestand er fest darauf, daß er von einer solchen Benennung nichts wüßte: Bewahre mich Gott, sagt' er, daß dergleichen schändliche Worte je aus meinem Munde kommen sollten. Tom, obgleich wider alle Form Rechtens, blieb dabei, daß er die

Worte gesagt hätte. Kein Wunder, sagte Blifild: Wer eine Schnalle sagt, hat auch wohl wegen der andern kein Bedenken. Hätt' ich meinem Lehrmeister eine solche schändliche Lüge gesagt, wie du, ich wollte mich schämen, die Augen mehr aufzuschlagen. Was für eine Lüge, Kind? rief Thwakkum ganz hastig.

Gelt, er sagt' Ihnen, es wäre niemand mit ihm beim Schiessen gewesen, da er das Rebhuhn geschossen? und doch weiß ers gar gut (hier brach er in einen Strom von Thränen aus) ja, das weiß er. Er hat mirs selbst gestanden, daß der schwarze Görg, der Jäger, dabei gewesen. Ja, er hat mirs gesagt — ja, ja, das hast du, läugne mirs, wenn du kannst — du hättest die Wahrheit nicht gestehen wollen, wenn dich auch der Herr Präceptor in Stükken zerschlagen hätte. Das Feuer strahlte Thwakkum aus den Augen bei diesen Worten, und im Triumphe rief er aus: Oh! oh! dieß ist Ihr mißverstandener Begrif von der Ehre! dieß ist der Junge, der keine Schläge mehr haben mußte! Aber mit einem sanftern Ansehn kehrte sich Herr Allwerth zu dem Knaben, und sagte: „Ist das wahr, Kind? Wie „kamst du dazu, so hartnäkkig auf einer Unwahrheit „zu bestehen?„ Tom sagte: „ Er verachtete eine Lü„ge, so sehr als irgend einer; aber er hätte geglaubt, „seine Ehre verbände ihn dazu, so zu handeln, wie „er gethan hätte; denn er hätte dem armen Kerl „versprochen, ihn zu verschweigen, und dazu, sagt'

er,

„er, glaubt' er sich um so vielmehr verbunden, weil „ihn der Jäger gebeten hätte, nicht in des Herrn „Gebiet zu gehen, und endlich, nur ihm zu gefallen, „weil er ihn so viel gebeten, mitgegangen wäre. „Dieß, sagte er, wäre die ganze Wahrheit von der „Sache, und darauf wollt' er einen Eid ablegen, „und endigte damit, daß er Herrn Allwerth sehr „rührend bat:„ er möchte sich doch der Familie des armen Kerls erbarmen, da er doch selbst allein an allem Schuld wäre, und er alle Mühe gehabt hätte, ihn zu überreden, das zu thun, was er gethan hätte. Gewiß, Herr Allwerth, sagt' er, man kann es kaum eine Lüge nennen, was ich gesagt habe; denn der arme Kerl war völlig unschuldig an der ganzen Sache. Ich hätte den Vögeln allein nachgehen sollen, und das that ich auch anfänglich, und er folgte mir nur, um grösseres Unheil zu verhüten. Lassen Sie, Herr Allwerth, lassen Sie mich doch nur bestrafen; nehmen Sie mir mein kleines Pferd wieder, aber ich bitte Sie, vergeben Sie doch dem armen Görg. Herr Allwerth bedachte sich einige Augenblikke, und ließ dann die beiden Knaben gehen, indem er sie vermahnte, freundschaftlicher und friedlicher mit einander zu leben.

Fünftes Kapitel.

Die Meinung des Theologen und des Philosophen über die beiden Knaben, nebst einigen Gründen für ihre Meinungen, und andere Dinge.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der junge Blifild durch Entdekkung des Geheimnisses, das ihm im größten Vertrauen war mitgetheilt worden, seinen Kameraden von einer guten Tracht Schläge befreit. Die blutige Nase wäre schon an und für sich eine hinlängliche Ursache für den Thwakkum gewesen, zur Züchtigung zu schreiten; aber das war nun gänzlich in der Ueberlegung der andern Sache verschlungen; und in Rüksicht auf diese sagte Herr Allwerth, wie sie allein waren: er dächte, der Junge verdiente mehr eine Belohnung, als eine Bestrafung; und so wurde Herrn Thwakkums Hand für dießmal durch einen Generalpardon zurükkegehalten.

Thwakkum, dessen Gedanken voller Ruthen waren, that gewaltige Ausfälle gegen diese schwache, und — wie er sagte, er sie sich zu nennen traute — gottlose Gelindigkeit. Solche Verbrechen ungestraft hingehen zu lassen, sagt' er, das wär' eben so viel, als sie aufzumuntern. Er verbreitete sich denn weit über die Erziehung der Kinder, und führte viele Sprüche aus Salomo und andern an; die, da sie in so vielen andern Büchern gefunden werden, hier nicht gefunden werden sollen. Darauf kam er auf das Laster der Lügen,

gen, über welches Kapitel er so gelehrt war, als er über die andern gewesen.

Square sagte, er hätte sich bemüht, Toms Betragen mit seiner Idee von der Vollkommenheit der Tugend zu vergleichen: aber er könnte nicht. Er müßte gestehen, es wäre so was darinn, das auf den ersten Anblikk den Schein der Standhaftigkeit hätte; aber da Standhaftigkeit eine Tugend und Falschheit ein Laster wäre; so könnten sie auf keine Weise zusammenstimmen, oder mit einander vereinigt werden. Er fügte hinzu; da dieß gewissermassen Tugend und Laster mit einander vermischen hieß, so wär es Herrn Thwakkums Ueberlegung wohl werth, ob dem Knaben nicht aus dieser Ursache eine kräftigere Züchtigung auferlegt werden müßte?

So einmüthig diese beiden gelehrten Männer waren, Jones zu tadeln, so einmüthig waren sie auch, Monsieur Blifild ihren ganzen Beifall zu ertheilen. Die Wahrheit ans Licht zu bringen, behauptete der Geistliche, wäre die Schuldigkeit eines jeden frommen Menschen, und der Philosoph erklärte sich, daß dies genau mit der Regel des Rechts und dem unwandelbaren Zusammenhange der Dinge übereinstimmte.

Alles dieses macht' indessen sehr wenig Eindrukk auf Herrn Allwerth. Er konnte durch nichts dahin gebracht werden, den Befehl zur Exekution des Jones zu unterzeichnen. In seiner Brust war etwas, womit die unverbrüchliche Treue, die dieser junge

Mensch beobachtet hatte, weit besser, als mit der Religion des Thwakkums oder mit der Tugend des Square's übereinstimmte. Er befahl daher dem ersten dieser Herren ausdrüklich, wegen des Geschehenen keine gewaltsamen Hände an Tom zu legen. Der Präceptor war genöthigt, diesen Befehlen zu gehorchen; wiewohl nicht ohne grossen Widerwillen und öfteres Murmeln, der Junge würde ganz gewiß in Grund und Boden verdorben werden. Mit mehrerer Strenge verfuhr der gute Mann gegen den Jäger. Er ließ den armen Kerl sogleich vor sich kommen, zahlte ihm, nach manchen bittern Verweisen, seinen Lohn aus, und entließ ihn seiner Dienste. Denn Herr Allwerth merkte sehr richtig an, daß es ein grosser Unterschied wäre, sich einer Falschheit schuldig zu machen, um sich selbst, und um einen andern zu entschuldigen. Auch führt' er als den Hauptgrund seiner unbeugsamen Strenge gegen diesen Mann an, daß er niederträchtiger Weise zugelassen hätte, daß sich Jones um seinetwillen einer so harten Bestrafung unterzogen habe, da er doch dieselbe durch sein eigenes Bekenntniß hätte hintertreiben sollen.

Als diese Geschichte bekannt wurde, urtheilten viele Leute ganz anders über das Betragen der beiden Knaben bei dieser Gelegenheit, als Square und Thwakkum. Ein kriechender Schurke, ein armseeliger Tropf, nebst andern Beiwörtern dieses Gelichters waren die Ehrentitel, die Monsieur Blifild

insgemein erhielt; Tom hingegen, der hieß ein braver Junge, ein lustiger Hund, ein ehrlicher Pursche! In der That sezte ihn sein Betragen gegen den schwarzen Görg bei allen Bedienten nicht wenig in Gunst. Denn obgleich dieser Kerl vorher allen verhaßt war, so war er doch kaum weggejagt, als er allgemein bedauert wurde: Tom Jones Freundschaft und Großmuth ward nun von ihnen allen mit dem höchsten Beifall erhoben: Monsieur Blifild hingegen machten sie so öffentlich herunter, als sie es wagen durften, ohne sich der Gefahr, seine Mutter aufzubringen, auszusezzen. Gleichwohl mußte denn doch Tom indessen mit seiner Haut bezahlen. Thwakkum war es nun freilich verboten, dieser Ursache wegen seinen Arm an Tom zu üben: aber wie das Sprüchwort sagt: „Wenn der Hund soll Schläge haben, so findet sich leicht ein Prügel;„ so war es auch leicht, eine Ruthe zu finden, und in der That, die Unmöglichkeit eine zu finden, wäre das einzige in der Welt gewesen, was Thwakkum lange hätte abhalten können, den armen Jones zu züchtigen.

Bloßes Vergnügen an dergleichen Kurzweil kann es doch nicht gewesen sein, was Thwakkum dazu bewogen; denn sonst hätte Monsieur Blifild wahrscheinlicher Weise auch seinen Theil abgekriegt. Aber obgleich Herr Allwerth öfters befohlen hatte, keinen Unterschied zwischen den Knaben zu machen; so war doch Thwakkum eben so gütig und sanft gegen diesen jungen Menschen, als er hart, ja barbarisch gegen

gen den andern war. Die Wahrheit zu sagen, Blifild hatte sich die Gunst seines Lehrmeisters im höchsten Grade erworben, und das theils durch die tiefe Ehrerbietung, die er gegen seine Person bezeugte, und theils, und noch mehr, durch die geziemende Hochachtung, mit der er seinen Unterricht annahm. Denn er hatte alle seine Redensarten auswendig gelernt, und wiederhohlte dieselben häufig: behauptete auch alle theologischen Grundsäzze seines Lehrmeisters mit einem Eifer, der bei einem so jungen Menschen wirklich bewundernswürdig war, und der ihn auch seinem würdigen Präceptor sehr werth machte.

Tom hingegen ließ es nicht nur an äusserlichen Beweisen seiner Ehrfurcht fehlen, indem er oft vergaß, bei Annäherung seines Lehrmeisters den Hut abzunehmen, oder eine Verbeugung zu machen: sondern er war auch eben so uneingedenk der Lehren und des Beispiels seines Lehrmeisters. Er war in der That ein unbesonnener, flüchtiger junger Mensch, sehr unbescheiden in seinen Sitten, und noch unbescheidner in seinem äusserlichen Ansehn; und pflegte oft sehr unverschämt und unanständig über das ernsthafte Betragen seines Kameraden zu lachen.

Eben diese Ursache, den ersten Knaben vorzuziehen, hatte auch Herr Square: denn Tom Jones bezeugte gegen die gelehrten Unterredungen, die dieser Herr bisweilen an ihm verlohr, nicht mehr Achtung, als er gegen Thwakkum's bezeigte. Er wagt'

es

es sogar einmal, sich über die Regel des Rechts lustig zu machen, und sagte zu einer andern Zeit, er glaubte, es wäre keine Regel in der Welt im Stande, so einen Mann zu machen, wie seinen Vater, denn so ließ sich Herr Allwerth von ihm nennen.

Monsieur Blifild hingegen hatte schon in seinem sechzehnten Jahre Geschiklichkeit genug, sich bey diesen beiden Herren, so entgegengesezt ihre Charaktere einander waren, beliebt zu machen. Bei dem einen war er ganz Religion, bei dem andern ganz Tugend. Und waren beide zugleich gegenwärtig, so beobachtete er ein tiefes Stillschweigen, das beide sowohl zu seinem, als zu ihrem eigenen Vortheil auslegten.

Und das war Blifilden noch nicht einmal genug, beiden Herren ins Angesicht zu schmeicheln, er ergrif auch oft eine Gelegenheit, sie hinter ihrem Rükken gegen den Herrn Allwerth zu loben. Denn war er mit ihm alleine zusammen, und sein Onkel lobte irgend eine fromme oder tugendhafte Gesinnung an ihm (wie er denn dergleichen immer vorräthig hatte) so ermangelte er selten, dieselbe den guten Unterweisungen zuzuschreiben, die er entweder von Thwakkum oder Square erhalten: denn das wußt' er wohl, daß sein Onkel nicht unterließ, alle dergleichen Komplimente denjenigen Personen zu wiederholen, zu deren Gebrauch sie gemeint waren, und er fand aus der Erfahrung, was für einen grossen Eindrukk sie sowohl auf den Philosophen, als den Theologen machten:

ten: und die Wahrheit zu sagen, keiner Art der Schmeichelei ist auch so schwer zu widerstehen, als der, die aus der zweiten Hand kommt.

Ueberdieß bemerkte auch der junge Herr bald, wie ausserordentlich angenehm all diese Lobsprüche auf seine Lehrmeister dem Herrn Allwerth selbst wären, da sie so laut das Lob des sonderbaren Erziehungsplans, den er gelegt hatte, wiederholten. Denn dieser würdige Mann, da er den unvollkommenen Unterricht unserer öffentlichen Schulen, und die mancherlei Laster bemerkt hatte, die Knaben gewöhnlich in denselben zu lernen pflegen, hatte sich entschlossen, seinen Neffen sowohl, als den andern Knaben, den er gewissermassen an Kindesstatt angenommen hatte, in seinem eignen Hause zu erziehen, wo er glaubte, daß ihre Sitten der Gefahr, verdorben zu werden, entgehen würden, der sie in jeder öffentlichen Schule oder Universität unvermeidlich ausgesezt wären.

Da er also entschlossen war, diese Knaben der Aufsicht eines Privatlehrers anzuvertrauen, so wurde ihm zu dieser Stelle Herr Thwakkum von einem seiner vertrautesten Freunde empfohlen; einem Manne, von dessen Verstande Herr Allwerth eine sehr grosse Meinung hatte, und auf dessen Rechtschaffenheit er sehr viel Vertrauen sezte. Dieser Thwakkum war ein Mitglied eines Kollegiums, wo er fast einzig und allein sich aufgehalten hatte, und stand wegen seiner Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und unbe-

scholtenen Sitten in grossem Ansehn. Und dieß waren ohne Zweifel die Eigenschaften, durch welche Herrn Allwerths Freund bewogen worden war, ihn zu empfehlen; obgleich dieser Freund in der That einige Verbindlichkeiten gegen Thwakkums Familie hatte, die die angesehensten Personen in einer Stadt waren, die dieser Herr im Parlamente präsentirte.

Thwakkum war bei seiner Ankunft dem Herrn Allwerth äusserst angenehm, und in der That entsprach er auch völlig dem Charakter, den man von ihm gemacht hatte. Gleichwohl entdekte dieser würdige Mann nach einer längern Bekanntschaft und vertrautern Umgange Schwachheiten an dem Hofmeister, von denen er ihn wohl hätte frei wünschen mögen. Da doch aber diese, wie es schien, von seinen guten Eigenschaften weit überwogen wurden, so machten sie Herrn Allwerth eben nicht geneigt, sich von ihm zu trennen; und sie waren auch in der That nicht so beschaffen, daß sie ihn zu einem solchen Verfahren berechtiget hätten. Denn der Leser irret sich sehr, wenn er glaubt, daß Thwakkum dem Herrn Allwerth in eben dem Licht erschien, als er ihm in dieser Geschichte erscheint, und sehr betrügt er sich, wenn er sich einbildet, daß die vertrauteste Bekanntschaft, die er selbst mit diesem Theologen hätte haben können, ihn von diesen Dingen würde unterrichtet haben, die wir, vermög' unserer Begeisterung, im Stande sind, zu eröfnen und zu entdekken. Von

solchen Lesern, die nach dergleichen Einbildungen die Weisheit oder die Einsicht des Herrn Allwerths verdammen, mach' ich mir kein Bedenken zu sagen, daß sie einen sehr schlimmen und undankbaren Gebrauch von der Kenntniß machen, die wir ihnen mitgetheilt haben.

Diese anscheinende Irrthümer in der Lehre des Herrn Thwakkums waren sehr behülflich, die gegenseitigen Irrthümer in Square's Lehre zu bemänteln, die unser guter Mann nicht minder einsah und mißbilligte. Indessen dachte er, der verschiedene Ueberfluß dieser Herren würde ihre verschiedenen Mängel verbessern, und daß von beiden, besonders mit seinem Beistande, die beiden Knaben hinlängliche Vorschriften der wahren Tugend und Religion erhalten können. Entsprach der Ausgang seiner Erwartung nicht, so lag das vielleicht an einem Fehler in dem Plane selber, den der Leser meine Erlaubniß hat, zu entdekken, wenn er kann; denn wir machen gar keinen Anspruch auf die Ehre, einige ganz vollkommene Charaktere in diese Geschichte einzuführen; wo, wie wir hoffen, nichts wird gefunden werden, was noch niemals in der menschlichen Natur ist gesehen worden. Aber wieder zur Sache zu kommen, so wird sich der Leser, denk' ich, nicht wundern, daß das verschiedene Betragen beider obenerwähnter Knaben die verschiedenen Wirkungen hervorgebracht, von denen er bereits ein Bei-

spiel

spiel gesehen, und ausserdem hatte das Betragen des Philosophen und des Präceptors noch einen andern Grund; aber da dieß eine Materie von grosser Wichtigkeit ist, so wollen wir sie in dem nächsten Kapitel entdekken.

Sechstes Kapitel.

Enthält einen noch bessern Grund der obgedachten Meinungen.

Es ist also zu wissen, daß diese zwei gelehrten Personen, die seit kurzen eine beträchtliche Figur auf der Bühne dieser Geschichte gespielt haben, gleich von ihrer ersten Ankunft in Allwerths Hause, eine so grosse Neigung, der eine zu der Tugend, der andere zu der Religion dieses Mannes gewonnen, daß sie auf die genaueste Verbindung mit ihm bedacht waren.

Zu diesem Ende hatten sie ihre Augen auf die schöne Wittwe geworfen, die, ob wir ihrer gleich seit einiger Zeit keine Erwähnung gethan, der Leser, wie wir hoffen, nicht wird vergessen haben. Mistriß Blifild war in der That der Gegenstand, nach dem sie beide strebten. Sonderbar kann es in der That scheinen, daß von vier Personen, deren wir in Herrn Allwerths Hause gedacht, drei ihre Neigung auf ein Frauenzimmer werfen sollten, die wegen ihrer Schönheit eben nie sonderlich berühmt,

und nun überdieß schon ziemlich in das Thal des Alters herabgestiegen war. Aber Busenfreunde und vertraute Bekannte haben wirklich immer eine Art von natürlichen Hang zu besondern weiblichen Personen in dem Hause eines Freundes, z. E. seiner Großmutter, Mutter, Schwester, Tochter, Muhme, Nichte oder Cousine, wenn sie reich sind; und zu seiner Frau, Schwester, Tochter, Nichte, Cousine, Geliebten, oder Magd, wenn sie hübsch sind. Gleichwohl möchten wir nicht gerne, daß sich unsere Leser einbilden sollten, Personen von solchen Charakteren, wie Thwakkum und Square, würden sich auf eine Sache von dieser Art eingelassen haben, die einige strenge Moralisten ein wenig tadeln, bevor sie dieselbe durchaus untersucht, und erwägt hatten, ob dieselbe (wie Shakespear sich ausdrükt) Zeug für das Gewissen wäre, oder nicht. Thwakkum ward zur Unternehmung derselben durch die Betrachtung aufgemuntert, daß in keinem von den zehen Geboten stünde: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Schwester, und er wußte, daß es bei der Auslegung aller Gesezze eine Grundregel wäre, daß: „Expressum facit cessare tacitum, das heißt: „Wenn der Gesezgeber seine genze Meinung deutlich hinsezt, so können wir ihm nicht mehr eine Meinung unterschieben, die uns selbst beliebt. Da nun in dem göttlichen Gesezze, das uns verbietet, unsers Nächsten Gut zu begehren, verschiedener Frauenspersonen gedacht wird, von der Schwester aber kein

Wort

Wort darinnen steht, so schloß er, daß das gar wohl erlaubt sei. Und was Square anbetrift, der seiner Person nach war, was man einen muntern Kerl, oder einen Wittwenmann nennt, der konnte seine Wahl leicht mit dem ewigen Zusammenhange der Dinge zusammenreimen. Da nun diese Herren sehr sorgfältig waren, jede Gelegenheit, sich der Wittwe zu empfehlen, zu ergreifen, so merkten sie, daß ein unfehlbares Mittel das wäre, wenn sie ihrem Sohne stets den Vorzug vor dem andern Knaben gäben. Und da sie leicht begreifen konnten, die Zuneigung, die Herr Allwerth gegen den lezten bezeigte, müsse ihr äusserst unangenehm sein, so zweifelten sie nicht, daß ihr das sehr gefallen müsse, wenn sie alle Gelegenheiten ergriffen, ihn herabzusezzen, und verächtlich zu machen. Denn, glaubten sie, da sie den Jungen haßte, so müßte sie alle diejenigen lieben, die ihm etwas zuwider thäten. Hierinn hatte nun Thwakkum den Vortheil auf seiner Seite, denn wenn Square die Ehre des Jungen nur bloß rizzen konnte, so konnt' er ihr die Haut abziehen; und wirklich sah er auch jeden Schmiß, den er ihm gab, als ein Kompliment an, das er seiner Gebieterinn machte. Er konnte sonach mit der äussersten Schiklichkeit das alte Peitschsprüchlein von sich sagen: Castigo te, non quod odio habeam, sed quod *AMEM*. Nicht aus Haß züchtige ich dich, sondern aus Liebe. Und dieses führte er auch sehr oft im Munde, oder hatte es, nach der alten Re-

densart, die nie passender angewendet werden kann — an seinen Fingern.

Dieß war nun eigentlich die Hauptursache, warum die beiden Herren in ihrer Meinung über die beiden Knaben, wie wir oben gesehen haben, so einig waren: und dieß war auch wirklich fast der einzige Fall, wo sie je über einen Punkt einig waren; denn ausser ihren verschiedenen Grundsäzzen, hatten beide einander schon lange wegen ihrer Absicht in Verdacht, und haßten einander mit nicht geringer Bitterkeit.

Durch den Vorzug, den bald dieser, bald jener vor seinem Feind bei seiner Göttinn zu haben glaubte, wurde ihr wechselseitiger Groll noch um ein gutes Theil vermehrt. Denn Mistriß Blifild wußte ihre Absicht lange vorher, ehe sie sichs einbildeten, oder wollten, daß sies wissen sollte. Denn sie giengen gar vorsichtig bei der Sache zu Werke, aus Furcht, sie möchte böse werden, und Herrn Allwerth den Handel entdekken. Das aber hätten sie in der That gar nicht befürchten dürfen, denn sie ließ sich gar gern eine Leidenschaft gefallen, von der, ihrer Meinung nach, niemand die Früchte einerndten sollte, als sie selbst. Und die einzige Frucht, die sie für sich selbst bestimmte, war Schmeichelei und Verehrung. In dieser Absicht ließ sie also einen um den andern hoffen, und eine ziemliche Zeit beide gleich sehr. Zwar war sie geneigter, die Grundsäzze des Geistlichen zu begünstigen; aber Square's Person

war

war denn doch gleichwohl ihren Augen angenehmer, denn der war ein ganz artiger Mann, dahingegen der Präceptor seinem Aeusserlichen nach dem Herrn nicht unähnlich sah, der in Hogarths Leben einer Buhlschwester, den Damen in Bridewell den Willkomm giebt. Ob Mistriß Blifild sich mit den Süßigkeiten des Ehestandes überladen hatte, oder ob sie durch seine Bitterkeiten abgeschrekt worden war, das will ich nicht entscheiden: so viel ist gewiß, sie konnte nicht dazu gebracht werden, von einem Vorschlage zu einer zweiten Ehe zu hören. Gleichwohl gieng sie zulezt mit Square auf eine so vertrauliche Weise um, daß boshafte Zungen begannen, Dinge von ihr zu flüstern, denen wir sowohl wegen des Frauenzimmers selbst, als weil sie mit der Regel und dem Zusammenhange der Dinge so höchst unübereinstimmig sind, keinen Glauben beimessen, und deswegen auch unser Papier damit nicht beflekken wollen. So viel ist gewiß, der Präceptor peitschte immer drauf los, ohne drum einen Schritt dem Ende seines Wegs näher zu kommen. Er hatte in der That einen grossen Irrthum zu Schulden kommen lassen, und den entdekte Square viel eher, als er selbst. Mistriß Blifild (wie denn das der Leser vielleicht schon vorher errathen hat) war nicht so ganz mit dem Betragen ihres Mannes zufrieden; ja, aufrichtig zu sagen, sie haßte ihn gerade zu, bis endlich sein Tod ihn ein wenig mit ihr aussöhnte. Man wird sich daher nicht sehr wundern, wenn sie

eben nicht die heftigste Neigung für den Sprößling hatte, den sie mit ihm gezeugt. Und wirklich hatte sie auch so wenig von dieser Neigung, daß sie ihren Sohn in seiner Kindheit nur sehr selten sah, und sich fast gar nichts um ihn bekümmerte. Daher kostet' es ihr auch nur eine ganz geringe Ueberwindung, um sich alle die Gunstbezeugungen gefallen zu lassen, womit Herr Allwerth den Fündling überschüttete, den der gute Mann seinen Jungen nennte, und ihm in allen Dingen auf einen völlig gleichen Fuß mit dem jungen Blifild begegnete Diese Gefälligkeit der Mistriß Blifild wurde von ihren Nachbarn und der Familie als eine Probe angesehen, wie gut sie sich der Laune ihres Bruders zu fügen wüßte, und wie gerne sie das thäte, und alle Leute sowohl als Thwakkum und Square glaubten, daß sie den Fündling in ihrem Herzen haßte. Ja, je freundlicher sie ihm begegnete, desto mehr glaubte jedermann, verabscheute sie ihn, und desto sichrere Entwürfe mache sie, um ihn ins Verderben zu stürzen. Denn da man es einmal für ihren Vortheil hielt, daß sie ihn haßte, so war es sehr schwer für sie, die Leute des Gegentheils zu überreden. Thwakkum wurde in seiner Meinung um so mehr bestärkt, da sie listiger Weise einst den Tom Jones von ihm hatte peitschen lassen, als Herr Allwerth, der dergleichen ritterliche Uebungen haßte, nicht zu Hause war; gegen Blifild aber nie dergleichen Befehle gegeben hatte. Auch Square wurde hiedurch verführt.

Und

Und wirklich, ob sie gleich ihren eigenen Sohn ganz gewiß haßte, worinn sie, so ungeheuer das auch scheint, sicher nicht das einzige Beispiel ist, so schien sie doch, aller äusserlichen Gefälligkeit ungeachtet, in ihrem Herzen unzufrieden genug mit all der Gunst zu sein, die Herr Allwerth dem Fündling erzeigte. Sie klagte oft darüber hinter ihres Bruders Rükken, und tadelte ihn deswegen oft sehr scharf, sowohl gegen Thwakkum als gegen Square: ja, sie machte wohl Allwerthen selbst ins Gesicht Vorwürfe darüber, wenn etwa ein kleiner Streit, der bisweilen unter ihnen entstand, ihr Gelegenheit dazu gab. Gleichwohl, als Tom nun heranwuchs, und Merkmale von dieser braven Gemüthsart an sich blikken ließ, wodurch sich Mannspersonen den Frauenzimmern immer so sehr empfehlen, so nahm diese Abneigung, die sie als Kind gegen ihn geäussert hatte, nach gerade immer mehr ab, und am Ende zeigte sie so augenscheinlich, daß ihre Zärtlichkeit gegen ihn viel stärker wäre, als gegen ihren eigenen Sohn, daß es unmöglich war, sie länger unrecht zu verstehen. Sie hatte ein solches Verlangen, ihn öfters zu sehen, und bezeigte eine solche Zufriedenheit und ein solches Vergnügen in seiner Gesellschaft, daß er, ehe er noch achtzehn Jahre alt war, schon ein Nebenbuhler sowohl von Square als Thwakkum geworden war; und was noch schlimmer ist, die ganze Gegend fieng an, so laut von ihrer

Neigung zu Tom zu sprechen, als man vorher von ihrer Neigung gegen Square gesprochen hatte. Aus dieser Ursache faßte auch der Philosoph den unversöhnlichsten Haß gegen unsern armen Helden.

Siebentes Kapitel.

Worinn der Autor selbst auf der Bühne erscheint.

Obgleich Herr Allwerth nicht von selbst begierig war, Dinge in einem nachtheiligen Lichte zu sehen, und mit der allgemeinen Sage ganz unbekannt war, die auch selten bis zu einem Bruder oder Mann gelangt, wenn sie schon in den Ohren der ganzen Nachbarschaft erschallet; so war doch diese Zärtlichkeit der Mistriß Blifild gegen Tom und der Vorzug, den sie nur allzusichtbar ihm vor ihrem eignen Sohn gab, für diesen jungen Menschen äusserst nachtheilig. Denn das Mitleiden, das in Herrn Allwerths Seele wohnte, war so beschaffen, daß es durch nichts, als durch die Wage der Gerechtigkeit bezwungen werden konnte. Unglüklich in irgend einer Rüksicht zu sein, war hinlänglich, daß das Mitleiden dieses guten Mannes, wenn kein wirkliches Unverdienst das Gleichgewicht hielt, immer den Ausschlag gab, und seine Freundschaft und Wohlthätigkeit aufforderte. Als er daher deutlich

säh, daß der junge Blifild von seiner eignen Mutter schlechterdings verabscheut wurde (denn das war er wirklich) so fieng er, und zwar aus dieser Ursache allein an, ihn mit einem Auge des Mitleids zu betrachten, und was bei guten und wohlwollenden Seelen die Wirkungen des Mitleids sind, das brauch' ich den meisten meiner Leser nicht erst zu erklären. Von nun an sah er jede Erscheinung von Tugend an diesem jungen Menschen durch das vergrösserende Ende und alle seine Fehler mit dem umgekehrten Glase, so daß sie kaum merklich wurden. Und dieß mag vielleicht die liebenswürdige Beschaffenheit des Mitleids lobenswerth machen, aber den nächsten Schritt, den er darauf that, kann die Schwachheit der menschlichen Natur allein entschuldigen. Denn kaum hatt' er den Vorzug, den Mistriß Blifild Tom gab, wahrgenommen, als der arme Junge anfieng, eben so sehr in seiner Meinung zu sinken, als er in der ihrigen emporstieg. An und für sich würde dieß zwar nie hinlänglich gewesen sein, den armen Jones aus seinem Herzen zu reissen, indeß war es ihm doch sehr nachtheilig, und bereitete das Gemüth des Herrn Allwerths zu denjenigen Eindrükken vor, die in der Folge die grossen Wirkungen hervorbrachten, die in dieser Geschichte enthalten sein werden, und zu denen, welches freilich nicht zu läugnen ist, der unglükliche Junge durch seinen eigenen Muthwillen, Wildheit und Mangel an Vorsicht nur allzuviel selbst beigetragen. Durch die Erzählung einiger Beispiele

hievon

hievon werden wir, wenn man uns recht versteht, denjenigen gutgearteten Jünglingen, die künftig unsere Leser sein werden, eine sehr heilsame Lehre geben können. Denn hier können sie sehen, daß Güte des Herzens und Aufrichtigkeit, ob gleich diese innern Trost, und edeln Stolz ihrer Seele geben mögen, doch leider! in der Welt gar wenig helfen. Klugheit und Vorsicht sind selbst dem besten Menschen nothwendig. Sie sind wirklich gleichsam eine Wache für die Tugend, ohne die sie nie sicher sein kann. Es ist nicht genug, daß eure Absichten, ja eure Handlungen selbst innerlich gut sind, ihr müßt auch dafür besorgt sein, daß sie äusserlich so scheinen. Euer innerliches mag noch so schön sein, ihr müßt auch euer Aeusserliches stets so erhalten. Auf dieß muß beständig gesehen werden, oder Bosheit und Neid werden besorgt sein, es dergestalt zu schwärzen, daß die Scharfsichtigkeit und Güte eines Allwerths selbst nicht im Stande sein wird, hindurch zu sehen, und die innerlichen Schönheiten zu entdekken. Laßt dieß, meine jungen Leser, laßt dieß euern beständigen Grundsazz sein, daß kein Mensch so gut sein kann, daß er deswegen die Regeln der Klugheit vernachläßigen dürfte. Die Tugend selbst wird nicht schön aussehen, wenn sie nicht mit den äusserlichen Zierrathen der Schiklichkeit und Wohlanständigkeit bedekt ist; und diese Vorschrift, meine würdigen Schüler, werdet ihr, wenn ihr mit gehöriger Aufmerksamkeit leset, hinlänglich, wie ich hoffe,

durch Beispiele in den folgenden Blättern eingeschärft finden. Ich bitte um Verzeihung wegen dieser kurzen Erscheinung auf der Bühne, nach Art des Chors der Alten. Es geschieht in der That um mein selbst willen, daß ich, indem ich die Klippen, an denen Unschuld und Güte so oft scheitern, entdekke, nicht möge unrecht verstanden werden, als wenn ich die nehmlichen Mittel meinen würdigen Lesern anpreisen wollte, durch die meine Absicht ist, ihnen zu zeigen, daß sie in das Verderben gestürzt werden. Und da ich von keiner meiner spielenden Personen erhalten konnte, dieß für mich zu sagen, so war ich genöthigt, mich selbst deswegen zu erklären.

Achtes Kapitel.

Ein kindischer Vorfall, in dem sich gleichwohl eine gutherzige Gemüthsart an Tom Jones zeigt.

Der Leser wird sich erinnern, daß Herr Allwerth dem Tom Jones ein kleines Pferd gab, als eine Art von Schmerzengeld für die Bestrafung, die er, wie er glaubte, unschuldig gelitten. Dieses Pferd behielt Tom über ein halb Jahr, und dann ritt' ers einmal auf einen Jahrmarkt in der Nachbarschaft und verkauft' es.

Bei seiner Zurückkunft fragte ihn Thwakkum, was er mit dem Gelde gemacht habe, das er aus dem Pferde gelösset? und da erklärt ihm Tom gerade zu, daß er ihm das nicht sagen wollte. Oho! sagte Thwakkum, er will nicht? denn will ichs wohl aus seinem Hintern herauskriegen; denn dieß war der Ort, an den er immer appellirte, wenn er in zweifelhaften Fällen unterrichtet sein wollte. Tom hieng nun schon einem Bedienten über den Rükken, und alles war zur Exekution schon fertig und bereit, als Herr Allwerth ins Zimmer trat, dem armen Sünder Frist gab, und ihn mit sich in sein Zimmer nahm. Alleine da mit Tom, legte er ihm eben die Frage vor, die ihm Thwakkum bereits vorgelegt hatte.

Tom antwortete: Ihm könnte er mit gutem Gewissen nichts abschlagen, aber jenem tyrannischen Schurken woll' er nie eine andere Antwort geben, als mit einem Prügel, mit dem er ihn bald für alle seine Grausamkeiten bezahlen zu können hofte. Herr Allwerth gab dem Knaben einen sehr strengen Verweiß wegen seiner unziemlichen und unehrerbietigen Ausdrükke gegen seinen Lehrmeister, aber noch viel mehr wegen seines eingestandenen Vorsazzes, sich zu rächen. Er bedrohte ihn mit dem gänzlichen Verlust seiner Gunst, wenn er je wieder ein solches Wort aus seinem Munde hörte, denn nie, sagt' er, wollt' er der Freund oder der Beschüzzer eines Taugenichts sein. Durch diese und dergleichen Erklärungen erzwang er einige Reue von Tom, mit der

es aber gleichwohl dem jungen Menschen kein sonderlicher Ernst war. Denn in der That war er darauf bedacht, dem Herrn Präceptor alle die schmerzenden Gunstbezeugungen zu vergelten, die er von seiner Hand empfangen hatte. Indeß bracht' ihn Herr Allwerth doch dahin, daß er bezeugte, seine Rachbegierde gegen den Herrn Thwakkum thät' ihm leid, und dann erlaubt' ihm der gute Mann, nach einigen heilsamen Ermahnungen, fortzufahren, und dieß that er, wie folgt:

Gewiß, mein theurer Herr, ich lieb' und ehre Sie über alles in der Welt. Ich erkenne die grossen Verbindlichkeiten, die ich Ihnen habe, und ich würde mich selbst verabscheuen, wenn ich mein Herz des Undanks fähig glauben könnte. Könnte das kleine Pferd, das Sie mir geschenkt, sprechen; gewiß es würde Ihnen sagen, wie werth mir Ihr Geschenk war: denn ich fand mehr Vergnügen darinn, es zu füttern, denn es zu reiten. Gewiß, es gieng mir durchs Herz, daß ichs missen sollte, auch würd' ichs gewiß aus keiner andern Ursache in der Welt je verkauft haben, als aus der ichs that. Sie selbst, mein Herr, ich weiß gewiß, würden in meinem Falle das nehmliche gethan haben: denn niemand kann das Leiden anderer inniger fühlen, als Sie. Was würden Sie empfinden, bester Herr, wenn Sie dächten, daß Sie Gelegenheit dazu gegeben? — Wahrhaftig, das Elend der Leute hat nie seines gleichen gehabt — Welcher Leute, Kind? sagte Allwerth:

Was

Was willst du sagen? — O mein Herr, antwortete Tom, Ihr armer Jäger hat mit seiner ganzen grossen Familie, seitdem Sie ihn abgedankt, vor Hunger und Kälte fast umkommen müssen. Ich konnt' es nicht aushalten, die armen Elenden nakkend und verhungernd zu sehen, und mir zu gleicher Zeit bewußt zu sein, daß ich an allem ihrem Elende Schuld war. Das konnt' ich nicht aushalten, mein Herr, bei meiner Seele, ich konnt's nicht. (Thränen liefen hier seine Wangen herab, und er fuhr also fort) Sie von ihrem unvermeidlichen Untergange zu retten, entsagt' ich Ihrem theuren Geschenke, ungeachtet all des Werthes, den ich darauf gesezt hatte. Ich verkaufte das Pferd, um der armen Leute willen, und sie haben auch jeden Heller von dem daraus gelösten Gelde. Herr Allwerth schwieg nun auf einige Augenblikke, und ehe er sprach, stürzten Thränen aus seinen Augen. Endlich ließ er Tom mit einem sanften Verweise von sich, und rieth ihm, sich künftig in Fällen von dergleichen Elend lieber an ihn zu wenden, als sich ausserordentlicher Mittel, demselben abzuhelfen, zu bedienen. Diese Sache war nachgehends der Gegenstand vieler Streitigkeiten zwischen Thwakkum und Square. Thwakkum hielt dafür, Tom hätte hiedurch Allwerthen ordentlich getrozt; denn Allwerths Absicht wäre doch einmal gewesen, den Kerl wegen seines Ungehorsams zu bestrafen. In einigen Fällen, sagt' er, schien' ihm das, was die Welt christliche

Liebe

Liebe nennte, nichts anders zu sein, als sich dem Willen des Allmächtigen zu widersezzen, der gewisse Personen zum Verderben ausgezeichnet hätte. Und auf gleiche Art wäre hier dem Willen des Herrn Allwerths entgegen gehandelt worden. Er schloß endlich seine Rede, wie gewöhnlich, mit einer herzlichen Empfehlung der Ruthe.

Square behauptete gar stark das Gegentheil, vielleicht um Thwakkum zu widersprechen, oder auch aus Gefälligkeit gegen Herrn Allwerth, der das, was Tom gethan hatte, gar sehr zu billigen schien. Was er bei dieser Gelegenheit vorbrachte, zu erzählen, würde sehr überflüßig sein, da ich überzeugt bin, daß die meisten meiner Leser viel bessere Advokaten für den armen Jones sein werden, als er. Es war auch in der That gar nicht schwer, eine Handlung mit der Regel des Rechtes zusammen zu reimen, die sich unmöglich von der Regel des Unrechts herleiten ließ.

Neuntes Kapitel.

Enthält einen Vorfall von noch abscheulicherer Art, nebst Thwakkums und Square's Glossen darüber.

Unglükk kommt selten allein! hat schon ein Mann angemerkt, der seiner Weisheit wegen in viel grössern Ruhme stand, als ich. Ein Beispiel davon

zeigt sich, dünkt mir, bei denjenigen Herren, die das Unglükk haben, einige von ihren Schelmenstreichen entdekt zu sehen: denn selten steht die Entdekkung still, bis alles mit einander am Tag' ist. So giengs auch dem armen Tom. Kaum hatt' er Verzeihung erhalten, daß er sein Pferd verkauft, als schon wieder herauskam, daß er einige Zeit vorher eine schöne Bibel, die ihm Herr Allwerth geschenkt, verkauft, und das Geld, das er dafür erhalten, auf gleiche Weise verwendet hätte. Diese Bibel hatte Monsieur Blifild gekauft, ob er gleich schon selbst eine dergleichen hatte, und das theils aus Hochachtung für das Buch, und theils aus Freundschaft für Tom, weil er nicht wollte, daß die Bibel ausserm Hause für den halben Preis sollte verkauft werden. Besagten halben Preis zahlt' er daher lieber selbst; denn es war ein gar kluger Knabe, der sein Geld fein zu Rathe hielt; so sehr, daß er sich fast jeden Groschen, den er von Herrn Allwerth erhalten, aufgespart hatte. Man hat von einigen Leuten angemerkt, daß sie in keinem andern Buche lesen können, als ihrem eigenen. Monsieur Blifild bediente sich, seidem er diese Bibel in die Hände gekriegt, nie einer andern. Ja man sah ihn sogar öfters darinnen lesen, als er je in seiner eigenen gelesen hatte; da er nun Thwakkum oft bat, ihm die schweren Stellen zu erklären, so wurde dieser Herr unglüklicher Weise Toms Namen gewahr, der in vielen Orten des Buchs eingeschrieben war. Dieß veranlaßte eine Untersuchung, die

Blifild in die Nothwendigkeit sezte, die ganze Sache zu entdekken.

Thwakkum war entschlossen, ein Verbrechen von dieser Art, das er einen Kirchenraub nennte, sollte nicht ungestraft hingehen. Er schritt also unmittelbar zur Züchtigung, und damit noch nicht zufrieden, offenbarte er auch dem Herrn Allwerth, bei ihrer nächsten Zusammenkunft, dieses ungeheure Verbrechen, wie es in seinen Augen schien, klagte Tom in den bittersten Ausdrükken an, und verglich ihn mit den Käufern und Verkäufern im Evangelio, die aus dem Tempel ausgetrieben worden.

Square sahe die Sache in einem ganz verschiedenen Lichte an. Er könnte nicht begreifen, sagt' er, warum es ein grösseres Verbrechen sein sollte, dieß Buch zu verkaufen, als jenes. Bibeln zu verkaufen, wäre in allen, sowohl göttlichen als menschlichen Gesezzen erlaubt, und wäre folglich gar nichts unziemliches. Er sagte Thwakkum, bei dem grossen Aufhebens, das er von der Sache machte, fiel' ihm die Geschichte von jener frommen Frau ein, die, aus blosser Ehrerbietung gegen die Religion, einer ihrer Freundinnen Tillotsons Predigten stahl.

Bei dieser Geschichte wurde das Gesicht des Geistlichen, das ohnehin keines der blassesten war, blutfeuerroth, und er war schon im Begriffe, mit grosser Hizze darauf zu antworten, wenn sich Mistriß Blifild, die bei diesem Streite gegenwärtig war, nicht ins Mittel geschlagen hätte. Dieses Frauen-

zimmer erklärte sich schlechterdings für Square. Sie führte in der That sehr gelehrte Gründe zu Unterstüzzung seiner Meinung an, und schloß damit, daß sie sagte, wenn Tom auch eines Fehlers sich schuldig gemacht hätte, so müsse sie doch bekennen, daß ihr Sohn ihr gleich strafbar schiene; denn sie könne keinen Unterschied zwischen dem Käufer und dem Verkäufer sehen, die beide, einer wie der andere, aus dem Tempel gejagt zu werden, verdient hätten.

Diese Erklärung der Frau Blifild machte des Streits auf einmal ein Ende. Square's Triumph würd' ihn kaum zu Worten haben kommen lassen, wenn er deren nöthig gehabt, und Thwakkum, der aus oberwähnten Ursachen es nicht wagen durfte, die Dame zu beleidigen, wollte vor Verdruß erstikken. Was Herrn Allwerth anbetrift, so sagte der weiter nichts, als: weil der Knabe seine Strafe einmal ausgestanden, so wollt' er seine Meinung nicht erst sagen; der Leser mag nun selbst rathen, ob er böse auf Tom war, oder nicht. Kurz hierauf lief gegen den Jäger abermals eine Klage von Junker Western (so hieß der Edelmann, in dessen Gehege das Rebhuhn war geschossen worden), wegen eines ähnlichen Raubs ein. Dieß war ein äusserst unglüklicher Umstand für den armen Kerl, denn es drohte ihm nicht nur an und für sich selbst mit seinem Untergange, sondern es hinderte auch Herrn Allwerth wirklich, ihm seine Gunst wieder zu schenken, zu der ihm Tom beinahe schon wieder verholfen

hatte.

hatte. Denn als dieser nebst Blifild eines Abends mit dem guten Allwerth spazieren gegangen war, so bracht' er ihn ganz unvermerkt zu der Wohnung des schwarzen Görgs. Hier sah nun Allwerth die Familie dieses armen Unglüklichen, in allem dem Elende, in welches menschliche Geschöpfe von Kälte, Hunger und Blöße nur immer gestürzt werden können; denn das Geld, das er von Jones erhalten, hatten vorher gemachte Schulden schon fast gänzlich aufgezehrt. Eine Scene, wie diese, konnte nicht ermangeln, Allwerths Herz zu rühren. Er gab der Mutter sogleich ein paar Guineen, für die er ihr befahl, ihren Kindern Kleider anzuschaffen. Das arme Weib brach in Thränen über seine Güte aus, und konnte, indem sie ihm dankte, sich nicht enthalten, auch Tom ihre Dankbarkeit zu bezeigen, der sie, wie sie sagte, so lange vom Verhungern beschüzt. Wir haben, sagte sie, keinen Bissen zu essen, und die armen Kinder keinen Lumpen, sich zu bedekken gehabt, den uns seine Güte nicht geschenkt. — Und in der That hatte Tom, ausser der Bibel und dem Pferde, auch einen Schlafrokk und andere Dinge zum Gebrauche dieser unglüklichen Familie aufgeopfert.

Als sie nach Hause kamen, wandte Tom alle seine Beredsamkeit an, das Elend dieser Leute und die Reue des schwarzen Görgs selbst, in ihr volles Licht zu sezzen, und dieß gelang ihm auch so gut, daß Herr Allwerth sagte: er dächte, der Mann

hätte wegen des Geschehenen genug gelitten; er woll' ihm vergeben, und auf Mittel denken, für ihn und seine Familie zu sorgen.

Jones war über diese Nachricht so vergnügt, daß er sich nicht halten konnte, ob es gleich schon finster war, als sie nach Hause kamen, im größten Plazregen noch eine Meile zurükzugehen, und dem armen Weibe die frohe Zeitung zu bringen. Aber leider gieng es ihm wie andern voreiligen Neuigkeitsverbreitern: er zog sich nur den Verdruß zu, sich selbst zu widersprechen. Denn der Unstern des schwarzen Görgs machte sich sogar eben diese Abwesenheit seines Freundes zu Nuzze, alles wieder übern Haufen zu stürzen.

Zehntes Kapitel.

Worinn Blifild und Jones in sehr verschiedenem Lichte erscheinen.

In der liebenswürdigen Eigenschaft Barmherzigkeit muß man gestehen, war der junge Blifild weit unter seinem Kameraden: aber dafür übertraf er ihn auch wieder sehr weit in einer Tugend von weit erhabnerer Art, nehmlich der Gerechtigkeit. Hierinn folgt' er sowohl den Lehren als dem Beispiele von Thwakkum und Square. Denn obgleich

beide sich oft des Worts: Barmherzigkeit bedienten, so war es doch klar, daß Square in der That glaubte, es könne nicht mit der Regel des Rechts bestehn, und Thwakkum der Meinung war, man müsse Gerechtigkeit ausüben, und die Barmherzigkeit dem Himmel überlassen. Nur in Ansehung der Gegenstände dieser erhabenen Tugend waren beide Herren einigermassen in ihrer Meinung verschieden. Durch sie hätte Thwakkum wahrscheinlicher Weise die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes zu Grunde gerichtet, und Square die andere.

Sonach konnte Monsieur Blifild, ob er gleich in Jones Gegenwart still geschwiegen hatte, bei reiflicherer Erwägung der Sache, auf keine Weise den Gedanken ertragen, zuzugeben, daß sein Onkel seine Gunst an Leute verschwendete, die es nicht verdienten. Er entschloß sich daher sogleich, seinem Onkel die That bekannt zu machen, die wir oben unserm Leser nur im Allgemeinen angezeigt. Die Wahrheit der Sache verhielt sich, wie folgt:

Ungefehr ein Jahr, nachdem der Jäger aus Allwerths Diensten entlassen war, und noch ehe Tom das Pferd verkauft hatte, hatte der arme Mann keinen Bissen Brod weder für sich, noch seine Kinder. In dieser äussersten Noth strich er ein-

mal durch ein Feld, das Herrn Western zugehörte, und sah da eine Häsinn in der Brut. Diese Häsinn nun hatt' er niederträchtiger und barbarischer Weise vor den Kopf geschlagen, und das sowohl wider die Landesgesezze, als wider die Gesezze der Jagd.

Der Unterschleifer, dem der Hase verkauft worden war, hatte einige Monate nachher das Unglükk mit einer Menge Wildprät, das man bei ihm fand, ertappt zu werden, und sah sich genöthigt, sich mit dem Junker dadurch zu sezzen, daß er einen Zeugen wider die Wilddiebe abgab. Und nun war der schwarze Görg der erste, wider den er aussagte, denn das war eine Person, die Western vorhin schon Schaden zugefüget hatte, und überhaupt keinen guten Namen im Lande hatte. Ausserdem war er das beste Opfer, das der Kerl machen konnte, denn von ihm hatt' er seitdem kein Wildprät mehr bekommen, und auf diese Weise hatte der Zeuge Gelegenheit, seine bessern Kunden in Sicherheit zu stellen. Denn der Junker, der sich höchlich darüber freute, daß ers nun in seiner Macht hatte, den schwarzen Görg zu strafen, zu dessen Ruin ein einziges Vergehn hinlänglich war, verlangte nichts weiter mehr zu wissen. Wäre diese Thatsache dem Herrn Allwerth nach der Wahrheit vorgetragen worden, so hätt' es wahrscheinlicher Weise dem Jäger wenig Schaden

gethan.

gethan. Aber kein Eifer ist blinder als der von Gerechtigkeitsliebe wider die Uebertreter eingeflößt wird. Monsieur Blifild hatte die Entfernung der Zeit vergessen. In der Art und Weise, wie sich die Sache begeben, erlaubt' er sich gleichfals Veränderungen zu machen, und dadurch, daß er in der Eile den einzigen Buchstaben N. hinzusezte, gewann die Geschichte sogleich eine ganz andere Gestalt; denn er sagte: Görg hätte Hasen gestohlen. Diese Veränderungen wären vielleicht gleichwohl ins Gleiche gebracht worden, wenn nicht Blifild unglüklicher Weise, ehe er die Sache entdekte, sich von Herrn Allwerth Stillschweigen hätte versprechen lassen: aber auf diese Weise wurde der arme Jäger verdammt, ohne daß er einmal Gelegenheit hatte, sich zu vertheidigen; denn da es mit dem geschossenen Hasen, und der eingegangenen Klage seine Richtigkeit hatte: so hatte Allwerth auch an dem übrigen keinen Zweifel. So kurz war also nur die Freude dieser armen Leute; denn den nächsten Morgen erklärte Herr Allwerth, daß er neue Ursachen hätte, wider den Jäger aufgebracht zu sein (ohne dieselben anzuzeigen) und verbot es Tom aufs strengste, ihm ein Wort mehr von Görgen zu sagen: doch, sagt' er, was seine Familie anbelangt, wollt' er dafür sorgen, daß sie nicht Hungers sterben sollte, den Kerl selbst aber wollt' er den Gesezzen überlassen, die ihn nichts zurükhalten könnte, zu übertretten.

Tom konnte auf keine Weise errathen, was Allwerthen so sehr müsse aufgebracht haben: denn auf Blifild hatt' er nicht den geringsten Verdacht. Seine Freundschaft indeß ward nicht so leicht durch fehlgeschlagene Hofnungen ermüdet. Er entschloß sich nun ein anderes Mittel zu versuchen, den armen Jäger vom Untergange zu erretten.

Jones war seit einiger Zeit sehr gut Freund mit Western geworden. Er hatte sich durch seine Geschiklichkeit über Hekken und Gräben zu sezzen, und durch andere Jägerstükchen bei diesem Herrn in solche Gunst gesezt, daß der Junker erklärte, aus Tom könnte noch einmal ein grosser Mann werden, wenn er nur hinlängliche Aufmunterung erhielt. Er wünschte oft selbst, einen Sohn von solcher Geschiklichkeit zu haben, und versicherte bei einem Trinkgelag einst feierlich, tausend Pfund woll' er verlohren haben, wenn Tom nicht eine Kuppel Hunde so gut hezzen sollte, als der beste Jäger in der ganzen Gegend.

Durch Talente von dieser Art hatte sich Tom bei dem Junker so beliebt gemacht, daß er an seinem Tisch immer willkommen, und auf der Jagd sein liebster Gefährte war. Alles, was dem Junker am liebsten war, das heißt, seine Flinten, Hunde und Pferde, standen nun so sehr zu Jones Be-

fehl

fehl, als wenn sie sein eigen gewesen wären. Er entschloß sich daher, dieser Gunst, zum Besten seines Freundes Görg, sich zu Nuzze zu machen, und hofte, ihn in Westerns Hause auf eben dem Fuß unterzubringen, als er vorher bei Allwerth gestanden hatte. Der Leser, wenn er erwägt, daß dieser Kerl Western einmal verhaßt war, und die Wichtigkeit der Sache bedenkt, durch die er sich die Ungnade dieses Herrn zugezogen, wird dieses vielleicht als ein thörichtes und verzweifeltes Unternehmen verdammen: aber wenn er auch deswegen den jungen Jones gänzlich verdammen sollte, so wird er ihm doch gewiß seinen ganzen Beifall geben, daß er sich zu einem so schweren Unternehmen mit allem möglichen Eifer gestärkt. In dieser Absicht wandte sich Tom an Westerns Tochter, einem jungen Frauenzimmer von ungefähr siebzehn Jahren, die ihr Vater, nächst diesem vorerwähnten Jagdgeräthe, über alles in der Welt liebte und schäzte. So wie diese nun bei dem Junker ein wenig zu sagen hatte, so hatte Tom bei ihr. Da aber dieses die Heldin unserer Geschichte sein soll, ein Frauenzimmer, in das wir selbst höchlich verliebt sind, und in das sich unsere Leser wohl auch noch verlieben sollen, eh' wir auseinander gehen, so wär' es wider allen Wohlstand, wenn wir sie am Ende eines Buches auftreten liesen.

Geschichte eines Fündlings.

Viertes Buch.

Enthält die Zeit eines Jahrs.

Erstes Kapitel.

Enthält sechs Seiten Papier.

So wie die Wahrheit unsere Schriften von jenen unsinnigen Romanen unterscheidet, die nur mit Ungeheuern, der Brut eines kranken Gehirns, nicht Früchten der Natur, angefüllt sind: und die ein angesehener Kunstrichter deswegen zum Gebrauche des Pastetenkoches allein dienlich fand: so möchten wir doch auch auf der andern Seite gerne jede Aehnlichkeit mit der Art von Geschichte vermeiden, die ein berühmter Dichter eben so ersprießlich für den Bierbräuer findet, weil das Lesen derselben immer von einer Kanne guten Doppelbiers begleitet sein sollte.

— — Durch ihren Kamerad, das Bier,
Versüsset die Geschichte ihr schläfriges Geschwäzze

Denn

Denn da dieses das gewöhnliche Getränke unserer heutigen Geschichtschreiber, ja ihre Muse vielleicht selbst ist, wenn wir Buttlern glauben, der die Begeisterung dem Bier zuschreibt, so muß es folglich auch der Trank des Lesers sein; denn jedes Buch muß mit eben dem Geiste und auf eben die Art und Weise gelesen werden, als es geschrieben ist. So sagte der berühmte Verfasser der Hurlothrumbo einst zu einem gelehrten Bischoffe: die Ursache, warum Sr. Hochwürden Gnaden die Vortreflichkeit seines Werks nicht schmekken könnten, wäre, daß sie es nicht mit einer Fidel in der Hand läsen; denn dieß Instrument hätte er immer in seiner Hand gehabt, als er es verfertigt.

Damit also unser Werk nicht in die Gefahr gerathen möge, mit den Arbeiten jener Geschichtschreiber verglichen zu werden, so haben wir jede Gelegenheit ergriffen, durchaus sonderliche Gleichnisse, Beschreibungen und andere Arten von poetischen Verschönerungen einzustreuen. Diese sind in der That bestimmt, die Stelle besagten Bieres zu vertreten, und das Gemüth zu erfrischen, so oft dergleichen Schlummer, der in einem langen Werk den Leser sowohl als den Verfasser gar leichtlich anwandeln kann, beginnen will, ihn zu überschleichen. Ohne Unterbrechungen von dieser Art muß die beste Erzählung von blosen simpeln Thatsachen den Leser ermüden: denn nichts als die ewige Wachsamkeit, die Homer alleine dem Jupiter selbst zuschreibt, kann

es gegen ein Zeitungswerk von vielen Bänden aushalten. Wie gut oder schlecht wir die verschiedenen Gelegenheiten gewählt haben, diese verzierenden Theile unsers Werks einzuflechten, überlassen wir dem Leser zu entscheiden. Dieß wenigstens wird er uns zugestehen, daß wir keine bessere Gelegenheit dazu haben könnten, als gegenwärtige, wo wir im Begriffe sind, eine ansehnliche Person auf die Bühne treten zu lassen, keine geringere in der That, als die Heldin dieses heroisch- historisch- prosaischen Gedichtes. Wir haben daher für dienlich befunden, das Gemüthe des Lesers hier zu ihrem Empfange vorzubereiten, indem wir es mit jedem angenehmen Bilde erfüllen, das wir nur immer der Gestalt der Natur nachzeichnen können. Zur Rechtfertigung dieser Methode können wir uns auf viele Vorgänger berufen. Vor allen ist dieß eine Kunst, die unsern tragischen Dichtern wohl bekannt ist, und von ihnen fleißig ausgeübet wird; denn selten ermangeln diese, ihre Zuhörer zur Aufnahme ihrer Hauptpersonen vorzubereiten.

So wird der Held immer mit einem Lärm von Trompeten und Pauken aufgeführt, sowohl um einen martialischen Geist bei den Zuhörern zu erwekken, als ihre Ohren zu dem Bombast und Schwulst zu gewöhnen, den Loks blinder Mann, ohne eben einen groben Fehler zu begehen, mit dem Schall einer Trompete hätte vergleichen können. Und so, wenn Liebhaber erscheinen, werden sie immer von

einer

einer sanften Musik auf das Theater begleitet, entweder die Zuhörer mit all dem Sanften dieser zärtlichen Leidenschaft zu küzzeln, oder sie zum voraus in den süssen Schlummer einzuwiegen, in den sie höchst wahrscheinlicher Weise die nächstfolgende Scene versezzen wird.

Und nicht nur die Dichter, sondern auch die Herren der Dichter, die Theaterprincipalen, scheinen um dieses Geheimniß zu wissen: denn ausser vorerwähnten Pauken ꝛc. die die Ankunft des Helden verkünden, wird er auch gewöhnlich von einem ansehnlichen Haufen Theaterbedienten auf die Bühne aufgeführt, und wie nothwendig man diese zu seiner Erscheinung hält, mag man aus folgender theatralischen Geschichte schliesen.

König Pyrrhus saß eben in einem Wirthshause, das an das Theater gränzt, bei Tische, als er gerufen wurde, auf die Bühne zu kommen. Der Held, der nicht gerne seine Schöpsenkeule verlassen, und sich auch eben so ungerne den Unwillen seines Mitdirekteurs, des Herrn Wilks zuziehen wollte, daß er die Zuhörer so lange warten ließ, hatte diese seine Herolde bestochen, nicht bei der Hand zu sein. Indem nun also Herr Wilks donnerte: „Wo sind die Zimmerleute, die vor dem Könige Pyrrhus hergehen sollen?„ verzehrte dieser Monarch seine Schöpsenkeule in aller Ruhe, und die Zuhörer, so ungeduldig sie auch waren, mußten sichs gefallen

lassen,

lassen, sich in seiner Abwesenheit mit der Musik zu unterhalten.

Aufrichtig zu sagen, so weiß ich nicht, ob nicht selbst die Politiker, die ordentlicher Weise von sehr feiner Nase sind, nicht etwas von dem Nuzzen dieses Verfahrens ausgespührt haben. Ich bin überzeugt, jene ehrwürdige obrigkeitliche Person, der Lord Major hat gewiß ein gut Theil der Ehrerbietung, die man ihm sein Jahr durch bezeigt, dem mannichfaltigen Pompe zu verdanken, der bei seinem öffentlichen Aufzug, wenn er seine Würde antritt, vor ihm her gehet. Ja, ich muß bekennen, daß ein ausserordentlicher vorhergehender Pomp auf mich selbst, ob ich gleich sonst nicht so leichte vom Scheine mich blenden lasse, nicht wenig Eindrukk gemacht hat. Wenn ich in einer Prozeßion einen Mann hinter andern habe einherstrozzen sehen, deren Geschäfte es nur bloß war, vor ihm herzugehen, so hab ich mir einen höhern Begrif von seiner Würde gemacht, als ich fühlte, wenn ich ihn bloß in einer gewöhnlichen Lage sahe. Ich besinne mich auf ein Beispiel, das genau mit meinem Vorsazz' übereinkommt. Dieß ist die Gewohnheit, daß man ein Weib mit einem Korbe schikket, die dem Pompe bei einer Krönung voransgehen, und den Schauplazz mit Blumen bestreuen muß, bevor die hohen Personen ihre Prozeßion beginnen. Die Alten würden ganz gewiß die Göttinn Flora zu diesem Ende angerufen haben, und den Priestern oder Politikern

müßt' es nicht schwer gefallen sein, das Volk von der wirklichen Gegenwart der Gottheit zu überreden, wenn auch gleich nur eine blosse Sterbliche sie vorgestellt, und ihr Amt verrichtet hätte. Wir aber haben keine solche Absicht, unsern Lesern etwas weiß zu machen; diejenigen also, die etwas gegen die heidnische Theologie einzuwenden haben, mögen daher nur immer, wenn es ihnen beliebt, unsere Göttinn in obgedachtes Weib mit dem Korbe verwandeln. Unsere Absicht ist mit einem Worte, unsere Heldin mit der äussersten Feierlichkeit, die in unserer Gewalt ist, mit aller Erhabenheit des Stils, und allen andern Umständen aufzuführen, die die Hochachtung unserer Leser erwekken können. Bald möchten wir in der That aus gewissen Ursachen unsern männlichen Lesern, die Herzen haben, rathen, nicht weiter zu lesen, wenn wir nicht gewiß wüßten, daß, so liebenswürdig auch das Gemählde unserer Heldinn erscheinen wird, wie es denn wirklich eine Kopie der Natur ist, doch noch viele unserer schönen Landsmänninnen für würdig werden gehalten werden, jede edle Leidenschaft zu befriedigen, und jeder Idee der weiblichen Vollkommenheit zu entsprechen, die unser Pinsel nur immer zu erwekken vermögend sein wird. Und nun, ohne fernere Vorrede, zu unserm nächsten Kapitel.

Zweites Kapitel.

Eine kleine Probe von dem, was wir in der erhabenen Schreibart vermögen, nebst einer Beschreibung der Miß Sophia Western.

Still sei jede rauhere Luft. Mit eisernen Ketten feßle der heidnische Beherrscher der Winde die lärmenden Glieder des brausenden Boreas, und die scharfzugespizte Nase des bittern beissenden Eurus. Du aber, holder Zephirus, erhebe dich von deinem süßdüftenden Bette, besteige den westlichen Himmel, und führe herbei jene wollüstigen lauen Lüftchen, deren Reize die liebenswürdige Flora ihrer Kammer entlokken, wenn den ersten des Junius, ihren Geburtstag, das blühende Mädchen von Perlentau duftend, in losem Gewande hintrippelt über die grünenden Auen, wo ihr Haupt jede Blum' erhebt, sie zu huldigen, und Farben mit Wohlgerüchen in die Wette streiten, sie am meisten zu entzükken.

So reizend möge sie nun erscheinen, und ihr befiederten Sänger der Natur, deren süße Töne selbst Händel nicht übertreffen kann, stimmt eure melodischen Kehlen, ihre Erscheinung zu feiern. Von der Liebe kommt eure Musik, und zur Liebe kehret sie zurükk. Erwekt also diese süsse Leidenschaft in dem Busen jedes Jünglinges: denn siehe! Geschmükt mit allen den Reizen, womit die Natur sie kleiden kann, mit Schönheit, Jugend, Munterkeit, Unschuld,

schuld, Bescheidenheit und Zärtlichkeit bedekt, Anmuth hauchend von ihren Rosenlippen, und lichten Glanz strahlend aus ihren funkelnden Augen, kommt sie — die liebenswürdige Sophia. Sophia war die einzige Tochter des Herrn Western; ein Frauenzimmer von mittlerer Grösse, die man gleichwohl eher unter die Grossen als unter die Kleinen zählen konnte. Ihr Wuchs war nicht nur sehr regelmäßig, sondern äusserst fein, und das genaue Gleichmaas ihrer Arme versprach die richtigste Symmetrie in allen ihren übrigen Gliedern. Ihr Haar, welches schwarz war, war von so üppigem Wuchse, daß es bis an die Mitte ihres Körpers reichte, eh sie es, der neuen Mode zu Gefallen, abschnitt, und nun lokt' es sich mit solcher Anmuth um ihren Hals, daß wenige glauben konnten, daß es ihr eigenes wäre. Könnte der Neid ja irgend einen Theil ihres Gesichts finden, der minder lobenswürdig wäre, als das übrige, so möchte er vielleicht denken, es hätte nicht schaden können, wenn ihre Stirne etwas höher gewesen wäre. Ihre Augenbraunen waren voll, eben und wölbten sich in Bögen, die keine Kunst nachzuahmen vermag. Aus ihren schwarzen Augen strahlte ein Glanz, den all ihr sanftes Wesen nicht verlöschen konnte. Ihre Nase war vollkommen regelmäßig, und ihr Mund, in dem zwei Reihen von Elfenbein sich zeigten, entsprach genau der Beschreibung des Sir John Sukling in folgenden Zeilen:

Roth war ihr Mund, der Lippen eine dünn,
Verglichen mit der nähern Nachbarinn
Des Kinnes, die von einer Biene
Nur erst verwundet schiene.

Ihre Wangen waren von der länglichrunden Art, und in der rechten hatte sie ein Grübchen, welches das geringste Lächeln sichtbar machte. Zur Vollendung des schönen Ganzen ihres Gesichtes trug ihr Kinn nicht wenig bei, aber es war schwer zu sagen, ob es groß oder klein war, ob man gleich vielleicht lieber das erste sagen möchte. Ihre Farbe hatte mehr von der Lilie als von der Rose, aber wenn Bewegung oder Bescheidenheit ihre natürliche Farbe erhöhten, dann kam ihr der schönste Karmin nicht gleich; dann möchte man wohl mit dem berühmten D. Donne ausrufen:

— — In ihren Wangen sprach
Ihr reines und beredtes Blut, und so
Verständlich wirkt es da, du hättest sagen sollen:
Ihr Körper denkt!

Lang war und fein gedrechselt ihr Hals, und hier könnt' ich, fürchtet' ich nicht ihre Delikatesse zu beleidigen, mit Recht sagen: die höchsten Schönheiten der berühmten mediceischen Venus wären übertroffen. Hier zeigte sich ein Weiß, dem keine Lilien, kein Elfenbein, kein Alabaster verglichen werden können. Aus Neid, könnte man in der That glauben, bedekte das feinste Kammertuch ihren Busen, der es so sehr an Weiße übertraf. Wirklich war es:

Nitor splendens pario marmore purius.
— Ein Glanz, der den reinsten Schimmer des parischen Marmors übertraf.

So war das äusserliche Ansehen Sophiens, und nicht unwürdig dieser reizenden Gestalt war der Geist, der sie bewohnte. Vollkommen ähnlich der Schönheit ihres Leibes, war die Schönheit ihrer Seele, ja von dieser borgte sogar jene oft noch einige Reize mehr: denn das sanfte Wesen ihrer Gemüthsart, verbreitete, wenn sie lächelte, über ihr Antlizz jenen Reiz, den die regelmäßigsten Gesichtszüge nicht geben können. Aber, da es keine Vollkommenheiten des Gemüthes giebt, die sich nicht von selbst bei jener vollkommenen vertrauten Bekanntschaft entdekken, in die wir den Leser mit diesem reizenden jungen Geschöpfe zu bringen gedenken: so ist es unnöthig, deren hier weiter zu gedenken; ja der Leser könnte das sogar als eine stillschweigende Beschimpfung seines Verstandes ansehen, und wir könnten ihn dadurch des Vergnügens berauben, das er empfinden wird, wenn er sein eigenes Urtheil über ihren Charakter fällt.

Indessen wird es doch nicht undienlich sein zu sagen, daß die Vollkommenheiten, die sie von der Natur erhalten, wie die auch beschaffen sein mochten, doch alle noch einigermassen von der Kunst erhöht und kultivirt worden waren: denn sie war unter der Aufsicht einer Muhme erzogen, die ein Frauenzimmer von grosser Klugheit, und mit der Welt durch

und durch bekannt war; denn sie hatte in ihrer Jugend am Hofe gelebt, von dem sie sich seit einigen Jahren entfernt, und auf das Land begeben hatte. Durch ihren Umgang und ihre Unterweisungen hatte Sophia eine vollkommen gute Erziehung erhalten, ob es ihr gleich vielleicht ein wenig an jener gewissen Leichtigkeit in ihrem Betragen fehlen mochte, die man sich nur durch Gewohnheit, und in dem Umgange mit der feinern Welt erwirbt. Aber diese wird, die Wahrheit zu sagen, oft zu theuer erkauft, und ob sie gleich so unbeschreibliche Reize hat, daß die Franzosen unter andern Eigenschaften, dieß vielleicht dadurch auszudrükken glauben, wenn sie sagen, sie wüßten nicht, was es wäre; so wird doch ihre Abwesenheit durch die Unschuld reichlich ersezt, und guter Verstand und natürliche Artigkeit können nie ihrer bedürfen.

Drittes Kapitel.

Worinn die Geschichte zurükgehet, um einen unerheblichen Vorfall zu erzählen, der sich einige Jahre vorher zugetragen, der aber, so unerheblich er auch war, einige Folgen für das Künftige hatte.

Die liebenswürdige Sophia war nun, so wie sie in dieser Geschichte aufgeführet wird, in ihrem achtzehnten Jahre. Ihr Vater, wie wir schon gesagt

sagt haben, liebte sie mehr, als irgend ein anderes menschliches Geschöpfe. An sie also wandte sich Tom Jones, um sich ihrer Vermittlung zum Besten seines Freundes des Jägers zu bedienen.

Aber ehe wir zu dieser Sache schreiten, wird es nöthig sein, einige Dinge, die sich vorher zugetragen, kürzlich zu wiederhohlen.

So wenig auch bei der so verschiedenen Denkungsart des Herrn Allwerths, und Herrn Western ein sehr vertrauter Umgang zwischen ihnen statt finden konnte: so lebten sie doch auf einen ganz freundschaftlichen Fuß (wie man das so insgemein nennt) zusammen. Auf diese Art waren die jungen Leute beider Familien von ihrer Kindheit an mit einander bekannt geworden, und waren, da sie sich alle ungefehr in gleichem Alter befanden, oft Spielkameraden zusammen gewesen.

Toms Munterkeit war besser nach Sophiens Sinne, als das steife und altkluge Wesen des Monsieur Blifilds. Und der Vorzug, den sie dem ersten gab, zeigte sich oft so deutlich, daß ein Knabe von etwas hizzigerer Art, als Blifild war, wohl einiges Mißvergnügen darüber hätte bezeigen mögen. Da er sich das indeß äusserlich nie merken ließ, so wär' es unhöflich von uns, wenn wir einen Besuch in den innersten Winkeln seines Gemüths abstatten wollten, wie es einige afterrednerische Leute machen, die die geheimsten Angelegenheiten ausspähen, und oft ihre Kabinette und Schränke sogar durchsuchen,

bloß um der Welt zu entdekken, wie schlecht und armseelig es darinnen aussieht.

Gleichwohl, (wie denn Personen, welche muthmassen, daß sie Ursache gegeben, beleidigt zu sein, immer sehr geneigt sind, den Schluß zu machen, daß man wirklich beleidigt ist,) schrieb Sophia eine Handlung des jungen Blifilds seinem Zorne zu, die Thwakkum und Square, nach ihrer höhern Einsicht, aus einer viel edlern Quelle entsprungen zu sein, entdekten. Tom Jones, als er noch sehr jung war, hatte Sophien einen kleinen Vogel zum Geschenke gemacht, den er selbst aus dem Neste genommen, aufgeäzt, und singen gelehrt hatte. Diesen Vogel liebte Sophia, die dazumal ungefehr in ihrem dreizehnten Jahre war, so sehr, daß ihn zu füttern und zu warten, ihr vorzüglichstes Geschäfte, und mit ihm zu spielen, ihr vorzüglichstes Vergnügen war. Hiedurch war der kleine Tommy (denn so hieß der Vogel) so kirre geworden, daß er aus den Händen seiner Gebieterinn fraß, auf ihren Finger sich sezte, und vergnügt in ihrem Busen lag, wo er fast schien, sein Glükk zu empfinden; wiewohl sie um seinen Fuß immer eine kleine Schnur gebunden hatte, und ihm nie traute, die Freiheit zu lassen, davon zu fliegen.

Eines Tags speißten Allwerth und seine ganze Familie bei Herrn Western. Der junge Blifild war mit der kleinen Sophia in dem Garten, und da er die äusserste Zärtlichkeit bemerkte, die sie für ihren

kleinen

kleinen Vogel bezeigte, bat er sie, ihn einen Augenblikk seinen Händen anzuvertrauen. Sophia willigte sogleich in die Bitte des jungen Herrn, und überlieferte ihm, nach vorher empfohlener Vorsicht, ihren Vogel. Kaum hatte den Blifild in seiner Gewalt, als er die Schnur von seinem Bein losmachte, und ihn in die Luft warf. Das thörichte Thierchen merkte sich nicht so bald in Freiheit, als es schon aller der Gunstbezeugungen vergaß, die es von Sophien erhalten hatte. Es flog augenbliklich von ihr fort und sezte sich in einiger Entfernung auf einen Zweig.

Sophia, als sie ihren Vogel entflohen sah, that einen so lauten Schrei, daß Tom Jones, der nicht weit von ihr entfernt war, sogleich zu ihrer Hülfe herbei rannte. Er hatte kaum gehört, was sich eräugnet, als er auf Blifild, als auf einen armseeligen boshaften Schurken fluchte, den Augenblikk seinen Rokk herabriß, und den Baum hinauf zu klettern begann, auf den der Vogel seine Zuflucht genommen hatte. Tom 'hatte schon bald seinen kleinen Namensvettern wieder erwischt, als der Zweig, auf den er sich gesezt hatte, und der über einen Graben herabhieng, entzwei brach, und so pflumpfte denn der arme Junge bis über die Ohren ins Wasser. Sophias Besorgniß veränderte nun auf einmal ihren Gegenstand, und da sie fürchtete, das Leben des armen Jungen möchte in Gefahr sein, schrie sie zehenmal lauter als vorher; und in der That unter-

stüzte sie nun Blifild mit dem lautesten Geschrei, das er in seiner Gewalt hatte.

Die Gesellschaft, die in einem Zimmer nahe bei dem Garten saß, ward sogleich beunruhigt, und alles lief heraus. Aber eben, als sie am Graben ankamen, gelangte Tom (denn zum Glükke war das Wasser an dieser Stelle ziemlich seichte) glüklich an das Ufer.

Nun wollte Thwakkum schon mit aller Heftigkeit über den armen Tom herfallen, der triefend und schaudernd vor ihm da stand: aber Herr Allwerth bat ihn, Geduld zu haben, und sagte, indem er sich zu Blifild wandte: Sage mir doch, Kind, was ist denn die Ursache von aller dieser Unruhe?

Blifild antwortete: In der That, Herr Onkel, es thut mir herzlich leid, was ich gethan habe, ich bin unglüklicher Weise an allem Schuld. Ich hatte Sophiens Vogel in meiner Hand, und da dacht' ich, das arme Thier schmachtete nach seiner Freiheit, und da gesteh' ichs, konnt' ich mich unmöglich enthalten, ihm zu geben, wornach es verlangte. Denn ich habe immer gedacht, es wäre so was grausames, ein Geschöpf seiner Freiheit zu berauben. Es schien mir das wider die Gesezze der Natur zu sein, nach denen ein jedes Ding ein Recht zur Freiheit hat; ja es ist sogar unchristlich. Denn es ist das nicht gethan, was wir wollten, das man uns thun soll. Hätte ich aber geglaubt, daß Miß Sophia so bekümmert darüber sein würde, so würd' ich es

gewiß

gewiß nie gethan haben, und vollends nicht, wenn ich erst gewußt hätte, was dem Vogel für ein Schiksal bevor stünde: denn als Jones, der nach ihm den Baum hinauf kletterte, ins Wasser fiel, flog der Vogel zum zweitenmale davon, und sogleich führte ihn ein häßlicher Habicht hinweg.

Die arme Sophia, die nun erst das Schiksal ihres kleinen Tommy hörte, (denn ihre Unruhe um Jones hatte sie verhindert es zu bemerken, da es geschah) vergoß einen Strom von Zähren. Diese bemühte sich Herr Allwerth zu stillen, indem er ihr einen viel schönern Vogel versprach, aber sie erklärte sich, sie wolle nie einen andern haben. Ihr Vater gab ihr Verweise, daß sie um eines albernen Vogels wegen so schrie, konnte sich aber anbei nicht entbrechen, dem jungen Blifild zu sagen, wenn er sein Sohn wäre, so sollte sein Bukkel gegerbt werden, daß es eine Art hätte.

Sophia gieng nun auf ihr Zimmer zurükk, die beiden jungen Herren wurden nach Hause geschikt, und die übrigen aus der Gesellschaft machten sich wieder über ihre Flasche her, wo eine Unterredung über den Vogel erfolgte, die so sonderbar war, daß sie mir ein Kapitel besonders zu verdienen scheint.

Vier-

Viertes Kapitel.

Enthält solche tiefsinnige und ernsthafte Materien, daß einige Leser vielleicht keinen Geschmakk daran finden werden.

Square hatte kaum seine Pfeife angestekt, als er sich zu Herrn Allwerth wandte, und also begann: „Mein Herr, ich kann nicht umhin, Ihnen zu Ihrem Neffen Glükk zu wünschen, der in einem Alter, wo wenige Knaben noch andere Ideen, als von bloß sinnlichen Gegenständen haben, schon zu einer Fähigkeit gelangt ist, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Irgend ein Geschöpfe seiner Freiheit zu berauben, scheint mir gegen das Gesezze der Natur, nach welchem alle Dinge ein Recht zur Freiheit haben. Dieß waren seine Worte, und unvertilgbar wird stets der Eindrukk bleiben, den sie auf mich gemacht haben. Kann man einen höhern Begrif von der Regel des Rechts und dem ewigen Zusammenhange der Dinge haben? Von einer solchen Morgenröthe kann man sich sicher versprechen, daß der Mittag dieses Jünglings dereinst dem Mittage entweder des ältern oder des jüngern Brutus gleich sein wird.„

Hier fiel ihm Thwakkum hastig in die Rede, und indem er etwas von seinem Weine verschüttete, und das übrige in aller Eile hinunter schlang, antwortet' er: „Nach einem andern Ausdrukke, dessen er sich bediente, hoff' ich, er wird einst viel bessern

Menschen

Menschen gleichen. Das Gesezz der Natur ist blosses Wortgeschwäzze ohne Sinn. Ich weiß nichts von einem Gesezze, noch von irgend einem Rechte, das sich daraus herleiten läßt. Zu thun, was wir wollen, daß die Leute uns thun sollen, wie sich der Knabe sehr wohl ausdrükte, das ist in der That ein christlicher Beweggrund, und ich freue mich, zu finden, daß meine Unterweisungen eine so gute Frucht getragen haben. Wenn Eitelkeit eine schikliche Sache wäre, (sagt' Square) so möcht' ich mir bei dieser Gelegenheit wohl etwas davon erlauben; denn woher er seine Begriffe von Recht und Unrecht gelernt haben kann, das, dächt' ich, fiel so ziemlich in die Augen. Wenn es kein Gesezze der Natur giebt, so giebt es auch kein Recht noch Unrecht. Was? sagte der Geistliche, verbannen Sie denn alle Offenbarung? Sprech' ich mit einem Deisten oder Atheisten?

Eins herumgetrunken, mal! schrie Western, hohl der Geier eure Naturgesezze. Was ihr mit eurem Recht oder Unrecht sagen wollt, davon weiß ich kein Wort: aber meinem Mädel den Vogel wegzunehmen, das war Unrecht, meiner Meinung nach. Nachbar Allwerth mag thun, was ihm beliebt, aber das muß wahr sein, den Jungens in solchen Stükchen nachsehen, das ist eben so gut, als sie für den Galgen aufzuziehen. Allwerth antwortete: Es thät ihm leid, daß sein Neffe das gethan hätte, aber ihn zu strafen, darein könn' er nicht willigen, da er doch

mehr

mehr aus einem edlen als unedlen Bewegungsgrunde gehandelt hätte. Hätte der Junge den Vogel gestohlen, sagt' er, so hätte niemand bereiter sein können, als ich, meine Stimme zu einer strengen Züchtigung zu geben; aber daß dieß seine Absicht nicht war, ist klar. Und in der That, es war ihm eben so wahrscheinlich, daß Blifild keine andere Absicht haben konnte, als die er selbst eingestanden: denn was die boshafte Absicht anbelangt, die Sophia argwohnte, so kam die Allwerth in seinem Leben nicht in den Kopf. Er schloß endlich damit, daß er die Handlung als unüberlegt tadelte, und sagte, daß man sie nur einem Kinde verzeihen könnte.

Square hatte seine Meinung so rund heraus gesagt, daß er nun unmöglich schweigen konnte, wenn er sein Urtheil bei Ehren erhalten wollte. Er sagte daher mit einiger Hizze: Herr Allwerth habe gar zu viele Achtung für die armseelige Vorstellung von Eigenthum. Wenn man über grosse und wichtige Handlungen sein Urtheil fällen wollte, so müßten alle Privatrüksichten bei Seite gelegt werden: denn nur durch Anhänglichkeit an diese eingeschränkten Regeln, hätte man den jüngern Brutus des Undanks, und den ältern des Kindermords bezüchtigt.

Und wenn man sie auch aufgehängt hätte, schreit Thwakkum, so würde man ihnen nicht mehr gethan haben, als sie verdient hätten. Alle zwei ein paar heidnische Bösewichter, sonst nichts! Dank sei's dem Himmel, daß wir keine Brutus heut zu Tage mehr

haben!

haben! Ich wünschte, Herr Square, daß Sie aufhören möchten, die Gemüther meiner Untergebenen mit solchem unchristlichen Zeuge anzufüllen; denn die Folge davon kann keine andere sein, so lange sie unter meiner Aufsicht sind, als daß ich das alles wieder aus ihnen herauspeitschen muß. Da ist Ihr Jünger, der Tom, der ist schon fast ganz und gar verdorben. Ich belauerte ihn neulich, daß er gegen Blifild behaupten wollte, es wäre kein Verdienst im Glauben ohne Werke. Ich weiß, daß dieß eine von Ihren Meinungen ist, und von niemand anders hat er sie auch gewiß. Geben Sie mir nicht Schuld, daß ich ihn verderbe, sagte Square, wer lehrte ihn, über alles zu lachen, was tugendhaft und anständig, und schiklich und recht in der Natur der Dinge ist? Ihr eigner Junge ist er, und für den meinigen erkenn' ich ihn keineswegs. Nein, nein, Monsieur Blifild ist mein Junge. So jung als er ist, so biete ich Ihnen Trozz, die Begriffe von der moralischen Rectitudine bei dem Knaben auszureuten.

Thwakkum antwortete hierauf mit einem verächtlichen Hohnlächeln: Ja, ja, gegen Sie darf ich ihn schon wagen. Er hat zu guten Grund bei mir gelegt, als daß all Ihre Philosophie ihm nachtheilig sein könnte. Nein, nein, ich habe schon dafür gesorgt, ihm solche Grundsäzze einzuflößen.

Und ich hab' ihm auch Grundsäzze eingeflößet, ich, schreit Square. Was sonst, als die erhabne Idee der Tugend könnte die menschliche Seele mit

dem edeln Gedanken begeistern, Freiheit zu geben? Und ich wiederhohl' es Ihnen abermals, wär' es nicht unschiklich, stolz zu sein, so könnt' ich wohl auf die Ehre Anspruch machen, diese Idee ihm eingeflößt zu haben.

Und wäre Stolz nicht verboten, sagte Thwakkum, so könnt' ich mich wohl rühmen, ihn diejenige Pflicht gelehrt zu haben, die er selbst als seinen Beweggrund anführt.

Nun denn, sagte der Junker, unter euch zweien hat der junge Herr also gelernt, meiner Tochter ihren Vogel zu stehlen. Ich sehe schon, ich muß mein Rebhuhnhaus in Acht nehmen: denn sonst könnte mir leicht ein oder der andere tugendhafte fromme Mann kommen, und mir alle meine Rebhühner in Freiheit sezzen. Was sagen Sie dazu, schrie er darauf, indem er einem Rechtsgelehrten, der zugegen war, auf die Schultern klopfte, was sagen Sie dazu, Herr Rath? Ist das nicht wider das Gesezz? He?

Der Rechtsgelehrte gab seine Meinung mit grosser Ernsthaftigkeit von sich, wie folgt: Wenn der Casus von einem Rebhuhn angenommen wird; so ist kein Zweifel, daß nicht deswegen eine Klage könnte angestellt werden. Denn ob das gleich ferae naturae sind, so erhalt' ich doch über sie das Recht des Eigenthums, sobald ich sie reklamire. Ist aber der Casus von einem Singvogel, so muß man ihn, da dieß ein Ding von geringer Natur ist, wenn er auch

reklamirt

reklamirt wird, doch als nullius in bonis ansehen. In diesem Falle also muß Kläger meiner Meinung nach abgewiesen werden, und ich wollte zu einer Klage dieser Art nicht rathen.

Nun gut, sagte der Junker, wenn er nullus bonus ist, so laßt uns eins herum trinken, und ein bissel plaudern, wies mit der Nation aussieht, oder so was dergleichen, das wir alle verstehn; denn das muß ich sagen, von dem allen versteh ich nicht ein Wort. Mag wohl viel Gelehrsamkeit und Gescheidigkeit drinnen stekken, so viel ich weiß, mir aber sollt ihr nicht weiß machen, daß es wahr ist. Die Pest nochmal! hat doch keiner von euch ein Wort von dem armen Jungen gesagt, der alles Lob verdient! Seinen Hals dran zu wagen, meinem Mädel einen Gefallen zu thun, das war doch wohl eine schöneröse That! So viel Gelehrsamkeit hab' ich doch wohl auch noch, daß ich das einsehe. Toms Gesundheit! Will verdammt sein, wenn ich den Jungen nicht lieb habe, den längsten Tag, den ich lebe!

So wurde der Streit unterbrochen; er würde wohl aber bald von neuem angegangen sein, hätte nicht Allwerth sogleich nach seiner Kutsche gerufen, und die beiden Streiter weggefahren.

Dieß war der Schluß dieses Abentheuers mit dem Vogel, und des Gesprächs, das dadurch ver-

anlaßt worden, und das wir nicht umhin konnten, unsern Lesern zu erzählen, ob sich gleich diese Sache einige Jahre vor dem Zeitpunkt, oder der Station zugetragen, zu dem unseren Geschichte nunmehr gelangt ist.

Fünftes Kapitel.

Enthält Sachen, die nach jedes Geschmakke sind.

Parua leues capiunt animos. Kleine Dinge rühren leichte Gemüther, war die Meinung eines grossen Meisters in der Leidenschaft der Liebe. Und gewiß ist es, daß Sophia von diesem Tag an begann einige geringe Gefälligkeit für Tom Jones, und keine geringe Abneigung für seinen Kameraden zu bezeigen.

Mancherlei Zufälle verstärkten beide Leidenschaften in ihrer Brust; und dieses kann der Leser aus dem, was wir vorher von der verschiedenen Gemüthsart dieser Knaben, und wie viel der eine mehr mit ihren eigenen Neigungen überein kam, als der andere, angemerkt, leicht von selbst schliessen, ohne daß wir erst nöthig haben, es zu erzählen. Die Wahrheit zu sagen, Sophia sah schon, als sie noch sehr jung war, ein, daß Tom, ob er gleich ein flüchtiger, unbesonnener, lärmender Bube war, doch kei-

nes Menschen Feind war, als sein eigner; und daß Monsieur Blifild hingegen, obgleich ein kluger, vorsichtiger, bescheidener junger Herr, doch zu gleicher Zeit sehr stark dem Interesse einer einzigen einzelnen Person ergeben war, und wer diese einzige Person gewesen, das wird der Leser wohl ohn' unser Zuthun leicht errathen können. Diese beiden Charaktere werden nicht immer mit derjenigen verschiedenen Achtung aufgenommen, welche ein jeder auf verschiedene Weise zu verdienen scheint, und die man glauben sollte, daß die Menschen, ihres eignen Vortheils wegen, gegen sie bezeigen sollten. Aber vielleicht liegt da eine politische Ursache zum Grunde. Die Menschen, wenn sie eine wahrhaftig gutgesinnte Gemüthsart finden, glauben vielleicht, und zwar sehr vernünftig, daß sie einen Schazz gefunden haben, und sind sehr begierig, ihn, wie alle andere gute Dinge, für sich selbst zu behalten. Daher kommt es vielleicht, daß sie denken, wenn sie das Lob einer solchen Person ausposaunten, sie möchten dadurch nur Mitesser zu einem Gerichte herbeirufen, das sie gern für sich allein verzehren wollen. Wenn diese Ursache den Leser nicht befriedigt, so weiß ich kein anderes Mittel, von der wenigen Hochachtung Rechenschaft zu geben, die ich gewöhnlicher Weise einem Charakter habe erweisen sehen, der der menschlichen Natur wirklich grosse Ehre macht, und das höchste Gute für die menschliche Gesellschaft hervorbringt. Aber

P 2 ganz

ganz anders war es bei Sophien. Sie ehrte Tom Jones, und verachtete den jungen Blifild fast so bald, als sie wußte, was diese beiden Wörter bedeuteten.

Sophia war nachgehends drei Jahre abwesend bei ihrer Muhme gewesen; und diese ganze Zeit über hatte sie nur sehr selten einen von diesen beiden jungen Herren gesehen. Indeß speisete sie doch einmal mit ihrer Muhme bei Herrn Allwerth. Dieß war kurze Zeit nach der Begebenheit mit dem Rebhuhne, deren wir vorher gedacht haben. Sophia hörte die ganze Geschichte bei Tische, wo sie nichts sagte, und auch da sie nach Hause kamen, konnte ihre Muhme nicht viel Worte aus ihr herauskriegen. Aber beim Auskleiden sagte ihr Mädchen von ungefehr zu ihr: Nun, Miß, Sie haben doch wohl den jungen Herrn Blifild heute gesehen? und da antwortete sie: Ich hasse den Namen Blifild, wie ich alles hasse, was niederträchtig und verrätherisch ist: und mich wundert, daß Herr Allwerth leiden konnte, daß dieser alte barbarische Schulmeister den armen Jungen auf eine so grausame Art um einer Sache willen bestrafte, die doch bloß die Wirkung seiner Gutherzigkeit war. Darauf erzählte sie dann dem Mädchen die ganze Geschichte und schloß damit, daß sie sagte: Meinst du nicht, daß es ein Junge von einem edeln Geiste ist?

Nunmehr war dieses junge Frauenzimmer zu ihrem Vater zurükgekehrt, der ihr seine Wirthschaft

anver=

anvertraute, und ihr die oberste Stelle an seinem Tische einräumte, wo Tom, der wegen seiner grossen Liebe zur Jagd ein grosser Günstling des Junkers geworden war, sehr oft speisete.

Junge Leute von offener, edelmüthiger Denkungsart sind von Natur zur Galanterie geneigt, die sich, wenn sie guten Verstand haben, wie denn dieß bei Tom wirklich der Fall war, in einem höflichen, verbindlichen Betragen gegen alle Frauenzimmer überhaupt äussert. Hiedurch unterschied Tom sich sehr von der lärmenden Grobheit bloser Landjunker auf der einen Seite, und auf der andern von dem feierlichen und etwas düstern Betragen des jungen Blifilds; und er fieng nun in seinem zwanzigsten Jahr an, den Namen eines artigen Kerls von allen Frauenzimmern in der Nachbarschaft zu erhalten. Gegen Sophien zeichnete sich Toms Betragen eben nicht besonders aus, ausser etwa dadurch, daß er ihr mehr Hochachtung als den andern bezeigte, und diesen Vorzug schienen ihre Schönheit, ihr Vermögen, ihr richtiger Verstand, und liebenswürdige Aufführung zu fodern: aber Absicht auf ihre Person hatt' er nicht, und wir müssen es uns gegenwärtig gefallen lassen, wenn ihn der Leser deswegen der Dummheit beschuldigt; aber vielleicht sind wir so ziemlich im Stande, künftig davon die Ursache anzugeben.

Sophia hatte, bei dem höchsten Grade der Unschuld und Bescheidenheit, eine beträchtliche Lebhaftigkeit in ihrem Charakter. Diese vermehrte sich,

so oft sie in Toms Gesellschaft war, so sehr, daß ers, wenn er nicht so sehr jung und unbesonnen gewesen wäre, nothwendig bemerkt haben müßte; und wären Herrn Westerns Gedanken nicht ordentlicher Weise immer im Felde, im Stalle, oder bei seinen Hunden gewesen, so würde das vielleicht einigen Verdacht bei ihm erregt haben: aber der gute Herr war so weit davon entfernt, dergleichen Argwohn bei sich statt finden zu lassen, daß er Tom vielmehr jede Gelegenheit mit seiner Tochter gab, die sich nur irgend ein Liebhaber wünschen konnte. Und dieser bediente sich Tom in aller Unschuld weit besser zu seinem Vortheile, dadurch, daß er den natürlichen Eingebungen seiner Galanterie und Gutherzigkeit folgte, als wenn er die tiefsten Anschläge auf das junge Frauenzimmer gehabt hätte.

In der That aber kann man sich wohl wenig darüber verwundern, daß diese Sache der Bemerkung anderer entgangen ist, da die arme Sophia selbst nie etwas davon merkte; denn ihr Herz war schon ohne Rettung verlohren, ehe sie noch die geringste Gefahr für dasselbe besorgte.

So standen die Sachen, als Tom, da er einst einen Nachmittag Sophien allein fand, nach einer kurzen Entschuldigung anfieng, sie mit einem sehr ernsthaften Gesichte um eine Gefälligkeit zu bitten, die ihm ihre Güte, hoft' er, nicht abschlagen würde.

Nun war zwar weder das Betragen des jungen Menschen, noch seine Art, diese Sache vorzutragen,

so beschaffen, daß sie nur mit einigem Recht einen Liebesantrag von ihm besorgen konnte: gleichwohl, sei's, daß die Natur ihr so was ins Ohr geflüstert, oder was sonst die Ursache sein mochte, so viel ist gewiß, daß ihr ein Gedanke von der Art aufgestiegen sein müsse, denn ihre Farbe verließ ihre Wangen, ihre Glieder zitterten, und ihre Zunge würde gestammelt haben, wenn Tom in Erwartung einer Antwort stille geschwiegen hätte. Aber er befreite sie bald aus ihrer Verwirrung, indem er fortfuhr, ihr von seinem Verlangen Nachricht zu geben, und sie um ihr Fürwort zum Besten des Jägers ersuchte, dessen eigner Untergang, und der Untergang seiner Familie, sagt' er, nothwendig erfolgen müßte, wenn Herr Western seine Klage gegen ihn fortsezte.

Sophia erhohlte sich sogleich von ihrer Verwirrung, und mit einem Lächeln voll Anmuth, sagte sie: Ist dieß all die grosse Gefälligkeit, die Sie mit so vieler Ernsthaftigkeit von mir verlangen? Von ganzem Herzen will ich das thun. Ich bedaure den armen Kerl wirklich, und nur gestern erst hab' ich seiner Frau eine Kleinigkeit geschikt. Diese Kleinigkeit war einer von ihren Rökken, einiges Leinenzeug und zehn Schillinge am Gelde. Tom hatte schon davon gehört, und er war dadurch in der That auf den Einfall gekommen, diese Bitte zu wagen.

Kühn durch sein Glükk, entschloß sich unser Jüngling nun, die Sache weiter zu treiben, und

wagte es sogar, sie zu bitten, den Jäger ihrem Vater zu seinem Dienste zu empfehlen; indem er ihr versicherte, daß er ihn für einen der ehrlichsten Kerle in der Gegend hielt, der sich in die Stelle eines Jägers, die glüklicher Weise damals eben offen stand, ganz vortreflich schikte.

Gut, sagte Sophia, auch das will ich über mich nehmen: aber ich kann Ihnen nicht versprechen, daß es mir damit so gut, wie mit dem ersten gelingen wird. Wegen dessen, geb ich Ihnen mein Wort, werd ich meinem Vater nicht eher Ruhe lassen, bis ich es von ihm erlangt. Gleichwohl will ich für den armen Kerl thun, was ich kann; denn ich seh' ihn und seine Familie als Gegenstände an, die des grösten Mitleidens würdig sind. — Und nun, Herr Jones, muß auch ich Sie um eine Gefälligkeit bitten. —

Eine Gefälligkeit, Miß! rief Tom; wenn Sie wüßten, was für ein Vergnügen Sie mir schon durch die Hofnung machten, einen Befehl von Ihnen zu erhalten, so würden Sie überzeugt sein, daß Sie mir keine grössere Gefälligkeit erweisen können, als wenn Sie mir Ihren Befehl wissen lassen: denn bei dieser theuren Hand! mein Leben wollt' ich aufopfern, wenn Ihnen damit gedient wäre.

Und damit ergrif er ihre Hand, und küßte sie mit Hizze. Dieß war das erstemal, daß seine Lippen sie berührt hatten. Das Blut, welches vorher ihre Wangen verlassen hatte, brachte das nun reichlich

wieder

wieder ein, denn auf einmal stieg es ihr mit solcher Heftigkeit ins Gesicht, daß sie über und über so roth wurde, als Scharlach. Sie fühlte nun eine Empfindung, die sie nie vorher gefühlt hatte, und die, wenn sie Zeit hatte, darüber nachzudenken, anfiengen, sie mit einigen Geheimnissen bekannt zu machen, die der Leser, wenn er sie nicht bereits erräth, schon noch zu rechter Zeit erfahren wird.

Sobald als Sophia sprechen konnte (und dieß war nicht sogleich) sagte sie ihm, die Gefälligkeit, die sie von ihm zu bitten hätte, wäre, daß er ihren Vater nicht durch so viele Gefahren bei der Jagd führen sollte, denn nach dem, was sie davon gehört hätte, wär' ihr immer angst und bange, so oft sie zusammen ausritten, und befürchtete immer, sie würde ihren Vater einmal mit zerbrochenen Gliedern nach Hause gebracht sehen. Sie ersuchte ihn daher, er möchte doch um ihrentwillen künftig vorsichtiger sein, und da er wohl wüßte, daß Western ihm überall nachfolgte, nicht so auf Leben und Tod reiten, und nicht so gefährliche Säzze mehr machen.

Tom versprach, ihren Befehlen getreulich zu gehorchen, und nachdem er ihr für die gütige Gewährung seiner Bitte gedankt hatte, nahm er seinen Abschied, und gieng entzükt über sein gutes Glükk fort.

Auch die arme Sophia war vergnügt, aber auf eine ganz verschiedene Weise. Ihre Empfindungen indeß werden sich die Herzen unserer Leser oder Leserinnen weit besser vorstellen können, als ich thun

könnte, wenn ich auch so viele Zungen hätte, als sich je ein Dichter gewünscht hat, vermuthlich um die vielen Lekkerbissen zu essen, mit denen Dichter gewöhnlich so überflüßig versehen sind.

Western hatte die Gewohnheit, jeden Nachmittag, sobald er betrunken war, auf dem Flügel spielen zu hören; denn er war ein grosser Liebhaber der Musik, und hätte vielleicht, wenn er in einer Stadt gelebt hätte, für einen Kenner gelten können: denn wider die schönsten Kompositionen des Herrn Händels hatt' er immer etwas einzuwenden. Er fand an keiner andern Musik Geschmakk, als die leicht und lustig war; und in der That waren seine Lieblingsstükke keine andern, als die elendesten alten Gassenhauer, die man sich denken kann.

Seine Tochter, ob sie gleich eine vollkommene Meisterinn in der Musik war, und mit Willen nie gern etwas anders, als von Händel spielte, so lag ihr doch das Vergnügen ihres Vaters so sehr am Herzen, daß sie alle seine Lieblingsstükchen lernte, um ihm eine Freude zu machen. Gleichwohl machte sie von Zeit zu Zeit einen Versuch, ihn auf ihren eigenen Geschmakk zu führen, und pflegte denn wohl manchmal, wenn er von ihr verlangte, ihr seine Gassenhauer zu wiederhohlen, mit einem: O lieber Papa! zu antworten, und ihn zu bitten, er möcht' ihr doch erlauben, etwas anders zu spielen. Diesen Abend aber, sobald ihr Vater von seiner Flasche kam, spielte sie ihm, ohne sich erst darum bitten zu lassen,

alle

alle seine schönen Lieblingsstükchen dreimal hinter einander vor. Das gefiel dem alten Junker so wohl, daß er von seinem Sizz auffuhr, seiner Tochter einen Kuß gab, und schwur, daß sie ausserordentlich im Spielen zugenommen. Diese Gelegenheit ergrif sie, ihr Versprechen gegen Tom zu erfüllen, und damit gelang es ihr auch so gut, daß sich der Junker erklärte, wenn sie ihm den andern Theil von dem Liede: Der alte Sir Simon ꝛc. vorspielen würde, so sollte der Jäger den nächsten Morgen seine Bestallung haben. Der alte Sir Simon ward also wieder und wieder gespielt, so lange bis die Reize der Musik den Junker Western in sanften Schlummer wiegten. Des andern Morgens vergaß Sophia nicht, ihn an sein gegebenes Wort zu erinnern, und sogleich schikte er nach seinem Advokaten, und befahl mit allem weitern gerichtlichen Verfahren gegen den Jäger inne zu halten, und die Bestallung für ihn auszufertigen.

Toms glüklicher Erfolg in dieser Sache fieng bald an, im ganzen Lande zu erschallen, und mannichfaltig waren die Urtheile, die über ihn gefällt wurden. Einige bezeigten darüber ihren grossen Beifall, als eine Handlung der Gutherzigkeit, andere spotteten darüber, und sagten, es wäre kein Wunder, daß ein schlechter Kerl den andern liebte. Der junge Blifild war äusserst darüber aufgebracht. Er hatte seit langer Zeit den schwarzen Görg eben so sehr gehaßt, als sich Tom an ihm ergözte; nicht

weil

weil er je von ihm beleidiget worden wäre, sondern blos aus seiner grossen Liebe für Religion und Tugend. Blifild stellte dieß daher als eine Sache vor, die Herrn Allwerth offenbar zum Trozz geschehen wäre, und erklärte mit grossem Eifer, daß sich unmöglich eine andere Ursache denken liesse, warum man einem so nichtswürdigen Kerl so viel Gutes thäte.

Thwakkum und Square stimmten ebenfalls in diesen Ton mit ein. Beide waren nun, und besonders der leztere, auf Tom, wegen der Wittwe, äusserst eifersüchtig geworden: denn er hatte nun sein zwanzigstes Jahr erreicht, war wirklich ein hübscher junger Pursche, und dieses Frauenzimmer schien durch die Aufmunterungen, die sie ihm gab, ihn täglich mehr und mehr dafür zu halten.

Allwerth ward indeß durch ihre Bosheit nicht im geringsten bewegt. Er erklärte, daß er seiner Seits sehr wohl damit zufrieden wäre, was Tom gethan hätte, und sagte, seine Beharrlichkeit und Aufrichtigkeit in der Freundschaft verdiente alles Lob, und er wünschte, er könnte häufigere Beispiele von dieser Tugend sehen.

Aber das Glükk, das solchen Fentchen, wie mein Freund, selten wohl will, (vielleicht weil sie ihre Gottheit nicht eifrig genug verehren) gab nun

allen seinen Handlungen eine ganz entgegengesezte Wendung, und zeigte sie dem Herrn Allwerth in einem viel unangenehmern Lichte, als die Güte dieses Herrn sie bisher gesehen hatte.

Sechstes Kapitel.

Eine Entschuldigung der Unempfindlichkeit des Herrn Jones gegen alle die Reize der liebenswürdigen Sophie, wodurch wir vielleicht seinen Charakter ziemlichermassen in der Achtung derjenigen Leute von Wizz und Galanterie erniedrigen, die den Helden in den meisten unserer heutigen Lustspiele ihren Beifall geben.

Es giebt zwei Arten von Leuten, die, wie ich befürchte, auf meinen Helden, wegen seines Betragens gegen Sophien, schon einen verächtlichen Blikk geworfen haben. Die erste Art dieser Leute, wird ihm Mangel an Klugheit schuld geben, daß er die Gelegenheit aus der Hand gelassen, sich in Besizz von Herrn Westerns Vermögen zu sezzen, und die zweite wird ihn nicht weniger wegen seiner Zurükhaltung bei einem so hübschen Mädchen verachten, die bereit zu sein schien, in seine Arme zu fliegen, wenn er sie nur öfnen wollte, sie zu empfangen.

Ob ich nun gleich nicht im Stande sein werde, weder die eine noch die andere von diesen Beschuldigungen gänzlich von ihm abzuwälzen (denn Mangel an Klugheit läßt gar keine Entschuldigung zu, und was ich wider die leztere Beschuldigung vorbringen werde, wird, wie ich befürchte, kaum für befriedigend gehalten werden) so will ich doch, da man bisweilen einen Zeugen auch nur bloß die Sache zu mildern aufführt, die Sache ganz einfältig so erzählen, wie sie sich wirklich verhält, und denn das Ganze der Entscheidung des Lesers überlassen.

Jones hatte etwas an sich, das, obgleich die Schriftsteller noch nicht über seine Benennung einig scheinen, ganz gewiß in der Brust einiger Menschen sich befindet, und dessen Nuzzen nicht so eigentlich darinn bestehet, das Recht von Unrecht zu unterscheiden, als sie zu dem ersten bereit zu machen und anzureizzen, und von dem leztern zurükk zu schrekken und abzuhalten.

Es gleicht dieses Ding wirklich einigermassen dem berühmten **Kistenmacher** *) im Komödienhause:

*) Kistenmacher. Eine Anspielung auf das 235ste Stükk des Zuschauers, aus dem ich hier nur das anführen will, was zur Erklärung dieser Stelle nöthig ist: „Es ist bemerkt worden, daß seit den leztern Jahren sich ein gewisser Mensch auf der obersten Gallerie eingefunden, welcher, wenn ihm etwas gefällt, das auf der Bühne vorgeht, seinen Beifall durch einen lauten Schlag auf den

hause: denn so oft die Person, die in dessen Besizz ist, thut was recht ist, so kann kein entzükter oder freundschaftlicher Zuschauer so eifrig und so laut in seinem Beifalle sein: thut sein Besizzer hingegen etwas, das nicht recht ist, so kann kein Kunstrichter fertiger sein, ihn auszuzischen.

Um

den Bänken oder dem Tafelwerk ausdrükket, welchen man über das ganze Haus hören kann. Dieser Mann ist gemeiniglich unter dem Namen des Kistenmachers in der obersten Gallerie bekannt ꝛc. Er lehnet sich gemeiniglich an eine sehr große eichene Planke, und ist auf alles, was auf der Bühne vorgeht, sehr aufmerksam. Man hört ihn niemals lachen, allein so bald er etwas höret, das ihm gefällt, so hebt er seinen Stab mit beiden Händen in die Höhe, und schmeißt ihn mit einer unglaublichen Stärke auf das nächste Stükk Bauholz, das neben ihm stehet. Und hierauf sezt er sich wieder in seine vorige Stellung, bis ihn wieder etwas neues in Bewegung bringt. Man hat bemerkt, daß sein Schlag allemal so gehörig angebracht wird, daß auch der verständigste Kunstrichter niemals etwas dawider sagen könnte. Sobald der Poet einen scharfsinnigen Gedanken hervorbringt, oder die spielende Person eine sonderbare Schönheit beweißt, so schlägt er auf die Bank oder das Bauholz. Will die Versammlung nicht beifallen, so schmeißt er noch einmal zu; und ermuntert sie sich noch nicht, so schauet er mit grosem Grimm' um sich, und wiederhohlet seinen Schlag zum drittenmale; welches allemal ein allgemeines Klatschen zuwege bringt Zuweilen läßt er die Zuschauer anfangen zu klatschen, und dann bestättigt er zulezt ihren Beifall durch einen einzigen Ausschlag ꝛc.

Um von diesem Grundtriebe, den ich meine, einen sowohl erhabnern als für unsere gegenwärtige Zeit geläufigern Begrif zu geben: so kann man sich denselben vorstellen, als wenn er in der Seele auf seinem Throne säße, wie der Lordgroßkanzler von England in seinem Gerichte; wo er den Vorsitz hat, regiert, ordnet, und nach Verdienst und Gerechtigkeit richtet, losspricht und verdammt, mit einer Kenntniß, der nichts entrinnet, einer Einsicht, die nichts täuschen, und einer Rechtschaffenheit, die nichts bestechen kann.

Von diesem wirksamen Grundtriebe kann man mit Recht sagen, daß er zwischen uns und unsern Nachbarn, den unvernünftigen Thieren, die wesentlichste Gränzlinie zieht: denn wenn es Geschöpfe in menschlicher Gestalt giebt, die nicht unter seiner Oberherrschaft stehen, so möcht' ich sie fast lieber als Ueberläufer von uns zu unsern Nachbarn, den unvernünftigen Thieren ansehen, unter denen sie denn auch das Schiksal der Ueberläufer haben, und nicht auf der obersten Stufe zu stehen kommen werden.

Unser Held, ich weiß nicht, ob er das Thwakkum oder Square zu verdanken haben mochte, war sehr stark der Leitung dieses Grundtriebs unterworfen: denn wenn er auch nicht immer recht handelte, so handelte er doch niemal anders, ohn' es zu fühlen und dafür zu leiden. Dieser war es, der ihm lehrte, daß derjenige, der die Höflichkeiten und kleinen Freundschaftsbezeugungen der Gastfreiheit, mit

Besteh-

Bestehlung des Hauses belohnte, wo er sie genossen, der niederträchtigste und verabscheuungswürdigste unter allen Dieben sei. Er glaubte nicht, daß die Niederträchtigkeit dieser Beleidigung durch die Grösse der begangenen Unbilligkeit vermindert würde: es schien vielmehr, da schon der Tod darauf stünde, wenn man nur etwa das Silbergeschirre eines andern bestöhle, schwer zu sein, eine Strafe zu bestimmen, die der Grösse des Verbrechens angemessen wäre, wenn man einen Mann seines ganzen Vermögens und seines Kindes noch oben drein beraubte.

Dieser Grundtrieb hielt ihn daher von jedem Gedanken zurükke, sein Glükk durch solche Mittel zu machen (denn dieß, wie ich schon gesagt habe, ist ein wirksamer Grundtrieb, und ist mit der blossen Erkenntniß oder Glauben nicht allein zufrieden.) Wär' er in Sophien sehr verliebt gewesen, so möcht' er vielleicht anders gedacht haben; aber man erlaube mir zu sagen, daß es ein grosser Unterschied ist, mit der Tochter eines Mannes aus Liebe davon zu laufen, und eben dasselbe zu thun, in der Absicht einen Diebstahl zu begehen.

Ob nun gleich dieser junge Herr gegen Sophiens Reize nicht unempfindlich war, ob ihm gleich ihre Schönheit sehr wohlgefiel, und ob er gleich ihre andern Vollkommenheiten sehr hoch schäzte, so hatte sie denn doch gleichwohl keinen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht. Da ihn dieß dem Vorwurf der

Dummheit oder doch mindstens des Mangels an Geschmakk aussezt, so wollen wir nun die Ursache davon angeben.

Und diese ist denn nun — sein Herz war schon im Besizze einer andern Weibsperson. Hier wird sich der Leser ohne Zweifel sehr über unser langes Stillschweigen in dieser Sache verwundern, und wohl nimmermehr errathen, wer diese Weibsperson war: denn bisher haben wir uns noch nicht das geringste von irgend einer Person merken lassen, die eine Nebenbuhlerin der Sophia sein könnte. Von Mistriß Blifild zwar haben wir uns genöthigt gesehen, einige zärtliche Neigung für Tom zu muthmassen, und derselben zu erwähnen, aber wir haben nicht die geringste Gelegenheit gegeben, zu glauben, daß er einige zärtliche Neigung für sie hätte. Und in der That, es thut mir leid, daß ich das sagen muß, die Leichtsinnigkeit beiderlei Geschlechts ist nur allzu geneigt, die schuldige Dankbarkeit gegen diejenige Achtung zu vergessen, mit der schon etwas bejahrte Personen bisweilen die Güte haben, sie zu beehren.

Um aber den Leser nicht länger in der Ungewißheit zu lassen, so wird er sich zu erinnern belieben, daß wir oft der Familie des Georg Seagrimms (insgemein der schwarze Görg, der Jäger genennt) gedacht haben, die gegenwärtig aus einer Frau und fünf Kindern bestand.

Das

Das zweite dieser Kinder war eine Tochter, Namens Molly, die für eines der hübschesten Mädchen in der ganzen Gegend gehalten wurde.

Mit Recht sagt Congreve: In der wahren Schönheit liegt ein Etwas, das gemeine Seelen nicht zu bewundern im Stande sind: und so können weder Schmuz noch Lumpen dieses Etwas Seelen verbergen, die nicht von gemeinem Schlage sind.

Die Schönheit dieses Mädchens machte indeß doch keinen Eindrukk auf Tom, bis sie sich ihrem sechzehnten Jahre näherte. Da erst fieng Tom, der ungefehr drei Jahr älter war, an, sie mit Augen der Liebe anzusehen. Und diese Neigung für das Mädchen hatt' er schon lange gefaßt, eh ers von sich selbst erhalten konnte, nach dem Besizz ihrer Person zu trachten. Denn so stark ihn seine Natur dazu auch antreiben mochte, so ward er doch eben so stark von seinen Grundsäzzen zurükgehalten. Ein junges Frauenzimmer zu verführen, wie niedrig ihr Stand auch sein mochte, schien ihm ein sehr abscheuliches Verbrechen, und in diesen vernünftigen Betrachtungen ward er sehr sowohl durch seine Freundschaft für ihren Vater, als sein Mitleid für dessen Familie gestärkt. Er war daher einmal schon fest entschlossen, seine Neigungen zu bezwingen, und dauerte auch drei ganze Monate lang aus, ohne je in Seagrimms Haus zu kommen, oder seine Tochter zu sehen.

Ob nun gleich Molly, wie wir gesagt haben, insgemein für ein ganz hübsches Mädchen gehalten

 wurde,

würde, und auch wirklich eines war, so war doch ihre Schönheit nicht eben von der liebenswürdigsten Art. In der That hatte sie wenig weibliches an sich, und würde für eine Mannsperson sich wenigstens eben so gut geschikt haben, als für eine Frauensperson: denn die Wahrheit zu sagen, Jugend und eine blühende Gesundheit hatten an derselben fast den größten Antheil.

Auch war ihr Geist nicht mehr weiblich, als ihr Körper. So groß und stark dieser war, so kühn, und zudringlich war jener. Bescheidenheit besaß sie so wenig, daß Jones mehr für ihre Tugend besorgt war, als sie selbst. Und da ihr wahrscheinlicher Weise Tom eben so gut gefiel, als sie ihm, so wurde sie, da sie seine Zurükhaltung bemerkte, in gleichem Verhältniß zudringlich gegen ihn, und als sie sah, daß er ihr Haus gänzlich verlassen hatte, fand sie Mittel, sich ihm in den Weg zu stellen, und betrug sich so, daß der Jüngling sehr viel oder sehr wenig von einem Helden müßte gehabt haben, wenn ihre Bemühungen ihr nicht hätten gelingen sollen. Mit einem Worte, in kurzer Zeit triumphirte sie über alle die tugendhaften Entschliessungen des Jones. Denn ob sie gleich zulezt allen ziemlichen Widerstand that; so muß ich doch den Triumph mehr ihr als ihm zuschreiben, da es in der That ihr Anschlag war, der den glüklichen Erfolg hatte.

Im Verlauf dieser Sache, sag ich, spielte Molly ihre Rolle so gut, daß Jones die Eroberung sich

selbst ganz allein zuschrieb, und das junge Weibsbild als eine Person ansah, die den heftigen Angriffen seiner Leidenschaft nicht länger hätte widerstehen können. Und daß er dieß sehr natürlich voraussezzen konnte, wird der Leser zugeben, da wir mehr als einmal ihm gesagt haben, was für ein artiger Pursche Tom war: und in der That war er auch einer der artigsten von der Welt.

So wie es Gemüther giebt, deren Neigungen, wie Blifilds, bloß auf eine einzige Person gerichtet sind, deren Vortheil und Vergnügen nur ganz allein von ihnen bei jeder Gelegenheit in Betracht kommt; die das Gute oder Uebel aller andern als gleichgültig ansehen, wenn es nichts zum Vergnügen oder Nuzzen gedachter Person beiträgt: so giebt es auch wieder eine gewisse Gemüthsbeschaffenheit, die von der Eigenliebe selbst einen Grad der Tugend borgt. Ein solches Gemüth kann nie eine Gefälligkeit von einem andern erhalten, ohne das Geschöpfe zu lieben, dem es die Gefälligkeit zu verdanken hat; und ohne dessen Wohlbefinden sich gewissermassen zu seiner eignen Ruhe nothwendig zu machen.

Von dieser leztern Art war unser Held. Er sah dieses arme Mädchen als eine Person an, deren Glükk oder Elend er von sich selbst abhängig gemacht hätte. Ihre Schönheit war immer der Gegenstand der Begierde, obgleich grössere Schönheit, oder ein frischerer Gegenstand vielleicht eben das hätten sein können: Aber der kleine Abfall, den der

Genuß bei dieser verursacht hatte, würde sehr viel durch die Betrachtungen der Zärtlichkeit, die sie sichtbar gegen ihn bezeigte, und der Lage, in die er sie versezt hatte, überwogen. Ersteres erwekte bei ihm Dankbarkeit, lezteres Mitleiden, und beides zusammen, nebst seiner Begierde für ihre Person, erregten bei ihm eine Leidenschaft, die man, ohne eben dem Worte grosse Gewalt anzuthun, Liebe nennen konnte; obgleich die Vernunft von Anfang an, wenig Antheil an der Wahl des Gegenstandes gehabt hatte.

Dieß also war die wahre Ursache von dieser Unempfindlichkeit, die er gegen die Reize Sophiens und dieß Betragen von ihr bezeigt hatte, das man ohne Unbilligkeit, als eine Aufmunterung seiner Liebe gegen sie ansehen konnte. Denn so wenig er den Gedanken ertragen konnte, seiner Molly in ihrem armen und verlassenen Zustande zu entsagen, eben so wenig konnt' er daran denken, an einem solchen Geschöpfe, wie Sophia zum Verräther zu werden. Und in der That eines oder des andern von diesen Verbrechen hätt' er sich unumgänglich schuldig machen müssen, wenn er nur der geringsten Leidenschaft für dieses Frauenzimmer Gehör gegeben; und jedes derselben würde das Schiksal über ihn mit Recht gebracht haben, das ihm, wie ich bei seinem ersten Auftritt in dieser Geschichte erwähnte, von jedermann war prophezeiet worden.

Siebentes Kapitel.

Ist das kürzeste Kapitel im ganzen Buche.

Mollys Mutter ward zuerst einer Veränderung an ihrer Gestalt gewahr; und um das vor ihren Nachbarn zu verbergen, kleidete sie sie thörichter Weise in dasjenige Kleid, das Sophia ihr geschikt hatte, so wenig auch dieses junge Frauenzimmer daran gedacht hatte, daß das arme Weib schwach genug sein würde, ein solches Kleid einer ihrer Töchter unverändert tragen zu lassen. Molly freute sich nicht wenig über die erste Gelegenheit, die sie je in ihrem Leben hatte, ihre Schönheit in ihrem ganzen Lichte zu zeigen. Denn ob sies gleich sehr gut aushalten konnte, auch in Lumpen gekleidet, sich in dem Spiegel zu besehen, und ob sie gleich so gekleidet, das Herz des Jones, und vielleicht noch einige andere dazu, erobert hatte, so dachte sie doch, wenn der Puzz noch erst dazu käme, daß dieser ihre Reize nicht wenig erhöhen, und ihre Eroberungen noch weiter ausdehnen würde. Molly zog also dieses Staatskleid richtig an, sezte eine neue Spizzenhaube auf, puzte sich noch mit einigen andern Galanteriesächelchen, die ihr Tom geschenkt hatte, heraus, und gieng denn so, ihren Fächer in der Hand, den nächsten Sonntag in die Kirche. Die Grossen irren sich sehr, wenn sie glauben, daß Ehrgeiz und Eitelkeit nur ihnen allein eigen sei. In einer Dorfkirche und

auf einem Dorfkirchhofe blühen diese edlen Eigenschaften eben so merklich, als im Vorzimmer oder im Kabinette. In der Sakristei sind schon Anschläge geschmiedet worden, deren sich kaum das Konklave zu schämen hätte. Hier ist ein Ministerium und eine Oppositionspartheī. Hier giebt es heimliche Verbindungen und listige Ränke, Partheien und Faktionen eben so gut, als man sie an den Höfen findet.

Auch sind die Frauenzimmer hier nicht weniger in den höchsten weiblichen Künsten geübt, als die Schönen, die sie an Stand und Vermögen übertreffen, hier giebt es Prüden und Koketten. Hier sieht man Puzz und Liebäugeln, Falschheit, Neid, Bosheit, Verläumdung: kurz alles, was in der glänzendsten Assemblee oder der feinsten Gesellschaft gewöhnlich ist. Möchten daher Personen von hohem Stande doch nur ja nicht länger die Unwissenheit Geringerer verachten, und Geringere doch nur ja nicht länger über die Laster der Vornehmen sich lustig machen.

Molly saß schon eine geraume Zeit auf ihrem Sizze, bevor sie noch von ihren Nachbarn erkannt wurde, und ein Geflüster gieng durch die ganze Gemeinde: Wer ist sie? aber als sie nun entdekt war, da erhub sich ein solches Gehöhne, Gekicher, Kopfschütteln und Gelächter unter dem Weibsvolke, daß Herr Allwerth genöthigt war, sein Ansehn anzuwenden, um sie nur einigermassen in Ordnung zu bringen.

Ach,

Achtes Kapitel.

Eine Schlacht, die von der Muse im homerischen Stil besungen wird, und an der Niemand als ein Kenner der Alten Geschmakk finden kann.

Herr Western hatte ein Gut in diesem Kirchspiele, und da sein Haus von dieser Kirche nicht viel weiter als von seiner eignen entfernt war, so kam er oft hieher zum Gottesdienst, und gerade zu dieser Zeit fügte sichs, daß er sowohl als die reizende Sophia gegenwärtig war.

So sehr Sophien die Schönheit dieses Mädchens gefiel, so sehr bedauerte sie dieselbe wegen ihrer Einfalt sich so zu kleiden, als sie den Neid sah, den dieß unter Leuten ihres gleichen erregte. So bald sie nach Hause gekommen war, schikte sie sogleich nach dem Jäger, und befahl ihm, seine Tochter zu ihr zu bringen. Sie wollte, sagte sie, sie in ihrem Hause unterzubringen suchen, und es könnte wohl kommen, daß sie sie selbst in ihre Dienste nähme, wenn ihr Mädchen, das ihren Dienst verlassen wollte, abgezogen sein würde.

Der arme Seagrimm war wie vom Donner gerührt, als er dieses hörte, denn es war ihm nicht unbekannt, wie es um seine Tochter aussah. Mit stammelnder Stimme antwortete er: Er fürchtete, Molly wäre zu ungeschikt, Ihr Gnaden aufzuwarten, denn sie wäre noch nie in Diensten gewesen.

O das hat gar nichts zu bedeuten, sagte Sophia', sie wird sich schon bessern. Das Mädchen gefällt mir, und ich bin entschlossen, eine Probe mit ihr zu machen.

Der schwarze Görg nahm nun seine Zuflucht zu seinem Weib, deren Klugheit er zutraute, daß sie ihn aus diesem Labyrinthe herauswikkeln würde: aber als er hin kam, fand er sein Haus in einiger Verwirrung. Der Neid, den dieß Staatskleid erregt hatte, war so groß, daß die Wuth, die Allwerth bisher in Gränzen gehalten hatte, so bald er und die Herrschaften aus der Kirche waren, in vollen Aufruhr ausbrach. Anfänglich ließ sich dieselbe nur in Schimpfworten, Gelächter, Gezische und höhnischen Geberden aus, endlich aber kam es zu gewissen Vorwürfen, von denen zwar wegen ihrer plastischen Natur, weder der Verlust des Lebens noch eines Gliedes zu befürchten war, die denn aber doch gleichwohl einem wohlgekleideten Frauenzimmer fürchterlich genug waren. Molly hatt' viel zu viel Hizze, als daß sie eine solche Begegnung so geduldig hätt' ertragen können. Als sie daher — — Aber halt! unsere eigenen Kräfte sind hier zu schwach, laßt uns eine höhere Macht zu unserm Beistand anrufen!

Nun denn, ihr Musen, wer ihr auch seid, die ihr gerne Schlachten besingt, und du vor allen, die du weiland erzähltest die Schlacht in jenen Gefilden, wo Trulla und Hudibras fochten, wenn mit deinem Freund Buttler du nicht auch Hungers ge-

storben

storben bist, o so stehe mir bei in dieser hochwichtigen Sache. Nicht alle vermögen wir alles.

Wie auf dem Hof eines reichen Pächters eine grosse Heerde Kühe, wenn sie, indem sie gemelkt werden, ihre Kälber von ferne hören, über die Räuberei, die dann an ihnen begangen wird, wehklagend, laut brüllen und blökken: so brüllte der Pöbel von Sommersetshire ein lautes Hallaluh, das fast aus eben so vielerlei Geplärre und Geschrei und andern verschiedenen Tönen bestand, als Personen oder Leidenschaften unter ihnen waren. Einige unter ihnen waren von Wuth begeistert, andere von Furcht in Unruhe gesezt, andere hatten nichts als blosen Muthwillen im Kopfe; aber vor allen stürzte sich Mißgunst, die Schwester des Satans, und seine getreue Gefährtinn, unter den Haufen, und bließ das Feuer der Wuth unter den Weibern an; die, sobald sie Molly sich genähert hatten, sie mit Koth und Staub warfen.

Umsonst hatte sich Molly bemüht, sich mit Ehren zurükzuziehen. Da sah sie umher, und ergrif die zerlumpte Liese, die an der Spizze gegen sie einherzog, und schlug sie mit einem Streiche zu Boden. Das ganze feindliche Heer (obgleich beinahe hundert stark) sobald es das Schiksal seiner Anführerin sah, wich viele Schritte zurükke, und suchte sich hinter einem neugemachten Grabe zu schirmen, denn das Schlachtfeld war der Kirchhof, wo noch diesen Abend eine Leiche sollte begraben werden.

den. Molly verfolgte ihren Sieg, ergrif einen Schedel, der an der Seite des Grabes lag, und schleuderte den mit solcher Wuth gegen den Kopf eines Schneiders, daß beide Schedel, indem sie zusammenstiessen, einen dumpfen Schall von sich gaben, und der Schneider sogleich das Maas seiner Länge auf dem Boden nahm, wo beide Schedel beisammen lagen, und zweifelhaft war es, welcher von beiden am meisten werth sei. Darauf ergrif Molly ein Hüftbein, brach ein damit in die fliehenden Glieder, theilte mildiglich auf beiden Seiten ihre Streiche aus, und stürzte den Leichnam von manchem mächtigen Helden und mancher mächtigen Heldinn über den Haufen.

Erzähle, o Muse, die Namen derer, die fielen an diesem traurigen Tage. Jemmy Tweedle fühlte zuerst auf seinem Hinterhaupte den fürchterlichen Knochen. Ihn hatten die lieblichen Ufer des anmuthig sich krümmenden Stour ernährt, wo er zuerst die Kunst zu singen erlernte, mit der er auf Kirmsen und Jahrmärkten die ländlichen Nymphen und Schäfer ermunterte, wenn auf dem grünen Plazze sie webten den munteren Tanz; indem er seine eigenen Töne mit seiner Fiedel und poßierlichen Sprüngen begleitete. Wie wenig, ach! hilft ihm nun seine Fiedel? Lauthallend pflumpfte nun nieder auf die grünende Flur sein Gerippe. Der nächste nach ihm empfieng der alte Hanns Grimm, der Sauschneider, von unserer amazonischen Heldinn einen

Streich auf die Stirne, und stürzte sogleich zu Boden. Ein grosser dikker Kerl war er, und mit mehrerm Getöse fast als ein Haus sank er dahin. Seiner Tasche entfiel zu gleicher Zeit seine Tobakbüchse, deren Molly sogleich sich, als rechtmäßige Beute bemächtigte. Darauf stolperte unglüklicher Weise die Müllerskäthe über einen Grabstein, blieb hängen an demselben mit ihrem unaufgebundenen Strumpfe, und siehe! da kehrte die Natur sich um, und über ihrem Kopfe wurden erhöht ihre Fersen. Liese Pippin, mit dem jungen Roger, ihrem Geliebten, fielen beide zur Erde, wo, — verkehrtes Schiksal! — sie die Erde, und er den Himmel küßte. Der Schmidts Sohn, Tom Frekle war das nächste Opfer ihrer Wuth. Ein sinnreicher Arbeiter war er, und machte trefliche eisenbeschlagene hölzerne Ueberschuhe; ja, eben dieser Schuh, mit dem er niedergeschmettert wurde, war seine eigene Arbeit. Hätt' er Psalmen gesungen zu der Zeit in der Kirche, so wäre sein Kopf ganz geblieben. Jungfer Crow, die Tochter eines Pächters; Hanns Giddisch, selbst ein Pächter, Nanne Schlomh, Esther Codling, Wilhelm Spray, Tom Bennet, die drei Jungfer Pottern, deren Vater Wirth ist zum rothen Löwen, Liese, das Kammermädchen, Jäkel, der Hausknecht, und viele andere, niedrigers Gelichters, wälzten herum sich unter den Gräbern. Nicht als hätte Mollys gewaltiger Arm diese alle erreichet; ihrer viele stürzten in der Flucht einander selbst über den Haufen.

Aber

Aber schnell kehrte nun das Glük, welches fürchtete, seinem Charakter entgegen zu handeln, und zu lange sich auf eine Seite zu neigen, (zumal da es die Seite war, welche Recht hatte) schnell kehrte das sich nun um. Denn nun erhub sich Mutter Brown! — Sie liebkosete Zekiel Brown in seinen Armen; und nicht er nur allein, auch das halbe Kirchspiel noch ausser ihm. So berühmt war sie in den Gefilden der Venus, und nicht geringer war ihr Ruhm in den Feldern des Mars. Die Trophäen dieses ihres gedoppelten Ruhms trug immer ihr Mann auf seinem Kopfe und in seinem Gesichte. Denn that je ein menschliches Haupt den verliebten Ruhm einer Frau durch seine Hörner kund, so that es Zekiels Haupt; und nicht minder zeugte sein wohlzerkraztes Gesichte von ihren *) Talenten, oder vielmehr geschikten Klauen in einer verschiedenen Kunst.

Länger ertrug diese Amazoninn nicht die schimpfliche Flucht ihrer Parthei. Still stand sie, und rief laut zu allen, die da flohen, und sprach also: „Ihr Männer von Sommersetshire, oder vielmehr ihr „Weiber von Sommersetshire, schämt ihr euch nicht, „so zu fliehen, vor einem einzigen Weibe? Aber wenn „eurer keine ihr sich widersezzet, so will ich selbst „und Hanne Top hier die Ehre des Sieges haben.„ So sagte sie, und flog los auf Molly Seagrimm, entdrehte schnell das Hüftbein ihren Händen, und

riß

*) Im Englischen ist hier ein Wortspiel mit talents und talons.

riß zu gleicher Zeit ihr die Haube herab vom Kopfe. Ergrif sodann mit ihrer linken Hand Mollys Haar, und mit der Rechten fiel sie so wüthend ihr Gesicht an, daß bald das Blut begonn aus ihrer Nase zu träufeln. Molly war unterdessen nicht müßig. Schnell hatte sie Mutter Brown ihr Kopftuch entrissen, und mit der einen Hand sich ihrer Haare bemächtigt, und mit der andern machte sie nun eben einen solchen blutigen Strom den Nüstern ihrer Feindinn entquellen.

Als nun der Kämpferinnen jede Haare genug zur Beute von einander erhalten hatten: so wandte nun ihre Wuth sich gegen die Kleider. In diesem Angrif übten sie so viel Gewalt aus, daß in wenigen Minuten beide, bis zur Mitte nakkend waren.

Ein Glük für die Weiber, daß das Ziel ihrer Faustkriege nicht eben dasselbe ist, wie unter den Männern! Denn ob sie gleich ein wenig von ihrem Geschlechte sich zu entfernen scheinen, wenn sie zur Schlacht ziehen gegen einander, so hab' ich doch bemerkt, daß sie sich nie so sehr vergessen, daß sie einander den Busen angreifen sollten, wo wenige Streiche den meisten unter ihnen tödlich sein würden. Dieß, ich weiß es, leiten viele davon her, daß sie blutgieriger wären, als die Männer. Aus dieser Ursache machten sie sich sogleich an die Nase, als an denjenigen Theil, aus dem sie am leichtesten Blut hervorbringen können. Aber dieß scheint mir eben so weit hergehohlt, als boshaft.

Mutter

Mutter Brown hatte in diesem Stükke sehr viel vor Molly voraus: denn sie hatte in der That keine Brüste. Ihr Busen, wenn man ihn anders so nennen kann, glich sowohl an Farbe, als an andern Eigenschaften genau einem alten Stükke Pergament, auf dem einer eine gute Zeit nach Herzenslust hätte pauken können, ohne ihr sonderlichen Schaden zuzufügen.

Molly war, ausser ihrem unglüklichen Zustand, in dem sie sich gegenwärtig befand, in dieser Gegend ganz anders beschaffen, und dieß hätte vielleicht den Neid der Brown reizen können, ihr einen gefährlichen Streich zu versezzen; hätte nicht die glükliche Ankunft des Tom Jones in diesem Augenblikke der blutigen Scene sogleich ein Ende gemacht.

Diesen glüklichen Zufall hatte man eigentlich Herrn Square zu verdanken; denn er, Blifild und Jones hatten sich nach der Kirche zu Pferde gesezt, einen Spazierritt zu machen. Sie waren ungefehr eine viertel Meile geritten, als Square anders Sinnes ward, und das zwar nicht aus langer Weile, sondern aus einer gewissen Ursache, die wir unsern Lesern, so bald wir Zeit haben, entdekken werden. Er bat also die jungen Herren, mit ihm einen andern Weg zu reiten, als den sie sich zuerst vorgesezt hatten. Sie liessen sich das gefallen, und das brachte sie denn nothwendig wieder auf den Kirchhof zurükke.

Als Blifild, der vorausritt, einen solchen Haufen von Pöbel versammelt, und zwei Weiber in der Stellung sah, in der wir die beiden Kämpferinnen verließen, hielt er sein Pferd an, und erkundigte sich, was da vorgieng? Ein Bauernkerl, der sich im Kopfe krazte, antwortete ihm: Weiß weiter nit, Herr! Mutter Brown, und Mieke Seagrimm hab'n halt ich, mit Verlaub, einander bein Ohren kriegt, denk ich. — Wer? wer? rief Tom, aber ohn' eine Antwort zu erwarten, sprang er, sobald er die Züge seiner Molly durch alle die Unordnung, in der sie sich gegenwärtig befand, erkannt hatte, vom Pferde, ließ sein Pferd laufen, sprang über die Mauer, und rennte eilends zu ihr hin. Nun erst brach sie in Thränen aus, und erzählt' ihm, wie barbarisch man mit ihr umgegangen wäre. Dieß hatte Tom kaum gehört, als er in seiner Wuth des Geschlechts der Mutter Brown vergessend, oder es vielleicht nicht kennend (denn in der That war ein Unterrokk, den er vielleicht nicht bemerkt haben mochte, das einzige, was ihr ein weibliches Ansehen gab) ihr ein paar tüchtige Hiebe mit seiner Peitsche gab, sodann unter den Haufen Leute rennte, über die alle sich Molly beklagte, und da rechts und links seine Schmisse mit solcher Freigebigkeit ausspendete, daß es mir, wenn ich nicht von neuem die Muse anrufen wollte, (und das würde dem gutherzigen Leser doch ein wenig zu hart für sie scheinen, da sie nur vor kurzen erst so heftig ge-

schwizzet) unmöglich fallen würde, das Pferdepeitschen dieses Tages zu erzählen.

Nachdem er nun die ganze Küste so gut von Feinden gesäubert, als nur je irgend ein Held des Homers es gethan hat, oder als Don Quixotte, oder irgend ein irrender Ritter in der That hätte thun können, so kehrt' er zu Molly zurükke, und fand sie in einem Zustande, der mir und meinem Leser Schmerzen verursachen müßte, wenn ich ihn hier beschreiben sollte. Tom rasete wie ein Tollhäusler, zerschlug sich die Brust, riß sich das Haar aus, stampfte den Boden, und schwur allen denen, die Antheil an der Sache genommen, die grimmigste Rache. Hierauf riß er seinen Rokk herab, knöpfte denselben um sie her, sezt' ihr seinen Hut auf, wischt' ihr das Blut, so gut er konnte, mit seinem Schnupftuche ab, und rief dem Bedienten zu, er sollte reiten so schnell als möglich, und einen Sattel oder ein Küssen hohlen, damit er sie sicher nach Hause bringen könnte.

Blifild wollt' es nicht zugeben, daß der Bediente sollte weggeschikt werden, weil sie nicht mehr als einen bei sich hatten: aber als Square dem Befehle des Jones beistimmte, so mußt' er sichs denn auch gefallen lassen.

Der Bediente war in kurzer Zeit mit dem Küssen wieder da, und Molly, nachdem sie ihre zerrissenen Kleider, so gut sie konnte, wieder zusammengeraft hatte, ward hinter ihm aufs Pferd gesezt.

sezt. Und so wurde sie von Square, Blifild und Jones glüklich nach Hause gebracht.

Hier nahm Jones seinen Rokk zurükk, gab ihr einen verstohlenen Kuß, und nachdem er ihr zugeflüstert hatte, daß er Abends wieder kommen würde, verließ er seine Molly, und ritt mit seinen Gefährten weg.

Neuntes Kapitel.

Enthält Sachen, die nicht zum friedlichsten aussehen.

Molly hatte sich nicht so bald in ihre gewöhnlichen Lumpen gekleidet, als ihre Schwestern anfiengen, mit allem Ungestümm über sie her zu fallen; besonders ihre ältere Schwester. Es wär' ihr gar recht geschehen, sagte die, wie sie sich hätt' unterstehen können, ein Kleid zu tragen, das Fräulein Western der Mutter geschenkt? Wenn es eine von uns hätte tragen sollen, so hab ich doch wohl noch das beste Recht dazu, denk' ich, sagte sie. Aber ich weiß schon, du denkst, das schikt sich nur für deine Schönheit. Du bildest dir wohl ein, glaub ich, du bist die schönste von uns allen. — Langt ihr doch das Stükchen Spiegel von dem Brodschrank herunter, rief eine andere, ich wollt' mir doch erst das Blut von meinem Gesichte waschen, eh' ich von mei-

ner Schönheit schwäzzen wollte. Hätt'st du lieber dran gedacht, was der Pfarrer sagt, schreit die älteste, und den Mannsleuten kein Gehör gegeben. Wollte Gott, Kind, daß sie das gethan hätte, sagte die Mutter schluchzend, aber sie hat uns allen einen Schandflekk angehängt; sie ist die erste von der Familgie, die zur H—re geworden ist. — Ihr dörft mir das gar nicht vorwerfen, Mutter, schreit Molly, seid ihr doch selber mit meiner Schwester dort acht Tage nach der Hochzeit nieder gekommen. Ja, du Schandbalg, antwortete die erzürnte Mutter, das bin ich auch, und was ists denn auch weiter gewesen? Ich bin doch hernach zur ehrlichen Frau gemacht worden; und wenn du das auch würdest, so wollt' ich kein Wort dazu sagen. Aber da muß dich der Henker plagen, daß du mit einem Herrn zu thun hast, du garstiger Nikkel, du! Du wirst einen Bankert kriegen, du Schandbalg, das wirst du, ja, aber mir soll einer kommen, und soll mir das nachsagen.„

In dieser Verfassung fand der schwarze Görg seine Familie, als er in oben erwähnter Absicht nach Hause kam. Da seine Frau und drei Töchter alle zugleich schwäzten, und die meisten unter ihnen schrien, so währt' es eine geraume Zeit, eh' er Gelegenheit finden konnte, gehört zu werden; aber so bald nur so ein Zwischenraum sich zeigte, so macht' er der Gesellschaft bekannt, was Sophia zu ihm gesagt hatte.

Nun fieng Mutter Seagrimm von neuem an, ihrer Tochter den Text zu lesen. Da haben wirs nun, sagte sie, du hast uns nun in 'ne schöne Bredulti gebracht. Was wirds Fräulein nu zu dein'm dikken Bauch sagen, heh? Ach! ich unglükliche Mutter! mußt' ich das an dir erleben?

Molly antwortete denn mit vielem Muthe: und was ist denn das für eine herrliche Stelle, die ihr für mich erhalten habt, Vater? (denn sie hatte nicht recht verstanden, was Sophia damit meinte, daß sie um ihre Person sein sollte.) Soll wohl Untermensch in der Küche werden? Grossen Dank! Ich werde für niemand Teller scheuern, daraus wird nichts. Mein junger Herr wird schon besser für mich sorgen. Da seh er nur, was er mir erst diesen Nachmittag gegeben, und er hat mir versprochen, es soll mir nie an etwas fehlen, Mutter, und euch solls auch nicht an Geld fehlen, wenn ihr nur euer Maul halten wollt, und erkennen, wenns euch wohl geht. So sagend, zog sie einige Guineen hervor, und gab eine davon ihrer Mutter.

Kaum fühlte das gute Weib das Geld in ihrer Hand, als ihre Hizze anfieng sich zu legen; so groß ist die Kraft dieser Panacee. Aber sage mir doch, begann sie nun, sage mir doch, Mann, würde nicht jeder anderer als ein solcher Dummbart, wie du, sich erst erkundigt haben, was das für eine Stelle sein sollte, eh' er sie angenommen? Molly hat vielleicht Recht, es ist nichts weiter als ein Dienst in

der Küche, und die Wahrheit zu sagen, das wäre mir schlecht gelegen, daß meine Tochter ein Sudelmensch abgeben sollte. So arm ich bin, so bin ich doch von guten Leuten. Mein Vater war ein Herr Pfarrer, und wenn ich gleich, weil er arm starb, und mir keinen Schilling auf meinen Antheil hinterlassen konnte, mich so wegwerfen mußte, einen armen Mann zu heurathen; so sollt ihr doch wissen, daß mir die Nase noch ein wenig zu hoch steht, als daß ich so was zugeben sollte. Ei seht doch! Fräulein Western möchte nur in ihren eignen Busen greifen, und bedenken, wer ihr eigner Großvater gewesen. Gewisse Leute aus meiner Familie konnten wohl in Kutschen fahren, wenn die Großeltern anderer gewisser Leute zu Fusse gehen mußten. Sie dachte wohl Wunder, was sie that, daß sie uns den alten schabigen Schlumper geschikt: solche Lumpen hätten gewisse Leute aus meiner Familie nicht von der Strasse aufgenommen; aber so gehts! arme Leute müssen sich immer unter die Füsse treten lassen. Das Kirchspiel hätte gar nicht gebraucht, einen solchen Spectakel der Molly wegen zu machen. Du hättest ihnen nur sagen können, Kind, daß deine Großmutter bessere Kleider neu aus dem Laden getragen.

Gut, schrie Görg, aber was soll ich dem Fräulein denn nun antworten? Was weiß ichs? sagte sie. Du mußt doch immer die Familie in die Patsche bringen, du. Du weißt doch wohl noch, wer

das

das Rebhuhn geschossen, das die Ursache an allem unsern Unglükk gewesen? Hab ich dir nicht treulich gerathen, nun und nimmermehr wieder in Junker Westerns Gehege zu gehen? Hab ich dirs nicht Jahrlang vorher gesagt, was daraus entstehen würde? Aber da muß alles nach seinem Kopfe gehen. Du Schelm, du! das haben wir nun davon!

Der schwarze Görg war nun zwar wohl im Grunde eine ganz friedfertige Art von Purschen, gar nicht cholerisch und heftig; gleichwohl hatt' er denn doch so was an sich, was die Alten das Irascibile nennten, und dafür würde sich seine Frau, wenn sie mit mehr Weisheit begabt gewesen wäre, gefürchtet haben. Lange schon wußt' er aus der Erfahrung, daß alle Gründe, wenn der Sturm heftig wurde, nur Wind waren, und eher dienten, ihn zu vermehren, als zu legen. Er war daher fast immer mit einer kleinen Ruthe versehen, die, wie er oft erfahren, ein bewährtes Mittel von wunderbarer Kraft war, und zu dessen Anwendung ihm nun das Wort Schelm als eine Losung diente.

Kaum hatte sich daher dieses Symptom gezeigt, als er sogleich zu besagtem Heilungsmittel seine Zuflucht nahm. Dieß hatte nun zwar die Wirkung, die alle heftige Arzeneien haben, daß es anfänglich die Krankheit zu verstärken, und eine gefährliche Entzündung zu verursachen schien: bald aber brachte es eine völlige Stille hervor, und stellte der Patientinn ihre vollkommene Ruhe und Besänftigung wie

der her. Dieß ist indeß eine Art von Roßarznei, die eine sehr starke Natur zur Verdauung erfordert, und daher auch nur für den Pöbel dienlich ist: nur etwa einen einzigen Fall ausgenommen, nehmlich wenn ein Trozz auf vornehmere Geburt ausbrechen sollte. In diesem Fall könnt' es, unserer unvorgreiflichen Meinung nach, ohne Bedenken von jedem Ehmanne applicirt werden, nur müßte die Applikation davon nicht an und für sich so niederträchtig sein, daß sie gleich gewissen Applikationen von medicinischer Art, die ich nicht nennen mag, die Hand, die sich damit beschäftigt, so sehr erniedrigt und verunreinigt, daß jedem Manne von Erziehung der Gedanke einer so niederträchtigen und abscheulichen Sache unerträglich sein sollte.

Die ganze Familie war nun wieder in einen Stand der vollkommensten Ruhe versezt, denn, wie die Kraft der Elektricität, theilt sich die Kraft dieses Mittels oft durch eine Person vielen andern mit, die das Instrument nicht berührt, und da beide vermittelst der Friktion wirken, so wär' es in der That eine Frage, ob nicht beide etwas analogisches mit einander hätten.

Nun ward Rath gehalten, in welchem, da Molly immer dabei blieb, daß sie nicht in Dienste gehen wollte, nach vielen Debatten endlich beschlossen wurde, daß Mutter Seagrimm selbst der Fräulein

Western ihre Aufwartung machen und suchen sollte, die Stelle für ihre älteste Tochter zu erhalten, die ein grosses Verlangen darnach bezeugte; allein das Glükk, das eine Feindinn dieser kleinen Familie gewesen zu sein scheinet, stellte sich in der Folge doch ihrer Beförderung in den Weg.

Zehntes Kapitel.

Ein Geschichtchen, erzählt von Herrn Supple, dem Pfarrer. Scharfsinn des Junker Western. Seine grosse Liebe für seine Tochter, und wie sie dieselbe erwiederte.

Den nächsten Morgen war Tom Jones mit Junker Western auf der Jagd, und wurde von diesem Herrn, als sie nach Hause kamen, zum Mittagsessen eingeladen.

Die liebenswürdige Sophia glänzte an diesem Tage mit mehr Munterkeit und Lebhaftigkeit, als gewöhnlich. Daß ihre Waffen auf unsern Helden gerichtet waren, das ist eine ausgemachte Sache, doch mochte sie wohl noch selbst kaum, glaub' ich, ihre Absicht wissen: hatte sie aber einige Absicht, ihn einzunehmen, so gelang sie ihr dießmal ganz vortreflich.

Einer von der Gesellschaft war Herr Supple, der Pfarrer von Herrn Allwerths Kirchspiele. Es war das ein gutherziger, kreuzbraver Mann; der

sich besonders durch sein Stillschweigen bei Tische auszeichnete, obgleich sein Mund bei demselben nie geschlossen war. Kurz, er war mit dem besten Appetite von der Welt geseegnet. Sobald aber auch das Tischtuch nur weggenommen wurde, so ersezt er sein Stillschweigen reichlich: denn er war der treuherzigste Mann, den man sich denken konnte, und sein Umgang war oft unterhaltend, niemals aber beleidigend.

So bald er nur angekommen war, und das war gleich vorher, ehe der Rindsbraten aufgetragen wurde, hatt' er schon zu verstehen gegeben, daß er etwas Neues mitgebracht, und er war schon im Begriffe, zu erzählen, daß er den Augenblikk von Herrn Allwerth käme, als der Anblikk des Rindsbraten ihn auf einmal stumm machte, und ihm nichts weiter erlaubte, als das Tischgebet herzusagen, und sich zu erklären, daß er dem Herrn Baron seine Aufwartung machen müsse; denn so nannte er den Rindsbraten.

Als das Essen vorbei war, und Sophia ihn an seine Neuigkeit erinnerte, begann er, wie folgt: Ich glaube, gnädige Frölen, Ihr Gnaden werden wohl gestern Abends in der Kirche ein junges Weibsen bemerkt haben, die eins von unsern ausländischen Kleidern anhatte. Mich dünkt, ich hab Ihr Gnaden auch schon in einem solchen gesehen: aber auf dem Lande sind denn doch sonst dergleichen Habite:

Rara auis in terris, nigroque simillima cygno

Das

Das heißt so viel, Ihr Gnaden, als: ein rarer Vogel auf der Erden, und sehe gleich einem schwarzen Schwan. Der Vers steht im Juvenal: aber daß ich wieder auf meine Erzählung komme: so wollt ich nur sagen, dergleichen Habite kommen uns auf dem Lande sehr selten zu Gesichte: und vielleicht hielt ich ihn für noch seltener in Rüksicht auf die Person, die ihn trug, die, wie ich mir habe erzählen lassen, niemand anders war, als die Tochter des schwarzen Görgs, des Jägers von Ihro Gnaden, dessen Unglükk ihn, meiner Meinung nach, mehr Verstand sollte gelehrt haben, als daß er seine Menscher in solcher buntschäkkichter Tracht aufziehen läßt. Sie verursachte eine solche Verwirrung in der Gemeine, daß der ganze Gottesdienst würde unterbrochen worden sein, wenn Herr Allwerth nicht des Lärmens ein Ende gemacht hätte. Ich war in der That schon Willens, mitten in meinem Eingange stille zu halten. Indessen gab dieß dem allen ohngeachtet, nachdem der Gottesdienst vorüber, und ich schon nach Hause gegangen war, Gelegenheit zu einer Schlägerei auf dem Kirchhofe, wobei unter andern Unglüksfällen auch ein herumwandernder Spielmann verschiedene Löcher in den Kopf bekommen. Diesen Morgen kam der Spielmann zu Herrn Allwerth, das Mensch zu verklagen. Der Herr ließ sie vor sich kommen, und hätte die Sache gern in der Güte beigelegt: aber siehe da! auf einmal zeigte sichs, daß das Mensch, mit Ihro Gnaden Erlaub-

niß

niß, so zu sagen, im Begrif war, einen Bastart zur Welt zu bringen. Herr Allwerth wollte von ihr wissen, wer der Vater wäre? Aber sie weigerte sich hartnäkkig, seine Frage zu beantworten: Er war daher eben im Begrif, ihr den Paß nach Bridewell zu schreiben, als ich weggieng. Und is å Mensch, das'n Bastart hat, Ihre ganze Neuigkeit, Dokter? rief Western. Dachte, Sie hätt'n was von Staatssachen, sowas, das die Nation angeht; was allgemeines!

Ich fürchte, es ist nur allzu allgemein, in der That, antwortete der Pfarrer; ich glaubte aber doch, daß die ganze Geschichte wohl verdiente, erzählt zu werden. Was Staatssachen anbetrift, davon sind Ew. Gnaden am besten unterrichtet; ich meines Orts, bekümmere mich nicht weiter, als mein Kirchspiel geht.

Je ja doch, ich denke ja wohl, daß ich von dergleichen Sachen å bissel versteh, wie Sie sagen; aber komm Tommy, eins herumgetrunken, die Flasche steht bei Euch.

Tom bat um Vergebung; er hätte besondere Verrichtungen; und so stand er vom Tisch auf, entrann glüklich den Klauen des Junkers, der schon aufstehen wollte, ihn festzuhalten, und gieng ohne viele Komplimente seiner Wege.

Der Junker gab ihm einen kräftigen Fluch mit auf den Weg, kehrte sich drauf zum Pfarrer, und rief: Riech Lunten, riech Lunten! Tom ist warlich

der

der Vater von dem Bankert. Sapperlot, Herr Pfarrer, weiß Er nit, wie er mir den Vater von dem Mensche rekummandiren thät. A schlauer Kumpan, hohl mich alle Teufel! Ja, ja, das ist so gewiß, als zweimal zwei viere, Tom is der Vater von dem Bankert.

Das sollte mir leid um ihn thun, sagte der Pfarrer. Leid thun? Warum denn? schreit der Junker. Was ists denn für å groß Unglükk weiter? denkst wohl gar, Pfäfle, ich soll dir glauben, du habest nie 'n Bankert in die Welt gesezt, ha! Guten Morgen, Fisch. Wer weiß, wie viel — — Ihr Gnaden belieben zu spassen, antwortete der Pfarrer: aber ich rede nicht bloß von der Sündlichkeit der Handlung, ob er gleich in der That sehr Ursache hat, sie Gott abzubitten: sondern ich fürchte, seine schlechte Aufführung möcht' ihm auch bei Herrn Allwerth nachtheilig sein, und das mein' ich, sollte mir leid thun. Denn in der That, ob er gleich dafür bekannt ist, daß er etwas wild ist, so hab ich nie was Arges an dem jungen Menschen gesehen, kann auch nicht sagen, daß ich je dergleichen von ihm gehört, ausser was Ihro Gnaden izt sagen. Zu wünschen wäre wohl freilich, daß er etwas ordentlicher in der Kirch sich einfinden möchte; aber wie dem auch sein mag, im Grunde scheint er mir:

Ingenui vultus puer, ingenuique pudoris.

Das ist eine klaßische Zeile, junges Fräulein, und lautet in unserer Muttersprache übersezt also: Ein

Knabe

Knabe von aufrichtigem Ansehen, und aufrichtiger Bescheidenheit; denn dieß war eine Tugend, die beides bei den Lateinern und Griechen in grossem Ansehn stand. Ich muß sagen, der junge Herr (denn ich glaube, ihn seiner Geburt ohngeachtet, so nennen zu können) scheint mir ein sehr bescheidener, höflicher Knabe, und, wie gesagt, es sollte mir daher leid sein, wenn er sich selbst um Herrn Allwerths gute Meinung brächte.

Pah! sagte der Junker, um Allwerths gute Meinung! Je, Allwerth ist selber kein Kostverächter, als wenn man nicht in der ganzen Gegend wüßte, wer Toms Vater ist! Mir müssen Sie das nicht weiß machen, Herr Pfarrer. Ich kenn' Allwerthen noch von der Universität her gar zu gut.

Ich dachte, sagte der Pfarrer, Allwerth wäre nie auf Universitäten gewesen? Ja wohl ist er da gewesen, und manches hübsches Mensch haben wir zusammen gehabt. Ein Erzh—r—njäger, auf mein Wort! wie nur einer fünf Meilen hier herum kann gefunden werden. Nå, nå, das wird Tom weder bei sein'm Vater, noch bei sonst jemand Schaden thun. Da fragen Sie mal Sophia — Nicht wahr, Fieke, du denkst drum nicht schlimmer von 'em jungen Purschen, weil er å Kind g'macht hat? Gelt nå, Kind? Nå, nå, die Mädels sind 'n drum nur desto besser. Dieß war eine grausame Frage für die arme Sophia. Sie hatte bemerkt, daß Tom bei der Geschichte des Pfarrers die Farbe verändert,

derte, und dieß, nebst seinem hastigen und abgebrochenen Abschied, gab ihr hinlängliche Ursache, zu befürchten, der Argwohn ihres Vaters möchte wohl nicht so ganz ungegründet sein. Ihr Herz entdekte ihr nun das Geheimniß auf einmal, das ihr dasselbe schon längstens nach und nach zu eröfnen angefangen hatte.

In einer solchen Lage verursachte die ungeschikte Frage ihres Vaters, die sie so mit einemmale überraschte, natürlicherweise einige Symptomen, die ein mistrauisches Herz wohl hätten beunruhigen können: aber man muß dem Junker Gerechtigkeit wiederfahren lassen: das war sein Fehler nicht. Als sie daher von ihrem Sizz' aufstand, und ihm sagte: ein Wink von ihm wär' immer schon genug, zu machen, daß sie sich entfernte, so ließ er sie aus dem Zimmer gehen, und machte dann mit einem sehr ernsthaften Gesichte die Anmerkung: Es wär' immer besser, eine Tochter wär' allzu bescheiden, als allzu frei; eine Meinung, die der Pfarrer höchlich billigte.

Nunmehr erfolgte zwischen dem Junker und dem Pfarrer ein ganz vortrefliches politisches Gespräch, das aus den Zeitungen und andern politischen Blättern hergenommen; unter welchem sie vier Flaschen Weins dem Wohl ihres Vaterlands zum Opfer brachten; der Junker war darüber fest eingeschlafen, der Pfarrer aber zündete seine Pfeife an, und ritt nach Hause.

Als

Als der Junker sein halbstündiges Schläfchen geendigt hatte, rief er seiner Tochter, ihm eins auf ihrem Klaviere vorzuspielen; aber sie bat, er möchte sie diesen Abend entschuldigen, weil sie gewaltiges Kopfweh hätte. Der Vater nahm die Entschuldigung sehr gern an, wie sie denn in der That ihn nicht leicht um eine Sache zweimal bitten durfte; denn er liebte sie mit solcher Wärme, daß er insgemein sich selbst das größte Vergnügen machte, wenn er ihr eines bewilligen konnte. Sie war wirklich das, was er sie so oft nennte: sein kleiner Liebling, und sie verdient' es auch sehr, das zu sein; denn sie erwiederte alle seine Zärtlichkeit in reichster Maase. In allen Dingen hatte sie immer den unverbrüchlichsten Gehorsam gegen ihn beobachtet, und ihre Liebe macht' ihr dieß nicht nur leicht, sondern so angenehm, daß sie einst, als ihrer Gespielinnen eine sie auslachte, daß sie in einem so gewissenhaften Gehorsam (wie dieses Frauenzimmer es nennte,) ein so grosses Verdienst sezte, zur Antwort gab: „Sie verkennen mich, Fräulein, wenn Sie glauben, daß ich mir darauf etwas zu gute thue: denn ausserdem, daß ich weiter nichts thue, als bloß meine Schuldigkeit, so mach' ich mir selbst dadurch ein Vergnügen. Ich kann mit Wahrheit sagen, ich kenne kein grösseres Vergnügen, als etwas zu der Glükseeligkeit meines Vaters beitragen zu können; und wenn ich mir etwas einbilde, meine Liebe, so ists deswegen, daß ich das in meiner Macht habe, nicht deswegen, daß ichs thue.

Dieß

Dieß Vergnügen war die arme Sophia indessen nicht im Stande, diesen Abend zu genießen. Sie bat daher nicht nur, sie zu entschuldigen, daß sie nicht auf dem Klavier spielte, sondern sie bat auch, ihr zu erlauben, daß sie diesen Abend vom Abendessen wegbleiben möchte. Auch dieß gestand ihr der Junker, wiewohl nicht ohne Widerwillen, zu. Denn nie ließ er sie fast aus den Augen, ausser, wenn er mit seinen Pferden, Hunden oder mit seiner Bouteille zu thun hatte. Gleichwohl willigt' er für diesesmal in das Verlangen seiner Tochter: obgleich der arme Mann zu gleicher Zeit genöthigt war, um seine eigene Gesellschaft (wenn ich mich so ausdrükken darf) zu vermeiden, zu einem benachbarten Pächter zu schikken, mit ihm zu essen.

Eilftes Kapitel.

Wie Molly Seagrimm mit genauer Noth davon kam, nebst einigen Anmerkungen, um deren willen wir genöthigt waren, ziemlich tief in die Natur hinein zu dringen.

Tom Jones hatte diesen Morgen eins von Junker Westerns Pferden auf die Jagd geritten; da er also kein eignes Pferd in des Junkers Stall hatte, so war er genöthigt, zu Fusse nach Hause zu gehen, und dieß that er so endelich, daß er in einer

halben Stunde über drei Meilen lief. Eben als er vor Herrn Allwerths äusserstem Thore ankam, begegnete er dem Gerichtsbedienten mit seinen dienstbaren Geistern, welche Molly zwischen sich hatten, und im Begrif waren, sie in das Haus zu führen, wo die niedrige Gattung vom Volke wenigstens eine gute Lektion lernen können, nehmlich Achtung und Gehorsam gegen ihre Obern; denn dieß muß ihnen den grossen Unterschied zeigen, den das Glükk zwischen Personen gemacht wissen will, die für ihre Fehler gezüchtigt werden sollen, und zwischen solchen, die frei ausgehen. Wenn sie diese Lektion in dem Zuchthause nicht lernen, so fürcht' ich sehr, sie möchten wohl selten darinn sonst eine einzige gute Lehre lernen, oder ihre Sitten verbessern.

Ein Rechtsverständiger dürfte vielleicht denken, Herr Allwerth habe sein Ansehen in diesem Falle ein wenig gemißbraucht. Und die Wahrheit zu sagen, ich zweifle selbst daran, da hier keine förmliche Anklage vor ihm geschehen war, ob sein Verfahren so ganz regelmäßig war. In foro conscientiae muß er indeß, da seine Absicht warhaftig redlich war, entschuldiget werden. Werden doch täglich so manche willkührliche Handlungen von obrigkeitlichen Personen begangen, die diese Entschuldigung nicht für sich anführen können!

Tom hatte nicht sobald von dem Gerichtsbedienten erfahren, wohin die Reise gehen sollte (und das hatt' er auch wohl schon von selbst ziemlich ge-

nau

nau errathen) als er Molly in seine Arme faßte, und indem er sie in aller Gegenwart zärtlich umarmte, hoch und theuer schwur, den ersten, der nur Miene machte, Hand an sie zu legen, den woll' er auf der Stelle umbringen. Sie sollte nur ihre Thränen abwischen, sagte er ihr, und gutes Muthes sein, denn er würde sie allenthalben begleiten, wo sie hingienge. Darauf wandte er sich zu dem Gerichtsbedienten, der den Hut in der Hand zitternd da stand, und bat ihn mit sehr freundlicher Stimme, nur auf einen Augenblikk mit ihm zu seinem Vater (so nennt' er nun Allwerth) zurükke zu kehren; denn er getraute sich, sagt' er, zu versichern, sobald er nur das vorgebracht würde haben, was er zum besten des Mädchens sagen könnte, so würde sie den Augenblikk frei sein. Der Gerichtsbediente, der seine Gefangene ohnedem wohl ausgeliefert hätte, wenn es Tom verlangt, willigte von Herzen gern in sein Verlangen. Und so kehrten sie denn alle zusammen nach Herrn Allwerths Schloß zurükke. Hier, bat Tom, möchten sie warten, bis er wieder zu ihnen käme, und gieng dann selbst, den guten Mann aufzusuchen. Sobald er ihn gefunden hatte, warf sich Tom zu seinen Füssen, bat, ihn geduldig anzuhören, und bekannte dann selbst, daß er Vater zu dem Kinde wäre, mit dem Molly schwanger gienge. Er möchte doch Mitleiden haben mit dem armen Mädchen, fleht er ihn an, und bedenken, daß, wenn bei die-

ser Sache sich ja ein Verbrechen fände, so wäre dieß vorzüglich ihm zuzuschreiben.

Wenn bei dieser Sache sich ja ein Verbrechen findet! antwortete Allwerth hizzig. Bist du denn so gar ein gottloser und ausgelaßner Bube, daß du auch zweifeln kannst, ob es ein Verbrechen sei, wenn man göttliche und menschliche Gesezze übertrit, und ein armes Mädchen verführt, und ins Elend stürzt? Freilich liegt es auf dir vorzüglich, das gesteh ich dir zu, und so schwer, daß du Ursache hast, zu erwarten, unter seiner Last zu erliegen.

Was auch mein Schiksal sein mag, sagte Tom, lassen Sie sich nur für das arme Mädchen erbitten. Daß ich sie verführt habe, gesteh ich, aber ob sie ins Elend gestürzt werden soll? das hängt von Ihnen allein ab. Nehmen Sie, ums Himmels willen! nehmen Sie Ihren Befehl zurükke, und schikken Sie sie nicht an einen Ort, der ihr unvermeidlich zum Verderben gereichen muß.

Allwerth hieß ihm, sogleich einen Bedienten zu rufen. Tom antwortete, es wäre das nicht erst nöthig, denn er wär' ihnen glüklicher Weise an der Thüre begegnet, und, im Vertrauen auf seine Güte, hätt' er sie alle in das Schloß zurükgebracht, wo sie nun seinen lezten Entschluß erwarteten, und den möcht' er doch, darum bät' er ihn auf den Knien, zum besten des Mädchens ausfallen lassen, ihr erlauben, zu ihren Eltern zurükzu-

geben

gehen, und sie nicht noch einer grössern Schande und Verachtung aussezzen, als ohnehin ihr Loos nothwendig sein müßte.

Ich weiß, sagte er, das ist zu viel; ich weiß, ich bin der gottlose Urheber davon: aber ich will mich bemühen, es wo möglich wieder gut zu machen, und wenn Sie künftig die Güte haben werden, mir zu verzeihen, so hoff' ich, ich werd' es verdienen.

Allwerth bedachte sich einige Zeit, endlich aber sagt' er: Gut, ich will meinen Befehl zurükkenehmen. Du kannst den Gerichtsdiener zu mir schikken. Er wurde sogleich herbei gerufen, und nebst dem Mädchen entlassen.

Es ist sehr glaublich, Herr Allwerth werde nicht ermangelt haben, dem Tom wegen dieser Sache das Kapitel tüchtig zu lesen: aber da wir bereits getreulich nachgeschrieben, was er der Jenny Jones im ersten Buche sagte, so ist es unnöthig, das hier einzurükken; denn das meiste, was er dort von Frauenspersonen sagte, gilt auch von Mannspersonen. Die Wirkungen, die diese Verweise auf den jungen Menschen machten, der kein verhärteter Sünder war, waren indessen so merklich, daß er sich auf sein eigenes Zimmer begab, wo er den Abend ganz allein in melancholischen Betrachtungen zubrachte.

Allwerth war durch das Vergehen des Toms nicht wenig beleidigt; denn was auch Western von

ihm sagen mochte, so ist es doch gewiß, daß dieser würdige Mann sich nie unanständige Vergnügungen mit Frauenspersonen erlaubt hatte, und daß er das Laster der Unkeuschheit an andern äusserst misbilligte. In der That kann man glauben, daß Western dieß ohne den geringsten Grund der Wahrheit von ihm sagte, und das um so viel mehr, da er die Scene dieser Unreinigkeiten auf die Universität verlegte, wo Herr Allwerth niemals gewesen war. Wirklich war der gute Junker ein wenig zu sehr geneigt, sich die Art von Scherzen zu erlauben, die man gemeiniglich Rodomontaden nennt, die man aber eben so schiklich mit einem viel kürzern Wort' ausdrükken könnte. Und vielleicht ersezzen wir den Gebrauch dieses kleinen zweisilbigten Wortes nur allzuoft durch andere; denn sehr vieles von demjenigen, was gemeiniglich in der Welt für Wizz und Laune gilt, müßte in der That nach der genauesten Reinigkeit der Sprache diejenige kurze Benennung erhalten, die ich hier, um die feinen Gesezze der Gewohnheit nicht zu übertretten, unterdrükte.

Aber wie groß auch der Abscheu sein mochte, den Herr Allwerth gegen dieses oder jedes andere Laster hatte, so war er doch von demselben nicht so sehr verblendet, daß er nicht noch jede Tugend in der schuldigen Person so deutlich unterscheiden konnte, als wenn in demselben Charakter gar keine Mischung von Laster gewesen wäre. Indem er daher über die Unkeuschheit des Jones aufgebracht war, so

war

war er doch drum mit der Ehrlichkeit seiner lobenswürdigen Selbstanklage nicht minder zufrieden. Er fieng nun an bei sich selbst von diesem jungen Purschen eben die Meinung zu hegen, die, wie wir hoffen, unsere Leser von ihm gefaßt haben; und indem er seine Fehler mit seinen guten Eigenschaften abwog, so schienen die leztern mehr das Uebergewicht zu erhalten, als die ersten.

Vergebens leerte daher Thwakkum, der die Geschichte unmittelbar von Blifild hatte, seine ganze Galle gegen den armen Tom aus. Allwerth hörte ihr Schmähen mit Geduld an, und antwortete ihnen darauf ganz kaltblütig: Junge Leute von Toms Charakter wären diesem Laster nur allzugewöhnlich ergeben; aber er hofte, dieser junge Mensch wäre von dem, was er ihm bei dieser Gelegenheit gesagt hätte, aufrichtig gerührt, und würde diesen Fehler nicht wieder zu Schulden kommen lassen. Und so hatte denn der Hofmeister, da die Tage des Prügelns zu Ende waren, keinen andern Weg seine Galle auszulassen, als seinen eignen Mund; die gewöhnliche armseelige Zuflucht einer ohnmächtigen Rache.

Aber Square, der weniger heftig war, war ein viel listigerer Mann; und da er Jones vielleicht mehr haßte, als Thwakkum selbst, so legt' ers auch darauf an, ihm mehr Schaden in der Meinung des Herrn Allwerths zu thun.

Der Leser muß sich der verschiedenen kleinen Vorfälle mit dem Rebhuhne, dem Pferde, und der Bibel erinnern, die in dem zweiten Buche erzählt worden sind. Durch dieß alles war die Liebe, die Herr Allwerth geneigt war, für ihn zu hegen, vielmehr gestärkt als geschwächt worden. Und eben dieß müßte, sollt' ich glauben, der Fall bei jeder andern Person gewesen sein, die nur einigen Begrif von Freundschaft, Edelmuth und Grösse des Geistes hat; das heißt, in deren Seelen nur einige Spuren von Güte sich befinden. Squaren selbst war der wahre Eindrukk, den alle diese verschiedene Proben von Güte auf Allwerths vortrefliches Herz gemacht hatten, sehr gut bekannt; denn was Tugend war, wußte der Philosophe sehr gut, ob er gleich vielleicht nicht immer mit gleichem Eifer sie zu erlangen strebte: aber was Thwakkum anbelangt, dem kamen dergleichen Gedanken, aus was für Ursachen, will ich nicht entscheiden, nie in den Kopf. Weil er Jones in einem nachtheiligen Lichte sah, so bildet' er sich ein, Allwerth müßt' ihn nothwendig auch in eben diesem Lichte sehen, wenn er nicht aus Stolz und Hartnäkkigkeit entschlossen wäre, den Knaben nicht aufzugeben, den er einst so sehr geliebt hätte; denn thät er dieß, so müßt' er stillschweigend bekennen, daß seine ehmalige Meinung von ihm falsch gewesen wäre. Square ergrief daher diese Gelegenheit, Jones auf der empfindlichsten Seite anzugreifen, und allen diesen vor-

vorerwähnten Vorfällen die schlimmste Wendung zu geben. Es thut mir leid, Herr Allwerth, sagt' er, daß ich gestehen muß, daß ich mich eben sowohl habe hintergehen lassen, als Sie. Ich muß bekennen, ich konnte nicht umhin, ein Wohlgefallen an allen dem zu haben, was ich dem Beweggrunde der Freundschaft zuschrieb, ob sie gleich übertrieben war, und alles übertriebene fehler- und lasterhaft ist; aber das alles hielt ich seiner Jugend zu gute. Ich hatte da nicht den geringsten Argwohn, daß das Opfer der Wahrheit, das er, unserer Meinung nach, der Freundschaft brachte, in der That nichts anders als eine Schändung derselben gewesen, die er ihr, einer verderbten und liederlichen Begierde zu gefallen, zufügte. Da sehen Sie nun deutlich, woher alle diese anscheinende Großmuth dieses jungen Menschen gegen die Familie des Jägers kam. Er unterstüzte den Vater, um die Tochter verführen zu können, und schüzte die Familie vor Hunger, um eine Person aus derselben in Schande und Verderben zu stürzen. Das heiß ich Freundschaft! das heiß ich Großmuth! Das ist gerade so, wie Richard Steele sagt: Schlemmer, die hohe Preise für Lekkerbissen bezahlen, verdienen mit allem Rechte, großmüthig genennt zu werden. Mich für meine Person soll dieß Beispiel lehren, niemals mehr der Schwachheit der menschlichen Natur nachzugeben, oder irgend etwas für Tugend zu halten, das nicht ge-

nau mit der unfehlbaren Regel des Rechts übereinstimmt. Herr Allwerth war viel zu gut, als daß dergleichen Betrachtungen ihm von selbst hätten einfallen können; und doch waren sie zu scheinbar, als daß sie schlechterdings und voreilig verworfen werden konnten, da sie ihm nun ein anderer vor Augen legte. In der That senkte sich das, was Square gesagt hatte, tief in sein Gemüth, und die Unruhe, die es ihm da verursachte, war dem andern sehr sichtbar; der gute Mann wollte denn das aber doch gleichwohl nicht eingestehen; sondern gab eine ganz unbedeutende Antwort darauf, und lenkte die Unterredung mit Gewalt auf einen andern Gegenstand. Gut war es vielleicht für den armen Tom, daß Allwerth nicht auf diese Art war gegen ihn eingenommen worden, eh er seine Verzeihung erhalten; denn gewiß machten diese Verhezzungen den ersten schlimmen Eindrukk gegen ihn in Allwerths Gemüthe.

Zwölftes Kapitel.

Enthält Materien, die viel klärer sind, aber aus eben derselben Quelle fliessen, als die in dem vorigen Kapitel.

Dem Leser wird es, hoff' ich, nicht unangenehm sein, mit mir zur Sophia zurükzukehren. Sie brachte die Nacht, seitdem wir sie zum leztenmale

fahn, nicht auf die angenehmste Weise zu. Der Schlaf war ihr nur sehr wenig günstig, und Träume noch weniger. Des Morgens, als Jungfer Honoria, ihr Kammermädchen, zur gewöhnlichen Stunde ihr aufwartete, war sie schon aus dem Bette und angekleidet.

Auf dem Lande werden Personen, die zwei oder drei Meilen auseinander leben, als die nächsten Nachbarn angesehen, und was in dem einen Hause vorgehet, das fliegt mit unglaublicher Geschwindigkeit zu dem andern. Jungfer Honoria hatte daher die ganze Geschichte von Molly sogleich erfahren, die sie (wie sie denn immer gern alles sogleich mit ihrem Nächsten theilte, was ihr war erzählt worden) sobald sie nur das Zimmer ihrer Gebieterinn betretten hatte, auf folgende Weise nachzuerzählen anfieng. „Ach, gnädige Frölen! Was mehnen Ihr Gnaden? das Mädel, das 'R Gnaden Sonntags in der Kirche gesehen haben, und das Sie für so hübsch gehalten haben — aber Sie hätten Sie nur näher sehen sollen, gewiß Sie hätten Sie auch nicht für so hübsch gehalten — nun denken Sie nur mal, die ist als schwanger beim Friedensrichter angegeben worden. Sie sah mir 'nem recht unverschämten Menschen gleich, und gewiß und wahrhaftig, sie hat auf'n jungen Herrn Jones ausgesagt. Und 's ganze Kirchspiel sagt, daß der Herr Allwerth so zornig auf den jungen Herrn Jones ist, daß er ihn gar nicht mehr vor Augen sehen kann. Gewiß

und

und wahrhaftig, ich muß Mitleiden mit dem armen jungen Menschen haben, ich kann mir nun schon nicht helfen, und doch verdient er auch gewiß nicht viel Mitleiden, daß er sich mit 'm so schlechten Menschen eingelassen hat. Und doch ist er 'n so artiger junger Herr, 's sollt einem doch leid thun, wenn er von Herrn Allwerth verstossen würde. Ich wollte wohl darauf schwören, sie ist so bereitwillig gewesen; denn ein freches Ding ist sie von jeher gewesen. Und wenn Menscher so zudringlich sind, so ists jungen Mannspersonen eben auch so sehr nicht zu verargen, denn gewiß und wahrhaftig, sie thun nicht mehr, als was natürlich ist. Freilich sollten sie sich nicht so wegwerfen, und sich mit solchen schmuzzigen Schleppen abgeben, und 's geschieht ihnen freilich hernach gar recht, 's mag ihnen wiederfahren, was will. Und doch hat gewiß und wahrhaftig solch liederliches Zeug von Menschern immer am meisten Schuld. Mit Freuden wollt ich solche Nikkels ausgepeitscht sehen, ja gewiß das wollt ich; denn ists denn nicht Jammer schade, daß sie einen solchen artigen jungen Herrn runginiren sollten, und das muß doch jedermann sagen, daß der junge Herr Jones einer der artigsten jungen Herren ist, die — — Sie wollte noch weiter in diesem Tone fortfahren, als Sophia mit einer verdrüßlichern Stimme, denn sie je mit ihr gesprochen hatte, ausrief: „Aber sage mir doch, was machst du mir denn mit all dem Zeuge da den

Kopf

Kopf warm? Was geht michs denn an, was Jones thut; ihr Menscher, scheints, seid alle eine wie die andere; und es sieht fast so aus, daß du nur deswegen so böse thust, weil du nicht an Mollys Stelle bist. — Ich? gnädige Frölen! antwortete Jungfer Honoria, 's thut mir leid, daß 'R Gnaden so 'ne üble Meinung von mir haben. Gewiß und wahrhaftig, mir kann niemand so was nachsagen. Mir zu gefallen mögen alle junge Pursche in der Welt zum Teufel gehn. Daß ich sagte, 's wär 'n hübscher Mensch! das sagt ja jedermann so gut, als ich. Das hätt ich mir doch gewiß und wahrhaftig nimmermehr einfallen lassen, daß das was übels wäre, wenn einer sagt, daß ein junger Mensch hübsch ist. Aber gewiß und wahrhaftig, ich will ihn nimmermehr dafür halten, denn hübsch ist, was hübsch thut! Ein Bettelmensch! —

Halt dein unverschämtes Maul! rief Sophia, und sieh' mal zu, ob mein Vater will, daß ich zum Frühstükk kommen soll. Und damit huschte Jungfer Honoria hurtig aus dem Zimmer; murmelte zwar noch manches zwischen den Zähnen, davon aber nichts deutlich zu vernehmen war, als: ei seht mir doch! Gewiß und wahrhaftig!

Ob nun Jungfer Honoria wirklich den Verdacht verdiente, den ihre Fräulein ihr zu verstehen gab, das ist eine Sache, in der wir die Neugierde unserer Leser nicht wohl befriedigen können. Zum Er-

satz

sazz dafür wollen wir ihm indessen entdekken, was in dem Innern der Sophia vorgieng.

Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß eine heimliche Leidenschaft für Jones sich ganz unvermerkt in den Busen dieses jungen Frauenzimmers eingeschlichen hatte; und daß die da schon zu einer ganz ansehnlichen Höhe empor geschossen, ehe sie selbst noch das geringste davon entdekt hatte; und als sie die Symptomen davon zum erstenmale bemerkte, so fand sie diese Gefühle so süß und angenehm, daß sie nicht Entschliessung genug hatte, ihnen Einhalt zu thun, oder sie zu unterdrükken, und so fuhr sie denn fort, eine Leidenschaft zu nähren, von der sie die Folgen nie überlegt hatte.

Dieser Vorfall mit Molly öfnete zuerst ihr die Augen. Zum erstenmal nun sah sie die Schwäche ein, deren sie sich schuldig gemacht hatte; und ob sie diese gleich nicht wenig beunruhigte, so hatt' es doch die Wirkung von andern eckelhaften Arzneien, daß es ihre Krankheit auf eine Zeitlang vertrieb. Die Wirkung davon war in der That so wunderbar schnell, und entfernte in der kurzen Zwischenzeit, daß ihre Magd abwesend war, alle Symptomen so gänzlich, daß sie, als Honoria zurükkam, und ihr sagte, daß sie zu ihrem Vater kommen möchte, schon völlig ruhig, und gegen Jones gänzlich gleichgültig war.

Die Krankheiten der Seele sind fast in jedem besondern Umstand den Krankheiten des Leibes ähnlich.

Aus dieser Ursache hoffen wir, die gelehrte Facultät, für die wir die tiefste Ehrfucht hegen, werd' uns die Gewalt verzeihen, die wir uns genöthiget gesehen, verschiedenen Wörtern und Redensarten anzuthun, welche von Rechtswegen nur ihnen zugehören, ohne die aber unsere Beschreibungeu oft ganz unverständlich bleiben müssen. In keinem Umstande aber sind die Krankheiten der Seele den körperlichen so vollkommen ähnlich, als darinn, daß beide so sehr zu einem Rukfalle geneigt sind. In den heftigen Krankheiten des Ehrgeizes und des Geldgeizes ist das ganz augenscheinlich. Ich habe bemerkt, daß der Ehrgeiz, wenn er durch die öfters verunglükten Anschläge am Hofe (die einzige Arznei, durch die er kurirt werden kann) auch noch so gut kurirt worden, in einem Streit, wer den Vorsizz unter den geschwornen Richtern bei einer Gerichtsversammlung haben sollte, doch wieder von neuem ausgebrochen; und habe von einem Mann gehört, der den Geiz schon so weit besiegt hatte, daß er manches Sechsgroschenstükk weggab, daß er sich zulezt doch noch auf seinem Todbette damit tröstete, daß er mit einem Leichenbesorger, der seine einzige Tochter geheurathet hatte, einen listigen und vortheilhaften Vergleich wegen seiner künftigen Beerdigung getroffen hatte.

Bei der Liebe, die wir hier, in genauer Uebereinstimmung mit der stoischen Philosophie, als eine Krankheit betrachten wollen, zeigt sich diese Neigung

gung zum Rukfalle nicht minder deutlich. Dieß erfuhr auch die arme Sophia, bei der alle die vorigen Zufälle, das erstemal, daß sie den jungen Jones wieder erblikte, zurükkehrten, und von dieser Zeit ward denn ihr Herz wechselweise bald von kalten, bald von warmen Paroxismen überfallen. Die Lage dieses jungen Frauenzimmers war nun sehr verschieden von derjenigen, in der sie sich vorher befand. Diese Leidenschaft, die vorher so äusserst ergözzend für sie war, wurde nunmehr ein Skorpion in ihrem Busen. Sie widerstand ihr daher mit der äussersten Stärke, und bot alle Gründe auf, die ihre Vernunft (welche für ihr Alter bewundernswürdig stark war) ihr nur immerdar an die Hand geben konnte, sie zu unterdrükken und auszutreiben. Und dieß gelang ihr auch in so weit, daß sie schon anfieng von Zeit und Abwesenheit eine vollkommene Genesung zu hoffen. Sie entschloß sich daher, Tom Jones, so viel möglich, zu vermeiden, und fieng in dieser Absicht schon an, den Vorsazz zu fassen, ihre Muhme zu besuchen, wozu sie auch nicht zweifelte ihres Vaters Einwilligung zu erlangen. Aber das Glükk, das ganz andere Anschläge im Kopfe hatte, verhinderte augenbliklich jedes Vorhaben von dieser Art, indem es einen Zufall zuwege brachte, der in dem folgenden Kapitel erzählt werden soll.

Dreizehntes Kapitel.

Ein schreklicher Zufall, der Sophien begegnete. Das Betragen des Jones bei dieser Gelegenheit, und die noch schreklichere Folge dieses Betragens für das junge Frauenzimmer, nebst einer kurzen Ausschweifung zu Gunsten des weiblichen Geschlechts.

Junker Western wurde Tag für Tag zärtlicher gegen seine Sophia, und das so sehr, daß selbst seine geliebten Hunde ihr in seinem Herzen nachstehen mußten. Aber da ers denn doch nicht von sich erhalten konnte, diese abzuschaffen, so fieng ers sehr schlau so an, daß er ihre Gesellschaft mit der Gesellschaft seiner Tochter zugleich geniessen konnte, indem er sie bat, mit ihm auf die Jagd zu reiten. Sophia, der das Wort ihres Vaters immer ein Gesezz war, fügte sich seinem Verlangen sehr gerne, ob sie gleich nicht das geringste Vergnügen an einer Ergözlichkeit fand, die von einer zu rauhen und männlichen Beschaffenheit war, als daß sie mit ihrer Gesinnung übereinkommen konnte. Indeß hatte sie doch ausser ihrem Gehorsam noch einen andern Beweggrund, den alten Herrn auf der Jagd zu begleiten; denn durch ihre Gegenwart hofte sie, seinen Ungestümm einigermassen einzuschränken, und ihn zu verhindern, seinen Hals so

oft der äussersten Gefahr auszusezzen. Der stärkste Einwurf darwider war nur das, was sie ehemals am meisten dazu würde bewogen haben, nehmlich so oft mit dem jungen Jones zusammen zu kommen, den sie sich entschlossen hatte, zu vermeiden; aber da das Ende der Jagdzeit nun herbei kam, so hofte sie durch eine kurze Abwesenheit bei ihrer Muhme, sich gänzlich von ihrer unglüklichen Leidenschaft loszureissen, und zweifelte nicht daran, im Stande zu sein, das künftige Jahr ohne die geringste Gefahr im Felde mit ihm zusammen kommen zu können.

Den andern Tag ihrer Jägerei, als sie von der Jagd zurükkehrte, und nicht mehr weit von ihres Vaters Hause entfernt war, fieng ihr Pferd, dessen feuriger Muth einen bessern Reiter erforderte, plözlich an, sich dergestalt zu bäumen, und solche Sprünge zu machen, daß sie in der größten Gefahr war, herab zu stürzen. Tom Jones, der in einer kleinen Entfernung hinter ihr war, sah dieß, und sprengte sogleich zu ihrer Hülfe herbei. Sobald er ihr nahe genug war, sprang er von seinem Pferde herab, und ergrief das ihrige beim Zügel. Sogleich richtete das widerspänstige Thier auf seinen Hinterfüssen sich in die Höhe, und schmiß seine liebenswürdige Bürde herab, die Jones in seinen Armen auffieng.

Sie war vor Furcht so ausser sich, daß sie nicht sogleich im Stande war, Jones zu antworten,

der

der sehr bekümmert war, zu wissen, ob sie sich keinen Schaden gethan hätte. Sie erholte sich indeß doch bald, versicherte ihm, daß sie sich nichts gethan, und dankte ihm für die Sorge, die er für sie getragen hätte. Wenn ich Sie gerettet habe, antwortete Jones, so bin ich hinreichend belohnt; denn glauben Sie mir, ich hätte Sie von dem geringsten Uebel gerettet, wenn es auch ungleich mehr zu meinem eignen Schaden gewesen wäre, als ich bei dieser Gelegenheit gelitten.

Schaden? erwiederte Sophia hizzig, ich hoffe, es ist Ihnen kein Unglükk begegnet?

Sein Sie deswegen unbesorgt, antwortete Jones, dem Himmel seis Dank, daß nur Sie einer so grossen Gefahr so glüklich entronnen sind. Wenn ich auch meinen Arm zerbrochen habe, so ist das eine Kleinigkeit in Vergleich, was ich Ihrentwegen fürchtete.

Ihren Arm zerbrochen, schrie Sophia kläglich, da sei Gott vor! Ich fürchte, es ist so, sagte Jones, aber erlauben Sie mir nur, zuerst für Sie Sorge zu tragen. Ich habe noch eine rechte Hand zu Ihrem Dienste, um Ihnen in das nächste Feld zu helfen, von da wir nur noch einen kleinen Spaziergang zu dem Hause Ihres Vaters haben.

Sophia als sie seinen linken Arm an seiner Seite baumeln sah, indem er mit dem andern sie führte, zweifelte nicht länger an der Wahrheit der Sache. Sie wurde nun auf einmal bleicher,

als ihre Furcht für sich selbst sie vorher gemacht hatte. An allen Gliedern überfiel sie ein solches Zittern, daß Jones kaum im Stande war, sie zu unterstüzzen; und da ihre Gedanken nicht weniger erschüttert waren, so konnte sie nicht umhin, Jones einen Blikk so voll Zärtlichkeit zu geben, daß er fast eine stärkere Empfindung in ihrer Seele zu verrathen schien, als Dankbarkeit und Mitleid vereinigt, in dem sanftesten weiblichen Busen ohne Beistand einer dritten mächtigern Leidenschaft erregen können.

Junker Western, der, als dieser Zufall sich ereignete, schon ein Stükk voraus war, war nun nebst seinen übrigen Jagdgefährten zurükgekommen. Sophia erzählte ihnen sogleich, was dem Jones begegnet wäre, und bat sie, für ihn Sorge zu tragen. Western, der nicht wenig darüber erschrokken war, seiner Tochter Pferd ohne seinen Reuter zu finden, und nun ausser sich vor Freuden, daß sie keinen Schaden genommen, rief hierauf aus: „Gut, daß 's nicht schlimmer ist: Wenn Tom 'n Arm zerbrochen hat, so woll'n wir schon 'n Tischler finden, der'n wieder z'sammen leimt.

Und damit stieg der Junker vom Pferde, und gieng mit seiner Tochter und Jones zu Fusse nach Hause. Ein unpartheiischer Zuschauer, der ihnen auf dem Wege begegnet wäre, hätte ihrem verschiedenen Ansehen nach, Sophien allein für den Gegenstand des Mitleidens halten sollen; denn, was

Jones anbelangt, der war voller Freuden, daß er wahrscheinlicher Weise das Leben des jungen Frauenzimmers bloß auf Kosten eines zerbrochenen Arms gerettet; und Western, ob er gleich wegen des Zufalls, der Jones betroffen, nicht unbekümmert war, freute sich denn doch noch weit mehr, daß seine Tochter der Gefahr so glüklich entkommen war.

Die edle Denkungsart Sophiens legte dieß Betragen des Jones als eine grosse Tapferkeit aus, und tief war der Eindrukk, den es auf ihr Herz machte; denn das ist gewiß, daß es keine Eigenschaft giebt, welche Mannspersonen den Frauenzimmern so allgemein empfiehlt, als diese; und dieß kommt, wenn wir der gemeinen Meinung glauben, von nichts anders, als jener natürlichen Furchtsamkeit des schönen Geschlechts, die, wie Herr Osborne sagt, so groß ist, daß ein Frauenzimmer unter allen Geschöpfen, die Gott je erschaffen, das feigeste ist. Allein dieß ist ein Gedanke, der mehr wegen seiner Plumpheit als seiner Wahrheit merkwürdig ist. Mehr Gerechtigkeit läßt ihnen, meiner Meinung nach, Aristoteles in seiner Politik wiederfahren, wenn er sagt: Die Bescheidenheit und Tapferkeit der Männer sind von diesen Tugenden bei Frauenzimmern sehr verschieden: denn die Tapferkeit, die sich für eine Frauensperson schikt, würde Feigheit bei einem Manne sein, und die Bescheidenheit, die sich für einen Mann schikt, würde bei einem Frauenzimmer Unverschämtheit sein. Mehr

Wahrheit ist auch vielleicht in der Meinung derjenigen nicht, welche die Partheilichkeit, die Frauenzimmer geneigt sind für den Herzhaften zu zeigen, von ihrem Uebermaase an Furcht herleiten. Baile (in seinem Artikel von der Helene, wo ich nicht irre) schreibt dieß, und mit grösserer Wahrscheinlichkeit, ihrer heftigen Liebe für den Ruhm zu, und die Wahrheit dieser Meinung wird durch das Ansehen desjenigen bekräftigt, dessen Blikk unter allen am tiefsten in die menschliche Natur drang, und der die Heldinn seiner Odyssee, dieses grosse Muster der ehlichen Liebe und Beständigkeit, den Ruhm ihres Gemahls als die einzige Quelle ihrer Zärtlichkeit gegen ihn, angeben läßt.

Wie dem nun aber auch sein mag, gewiß ists, daß dieser Zufall eine mächtige Wirkung auf Sophien that; und wirklich, nach reiflicher Untersuchung der Sache, bin ich sehr geneigt zu glauben, daß die reizende Sophia zu eben dieser Zeit nicht weniger Eindrukk auf das Herz des Jones machte; der, die Wahrheit zu sagen, seit einiger Zeit sehr empfindlich gegen die unwiderstehliche Gewalt ihrer Reize geworden war.

Vierzehntes Kapitel.

Die Ankunft eines Wundarzts. Seine Operation und ein langes Gespräch zwischen Sophia und ihrem Kammermädchen.

Als sie in dem Schloß des Junker Westerns anlangten, sank Sophia, die nur mit genauer Noth so weit fortgewankt war, sogleich auf einen Stuhl nieder; doch wurde sie noch durch Hülfe des Hirschhorns und Wassers von einer Ohnmacht zurükgehalten, und hatte sich schon ziemlich wieder erhohlt, als der Wundarzt, den man für Jones hatte rufen lassen, erschien. Herr Western, der diese Zufälle seiner Tochter ihrem Falle zuschrieb, rieth ihr, sogleich sich eine Ader öfnen zu lassen, um allem Uebel vorzukommen. In dieser Meinung trat ihm der Wundarzt bei, der so viele Gründe für das Aderlassen anführte, und so viele Beispiele von Personen erzählte, denen es übel gegangen, weil sie es unterlassen, daß der Junker ziemlich ungestümm wurde, und schlechterdings darauf bestand, daß sich seine Tochter Ader lassen sollte.

Sophia gab bald den Befehlen ihres Vaters nach, so sehr sie auch ihrer eigenen Neigung entgegen waren: denn sie, wie ich glaube, besorgte weniger Gefahr von dem Schrekken, als der Junker und der Wundarzt: und so strekte sie denn ihren reizenden Arm aus, und der Operateur fieng an, sich zu seinem Werk anzuschikken.

Derweilen nun die Bedienten geschäftig waren, die gehörigen Materialien herbeizuschaffen, fieng der Wundarzt, der den Widerwillen, den Sophia gegen das Aderlassen bezeigt hatte, ihrer Furcht zuschrieb, an, sie mit der Versicherung zu trösten, daß nicht die geringste Gefahr dabei zu besorgen wäre: denn nie, sagte er, könnte beim Aderlassen ein Unglükk paßiren, wenn die Leute, die sich für Wundärzte ausgeben, nur nicht manchmal so ganz abscheulich ungeschikt wären, und dieß, wollte er auf eine feine Art zu verstehen geben, wäre gegenwärtig gar nicht zu befürchten. Sophia erklärte sich, daß sie nicht das geringste besorgte; und fügte hinzu: wenn Sie auch eine Arterie eröfnen, so versprech ich Ihnen, ich will es Ihnen vergeben. Willst du? rief Western; aber ich nicht, hohl mich der Teufel, ich nicht. Thut er dir den geringsten Schaden, so brech ich ihm den Hals, hohl mich alle Teufel, das thu ich! — Der Wundarzt wars zufrieden, ihr auf diese Bedingungen Ader zu lassen, und schritt denn hierauf zur Operation, die er auch mit so viel Geschiklichkeit und Hurtigkeit verrichtete, als er versprochen hatte. Er ließ ihr nur sehr wenig Blut, denn er sagte, es wäre viel sicherer, die Aderlässe zu wiederhohlen, denn zu viel Blut auf einmal wegzulassen. Sophia gieng, so bald ihr Arm verbunden war, hinweg; denn sie war nicht Willens, und vielleicht war es auch nicht allzuschiklich, bei der Operation, die an Jones vorgenommen werden

sollte,

sollte, gegenwärtig zu sein. Einer der Einwürfe, den sie gegen das Aderlassen hatte, (ob sie ihn gleich nicht anführte) war in der That, daß dadurch die Einrichtung des zerbrochenen Arms verzögert wurde. Denn Western, wenn es seine Sophia angieng, war für nichts besorgt, als für sie; und was Jones selbst betraf, so saß der „gleich der Geduld, die den Schmerz anlächelt,“ da. Die Wahrheit zu sagen, als er das Blut aus dem liebenswürdigen Arm der Sophia springen sah; so dacht' er kaum daran, was ihm selbst begegnet war.

Der Wundarzt hieß nun seinem Patienten, sich bis auf das Hemde auszuziehen. Er macht' ihm darauf den Arm ganz bloß, und fieng an, denselben auf eine solche Art auszustrekken und zu untersuchen, daß Jones über die Marter, die er ihm dadurch verursachte, das Gesicht zu verschiedenen malen gar gewaltig verzog. Der Wundarzt, als er dieses bemerkte, wunderte sich nicht wenig darüber. „Was fehlt Ihnen, mein Herr? rief er aus, weh thun kann ich Ihnen doch gewiß nicht; dafür steh ich,“ und damit fieng er, indem er den gebrochenen Arm ausrekte, eine sehr lange und gelehrte anatomische Vorlesung an, in der die einfachen und doppelten Brüche aufs genaueste in Erwägung gezogen, und die verschiedenen Arten, auf die Jones seinen Arm hätte brechen können, erörtert wurden; wobei er denn noch in verschiedenen schiklichen Anmerkungen zeigte, wie viele von diesen mancherlei Arten besser,

und wie viele schlimmer gewesen wären, als der gegenwärtige Fall. Nachdem er nun endlich mit seiner wohlausgearbeiteten Rede zu Ende war, durch die seine Zuhörer, so sehr er auch ihre Aufmerksamkeit und Bewunderung dadurch erregt hatte, nicht sonderlich waren erbaut worden, indem sie in der That nicht eine Silbe von allem dem verstanden, was er geredet hatte, so schritt er nun zum Werke, das er mit viel mehr Fertigkeit endigte, als er es begonnen hatte.

Jones mußte sich nun zu Bette begeben, das ihn Junker Western nöthigte, in seinem Hause anzunehmen, und das Urtheil, nichts als Habergrüzze zu geniessen, ward über ihn ausgesprochen.

Unter der guten Gesellschaft, die während der Armeinrichtung zugegen war, befand sich auch Jungfer Honoria. Als nun alles vorbei war, wurde sie von ihrer Fräulein gerufen und gefragt, wie sich der junge Herr befände. Da fieng sie denn sogleich an, seinen Heldenmuth, wie sie es nennte, mit den ausschweifendsten Lobsprüchen zu erheben. Und das wäre so was scharmantes an einer so artigen Kreatur, fügte sie hinzu, und brach sodann in noch wärmere Lobsprüche über die Schönheit seiner Person aus, die sie auf das genaueste zu detailiren wußte, und endigte mit der Weiße seiner Haut.

Diese Rede hatte eine Wirkung auf das Gesicht der Sophia, die vielleicht der Bemerkung des schlauen Kammermädchens nicht entgangen sein würde, wenn

sie

sie nur die ganze Zeit über, da sie sprach, ihrer Gebieterinn ein einziges mal ins Gesicht gesehen hätte: allein da ein Spiegel, der auf das bequemste gegen ihr über hieng, ihr Gelegenheit gab, diejenigen Züge zu betrachten, an denen sie unter allen das meiste Vergnügen fand, so hatte sie auch, so lange die ganze Rede währte, ihre Augen nicht ein einzigesmal von diesem liebenswürdigen Gegenstand abgewandt.

Jungfer Honoria war in die Materie, worüber sie ihre Zunge übte, und in den Gegenstand vor ihren Augen so ganz vertieft, daß sie ihrer Fräulein hinlängliche Zeit gab, sich von ihrer Verwirrung zu erhohlen. Höre einmal, sagte sie dann, als dieß geschehen war, indem sie auf ihr Mädchen lächelte, ich glaube, du bist in den jungen Purschen verliebt? — Ich verliebt, gnädige Frölen? antwortet sie; auf mein Wort, Ihr Gnaden, Ihr Gnaden können mir glauben, bei meiner armen Seele, Ihr Gnaden, nein, das bin ich nicht. — Je nun, und wenn dus auch wärst, was wärs denn weiter? Du hättest doch nicht eben Ursache, dich deswegen zu schämen; denn ein hübscher Mensch ists immer, das muß man ihm lassen. Ja wohl, 'r Gnaden, antwortete die andere, das ist er, der hübscheste Mensch, den ich in meinem Leben gesehen habe. Ja, das ist er, gewiß und wahrhaftig, und wie 'r Gnaden sagen, ich wüßte nicht, warum ich mich schämen sollte, ihm gut zu sein, ob er gleich vornehmer ist,

als ich. Gewiß und wahrhaftig, vornehme Leute sind auch nichts mehr als Fleisch und Blut, wie wir arme Dienstboten. Und denn, so ist der Herr Jones, obgleich Herr Allwerth einen Herrn aus ihm gemacht hat, nicht einmal von so guter Geburt, als ich selbst; denn wenn ich gleich nur ein armes Blut bin, so bin ich doch ehrlicher Leute Kind, und mein Vater und meine Mutter waren verheurathet, und das ist doch in der That mehr, als einige Leute von sich rühmen können, sie mögen die Nase so hoch tragen, als sie wollen. Pozz alle Welt! Nur nicht so dikke, Herr Vetter! Seine Haut mag so weiß sein als sie will, und das ist wahr, 's ist die weisseste Haut, die ich in meinem Leben gesehen habe, so bin ich doch ein Christenmensch, so gut als er, und kein Mensch kann auftretten und sagen, daß ich von schlechten Leuten bin; mein Großvater war ein Herr Pfarrer, und der wär' aus der Haut gefahren, glaub ich, wenn er hätte denken sollen, daß eins aus seiner Familie genommen, was Molly nicht gemocht. Sophia mochte vielleicht nur deswegen ihr Mädchen so lange in diesem Tone fortfahren lassen, weil sie nicht Kräfte genug hatte, ihr den Mund zu stopfen, eine Sache, die, wie der Leser leicht denken kann, so leicht nicht war; denn gewiß ists, daß einige Stellen mit unterliefen, die dem Fräulein nichts weniger als angenehm waren. Jezt aber, da seines Fliessens nun gar kein Ende zu werden schien, that sie dem Strome endlich Einhalt. „Ich wundere mich nur, sagte

„sie, wie du dich unterstehen kannst, so von einem „Freunde meines Vaters zu schwäzzen. Was das „Mensch anbetrift, so befehl ich euch, mir nie wie„der ihren Namen zu nennen; und was die Geburt „des jungen Herrn anlangt, so wär' es eben so gut, „dächt' ich, daß die ganz von diesem Punkte still „schwiegen, die nicht mehr zu seinem Nachtheil zu „sagen wissen; und das will ich mir auch von euch „inskünftige ausgebetten haben.„ Es thut mir leid, daß ich Ihr Gnaden unwillig gemacht habe, antwortete Jungfer Honoria, gewiß und wahrhaftig, ich bin der Molly Seagrimm so gram, als ihr Ihr Gnaden nur immer sein können; und daß ich mich über den Herrn Jones aufhalten wollte, das ist mir nie eingefallen. Da kann alles Gesinde im Hause mein Zeuge sein, ob ich nicht immer seine Parthie genommen, so oft die Rede von Hurenkindern gewesen ist. Wer unter euch, sagt' ich neulich zum Lakaien, wollte nicht gern ein Hurkind sein, wenn ein Herr aus ihm werden sollte? Und gewiß und wahrhaftig, sagt' ich, 's ist ein feiner Herr, und hat die weissesten Hände von der Welt: denn gewiß und wahrhaftig, die hat er; und, sagt' ich, eine der besten und gutherzigsten Seelen von der Welt ist er, und, sagt' ich, alle Bedienten und alle Nachbarn in der ganzen Gegend sind ihm gut. Und gewiß und wahrhaftig, ich wollt Ihr Gnaden wohl was sagen, wenn ich nur nicht fürchtete, daß ich Sie böse machen möchte. — „Was wolltest du mir sa-

gen,

gen, Honoria? sagte Sophia.„ — Nun, gnädige Fröhlen, gewiß und wahrhaftig; er hatte da kein Arg daraus, und deswegen wollt' ich Ihr Gnaden nicht gerne böse sehen. — Aber so rede doch, sagte Sophia, ich will es den Augenblikk wissen. — Je nun, gnädige Fröhlen, antwortete Jungfer Honoria; da kam er vergangene Wochen eines Tags in die Stube. Ich war eben über meiner Arbeit, und da lag der Muff von Ihr Gnaden auf dem Stuhle, und gewiß und wahrhaftig, er stekte seine Hände hinein, in eben den Muff, den Ihr Gnaden mir gestern geschenkt haben. O! sagt' ich, Herr Jones, Sie werden den Muff meiner Fräulein zu weit machen, und ihn verderben; aber er ließ immer seine Hände drinnen, und darnach küßte er ihn. Gewiß und wahrhaftig, so 'nen Kuß hab ich in meinem Leben nicht gesehen, wie er dem Muff gab. — Er wußte wohl nicht, denk ich, daß die Muffe meine war, erwiederte Sophia. — Ihr Gnaden sollen gleich hören, gnädige Fröhlen! Er küßt' ihn, und küßt' ihn, und sagte, 's wäre der niedlichste Muff von der Welt. O! sagt' ich, Herr Jones, Sie haben ihn ja hundertmal gesehen. — Mag wohl! rief er; aber wer kann in Gegenwart ihres Fräuleins etwas schönes bemerken, als sie selbst? O! das ist noch nicht alles; aber ich hoffe, Ihr Gnaden werden nicht böse darüber werden, denn gewiß und wahrhaftig, er hatte da gar nichts Arges daraus. Ihr Gnaden spielten einmal dem gnädi-

gen

gen Herrn was auf'm Klaviere vor. Herr Jones saß im nächsten Zimmer, und er kam mir ganz melancholisch vor. O! sagt' ich, Herr Jones, was fehlt Ihnen? Einen Groschen gäb' ich drum, wenn ich Ihre Gedanken wüßte. Je, Mädchen, sagt' er, als wenn er aus einem Traum erwachte, an was kann ich denken, wenn dieser Engel, dein Fräulein spielt? Und da drükt' er mir die Hand, und sagte: Jungfer Honoria! wie glüklich wird der Mann sein — und darnach seufzt er: meiner Treu! sein Odem ist so angenehm, als 'n Blumenstraus. Aber gewiß und wahrhaftig, er hatte kein Arg draus. Ihr Gnaden werden sich doch auch nichts merken lassen, hoff' ich, denn er hat mir eine Krone gegeben, daß ich mir niemals was davon sollte merken lassen, und das mußt' ich ihm auf ein Buch schwören, aber gewiß, ich glaube nicht, daß es die Bibel gewesen. So lange bis ein schöneres Roth als der Karmin ausfindig gemacht werden wird, kann ich nichts von Sophias Farbe bei dieser Gelegenheit sagen. „Honoria, sagte sie, Ich wenn du dich „von dieser Sache weder gegen mich, noch sonst gegen einen Menschen willst weiter etwas merken „lassen — ich will dich nicht verrathen; — nicht „böse werden, mein' ich. Aber ich fürchte mich vor „deiner Zunge. Willst du ihr wohl eine solche Freiheit erlauben, mein Mädchen? Nein, gnädige „Fröhlen, antwortete sie, eh' wollt ich mir meine „Zunge aus dem Halse schneiden, eh' ich Ihr Gna-

„den böse machen wollte. Gewiß und wahrhaf„tig, kein Wort soll über meine Lippen kommen, das „Ihr Gnaden nicht haben wollen.„ — Von der Sache sollst du dich nicht das geringste merken lassen, sagte Sophia; denn es könnte leicht meinem Vater zu Ohren kommen, und das könnt' ihn gegen Jones aufbringen, der doch, wie ich dir recht gerne glaube, da weiter gar kein Arg daraus gehabt. Ich selbst würde sehr unwillig werden, wenn ich denken könnte — Nein, gnädige Fröhlen, sagte Honoria, glauben Sie meinen Worten, er hat gewiß gar kein Arg aus gehabt. Ja, er sagte, er war nicht recht bei sich selbst, als er diese Worte gesprochen. Ja, mein Herr, sagt' ich, das glaub ich auch. Ja, sagte er, Honoria — aber ich bitt Ihr Gnaden um Vergebung; eh' wollt' ich mir die Zunge ausreissen, eh' ich Sie böse machen wollte. Nur weiter! sagte Sophia, du magst immer alles sagen, was du mir noch nicht gesagt hast. — „Ja, Honoria, sagte er, (das war einige Zeit nachher, als er mir die Krone gegeben hatte) ich bin weder so ein Gekk, noch so ein schlechter Kerl, daß ich an sie auf irgend eine andere Art, denn als meine Göttinn denken sollte; als meine Göttinn aber werd ich sie verehren und anbeten, so lang mir der Odem ein und ausgeht. Das wars alles, gnädiges Fröhlen; darauf will ich schwören, mehr kann ich mir nicht erinnern. Ich war selbst recht böse auf ihn, bis ich sah, daß er kein Arg aus hatte.„ — In der That,

Honoria, ich glaube, daß du wirklich Liebe für mich hast. Ich war neulich im Zorne, als ich dir den Dienst auffsagte, aber wenn du sonst Lust hast, bei mir zu bleiben, so sollst du. Gewiß und wahrhaftig, gnädige Fröhlen, ich werde nie Lust haben, von Ihr Gnaden zu gehn. Gewiß und wahrhaftig, die Augen hätt' ich mir aus dem Kopf weinen mögen, daß Sie mir den Dienst aufgesagt. Das wäre sehr undankbar von mir, wenn ich Lust hätte, von Ihr Gnaden wegzugehn; denn wo sollt' ich denn wieder ein so gut Dienst herkriegen? Gewiß und wahrhaftig, bei Ihr Gnaden wollt ich leben und sterben. — Denn, wie der arme Herr Jones sagte: glüklich ist der Mann — Hier unterbrach die Tischglokke eine Unterredung, die eine solche Wirkung auf Sophien gethan hatte, daß sie vielleicht ihrem Aderlassen izt mehr zu verdanken hatte, als sie diesen Morgen wohl geglaubt hätte. Was die gegenwärtige Lage ihres Gemüths anbetrift, so werd ich, einer Regel des Horaz zu Folge, es nicht unternehmen, sie zu beschreiben, weil ich nicht hoffen kann, daß es mir damit gelingen möchte. Die meisten meiner Leser werden sich dieselbe leicht vorstellen können, und diejenigen, die es nicht können, würden auch das Gemählde nicht verstehen; oder doch wenigstens nicht zugeben, daß es natürlich sei, wenn es auch noch so gut geschildert wäre.

Geschichte eines Fündlings.

Fünftes Buch.

Enthält einen Theil der Zeit, der etwas mehr als ein halbes Jahr beträgt.

Erstes Kapitel.

Ueber das Ernsthafte in der Schreibart, und zu welchem Endzwekke es angebracht wird.

Vielleicht sind in diesem ganzen grossen Werke keine Stellen, die dem Leser beim Durchlesen weniger Vergnügen machen, als gerade diejenigen, die dem Verfasser am meisten Mühe gekostet. Unter diese mögen wohl wahrscheinlicher Weise diese Einleitungsversuche gerechnet werden, die wir dem historischen Stofe, den jedes Buch enthält, vorgesezt, und die wir dieser Art von Schriften, an deren Spizze wir uns selbst gesezt, für wesentlich nothwendig gehalten haben. Einen Grund von diesem unsern Urtheile anzugeben, dazu halten wir uns eben nicht sonderlich für verbunden. Genug, daß wir es als eine Regel festgesezt, die nothwendig in allen prosaisch-komisch-epischen Schriften beobachtet wer-

den

den muß. Wer hat je nach den Ursachen und Gründen dieser strengen Einheit der Zeit oder des Orts gefragt, die nun als so wesentlich nothwendig für die dramatische Poesie festgesezt ist? Welcher Kritler ist je gefragt worden, warum ein dramatisches Stükk nicht eben so gut zwei Tage als einen enthalten könne? Oder warum die Zuhörer (vorausgesezt, daß sie, ohne alle Unkosten reisen) nicht eben so gut, funfzig Meilen, als fünf hinweggeführt werden dürften? Hat wohl noch irgend ein Ausleger einen richtigen Grund von der Einschränkung angegeben, die ein alter Kritler dem Drama vorschreibt, daß es, wie er will, weder mehr noch weniger, als fünf Aufzüge haben soll? Oder hat es wohl noch irgend ein Lebendiger versucht, zu erklären, welchen Begrif die neuern Kunstrichter mit dem Worte Niedrig, verbinden, wodurch es ihnen so gut geglükt, alle Laune von der Bühne zu verbannen, und sie so langweilig, als ein Vorzimmer zu machen? Bei allen diesen Gelegenheiten scheint die Welt einen Grundsazz unsers Gesezzes angenommen zu haben, nehmlich: cuicumque in arte sua perito credendum est: denn das läßt sich vielleicht nicht wohl denken, daß jemand so unverschämt sein sollte, in irgend einer Kunst oder Wissenschaft dogmatische Regeln ohne den geringsten Grund festzusezzen. In solchen Fällen sind wir also geneigt, zu schliessen: im Grunde werden schon gute und vernünftige Ursachen dafür da sein, wenn

wir gleich unglüklicher Weise nicht im Stande sind, so tief zu sehen.

In der That hat die Welt wohl den Herren Kritlern ein wenig zu viel Ehre erwiesen, und sie für weit gründlichere Männer gehalten, als sie wirklich sind. Diese Höflichkeit hat die Kritler so kühn gemacht, daß sie sich einer diktatorischen Macht angemaßt haben, und das ist ihnen auch so gut geglükket, daß sie nun Herren und Meister geworden sind, und die Verwegenheit haben, Gesezze denjenigen Schriftstellern vorzuschreiben, von deren Vorfahren sie diese doch selbst erhalten haben. Der Kunstrichter ist, genau betrachtet, weiter nichts, als der Schreiber, dessen Amt es ist, diejenigen Regeln und Gesezze abzuschreiben, die von jenen großen Richtern festgesezt worden sind, deren vorzügliche Stärke des Genies ihnen das Ansehen der Gesezgeber in den verschiedenen Wissenschaften, deren Vorsteher sie waren, erworben. Dieses Amt war auch alles, wornach die Kunstrichter des Alterthums strebten, und nie erkühnten sie sich, einen Ausspruch zu wagen, ohne ihn durch das Ansehen desjenigen Richters, von dem sie ihn borgten, zu unterstüzzen. Aber mit der Zeit und in den Jahrhunderten der Unwissenheit fieng der Schreiber an, einen Eingrif in die Macht seines Herrn zu thun, und sich die Würde desselben anzumassen. Nun waren die Gesezze des

Schrei-

Schreibens nicht mehr auf die Ausübung des Autors, sondern auf die Machtsprüche des Kritlers gegründet. Der Schreiber ward der Gesezgeber, und diejenigen gaben nun sehr entscheidende Gesezze, deren Geschäft es zuerst war, sie bloß abzuschreiben.

Hieraus entstund ein gemeiner, und vielleicht unvermeidlicher Irrthum: denn da diese Kritler sehr seichte Köpfe waren, so war es leicht geschehen, daß sie die blosse Form für das Wesentliche ansahen. Sie verfuhren ungefehr wie ein Richter, der sich genau an den Buchstaben des Gesezzes hält, und von dem Geist desselben nichts wissen will. Kleine Umstände, die vielleicht bei einem grossen Schriftsteller bloß zufällig waren, sahen diese Kunstrichter als Dinge an, die sein vorzüglichstes Verdienst ausmachten, und überlieferten sie allen seinen Nachfolgern als etwas wesentliches, das von ihnen auf das unverbrüchlichste beobachtet werden müßte. Zeit und Unwissenheit, diese beiden grossen Unterstüzzer des Betrugs, verschaften diesen ungerechten Eingriffen Ansehn. So wurden eine Menge Regeln gut zu schreiben festgesezt, die in der Wahrheit und der Natur nicht den geringsten Grund haben, und die gemeiniglich zu nichts dienen, als das Genie eben so sehr zu zwingen und einzuschränken, als ein Tanzmeister eingeschränkt werden würde,

wenn die vielen vortreflichen Schriften über diese Kunst es als eine wesentliche Regel festsezten, daß jedermann in Ketten tanzen müßte.

Um daher allen Vorwurf zu vermeiden, als wenn wir der Nachwelt eine Regel geben wollten, die sich blos auf das Ansehen des Ipse dixit gründete, (für das wir, die Wahrheit zu sagen, eben nicht die tiefste Ehrerbietung haben) so wollen wir hier dem Privilegium, auf welches wir oben Anspruch gemacht, freiwillig entsagen, und fortfahren, dem Leser diejenigen Gründe vorzulegen, die uns bewogen haben, diese verschiedenen Ausschweifungen in dem Verfolg dieses Werkes einzustreuen.

Und hier führt uns die Nothwendigkeit selbst darauf, eine neue Ader von Erkenntniß zu entdekken, die, wenn sie auch schon entdekt worden, doch unsers Wissens noch von keinem, weder alten noch neuen Schriftsteller genuzt worden ist; und dieß ist nun keine andere, als die Ader des Kontrasts, die durch alle Werke der Schöpfung läuft, und vielleicht keinen geringen Antheil daran haben mag, daß wir uns einen richtigen Begriff von allem Schönen, so wohl der Natur als Kunst, zu machen im Stande sind. Denn was zeigt die Vortreflichkeit und Schönheit einer Sache wohl besser, als das Gegentheil derselben? So wird die Schönheit des Tages und des Sommers durch die Schrekken der Nacht und des Winters hervorstechend. Und wär' es möglich, daß ein Mensch nur die beiden

den ersten gesehen hätte, so würd' er, glaub ich, von ihrer Schönheit wohl nur einen sehr unvollkommenen Begriff haben.

Aber, um nicht gar zu ernsthaft zu werden: kann man wohl daran zweifeln, daß die reizendsten Frauenzimmer in der Welt, allen Vortheil ihrer Reize in den Augen eines Mannes verlieren würden, der nie welche von anderer Form gesehen hätte? Hievon scheinen die Damen selbst so sehr überzeugt, daß sie sich alle Mühe geben, den Glanz ihrer Schönheit durch eine Folie zu erheben. Ja sie werden so gar bisweilen ihre eignen Folien, denn ich habe bemerket, (zu Bath besonders) daß sie sich bemühen, des Morgens so häßlich als möglich auszusehen, um dadurch die Schönheit, die sie euch des Abends zu zeigen denken, desto hervorstechender zu machen.

Die meisten Künstler wissen sich dieses geheimen Kunstgrifs in der Ausübung zu bedienen, ob gleich einige vielleicht die Theorie davon nicht studirt haben. Der Juwelier weiß, daß der schönste Brilliant eine Folie erfodert, und der Mahler erwirbt sich oft durch den Kontrast seiner Figuren grossen Beifall.

Ein grosses Genie unter uns wird diese Sache vollends ins Licht sezzen, wiewohl ich ihn nicht in irgend eine Klasse gewöhnlicher Künstler sezzen kann, denn er hat ein Recht, unter denjenigen eine Stelle einzunehmen,

Inventas qui uitam excoluere per artes,
Die durch erfundene Künste den Werth des Lebens erhöhet.

Ich meine hier den Erfinder jener so ausgesuchten Ergözlichkeit, die man die Pantomime nennt.

Diese Ergözlichkeit bestehet aus zwei Theilen, die der Erfinder durch die Namen des Ernsthaften und Komischen unterschieden. Das Ernsthafte brachte eine gewisse Anzahl heidnischer Götter und Helden zum Vorschein, die in Wahrheit die schlimmste und langweiligste Gesellschaft sind, in die je Zuschauer gebracht worden, und (dieß war ein Geheimniß, das nur wenigen bekannt ist) so elend sollten sie auch sein, um mit dem komischen Theil der Ergözlichkeit zu kontrastiren, und die Possen des Harlekins in ein desto vortheilhafteres Licht zu sezzen.

Dieß hieß nun freilich wohl mit solchen Personen nicht sehr höflich umgegangen; indeß war die Erfindung denn doch gleichwohl sinnreich, und that ihre gute Wirkung. Dieß wird desto deutlicher ins Auge fallen, wenn wir statt der Wörter: Ernsthaft und komisch, die Wörter: Abgeschmakter, und höchstabgeschmakt sezzen. Denn das Komische war gewiß abgeschmakter, als man noch irgend etwas auf der Bühne gesehen hatte, und konnte nur durch den höchsten Grad des Abgeschmakten hervorstechend gemacht werden, woraus das Ernsthafte bestand. Und in der That

so

so ganz unerträglich ernsthaft waren diese Götter und Helden, daß Harlekin (obgleich der englische Herr dieses Namens nicht im geringsten mit der französischen Familie verwandt ist; denn er ist von viel ernsthafterer Denkungsart) immer auf der Bühne willkommen war, weil er doch mindstens die Zuhörer von noch schlechterer Gesellschaft erlösete.

Verständige Schriftsteller haben diese Kunst des Kontrastes immer mit vielem Glükke ausgeübt. Es befremdet mich daher, daß Horaz diese Kunst an Homern tadelt, doch in der That widerspricht er sich selbst gleich in der nächsten Zeile:

Indignor quandoque bonus dormitat Homerus,
Verum opere in longo fas est obrepere somnum.

Wenn Homerus selber bisweilen schlummert, das schmerzt mich;
Doch in langen Werken ist solch ein Schlummer verzeihlich.

Denn wir müssen diese Stelle nicht so verstehen (wie vielleicht einige gethan haben) als wenn ein Schriftsteller wirklich überm Schreiben einschlief. Wahr ists wohl, daß Leser sehr leicht auf diese Art vom Schlafe überfallen werden: aber ein Schriftsteller, wenn sein Werk auch so lang wär, als irgend eines von Oldmixon, findet viel zu an-

genehme Unterhaltung mit sich selbst, als daß ihn nur die geringste Schläfrigkeit anwandeln sollte. Er ist, wie Pope bemerkt,

Selbst ohne Schlaf, den Leser einzuschläfern.

Die Wahrheit zu sagen, diese schlafmachenden Stellen sind die Scenen des Ernsthaften, die mit Kunst eingewebt sind, um das Uebrige durch den Kontrast desto besser zu heben; und dieß ist der wahre Sinn eines neuern scherzhaften Schriftstellers, der dem Publikum sagte: So oft er abgeschmakt wäre, so könnte man versichert seyn, daß ers nicht ohne guten Grund wäre.

In diesem Licht also, oder vielmehr in dieser Finsterniß, wünscht' ich, daß der Leser auch diese Einleitungsversuche ansehen möchte. Glaubt er aber nach dieser Warnung Ernsthaftes genug in andern Theilen dieser Schrift zu finden, so mag er diese, worinn wir, wir gestehen es, mit vieler Mühe langweilig sind, nur immer überschlagen, und die folgenden Bücher nur immer gleich beim zweiten Kapitel zu lesen anfangen.

Zweites Kapitel.

Worinnen Jones manche freundschaftliche Besuche während seiner Gefangenschaft erhält, nebst einigen sehr feinen Zügen von der Leidenschaft der Liebe, die mit blossen Augen kaum gesehen werden können.

Tom Jones hatte während der Zeit, die er sich zu Hause halten mußte, viele Besuche, ob ihm gleich einige davon vielleicht nicht sonderlich angenehm sein mochten. Herr Allwerth sah ihn fast alle Tage. Allein ob er gleich Mitleiden mit Toms Schmerzen hatte, und das brave Betragen, das sie verursachte, sehr billigte: so sah er es doch für eine günstige Gelegenheit an, um ihn zu einem richtigen Gefühl seiner unüberlegten Aufführung zu bringen; und daß ein heilsamer Rath zu keiner schiklichern Zeit könnte angebracht werden, als izt, da das Gemüth durch Schmerzen und Krankheit erweicht, und durch Gefahr beunruhigt, und seine Aufmerksamkeit von jenen ungestümmen Leidenschaften ungestört wäre, die uns antreiben, den Vergnügungen nachzujagen.

So oft also der gute Mann mit dem Jüngling alleine, und besonders wann der leztere ganz ruhig war, ergrief er die Gelegenheit, ihn an seine vorigen Vergehungen zu erinnern; doch geschah dieß

immer auf die sanfteste und zärtlichste Weise, und bloß um dadurch die Warnung einzuleiten, die er ihm für sein künftiges Betragen vorschrieb; „Von „diesem allein, versichert er ihm, würde seine „eigne Glükseeligkeit, und die Liebe, die er sich „noch von den Händen seines Pflegevaters zu er„halten, versprechen könnte, wenn er sich seiner „guten Meinung nicht selbst verlustig machte, ab„hangen: denn was das Vergangene anbetrift, „sagt er, das sollte alles vergeben und vergessen „sein. Er woll' ihm also rathen, einen guten Ge„brauch von diesem Zufalle zu machen; daß er am „Ende zu einer Heimsuchung zu seinem eignen Be„sten werden möchte.„

Thwakkum war gleichfalls sehr fleißig in seinen Besuchen, und auch er sah ein Krankenbette als eine schikliche Scene zu guten Vermahnungen an. Seine Sprache war indessen viel strenger als Herrn Allwerths. Er sagte seinem Zögling; „daß er „sein zerbrochenes Glied für nichts anders „als ein gerechtes Gericht des Himmels über seine „Sünden ansehen müsse; daß er Gott täglich auf „seinen Knien danken müsse, daß er bloß den Arm und „nicht den Hals gebrochen; welches leztere, sagt „er, sehr wahrscheinlich auf irgend eine künftige „Gelegenheit, und die vielleicht nicht allzuentfernt „sein möchte, für ihn aufbehalten wäre. Er für „seine Person, sagte er, hätte sich schon oft gewun„dert, daß er nicht schon längst von einem Straf-

„gerichte

„gerichte überfallen worden wäre; aber daraus „könnt' er sehen, daß göttliche Strafen zwar lang„sam, doch immer gewiß wären. Darauf ver„mahnte er ihn gleichfalls mit gleicher Gewißheit „die grössern Uebel, die noch zurükke wären, „voraus zu sehen, die eben so gewiß über ihn „kommen würden, als dieses, wenn er in seiner „Verstokkung verharrte. Diese, sagt' er, können „bloß durch eine so vollkommene und aufrichtige „Busse abgewandt werden, als man so leicht von „einem Menschen nicht erwarten oder hoffen kann, „der schon in seiner Jugend so gottlos, und dessen „Gemüth, wie ich befürchte, so gänzlich verderbt „ist. Es ist indessen meine Pflicht, Sie zur Busse „zu ermahnen, ob ich gleich sehr wohl weiß, daß „alle Ermahnungen vergebens und fruchtlos sein „werden. Aber: liberaui animam meam. Ich „kann nun meinem eignen Gewissen keine Nach„läßigkeit schuld geben; ob ich wohl zu gleicher „Zeit äusserst bekümmert darüber bin, Sie so einem „gewissen Elend in dieser Welt, und einer eben so „gewissen Verdammniß in jener entgegen rennen „zu sehen.„

Square sprach in einem sehr verschiedenen Tone. Ein solcher Zufall, wie ein zerbrochenes Bein, sagte er, „wären weit unter der Betrach„tung eines weisen Mannes. Es wäre überflüßig „genug, die Seele zu allen dergleichen Unfällen zu „gewöhnen, zu bedenken, daß sie auch den weise-

sten

„sten unter den Menschen treffen könnten, und oh„ne allen Zweifel zum Besten des Ganzen dienten. „Diese Dinge, in denen keine moralische Unschik„lichkeit der Dinge wäre, Uebel zu nennen, sagte „er, das wär' ein blosser Misbrauch der Worte: „denn der Schmerz, der die Folge dieser Zufälle „wäre, sei die allerverächtlichste Sache in der „Welt;„ — und was dergleichen weise Sprüche mehr waren, die er aus dem zweiten Buche von Ciceros tuskulanischen Fragen und von dem grossen Lord Shaftesbury genommen. In der Anführung derselben war er eines Tages so heftig, daß er sich unglüklicher Weise in die Zunge biß, und das zwar dergestalt, daß es nicht nur seiner Unterredung ein Ende machte, sondern ihn auch nicht wenig aufbrachte, und ein paar kräftige Flüche herauszustossen, veranlaßte. Aber was das schlimmste bei der Sache war, so gab dieser Zufall dem Thwakkum, welcher gegenwärtig war und alle dergleichen Lehren für heidnisch und atheistisch hielt, Gelegenheit, seine Randglößchen zu machen; und das that er mit einer solchen hämischen Bosheit, daß der arme Philosoph, den der Zungenbiß schon nicht wenig aufgebracht hatte, nun vollends, mit aller seiner Mäßigung und Gleichmuth, aus dem Sattel geworfen wurde; und da er nicht im Stande war, seinem Zorne durch die Lippen Luft zu machen, so hätte er wohl wahrscheinlicher Weise ein gewaltsameres Mittel gefunden, sich zu rächen, hätte sich

nicht

nicht der Wundarzt, der zum Glükk eben im Zimmer war, seinem eignen Interesse zuwider, darzwischen gelegt, und den Frieden erhalten.

Monsieur Blifild besuchte seinen Freund nur selten und niemals alleine. Dieser würdige junge Mensch bezeigte indessen viele Achtung für ihn, und eben so grosses Mitleiden über sein Unglükk: aber sehr klüglich vermied er alle Vertraulichkeit, damit er nicht dadurch, wie er sich öfters merken ließ, die Reinigkeit seines eigenen Charakters beflekken möchte. Zu diesem Ende führte er beständig das Sprüchwort, in welchem Salomo gegen böse Gesellschaft spricht, im Munde. Nicht daß er so bitter gewesen wäre, wie Thwakkum, denn er bezeugte noch immer einige Hofnung von Toms Besserung, die, wie er sagte, „die Güte seines Onkels, die ihres „gleichen nicht hätte, und sich bei dieser Gelegen„heit so sehr gezeigt, unfehlbar bei jedem wirken „müsse, der nicht im Grund und Boden verdor„ben wäre.„ Aber, schloß er, wenn Herr Jones künftig wieder das geringste zu schulden kommen läßt, so werd ich nicht im Stande sein, eine Silbe zu seinem Besten zu sagen.

Was Junker Western betrift, so kam der selten aus der Krankenstube; ausser wenn er auf dem Felde oder mit seiner Flasche zu thun hatte. Ja er trank so gar bisweilen sein Glas Bier hier, und konnte nur kaum abgehalten werden, daß er den Jones nicht nöthigte, sein Glas auch mit ihm zu

trinken.

trinken. Denn kein Quaksalber hielt je sein Arkanum für eine allgemeinere Panacee, als der Junker sein Bier. Darinn, sagte er, stecke mehr Kraft, als in allen Apothekerbüchsen. Gleichwohl ließ er sich durch vieles Bitten bewegen, keinen Gebrauch dieser belobten Medicin bei Jones zu machen. Allein daß er seinem Patienten nicht jeden Morgen, wenn er auf die Jagd ritt, eine Serenade mit dem Jägerhorn unter seinem Fenster hätte machen sollen, das war schlechterdings unmöglich, ihm auszureden. Auch unterließ er, wenn er Jones besuchte, niemals sein lautes Halloh! mit dem er in alle Gesellschaften eintrat, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, ob der Kranke nun wachte, oder schlief.

Dieß lärmende Betragen hatte indeß eben so wenig böse Folgen, als es böse gemeint war, und wurde dem Jones, sobald er nur wieder auffsein konnte, durch die Gesellschaft der Sophia reichlich ersezt, die der Junker dann mitbrachte, ihn zu besuchen. Es währte auch so lange nicht, daß Jones im Stande war, sie zu ihrem Flügel zu begleiten, wo sie dann sich gütig herabließ, ihn ganze Stunden lang mit der süssesten Musik zu entzükken; ausser wenn es dem Junker einfiel sie zu unterbrechen, und eines seiner Lieblingsstükchen von ihr zu fodern.

Eines Tags, als Sophia auf dem Flügel spielte, und Jones ihr zuhörte, kam der Junker ins Zimmer und schrie: „denk einmal Tom! da hab ich

mich

„mich erst unten an der Treppe mit dem dikken Pfaf„fen Thwakkum um deinetwillen herumgezankt. Da „sagt der Kerl in meinem Beisein dem Allwerth, „daß du den Arm gebrochen, das wär' ein Straf„gericht Gottes. Was den Teufel, sagt' ich, wie „kann das sein? Kam er nicht dazu, weil er einem „jungen Frauenzimmer beistand? Ein Strafgericht? „O ja freilich! bei meiner armen Seele! wenn er „in seinem Leben nichts schlimmers thut, so kommt „er eher in Himmel, als alle Pfaffen im Lande. „Er hat mehr Ursache, sich was drauf einzubil„den, als sich zu schämen. In der That, gnädiger „Herr, sagte Jones, ich habe zu keinem Ursache; „aber wenn ich das Fräulein Western dadurch ge„rettet habe, so werd ich es immer für den glüklich„sten Zufall meines Lebens halten. — „Der Bliz„tert! den Allwerth deswegen gegen dich aufzuhez„zen! Gott straf mich! hätte der Pfaffe seine „schwarze Kutte nicht angehabt, er sollte mir was „abgekriegt haben, daß er an mich gedacht hätte; „denn ich hab dich seelenlieb, Junge! und des Teu„fels will ich sein, wenn ich nicht alles für dich „thun wollte, was mir nur christenmöglich ist. „Sollst die Wahl haben unter allen Pferden in mei„nem Stall, und das des morgenden Tags.„ Nur 'n Chevalier nit, und Miß Slauh. — Jones dankte ihm, weigerte sich aber, sein Anerbieten anzunehmen. — „Ja, ja, sagte der Junker sollst, 'n Fuchs haben, auf dem Fieke geritten ist. Die Mähre

kostet mich 50 Guineen, und in der nächsten Heuerndte wirds sechs Jahr alt. — „Und wenn sie mich tausend Guineen gekostet hätte, rief Jones hizzig, so wollt' ich sie den Hunden vorwerfen.„ Pfui! pfui! antwortete Western. Wie? weil dir das Thier den Arm zerbrochen hat? Mußt vergeben und vergessen! hätte geglaubt, du wärst mehr ein Mann, als daß du einem stummen Thiere so was nachtragen kannst.„ — Hier legte sich Sophia dazwischen und machte der Unterredung ein Ende, indem sie ihren Vater um Erlaubniß bat, ihm etwas vorzuspielen; eine Bitte, die er ihr niemals abschlug. Sophia hatte mehr als einmal während des vorigen Gespräches die Farbe verändert, und wahrscheinlicher Weise schrieb sie die hizzige Rachbegierde, die Jones gegen das Pferd bezeugte, einer ganz andern Ursache zu, als ihr Vater. Ihre Lebensgeister waren zu der Zeit in einem sichtbaren Aufruhr; und sie spielte so unausstehlich schlecht, daß Western selbst, wenn er nicht bald eingeschlafen wäre, es gemerkt haben müßte. Jones indessen, der wach genug, und eben so wenig ohne Ohren als ohne Augen war, machte einige Anmerkungen; dieses, vereint mit allem demjenigen, was sich, wie der Leser sich erinnern wird, vorher zugetragen, gab ihm, wenn er das Ganze überdachte, ziemlich starke Beweise, daß in Sophiens zärtlichem Busen nicht alles so recht richtig wäre; eine Vermuthung, worüber wohl mancher junger Herr sich gar sehr wun-

dern wird, daß sie Tom nicht längst gehabt. Die Wahrheit zu sagen, er hatte fast ein wenig zu viel Mißtrauen gegen sich selbst, und war nicht fürwizzig genug, die Schritte zu bemerken, die ein junges Frauenzimmer um seinetwillen that; ein Unglükk, dem bloß durch die frühzeitige Stadterziehung, die heut zu Tage sehr Mode ist, abgeholfen werden kann. Als diese Gedanken sich nun des Jones völlig bemächtiget hatten, so verursachten sie eine Unruhe in seinem Gemüthe, die bei einer minder reinen und festen Denkungsart, als die seinige war, zu einer solchen Zeit wohl leicht gefährliche Folgen hätte haben können. Er war gegen den grossen Werth Sophiens nichts weniger als gleichgültig. Ihre Gestalt gefiel ihm ausserordentlich, nicht weniger bewunderte er ihre Vollkommenheiten, und ihre Güte liebte er zärtlich. Und wirklich, da er sich nie den Gedanken erlaubt, sie zu besizzen, noch seinen Neigungen jemals im geringsten mit Willen nachgehangen war, hatte er eine viel stärkere Leidenschaft für sie, als er selbst wußte. Nunmehr brachte sein Herz das ganze Geheimniß zum Vorschein, zu eben der Zeit, da es ihn versicherte, daß der anbetenswürdige Gegenstand seiner Liebe seine Neigung erwiederte.

Drittes Kapitel.

Von dem alle, die kein Herz haben, glauben werden, es enthalte vielen Lärm um nichts.

Vielleicht denkt der Leser, die Empfindungen, die nun in Jones aufstiegen, wären so süß und angenehm gewesen, daß sie vielmehr eine fröhliche Heiterkeit in seiner Seele, denn irgend eine von diesen gefährlichen Wirkungen, deren wir gedacht, hätten hervorbringen müssen: aber wirklich sind Empfindungen von dieser Art, wie angenehm sie auch immer sein mögen, wenn man sie das erstemal bemerkt, von einer sehr tumultuarischen Beschaffenheit, und haben des Opiums sehr wenig in sich. Und überdieß waren sie in gegenwärtigem Falle durch gewisse Umstände verbittert, die, mit süssern Ingredienzien vermischt, allzusammen einen Trank ausmachten, den man bittersüß nennen könnte. Und so wie dem Gaum nichts widerlicher sein kann, als ein solches Getränke, so kann auch im verblümten Sinn nichts kränkenders für das Gemüth sein.

Denn erstlich, ob er gleich hinlänglichen Grund hatte, sich damit, was er an Sophien bemerkt, zu schmeicheln, so war er doch nicht ganz gewiß, ob er auch ihr Mitleiden, oder höchstens Achtung nicht falsch auslegte, und in eine wärmere Neigung verwandelte. Er war weit von einer leichtsinnigen Zuversichtlichkeit entfernt, daß Sophia irgend eine solche Neigung für ihn hätte, die seinen Wünschen

diejenige Erndte versprechen könnte, welche sie, wenn sie durch Aufmunterung und Nahrung ihren völligen Wachsthum erreicht, verlangen würden. Und überdieß, wenn er auch hoffen konnte, von der Tochter keine Hinderniß für seine Glükseeligkeit zu finden, so glaubte er doch gewiß zu sein, eine solche Hinderniß bei dem Vater anzutreffen; denn dieser, obgleich bei seinen Lustbarkeiten ein Dorfjunker, war doch in allem, was seine Vermögensumstände betraf, ein vollkommener Weltmann; hatte die heftigste Neigung für seine einzige Tochter, und hatte oft beim Glase das Vergnügen bezeigt, das er zu geniessen gedächte, wenn er sie mit einem der reichsten Männer im Lande vermählt sähe. Und so ein eitler und unvernünftiger Gekk war Jones nicht, daß er, weil Western ihm einige Achtung erzeigt, erwartete, er würde deswegen je dahin zu bringen sein, diesen Absichten, das Glükk seiner Tochter zu machen, zu entsagen. Wohl wußte er, daß Vermögen die vornehmste, wo nicht einzige Betrachtung ist, die auf die besten Eltern in diesen Sachen würket; denn Freundschaft kann wohl machen, daß wir warmen Antheil an dem Schiksal anderer nehmen; aber in Befriedigung der Leidenschaften ist sie ziemlich kalt. Und in der That, die Glükseeligkeit, die aus dieser Befriedigung entspringt, zu fühlen, ist es nothwendig, daß wir die Leidenschaft selbst besizzen müßen. Und so wie er daher keine Hofnung hatte, die Einwilligung ihres Vaters zu erhalten, so glaubte er auch, es wäre ein sehr schlechter Gebrauch, den er von der Gastfreiheit

des Junkers machen würde, und eine sehr undankbare Vergeltung der vielen kleinen Gefälligkeiten, die er, ob gleich nicht immer auf die feinste Art, von seinen Händen erhalten, wenn er ohne dessen Einwilligung sein Heil versuchen, und auf diese Art eine der wichtigsten Absichten in Westerns Leben vereiteln wollte. Und sah er eine solche Folge schon mit Entsezzen und Abscheu, wie viel mehr betroffen mußte er sich fühlen, wenn er an Herrn Allwerth gedachte, gegen den er, so wie er ihm mehr als kindliche Verbindlichkeiten schuldig war, auch mehr als kindliche Liebe hatte. Er wußte, daß die ganze Natur dieses guten Mannes einen solchen Abscheu gegen alle Niederträchtigkeit oder Verrätherei hatte, daß das geringste Unternehmen von dieser Art den Anblikk der schuldigen Person seinen Augen auf immer verhaßt, und den Namen derselben seinen Ohren auf immer abscheulich klingend machen würde. Der Anschein solcher unübersteiglichen Schwierigkeiten wäre hinreichend gewesen, ihn, so heiß auch seine Wünsche waren, zur Verzweiflung zu bringen: aber selbst diesen Wünschen widersezte sich sein Mitleid gegen eine andere Frauensperson. Die Vorstellung von der liebenswürdigen Molly drängte sich nun von selbst in sein Herz. In ihren Armen hatte er ewige Beständigkeit geschworen, und sie hatt' es eben so oft betheuert, seine Untreue nicht zu überleben. Sie sah er nun in allen den entsezlichsten Gestalten des Todes, ja, alles Elend der Schande, der sie nun ausgesezt

gesezt sein müßte, und an dem er nun doppelt Schuld wäre, da er sie zuerst verführt, und nun verlassen, stellte sich nun seiner Seele in der fürchterlichsten Gestalt vor. Denn er wußte wohl, wie sie von allen ihren Nachbarn und ihren Schwestern selbst gehaßt war, und wie bereit sie alle sein würden, sie in Stükken zu zerreissen. In der That hatte er sie mehr dem Neid, als der Schande, oder vielmehr der leztern, vermittelst des ersten ausgesezt. Denn manche Weibspersonen begegneten ihr übel, weil sie eine H—re war, indeß sie ihr ihren Liebhaber und ihren Puzz beneideten, und froh gewesen wären, wenn sie das selbst um gleichen Preis hätten erkaufen können. Das gänzliche Verderben des armen Mädchens mußte daher, wie er vorhersah, die unausbleibliche Folge davon sein, wenn er sie verließ; und dieser Gedanke schmerzte ihn bis in die Seele. Armuth und Unglükk schienen ihm niemand ein Recht zu geben, diese traurigen Schiksale noch zu vermehren. Die Niedrigkeit ihres Standes machte in seinen Augen ihr Elend nicht von geringerer Wichtigkeit, und es schien ihm gar nicht im geringsten, als wenn diese seine Schuld, daß er sie ins Elend gestürzt, rechtfertigen, oder auch nur bemänteln könnte. Aber, was sag ich von Rechtfertigung? Sein eignes Herz erlaubte ihm nicht, ein menschliches Geschöpfe zu Grunde zu richten, das, wie er glaubte, ihn liebte, und dieser Liebe seine Unschuld aufgeopfert hätte. Sein eignes gutes Herz nahm sich

ihrer Sache an; nicht wie ein kalter, feiler Advokat, sondern wie eines, dem an dem Ausgange der Sache selbst gelegen ist, und das den vielen Antheil voraus sah, den es selbst an der Todespein nehmen mußte, die derjenige, in dessen Brust es schlug, über ein anderes brachte. Als dieser mächtige Advokate das Mitleiden des Jones hinlänglich rege gemacht hatte, indem es ihm Molly in allen Umständen des äussersten Verderbens abschilderte; ruft es noch listig eine andere Leidenschaft zu Hülfe, und mahlte ihm das Mädchen in allen den reizenden Farben der Jugend, Gesundheit und Schönheit; als eine, die es sehr verdiente, ein Gegenstand des Verlangens zu sein, und das um so viel mehr (für ein gutes Gemüth wenigstens) weil sie zu gleicher Zeit ein Gegenstand des Mitleids wäre.

Unter diesen Gedanken brachte der arme Jones eine lange schlaflose Nacht zu, und am Morgen war der Ausschlag von allem, Molly getreu zu bleiben, und an Sophien nicht mehr zu denken.

In diesem tugendhaften Entschlusse verharrte er den ganzen darauf folgenden Tag bis an den Abend, indem er die Vorstellung von Molly mit Fleiß unterhielt, und Sophien aus seinen Gedanken verbannte; aber den fatalen Abend mußte ein einziger nichtswürdiger Zufall alle seine Leidenschaften auf einmal wieder flott machen. Nun entstand eine so gänzliche Veränderung in seinem Gemüthe, daß wir es für schiklich halten, sie in einem neuen Kapitel dem Leser mitzutheilen.

Viertes Kapitel.

Ein kleines Kapitel, enthaltend einen kleinen Vorfall.

Unter andern Personen, die den jungen Herrn besuchten, und ihm ihr Kompliment machten, war auch Jungfer Honoria. Der Leser, wenn er einige Ausdrükke bedenkt, die ihr vorhin entwischt waren, kann vielleicht glauben, daß sie selbst eine besondere Neigung für Jones gehabt habe; aber wirklich war das nicht so. Tom war ein hübscher junger Pursche, und für diese Gattung von Menschen hatte Jungfer Honoria nun wohl freilich immer einige Achtung, aber diese war vollkommen unpartheiisch, und ohne einem den Vorzug vor dem andern zu geben. Denn da es ihr mit ihrer Liebe die Queere gegangen, die sie auf den Bedienten eines gewissen Edelmanns geworfen hatte, der sie, nachdem er ihr die Ehe versprochen, niederträchtiger Weise hatte sizzen lassen; so hatte sie die zerbrochnen Ueberbleibsel ihres Herzens so sicher verwahrt, daß seit dem kein Mensch mehr im Stande war, nur ein einziges Stükchen davon in Besizz zu bekommen. Sie sah alle hübsche Mannspersonen, mit eben der unterschiedslosen Achtung und Wohlwollen an, die ein ehrbares und tugendhaftes Gemüth, gegen alles, was gut ist, hegt. — Sie konnte in der That eben so eine Liebhaberinn der Mannspersonen, wie Sokrates ein Liebhaber der Menschen genennt werden;

denn wenn sie gleich einem vor dem andern wegen seiner körperlichen Vollkommenheiten den Vorzug gab, wie der Weltweise wegen der Vollkommenheiten der Seele that; so gieng doch dieser Vorzug nicht so weit, daß dadurch nur die geringste Unruhe in der philosophischen Heiterkeit ihrer Gesinnung verursacht wurde.

An dem Tage, da Jones diesen Kampf mit sich selbst kämpfte, den wir in dem vorhergehenden Kapitel gesehen haben, kam Jungfer Honoria in sein Zimmer, und da sie ihn allein fand, begann sie, wie folgt: „O! Herr Jones, wo denken Sie, daß ich „gewesen bin? das sollen Sie mir in funfzig Jah„ren nicht errathen, da sezz ich meinen Kopf zum „Pfande. Doch wenn Sies auch erriethen, so „dürft ichs Ihnen doch gewiß und wahrhaftig nicht „sagen. — „Je doch, wenn es etwas ist, das sie „mir nicht sagen darf, sagte Jones, so werd' ich so „neugierig sein, darnach zu forschen, und ich weiß, „daß sie nicht so grausam sein kann, mich vergebens „forschen zu lassen.„ — „Ich weiß nicht, sagte „sie, sollte Ihnen wohl nichts abschlagen, was das „anbetrift, denn ich weiß ja wohl, daß Sie keiner „Seele was davon sagen werden. Und was das „anbetrift, wenn Sie auch wüßten, wo ich gewe„sen wäre, und wüßten nicht, was ich da zu thun „gehabt, so wär' es so gut, als nichts. Nun ich „wüßt auch nicht für meinen Theil, warum ich eben „ein Geheimniß daraus machen sollte; denn gewiß

„und wahrhaftig, sie ist das beste Frauenzimmer von „der Welt.„ — Als Jones dieß hörte, fieng er „an, ernstlich zu bitten, ihm dieses Geheimniß wis„sen zu lassen, und versprach es getreulich bei sich zu „verwahren. Sie fuhr also folgender Gestalt fort: „Hören Sie nur, Herr Jones, da schikte mich meine „gnädige Fröhlen zur Molly Seagrimm, ich sollte mich „nach dem Menschen erkundigen und sehen, ob sie nichts „brauchte. Damit war mir nun freilich nicht eben „viel gedient; aber lieber Gott, Dienstboten müssen „thun, was ihre Herrschaft haben will. — Aber „wie haben Sie sich doch so wegwerfen können, „Herr Jones? — Aber, daß ich nur sage, ja, mein „Fräulein hieß mich also zu ihr gehen, und ihr etwas „Leinenzeug und andere Sachen zu bringen. — Sie „ist gar zu gut. Wenn solche Schlumpen ins Zucht„haus geschikt würden, das wäre weit besser für sie. „Ich sagte zu meiner gnädigen Fröhlen, gnädige „Fröhlen, sagt' ich, Ihr Gnaden helfen der Faul„lenzerei auf die Beine und weiter nichts.„ — „Und „war meine Sophia so gut? rief Jones aus. — „Meine Sophia! ei pozz Stern, das seh mir mal „einer! antwortete Honoria, und doch wenn Sie „alles wüßten — in der That, wenn ich an Herrn „Jones seiner Stelle wäre, ich wollte ein bischen „höher hinauf sehen, als auf solches Lumpenpakk, „wie Molly Seagrimm. — Wenn ich alles wüß„te? erwiederte Jones, was meinst du damit? — „Ich meine, was ich meine, antwortete Honoria,

besinnen

„besinnen Sie sich nicht mehr auf die Muffe, in
„die Sie Ihre Hände einmal gestekt? Nun bei mei-
„ner Ehre, ich wollt es Ihnen wohl von Herzen
„gerne sagen, wenn ich nur gewiß wüßte, daß mei-
„ne Fröhlen nie was davon zu hören kriegen soll-
„te. — Jones betheuerte ihr auf das feierlichste,
„daß kein Mensch von ihm ein Wort erfahren sollte,
„und Honoria fuhr dann fort: Nu denn, gewiß und
„wahrhaftig, meine Fröhlen hatte mir die Muffe
„geschenkt, und darnach, als sie gehört hatte, was
„Sie gethan — „Sie hat ihr also gesagt, was ich
„gethan habe?„ — Und wenn ichs nun gesagt hät-
„te? Gewiß Sie dürfen deswegen nicht ungehalten
„auf mich sein. Mancher hätte wohl seinen Kopf
„darum gegeben, daß man es meiner Fräulein gesagt
„hätte, wenn er gewußt hätte — Denn gewiß
„und wahrhaftig, der vornehmste Lord im Lande
„könnte sich was darauf einbilden — aber nein,
„wahrhaftig, ich hätte gute Lust, Ihnen nichts zu
„sagen„ Jones legte sich nun aufs Bitten, und
„brachte es bald so weit, daß sie also weiter fort-
„fuhr: Sie müssen also wissen, Herr Jones, daß
„meine Fröhlen mir die Muffe gegeben hatte; aber
„'n paar Tage hernach, da ich ihr die Geschichte
„erzählt hatte, da war ihr ihre neue Muffe hin-
„ten und vorne nicht recht, und gewiß und wahr-
„haftig, es war die niedlichste Muffe, die ich in
„meinem Leben gesehen habe. Honoria, sagte sie, das
„ist eine ärgerliche Muffe, sie ist mir viel zu groß,

ich

„ich kann sie unmöglich tragen — hör einmal, du „mußt mir meine alte wieder zukommen lassen, bis „ich eine andere bekommen kann; du magst derweile „diese dafür nehmen. — Denn sie ist eine herzens-gute Fröhlen, und läßt ihr nicht nachsagen, daß sie heute einem was giebt, und morgen wieder nimmt; das können Sie glauben. Und so, gewiß und wahrhaftig, hohlt' ich ihr denn ihre alte Muffe wieder, und wahrhaftig ich glaube, sie hat sie der Zeit nicht vom Arme gebracht, und hat ihr wohl manches Küßchen gegeben, daß es kein Mensch gesehen; ich steh Ihnen dafür!„

Hier wurde die Unterredung durch Western selbst unterbrochen, welcher kam, den Jones zum Klaviere abzurufen, wohin ihm der arme junge Pursch bleich und zitternd folgte. Western bemerkte dieß, aber da er Jungfer Honoria sah, so schrieb ers ganz einer andern Ursache zu. Er gab daher Jones, halb im Scherz, halb im Ernst, einen kräftigen Fluch, und sagte ihm: Er möchte sein Nezz anderswo aufstellen, und ihm nicht ins Gehege kommen.

Sophia sah diesen Abend mehr als gewöhnlich reizend aus, und es ist sehr glaublich, daß die Muffe an ihrem rechten Arme ihre Reize nicht wenig in Jones Augen erhöhte.

Indem sie nun eines von ihres Vaters Leibstükchen spielte, und er auf ihren Stuhl sich lehnte, fiel die Muffe ihr über die Finger herab, und machte sie irre. Das brachte den Junker so auf, daß er ihr

die

die Muffe wegriß, und mit einem herzlichen Fluch sie ins Feuer warf. Sogleich fuhr Sophia vom Stuhl auf, und rettete sie mit der größten Eilfertigkeit aus den Flammen.

So geringfügig auch dieser Umstand vermuthlich manchen unserer Leser scheinen mag, so hatt' er doch bei aller seiner Geringfügigkeit eine so heftige Wirkung auf Jones, daß wir es für unsere Schuldigkeit hielten, ihn zu erzählen. Wirklich werden nur allzuoft manche kleine Umstände von unverständigen Geschichtschreibern übergangen, aus denen Begebenheiten von der äussersten Wichtigkeit entstehen. Man kann in der That die Welt füglich, als eine grosse Maschine ansehen, in der die grossen Räder ursprünglich von solchen in Bewegung gesezt werden, die nur sehr klein und fast keinem als nur dem schärfsten Auge bemerkbar sind.

So waren alle Reize der unvergleichlichen Sophia, all ihr blendender Glanz, die Harmonie ihrer Stimme und ihrer Gestalt, all ihr Wizz, Munterkeit und Hoheit der Seele, das sanfte Schmachten ihrer Augen, und die Annehmlichkeit ihres Charakters nicht im Stande gewesen, das Herz des armen Jones so gänzlich zu erobern und zu fesseln, als dieser kleine Vorfall mit der Muffe. So singt der Dichter von Troja:

— — Captique dolis lachrymisque coacti
Quos neque Tydides, nec Larissaeus Achilles,
Non anni domuere decem, non mille carinae.

Sie

Sie, die nicht Diomedes, Achilles nicht konnte bezwingen,
Keine Belagerung von zweimal fünf Jahren, nicht tausend
Schiffe, die ward durch Thränen und listige Worte gewonnen.

Die Citadelle des Jones ward nun also durch eine Ueberrumplung eingenommen. Alle diese Betrachtungen der Ehre und Klugheit, die unser Held noch vor kurzen mit so viel kriegerischer Weisheit als Wachen über die Zugänge zu seinem Herzen ausgestellt hatte, liefen nun von ihren Posten hinweg, und im Triumph zog nun der Gott der Liebe ein.

Fünftes Kapitel.

Ein sehr langes Kapitel, enthaltend einen sehr grossen Vorfall.

Aber so leicht es dieser siegenden Gottheit auch wurde, ihre offenbaren Feinde aus Jones Herzen zu verjagen: so fand sie es doch viel schwerer, diejenige Besazzung daraus zu vertreiben, die sie selbst hinein gelegt hatte. Alle Allegorie bei Seite: Die Bekümmerniß, was aus der armen Molly nun werden sollte, sezte das Gemüth des würdigen Jünglings in die äusserste Unruhe und Verwirrung. Sophiens überlegenes Verdienst verdunkelte, oder löschte vielmehr gänzlich alle die Schönheit des armen Mädchens aus. Auf ihn allein, das war er überzeugt,

hatte das Mädchen all ihre Neigung und alle ihre Hofnung einer künftigen Glükseeligkeit gerichtet; dazu, das wußt' er, hatt' er ihr, durch die äusserste Verschwendung der Zärtlichkeit gegen sie, genug Ursache gegeben, und daß diese Zärtlichkeit nie gegen sie verlöschen sollte, hatt' er alle Mittel ergriffen, sie zu bereden. Sie ihrer seits hatt' ihres festen Zutrauens auf seine Verheissungen ihn versichert, und mit den feierlichsten Betheuerungen erklärt, daß es blos von seiner Erfüllung oder Brechung dieser Verheissungen abhangen würde, ob sie die glüklichste oder elendeste des weiblichen Geschlechts sein sollte. Und der Urheber dieses höchsten Grades des Elends für ein menschliches Wesen zu sein, war ein Gedanke, über den ers nicht aushalten konnte, nur einen einzigen Augenblikk nachzusinnen. Er betrachtete dieses arme Mädchen, als eine, die alles, was in ihrer kleinen Gewalt war, ihm aufgeopfert, die auf ihre eigenen Kosten der Gegenstand seiner Wollust gewesen, die in eben diesem Augenblikk vor ihm schmachtete und seufzte. Soll denn, sagte er, meine Genesung, die sie so eifrig gewünschet, soll meine Gegenwart, die sie so begierig erwartet, anstatt ihr diejenige Freude zu geben, mit der sie sich schmeichelte, sie auf einmal ins Elend und Verzweiflung stürzen? Kann ich so niederträchtig sein? — Hier, als nun Mollys Schuzgeist schon zu siegen schien, drang Sophiens Liebe gegen ihn, an der er nun nicht mehr zweifeln konnte, auf einmal in seine

Seele,

Seele, und räumte jedes Hinderniß vor sich her aus dem Wege. Endlich fiel es ihm ein, er könnte es der Molly vielleicht wohl auf eine andere Art gut machen, wenn er ihr nehmlich eine Summe Gelds gäbe. Allein, wenn er sich wieder der öftern und heftigen Versicherungen erinnerte, die er von ihr erhalten, daß die ganze Welt ihr seinen Verlust nicht ersezzen könnte, so verzweifelte er gänzlich, daß sie einem solchen Vorschlag Gehör geben würde. Gleichwohl machte ihm ihre äusserste Armuth, und besonders ihre trefliche Eitelkeit (wovon wir bereits dem Leser etwas haben merken lassen) einige geringe Hofnung, daß sie, aller ihrer so hochbetheuerten Zärtlichkeit ungeachtet, doch noch wohl mit der Zeit dahin gebracht werden könnte, sich mit einer Summe zu begnügen, die über ihre Erwartung wäre, und die ihrer Eitelkeit schmeicheln könnte, indem sie dadurch über alle ihres gleichen hinweggesezt würde. Er entschloß sich daher, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, ihr einen Vorschlag von dieser Art zu machen.

Er schlich sich demnach eines Tags, als sein Arm schon wieder so gut hergestellt war, daß er ihn ganz bequem in einer Binde tragen konnte, zu einer Zeit, da der Junker mit seiner Jagd beschäftigt war, fort, und besuchte seine Schöne. Ihre Mutter und ihre Schwestern, die er bei ihrem Thee antraf, sagten ihm anfänglich, Molly wäre nicht zu Hause; aber bald darauf berichtete ihn die älteste Schwester mit

einem boshaften Lächeln, daß sie oben im Bette läge. Tomas hatte dagegen weiter nichts einzuwenden, und stieg sogleich die Leiter hinauf, die zu ihrer Schlafkammer führte; aber als er nun oben war, fand er zu seinem grossen Erstaunen die Thüre verschlossen; auch stand es eine geraume Zeit an, eh er einige Antwort von ihr erhalten konnte, denn Molly, wie sie ihm selbst nachher sagte, war fest eingeschlafen.

Der höchste Grad der Freude und der Betrübniß bringen, wie man die Bemerkung gemacht, sehr ähnliche Wirkungen hervor, und beides, wenn es uns unvermuthet überrascht, kann eine solche gänzliche Bestürzung und Verwirrung in uns wirken, daß wir dadurch des Gebrauchs aller unserer Seelenkräfte beraubt werden. Man darf sich daher nicht verwundern, daß der unerwartete Anblikk des Herrn Jones eine solche starke Wirkung auf Mollys Gemüthe hatte, und sie mit einer solchen Verwirrung überschüttete, daß sie einige Minuten lang nicht im Stande war, die grossen Entzükkungen auszudrükken, die der Leser bei dieser Gelegenheit von ihr vermuthen wird. Jones anbelangend, so war der so gänzlich von der Gegenwart seines geliebten Gegenstandes eingenommen, und so zu sagen bezaubert, daß er eine Zeitlang Sophiens, und folglich des Endzweks seines Besuchs vergaß.

Darauf besann er sich indessen bald, und nachdem der erste Taumel der Freude über ihre Zusam-

menkunft vorbei war, so fand er Mittel, das Gespräche nach und nach auf die traurigen Folgen zu lenken, die aus ihrer Liebe entstehen müßten, wenn Herr Allwerth, der ihm auf das schärfste verboten, sie jemals wieder zu sehen, entdekken sollte, daß er seinen Umgang mit ihr immer noch fortsezte. Eine solche Entdekkung, die ihm seine Feinde Ursache gäben für unvermeidlich zu halten, könnte sich nicht anders, sagte er, als mit seinem, und folglich auch mit ihrem Verderben endigen. Da es nun also ihr grausames Schiksal so wollte, daß sie sich trennen müßten, so wollt' er ihr rathen, es standhaft zu ertragen, und schwur, er würde nie eine Gelegenheit vorbei lassen, ihr, so lang er lebte, Proben von der Aufrichtigkeit seiner Liebe gegen sie zu geben, indem er für sie mehr, als sie es je erwarten oder wünschen könnte, sorgen wollte, wenn er das je in seiner Gewalt hätte, und schloß endlich damit, daß es ihr nicht schwer werden würde, bald einen Mann zu finden, der sie heurathen und glüklicher machen würde, als sie es sein könnte, wenn sie mit ihm ein unanständiges Leben fortführte.

Molly schwieg einige Minuten lang ganz still, und dann, indem sie auf einmal in einen Strom von Thränen ausbrach, fieng sie an ihm in folgenden Worten Vorwürfe zu machen: „Und ist dieß Ihre Liebe gegen mich? Nun, da Sie mich unglüklich gemacht haben, mich auf diese Art zu verlassen! Wie oft, wenn ich Ihnen gesagt, daß alle

Mannspersonen, eine wie die andere, falsch und treulos wären, und unser überdrüßig würden, so bald sie ihren gottlosen Willen mit uns gebüßt, wie oft haben Sie geschworen, daß Sie mich nie verlassen wollten? Und doch können Sie so ein treuloser Mensch sein? Was helfen mich alle Reichthümer in der Welt ohne Sie? nun, da Sie mein Herz gewonnen, — und das haben Sie — das haben Sie — was sagen Sie mir von einem andern Mann? Ich kann niemals einen andern Mann lieben, so lang ich lebe. Alle andere Männer sind nichts für mich. Und wenn der vornehmste Herr im ganzen Lande mich heurathen wollte, so wollt' ich ihn nun und nimmermehr haben. Nein, um Ihrentwillen werd' ich das ganze Geschlecht hassen und verachten, so lang ich lebe.„ —

Sie wollte noch weiter in diesem Tone fortfahren, als ein ungefährer Zufall ihrer Zunge plözlich Einhalt that, ehe sie noch die Hälfte ihrer Laufbahn durchlaufen war. Das Zimmer, oder vielmehr der Dachboden, wo Molly lag, der eine Treppe hoch, das ist in dem obersten Gipfel des Hauses war, hatte eine schiefliegende Gestalt, die dem grossen Delta (Δ) der Griechen ähnlich sah. Der deutsche Leser wird sich vielleicht einen bessern Begrif davon machen können, wenn wir ihm sagen, daß es unmöglich war, irgend anderswo aufrecht zu stehen, als in der Mitte. Nun hatte Molly, da dieses Zimmer die Bequemlichkeit eines Kabinets nicht hatte, diesen Mangel zu er-

sezzen,

sezzen, eine alte Roßdekke an die Queerbalken des Hauses genagelt, die eine kleine Vertiefung einschloß, wo ihre besten Sachen, als z. E. die Ueberbleibsel von dem Schlumper, dessen wir neulich erwähnt, einige Hauben, und andere Dinge, die sie sich seit kurzen angeschaft, aufgehangen, und vor dem Staube verwahret waren. Dieser so eingeschloßne Plazz war dem Fuß ihres Bettes gerade gegen über, dem auch die Dekke in der That so nahe hieng, daß sie gewissermassen die Vorhänge ersezzen konnte. Ob nun Molly in dem Schmerz ihres Zorns an diese Dekke mit dem Fusse mochte gestossen haben; oder ob Jones sie berührt, oder der Nagel von freien Stükken nachgegeben, kann ich nicht gewiß sagen; aber als Molly die lezten Worte ausgesprochen, die wir oben angeführet, siehe da! da gieng auf einmal die verzweifelte Dekke los, und entdekte alles, was dahinter verborgen war; wo unter andern weiblichen Geräthe — (mit Schaam schreib ich es nieder, und mit Schmerz wird es gelesen werden) — der Philosophe Square erschien; in einer Stellung (denn der Ort erlaubte ihm nicht, aufrecht zu stehen) die so lächerlich war, als man sie sich nur immer vorstellen kann.

In der That war die Stellung, in der er dastand, nicht ungleich der Stellung eines Soldaten, dem Hals und Füsse an einander gebunden sind; oder sie gleichte vielmehr der Stellung, in der wir oft Kerle in den öffentlichen Strassen von London

 sehn,

sehn, die keine Strafe leiden, daß sie so stehen, sondern sie vielmehr eben deswegen verdienen. Auf seinem Kopfe hatt' er eine Nachthaube, die der Molly zugehörte, und seine beiden grossen Augen starrten den Augenblikk, als die Dekke fiel, dem Jones gerad ins Gesicht; so daß es, wenn man den Begrif der Philosophie sich mit der nun entdekten Figur zusammen dachte, wohl jedem Zuschauer äusserst schwer geworden sein sollte, sich eines unmäßigen Gelächters zu enthalten.

Das Erstaunen des Lesers wird hier ohne Zweifel eben so groß sein, als des Jones; denn der Verdacht, der von der Erscheinung dieses weisen und ernsthaften Mannes an einem solchen Orte aufsteigen muß, muß mit demjenigen Charakter, den er hoffentlich bisher in der Meinung eines jeden behauptet, gerade zu widersprechend scheinen.

Aber die Wahrheit zu sagen, dieser Widerspruch ist mehr eingebildet, als wirklich. Philosophen sind aus Fleisch und Blut zusammengesezt, so gut als andere menschliche Geschöpfe, und so erhaben und verfeinert die Theorie dieser Herren auch sein mag: so kommt doch eine kleine Gebrechlichkeit in Praxi bei ihnen eben so oft als bei andern Sterblichen vor. In der That, blos in der Theorie, und nicht in der Praxis (wie wir vorher schon bemerket) bestehet der ganze Unterschied; denn obgleich solche erhabene Wesen viel besser und weiser denken, so handeln sie doch immer gerade so, wie andere Menschen. Sie

wissen

wissen aus dem Grunde, wie man Begierden und Leidenschaften unterdrükken, und sowohl Schmerz als Vergnügen verachten muß; und diese Wissenschaft gewährt sehr angenehme Betrachtungen, und ist sehr leicht erworben: aber die Ausübung derselben würde sehr beschwerlich und verdrüßlich sein: und daher lehrt sie eben diejenige Weisheit, die sie gelehrt hat, dieses zu wissen, die Ausübung auf alle Weise zu vermeiden.

Herr Square war den Sonntag eben in der Kirche, als die Erscheinung der Molly in ihrem langen Kleide, alle die Unruhe, wie sich der Leser zu erinnern belieben wird, verursachte. Hier bemerkte er sie zuerst, und ward von ihrer Schönheit so eingenommen, daß er die jungen Herren überredte, ihren vorgenommenen Spazierritt diesen Abend einzustellen, damit er bei der Wohnung der Molly vorüberkommen, und auf diese Art Gelegenheit erhalten möchte, sie noch einmal zu sehen. Da er indeß damals diesen Grund keinem Menschen entdekte, so hielten wirs auch nicht für dienlich, ihn dem Leser damals mitzutheilen.

Unter andern besondern Dingen, die, nach der Meinung des Herrn Square's, den Zusammenhang der Dinge störten, waren Gefahr und Schwierigkeit ein vorzügliches. Die Schwierigkeit also, die er zu finden fürchtete, und die Gefahr, die sein Charakter laufen würde, wenn die Sache entdekt werden sollte, waren ein paar Gründe, die ihm so stark abriethen, daß es wahrscheinlich ist, sein erster Vorsazz sei ge-

wesen, sich mit den angenehmen Vorstellungen, die der Anblikk der Schönheit uns darbietet, zu begnügen. Diese erlaubt sich auch wohl der ernsthafteste Mann zuweilen statt des Nachtisches nach einer starken Mahlzeit von wichtigen Betrachtungen, und daher kommt es, daß gewisse Bücher und Gemählde ihren Weg zu den geheimsten Winkeln ihrer Studierzimmer finden, und daß ein gewisser lekkerhafter Theil der natürlichen Philosophie so oft der Hauptgegenstand ihrer Unterhaltung ist.

Als aber der Philosoph ein paar Tage nachher hörte, daß die Festung der Tugend schon bezwungen wäre, so fieng er an, seinen Begierden ein weiteres Ziel zu sezzen. Sein Appetit war nicht von der ekeln Art, der keinen Lekkerbissen geniessen will, weil ein anderer ihn schon gekostet: kurz, das Mädchen gefiel ihm wegen ihres Mangels an Keuschheit nur desto besser, weil diese, wenn sie dieselbe noch besessen hätte, seinem Vergnügen im Wege gestanden sein würde; er strebte ihr nach, und erhielt sie glüklich.

Der Leser würde sich indessen irren, wenn er glaubte, Molly hätte Squaren den Vorzug vor ihrem jüngern Liebhaber gegeben. Nichts weniger! Hätte sie blos einen von beiden wählen müssen, so ist gar kein Zweifel, Tom Jones würde die siegende Person gewesen sein. Auch war es nicht blos die Betrachtung, daß zwei besser sind, als einer (ob diese gleich auch ihr gehöriges Gewicht hatte) der Herr Square

sein

sein Glükk zu verdanken hatte: die Abwesenheit des Jones war ein unglüklicher Umstand, und in diesem Zwischenraume erweichten und besiegten einige wohlgewählte Präsente des Philosophen das Herz des Mädchens dergestalt, daß eine günstige Gelegenheit unwiderstehlich wurde, und Square über die armseeligen Ueberbleibsel der Tugend, die noch in Mollys Busen zurükke geblieben waren, gänzlich triumphirte. Es war ungefehr vierzehn Tage nach dieser Eroberung, als Jones obenerzählten Besuch bei seinem Mädchen machte, zu einer Zeit, da sie und Herr Square im Bette zusammen waren. Dieß war die wahre Ursache, warum die Mutter, wie wir gesehen haben, sie verläugnete; denn da das alte Weib ihren Antheil an dem Profit hatte, den ihre Tochter durch ihre unanständige Lebensart erhielt: so munterte sie dieselbe aus allen Kräften dazu auf, und unterstüzte sie darinnen. Aber der Neid und der Haß, den ihre ältere Schwester gegen Molly hegte, war so groß, daß sie, ungeachtet auch sie einigen Antheil an der Beute hatte, doch gerne darauf Verzicht that, wenn sie nur ihre Schwester ins Unglükk stürzen, und sie um ihren Verdienst bringen konnte. Aus dieser Ursache hatte sie's Jones entdekt, daß sie oben im Bette wäre, in der Hofnung, er würde sie in Squares Armen ertappen. Diesem fand Molly indessen Mittel vorzubeugen, da die Thüre zugeschlossen war, wodurch sie Gelegenheit erhielt, ihren Liebhaber hinter die Dekke zu ver-

stekken, wo er nunmehr unglüklicher Weise entdekt worden war.

Square war kaum erschienen, als Molly sich zurükk ins Bett stürzte, ausrief: sie wäre verlohren! und sich der Verzweiflung überließ. Dieß arme Mädchen, die nur noch ein Neuling in ihrem Gewerbe war, hatte noch nicht die Vollkommenheit jener Dreistigkeit erreicht, die einer Stadtdame stets aus der äusserſten Noth hilft, und sie entweder mit einer Ausrede versieht, oder sie hinlänglich begeistert, die Sache mit ihrem Manne auszutrozzen, der dann aus Liebe zur Ruhe, oder aus Furcht seinen guten Namen zu verlieren, und vielleicht auch aus Furcht vor dem Galan, der wie ein gewisser Constant in der Komödie einen Degen trägt, die Augen gerne zuthut, und seine Hörner willig in die Tasche stekket. Molly hingegen war durch diesen Augenschein zum Verstummen gebracht, und gab sehr ehrlich eine Sache verlohren, die sie bisher mit solchen feierlichen und heftigen Versicherungen der reinsten Liebe und Beständigkeit behauptet hatte.

Was den Herrn hinter dem Teppiche anbetrift, so war der in keiner geringen Bestürzung. Ganz ohne Bewegung stand er eine geraume Zeit da, und schien gleich verlegen, was er sagen, oder wohin er seine Augen richten sollte. Jones, obgleich vielleicht der Erstaunungsvollste unter den dreien, fand seine Zunge zuerst, und da er nun von den unruhigen Empfindungen, die Mollys Vorwürfe in ihm veranlaßt

hatten,

hatten, mit einemmale befreiet war, brach er in ein lautes Gelächter aus, grüßte darauf Herrn Square gar freundlich und näherte sich ihm, ihn bei der Hand zu nehmen, und aus seinem Gefängnisse zu befreien.

Square, der nun in die Mitte des Zimmers hervorgekommen war, wo er alleine aufrecht stehen konnte, sah Jones mit einer sehr gravitätischen Miene an, und sagte zu ihm: „Gut, mein Herr, ich sehe, Sie küzzeln sich über diese mächtige Entdekkung, und schmekken, darauf wollt' ich wohl schwören, schon im Voraus das Vergnügen, mich beschimpfen zu können: aber wenn Sie die Sache ehrlich betrachten, so werden Sie finden, daß Sie alleine zu tadeln sind. Ich habe mich nicht der Verführung der Unschuld schuldig gemacht; ich habe nichts gethan, weswegen derjenige Theil der Welt, der die Dinge nach der Regel des Rechts beurtheilt, mich verdammen kann. Die Schiklichkeit wird durch die Natur der Dinge, und nicht durch Gewohnheiten, Formalitäten, oder Landsgesezze regiert. Nichts, in der That, ist unschiklich, was nicht unnatürlich ist„ — „Gut philosophirt, alter Junge, antwortete Jones, aber warum denkst du, daß ich wünschen sollte, dich zu beschimpfen? Auf mein Wort, ich war in meinem Leben nie besser mit dir zufrieden; und wenn du nicht selbst Lust hast, die Sache zu entdekken, so bleibt sie ein ewiges Geheimniß, vor mir kannst du sicher sein„ — „Nein, Herr Jones, ich

möchte

möchte nicht gerne dafür angesehen sein, als wenn ich mir aus dem guten Namen nichts machte. Der gute Name ist eine Art des KALON, und es ist keineswegs schiklich, ihn hintanzusezzen Ueberdieß ist es eine Art von Selbstmord, wenn man seinen eigenen guten Namen ermordet, und das ist ein verabscheuungswürdiges und häßliches Laster. Wenn Sie es also für gut finden, eine meiner Schwachheiten zu verbergen (denn deren mag ich wohl haben, weil doch kein Mensch vollkommen ist) so können Sie sich darauf verlassen, daß ich mich nicht selbst verrathen werde. Es kann schiklich sein, Dinge zu thun, aber unschiklich sich derselben zu rühmen, denn nach dem verkehrten Urtheil der Welt wird das oft der Gegenstand des Tadels, was nach der Wahrheit nicht nur unschuldig, sondern lobenswürdig ist.„ — „Recht! rief Jones, was kann unschuldiger sein, als wenn man einen natürlichen Trieb befriedigt? oder was kann lobenswürdiger sein, als die Fortpflanzung unseres Geschlechts?„ — „Ernstlich mit Ihnen zu reden, antwortete Square, das war von jeher meine Meinung.„ — „Und doch, sagte Jones, waren Sie ganz anderer Meinung, als meine Sache mit diesem Mädchen zuerst entdekt wurde.„ — „Nun ja, ich muß bekennen, in dem verhaßten Lichte, in dem mir die Sache von dem Pfaffen Thwakkum vorgestellt wurde, konnte ich wohl die Verführung der Unschuld verdammen; das wars nur, mein Herr! — das wars — und das — denn

Sie

Sie müssen wissen, Herr Jones, bei Erwägung der Schiklichkeit, geben sehr kleine Umstände, mein Herr, sehr kleine Umstände, der Sache gleich ein ganz anderes Ansehen.„ — „Gut, sagte Jones, das mag sein, wies will; es wird Ihre eigene Schuld sein, wenn Sie je mehr von dieser Begebenheit etwas hören. Begegnen Sie dem Mädchen nur gütig, und ich werde nie gegen einen Menschen meinen Mund von dieser Sache aufthun. Und du, Molly, sei du deinem Freunde getreu, und ich will dir nicht nur deine Untreue gegen mich verzeihen, sondern dir alle die Dienste leisten, die in meinem Vermögen stehen. So sagend, nahm er hastig Abschied, glitt die Leiter herunter, und begab sich in aller Eile hinweg.

Square war sehr erfreut, zu finden, daß diese Begebenheit, allem Ansehen nach, kein schlimmeres Ende nehmen würde, und Molly, als sie sich von ihrer Bestürzung erhohlt hatte, begann zwar anfänglich, Squaren Vorwürfe zu machen, daß er die Ursache sei, daß sie Jones verlohren hätte: aber dieser Herr fand bald Mittel, ihren Zorn theils durch Liebkosungen, und theils durch ein kleines Arkanum aus seinem Beutel zu besänftigen; ein Arkanum von einer wunderbaren und bewährten Kraft, alle schädliche Dünste des Gemüths abzuführen, und es wieder in einen geruhigen Zustand zu versezzen.

Dieß machte sie nunmehr ganz verschwenderisch mit ihrer Zärtlichkeit gegen ihren neuen Liebhaber:

alles

alles, was sie zu Jones gesagt hatte, und den Jones selbst machte sie nun lächerlich, und schwur, daß obgleich Jones im Besizze ihrer Person gewesen wäre; so hätte doch nie ein änderer als Square den Besizz ihres Herzens gehabt.

Sechstes Kapitel.

Aus dem der Leser, wenn er es mit dem vorigen vergleicht, vielleicht einigen Mißbrauch verbessern kann, dessen er sich vorhin in der Anwendung des Worts: LIEBE schuldig gemacht.

Mollys Untreue, die Jones nun entdekket hatte, würde vielleicht einen weit grössern Grad des Unwillens gerechtfertigt haben, als er bei dieser Gelegenheit zeigte; und hätte er sie, von diesem Augenblikk an, gänzlich aufgegeben, so würden ihn, glaub ich, nur sehr wenige deswegen getadelt haben.

Gleichwohl ist es wahr, daß er sie aus dem Gesichtspunkte des Mitleids ansah, und obgleich seine Liebe gegen sie nicht von der Art war, die ihm eben viel Unruhe über ihre Untreue verursachen konnte; so war er doch nicht wenig darüber betroffen, wenn er bedachte, daß er doch ursprünglich der Verführer ihrer Unschuld gewesen; denn dieser Verführung schrieb er all das Laster zu, in das sie sich nun, allem Ansehen nach, stürzen würde.

Diese Betrachtung machte ihm nicht wenig Unruhe, bis Betty, die ältere Schwester, einige Zeit nachher so gütig war, ihn gänzlich zu heilen, indem sie ihm zu verstehen gab, daß nicht er, sondern ein gewisser William Barnes der erste Verführer der Molly gewesen wäre; und daß das kleine Kind, das er bisher so gewiß für das seinige gehalten, wenigstens eben so viel Recht hätte, den Barnes seinen Vater zu nennen.

Jones gieng dieser Spur, sobald er sie zuerst erhalten hatte, sehr eifrig nach; und in kurzer Zeit war er vollkommen versichert, daß das Mädchen ihm die Wahrheit gesagt, und das nicht nur durch das Geständniß des Kerls, sondern zulezt auch durch das Geständniß der Molly selbst.

Dieser Will Barnes war ein ländlicher Stuzzer, und hatte so manche Tropäen dieser Art erobert, als irgend ein Fähnrich oder Advokatenschreiber im Königreiche. Wirklich hatte er verschiedene Weibspersonen in einen Zustand der äussersten Liederlichkeit versezt, hatte das Herz mancher gebrochen, und hatte die Ehre, den gewaltsamen Tod eines armen Mädchens verursacht zu haben, die sich entweder selbst ersäuft, oder, was noch wahrscheinlicher ist, von ihm ersäuft worden war.

Unter andern seiner Eroberungen hatte dieser Kerl auch über das Herz der Betty Seagrimm triumphirt. Als ihren Liebhaber hatte er sich schon lange vorher erklärt, ehe Molly erwachsen genug

war, ein Gegenstand dieses Zeitvertreibs zu sein; aber nachher hatte er sie verlassen, und sich an ihre Schwester gemacht, bei der er fast augenbliklich sein Glükk machte. Und dieser Will nun war in der That ganz allein im Besizze von Mollys Liebe, derweile Jones und Square, einer fast so gut wie der andere, Opfer ihres Eigennuzzes und ihres Stolzes waren.

Daher kam nun eigentlich dieser unversöhnliche Haß, der, wie wir vorhin gesehen, in Bettys Seele tobte; ob wir es gleich nicht nöthig fanden, diese Ursache eher anzugeben, da der Neid allein schon hinlänglich war, alle die oberwähnten Wirkungen hervorzubringen.

Als Jones einmal im Besizze dieses Geheimnisses war, so war er nun in Ansehung der Molly vollkommen ruhig geworden; aber in Ansehung Sophiens, war er noch weit entfernt, in einem Zustande der Beruhigung zu sein; er befand sich vielmehr in der That unter der heftigsten Unruhe. Sein Herz war nun, wenn ich mich der Metapher bedienen darf, gänzlich evacuirt, und Sophia hatte den vollkommensten Besizz davon genommen. Sie liebte er nun mit gränzenloser Leidenschaft, und sah deutlich die zärtlichen Gesinnungen, die sie für ihn hatte, und doch konnte diese Ueberzeugung seine Verzweiflung nicht vermindern, die Einwilligung ihres Vaters zu erhalten, noch den Abscheu, der jeden Gedanken

danken begleitete, durch irgend eine niederträchtige oder verrätherische Art sie erhalten zu wollen.

Die Kränkung, die er dadurch Herrn Western zufügen müßte, und der Kummer, der daraus dem Herrn Allwerth erwachsen würde, waren Umstände, die ihn Tag für Tag peinigten, und ihn auf seinem Pfühl des Nachts wie Gespenster beunruhigten. Sein Leben war ein beständiger Kampf zwischen Ehre und Neigung, die wechselsweise über einander in seiner Seele triumphirten. Oft war er in Sophiens Abwesenheit entschlossen, das Haus ihres Vaters zu verlassen, und nicht mehr sie zu sehen, und eben so oft vergaß er in ihrer Gegenwart alle diese Entschliessungen, und bestand nun darauf, nach ihrem Besizze mit Gefahr seines Lebens, und mit dem Verlust alles dessen, was ihm am theuersten war, zu streben.

Dieser Kampf fieng gar bald an, sehr starke und sichtbare Wirkungen hervorzubringen: denn er verlohr alle seine gewöhnliche Lebhaftigkeit und Munterkeit, und wurde nicht nur melancholisch, wenn er allein war, sondern auch in Gesellschaft niedergeschlagen und zerstreut; und wann er sich, Westerns Laune zu fügen, auch Gewalt anthat, munter und lustig zu sein, so war dieser Zwang so merklich, daß er den stärksten Beweiß von dem, was er sich durch diese Verstellung zu verbergen bemühte, zu geben schien.

Es wäre vielleicht noch die Frage, ob die Kunst, deren er sich bediente, seine Leidenschaft zu verbergen, oder die Mittel, welche die ehrliche Natur anwandte, sie zu entdekken, ihn am meisten verriethen; denn derweile die Kunst ihn mehr als je zurükhaltend gegen Sophien machte, und ihm untersagte, jemals seine Rede an sie zu richten; ja sogar mit der äussersten Sorgfalt zu vermeiden, daß seine Blikke nicht den ihrigen begegneten: war die Natur nicht minder geschäftig, ihm entgegen zu arbeiten. Daher wurde er bei Annäherung des jungen Frauenzimmers blaß; und wenn diese plözlich war, fuhr er, wie aus einem Traum auf. Begegneten seine Blikke den ihrigen von ungefehr, so schoß das Blut auf einmal ihm in die Wangen, und sein ganzes Gesicht ward über und über wie Scharlach. Wenn ihn gemeine Höflichkeit zwang, mit ihr zu sprechen, oder bei Tische ihre Gesundheit zu trinken, so fieng seine Zunge an zu stammeln. Wenn er sie berührte, so zitterte seine Hand, ja sein ganzer Leib. Und wenn irgend in einer Unterredung etwas vorkam, das auch nur auf die entfernteste Art den Begrif der Liebe erwekken konnte; so ermangelte ein unfreiwilliger Seufzer selten, sich aus seinem Busen zu stehlen. Und eine Menge von dergleichen Zufällen war die Natur wunderbar geschäftig, ihm täglich in den Weg zu stellen.

Alle diese Zeichen entgiengen zwar der Bemerkung des Junkers, aber nicht Sophiens. Sie

wurde

würde gar bald diese gewaltigen Erschütterungen des Gemüths in Jones gewahr, und war nicht im geringsten verlegen, die Ursache davon zu entdekken, denn in der That, sie erkannte sie in ihrer eignen Brust. Und diese Erkenntniß ist, wie es scheint, nichts anders, als jene Sympathie, die so oft an Liebenden bemerkt worden, und die es hinlänglich erklärt, warum sie so viel heller sah, als ihr Vater.

Allein die Wahrheit zu sagen, die Ursache, warum manche Menschen alle andere durch einen so wunderbaren Scharfsinn übertreffen, läßt sich noch auf eine simplere und deutlichere Art erklären, die nicht nur bei Verliebten, sondern bei allen andern zu gebrauchen sein wird. Woher kommt es, daß Spizbuben diejenigen Merkmale und Wirkungen der Spizbüberei mit so schnellen Blikken bemerken, die einen ehrlichen Mann von viel besserm Verstande so oft betrügen? Eine allgemeine Sympathie giebt es doch gewiß unter den Spizbuben nicht, und verabredte Zeichen, wie die Freimäurer, haben sie doch auch nicht, daß ich wüßte. Es geschieht das also wohl aus keiner Ursache, als weil sie eben das Ding in ihren Köpfen haben, und ihre Gedanken auf eben diese Sache abzielen. Und wenn also Sophia die deutlichen Merkmale der Liebe an Jones sah, und Western sie nicht sah, so darf man sich darüber gar nicht wundern; denn in des Vaters Kopf war nie ein Begrif von Liebe gekommen; nichts anders hingegen dachte gegenwärtig die Tochter.

Da nun Sophia von der heftigen Leidenschaft, die den armen Tom quälte, überzeugt, und nicht minder gewiß war, daß sie selbst der Gegenstand derselben sei, so ward es ihr nicht im geringsten schwer, die wahre Ursache seines gegenwärtigen Betragens zu entdekken. Dieß macht' ihn ihr sehr werth, und erregte in ihrem Herzen ein paar der besten Empfindungen, die ein Liebhaber bei seiner Gebieterinn nur immer zu erregen wünschen kann; Achtung und Mitleid. Und gewiß die strengste ihres Geschlechts muß sie entschuldigen, daß sie einen Menschen bemitleidete, den sie blos um ihrentwillen elend sah, und kann sie nicht tadeln, daß sie denjenigen hochachtete, der sichtbar aus den rühmlichsten Bewegründen strebte, eine Flamme in seinem Busen zu erstikken, die, gleich dem gestohlenen Fuchse des spartanischen Knabens, sein eigenes Eingeweide ergrif und verzehrte. Und so waren seine Blödigkeit, seine Vermeidung ihrer Person, seine Kälte und sein Stillschweigen, die betriebsamsten, fleißigsten, wärmsten und beredesten Advokaten, und wirkten auf ihr empfindsames und zärtliches Herz so heftig, daß sie bald für ihn alle die edlen Empfindungen fühlte, die mit einer tugendhaften und erhabenen weiblichen Seele bestehen können; kurz, alle diejenigen, die Achtung, Dankbarkeit und Mitleid einer solchen Seele gegen eine angenehme Mannsperson einflössen kann; alle, in der That, die die feinste Bedenklichkeit erlauben kann; mit einem Wort, sie war — äusserst in ihn verliebt.

Eines

Eines Tags kam dieses junge Paar von ungefehr in dem Garten, am Ausgange zwoer Alleen, zusammen, die sich beide an jenem Kanal endigten, in dem einst Jones bald das Leben verlohren hätte, als er es wagte, Sophien den kleinen Vogel wieder zu verschaffen, den sie daselbst verlohren hatte.

Dieser Ort war seit einiger Zeit von Sophien sehr fleißig besucht worden. Hier pflegte sie, mit einem gemischten Gefühle von Schmerz und Vergnügen, über einen Vorfall nachzustaunen, der, so geringfügig er auch an und für sich selbst war, doch vermuthlich den ersten Saamen dieser Neigung in ihr Herz gesäet hatte, der nun zu einer solchen Reife darinn gediehen war.

Hier also traf dieses junge Paar zusammen. Schon waren sie fast dicht an einander, bevor noch eines von ihnen das geringste von des andern Annäherung wußte. Ein Zuschauer hätte Zeichen der Verwirrung genug in dem Gesichte eines jeden von beiden bemerket; aber sie fühlten selbst zu viel, als daß sie Bemerkungen zu machen, Zeit gehabt hätten. Sobald Jones von seinem ersten Schrekken sich ein wenig erhohlt hatte, naht' er sich dem jungen Frauenzimmer mit einer der gewöhnlichen Formeln der Höflichkeit, die sie auf eben diese Art erwiederte, und ihre Unterhaltung begann, wie gewöhnlich, über die entzükkende Schönheit des Morgens. Hierauf giengen sie zu der Schönheit des Ortes über, über den sich Jones in sehr hohen Lob-

 sprüchen

sprüchen herausließ. Als sie nun zu dem Baume kamen, von dem er einst in den Graben hinabgestürzt war, konnte Sophia nicht umhin, ihn an diesen Zufall zu erinnern, und sagte: „Ein kleiner Schauder, Herr Jones, muß Sie wohl immer überlaufen, denk ich, wenn Sie dieses Wasser sehen. — Glauben Sie mir, Miß, antwortete Jones, der Schmerz, den Sie über den Verlust Ihres kleinen Vogels fühlten, wird mir immer der wichtigste Umstand bei jener Begebenheit scheinen. Der arme kleine Tommy! dort ist der Zweig, auf dem er stand. Wie konnte doch der kleine Schelm so thöricht sein, aus diesem Zustand der Glükseeligkeit entfliehen zu wollen, in den ich die Ehre hatte, ihn zu versezzen? Sein Schiksal war eine gerechte Strafe für seine Undankbarkeit„ — „Auf mein Wort, Herr Jones, Ihre Herzhaftigkeit ist nur mit genauer Noth einem gleich strengen Schiksale entgangen. Gewiß können Sie nicht ohne Rührung daran denken.„ — „In der That, Miß, antwortete er, wenn ich Ursache habe, mit Betrübniß mich daran zu erinnern, so ist es vielleicht nur deswegen, daß das Wasser nicht ein wenig tiefer gewesen. Wie manchen bittern Quaalen des Herzens hätt' ich auf diese Art entgehen können, die das Schiksal für mich vorräthig zu haben scheint.„ — „Fi! Herr Jones, das können Sie doch gewiß nicht im Ernst meinen; ich kann diese vorgegebene Verachtung des Lebens für nichts als ein sehr verbindliches Kompliment ansehen, das Sie

mir machen, um die Verbindlichkeit zu vermindern, daß Sie es zweimal um meinetwillen gewagt. Gott sei vor, daß Sie es zum drittenmale wagen sollten! — Diese lezten Worte sprach sie mit einem unbeschreiblichen Lächeln und sanftem Wesen. Mit einem Seufzer antwortete Jones; „Er fürchtete, die Warnung käme schon zu späte — und zärtlich und steifen Bliks sie betrachtend, rief er denn aus: „O Miß Western! können Sie wünschen, daß ich leben soll? Können Sie mir ein solches Uebel wünschen?„ — Die Augen zur Erde geheftet, antwortete nach einigem Nachdenken Sophia: „Gewiß, Herr Jones, ich wünsch' Ihnen nichts übels. — O ich kenne sie zu gut, diese himmlische Gesinnung, rief Jones, diese göttliche Güte, die alle andere Reize so weit übertrift!„ — „Nein, nun, sagte sie, versteh ich Sie nicht — ich kann nicht länger bleiben„ — „Ich — ich wollte nicht verstanden sein, sagt' er, nein, ich kann nicht verstanden sein. Ich weiß nicht, was ich sage — Ich fand Sie hier so von ungefehr — ich war so unvorsichtig — ums Himmels willen, verzeihen Sie mir, wenn ich etwas gesagt habe, das Sie beleidigen könnte! — Ich meinte das nicht so — in der That, eh' hätt' ich des Todes sein wollen — der blose Gedanke könnte mich tödten„ — „Sie sezzen mich in Erstaunen, antwortete sie, wie können Sie doch in alle Welt denken, daß Sie mich beleidigt haben?„ — „Furcht, Miß, sagt' er, kann gar leicht zur Raserei werden, und

keine grössere Furcht kann es auf der Welt geben, als die ich fühle, Sie zu beleidigen. Wie könnt' ich daher reden? O sehen Sie nicht zornig auf mich, ein einziger zorniger Blikk von Ihnen kann mich in Nichts verwandeln. — Ich will damit weiter nichts sagen — Geben Sie meinen Augen, oder — diese Reize. — Was sag ich da? — Verzeihen Sie, wenn ich zuviel gesagt habe. Mein Herz floß über. Bis aufs äusserste gerungen hab' ich mit meiner Liebe, habe gestrebt zu verbergen dieses Fieber, das in meinem Eingeweide wüthet, und das, bald nun hoff ich, mirs auf ewig unmöglich machen wird, Sie ferner zu beleidigen.„ — Und nun fieng er an zu zittern, als wenn er wirklich von einem Fieberparoxismus ergriffen worden wäre. Sophia, die sich in einer von der seinigen nicht sehr verschiedenen Lage befand, antwortete mit diesen Worten „Herr Jones, ich will nicht affektiren, als verstünd ich Sie nicht; wirklich versteh ich Sie nur allzugut; aber ums Himmels willen! wenn Sie die geringste Neigung für mich haben, lassen Sie mich nach Hause so geschwind als möglich. Wenn mich nur noch meine Füsse hintragen!„ — Jones, der kaum im Stande war, sich selbst auf den Füssen zu erhalten, bot ihr seinen Arm an, den sie sich gefallen ließ anzunehmen, doch bat sie ihn sehr, er möchte gegenwärtig kein Wort mehr von dieser Art sagen. Er versprach ihr, er wollt' es nicht thun, und drang bloß in sie, ihm zu vergeben, was die Liebe, ohne

die Erlaubniß seines Willens, ihm abgezwungen hätte. — „Ihre Verzeihung, sagte sie ihm, wüßt' er, wie er durch sein künftiges Betragen erhalten könne; und so stammelte und zitterte dieses junge Paar denn fort; der Liebhaber nicht einmal wagend, die Hand seiner Gebieterinn zu drükken, ob sie gleich in die seinige eingeschlossen war.

Sophia begab sich sogleich auf ihr Zimmer, wo Jungfer Honoria und Hirschhorn alsobald zu ihrem Beistand herbei gerufen ward. Was den armen Jones betrift, so war die einzige Unterbrechung seines unruhigen Gemüths eine unangenehme Nachricht, die wir aber, da sie eine Scene von einer ganz andern Beschaffenheit eröfnet, als die waren, womit wir den Leser einige Zeit her unterhalten, ihm in dem nächsten Kapitel mittheilen wollen.

Siebentes Kapitel.

In welchem Herr Allwerth auf einem Krankenbett erscheint.

Junker Western war so verliebt in Jones geworden, daß er ihn noch immer nicht gerne von sich lassen wollte, obgleich sein Arm schon lange geheilt war, und Jones, entweder aus Liebe zur Jagd, oder aus sonst einer andern Ursache, ließ sich leicht bereden, in seinem Hause zu bleiben, und that dieß bis-

weilen ein Vierzehntage hinter einander, ohne den Herrn Allwerth nur ein einzigesmal zu besuchen; ja sogar, ohne das geringste von dort zu hören.

Herr Allwerth war seit einigen Tagen an einer Erkältung unpäßlich gewesen, zu der sich ein kleines Fieber geschlagen hatte. Dieß hatt' er indessen nicht geachtet, wie er denn bei allen Unpäßlichkeiten zu thun pflegte, die ihn nicht im Bette hielten, oder seine Kräfte hinderten, ihre gewöhnlichen Verrichtungen zu thun. Es ist dieß eine Gewohnheit, die wir keineswegs billigen, oder zur Nachahmung empfohlen wissen wollen: denn sicher haben die Herren von der äskulapischen Kunst recht, wenn sie rathen; den Augenblikk, da die Krankheit zur einen Thüre hereingekommen ist, müsse der Arzt zur andern hereingeführet werden; und was anders sagt denn das alte Sprüchwort: venienti occurrite morbo! Man begegne der Krankheit, sobald sie sich annähert,, — Auf diese Art treffen der Doktor und die Krankheit bei gleichen Kräften zum Kampfe zusammen. Läßt man hingegen der leztern Zeit, so giebt man ihr Gelegenheit, sich zu verstärken und einzugraben, gleich einer französischen Armee. Ja, die Krankheit, wenn sie Zeit gewinnt, macht es wohl gar wie die französischen Kriegspolitiker, und besticht die Natur, auf ihre Seite zu tretten, und dann müssen alle Kräfte der Arzneikunst nothwendig zu spät kommen. Mit diesen Anmerkungen stimmten, wie ich mich erinnere, die Klagen des grossen Doktor

Misaubin überein, der sich sehr pathetisch darüber zu beschweren pflegte, daß man seine Zuflucht so spät zu seiner Geschiklichkeit nähme, indem er sagte: „Pardieu, mein Err Passient klauben mich die Besorger von der Leik ßu sein. Sie schik nit ehr ßu mir, bis die andere Errn Dokters sie dodt gemak.„ —

Herrn Allwerths Unpäßlichkeit schlug durch diese Vernachläßigung so tief Wurzel, daß der Doktor, als das immer mehr überhandnehmende Fieber seinen Beistand endlich unentbehrlich machte, bei seinem ersten Besuch den Kopf gar gewaltig schüttelte, wünschte, man möchte eher nach ihm geschikt haben, und zu verstehen gab, daß er den Patienten in der äussersten Gefahr glaubte. Herr Allwerth, der alle seine Sachen in dieser Welt beschikt hatte, und für eine künftige Welt so gut, als es der menschlichen Natur möglich ist, bereit war, hörte diese Nachricht mit der äussersten Gelassenheit und Ruhe. Er konnte in der That, so oft er sich niederlegte, mit Kato in der Tragödie sagen:

Schuld oder Furcht mag andrer Ruhe stören:
Von beiden weiß die Seele Katos nichts;
Ihm gilt es gleich, zu schlafen oder zu sterben.

Und wirklich mit zehenmal mehr Grund und Zuversicht konnt' er dieß sagen, als Kato, oder irgend ein anderer stolzer Pursche unter den alten oder neuen Helden: denn nicht nur furchtlos war er; sondern er konnte auch als ein getreuer Arbeiter betrachtet werden, der nun am Ende der Erndte abgerufen

wird, seinen Lohn von den Händen seines gütigen Herrn zu empfahn.

Der gute Mann gab sogleich Befehl, daß alle seine Familie um ihn her sollte zusammengerufen werden. Niemand davon war damals abwesend, als Mistriß Blifild, die seit einiger Zeit in London sich befand, und Jones, von dem sich der Leser so eben bei Junker Western getrennt hat, und der diesen Befehl gerad zu der Zeit erhielt, als ihn Sophia verlassen hatte.

Die Nachricht von Herrn Allwerths Gefahr (denn der Bediente hatte ihm gesagt, daß er auf dem Tode läge) vertrieb alle Gedanken der Liebe aus seinem Herzen. Er warf sich den Augenblikk in den Wagen, der ihm war geschikt worden, und befahl dem Kutscher mit aller möglichen Eile fortzujagen; ich glaub auch nicht, daß er den Weg über ein einzigesmal an Sophien gedacht habe.

Und nun, da die ganze Familie, nehmlich der junge Blifild, Jones, Herr Thwakkum, Herr Square und einige der Bedienten (denn das war Herrn Allwerths Befehl) rings um sein Bette versammelt waren, richtete sich der gute Mann auf, und war nun eben im Begrif zu sprechen, als Blifild anfieng zu heulen, und sehr laute und bittere Wehklagen hervorzubringen. Allwerth, als er dieß sah, schüttelte ihn bei der Hand, und sagte: Betrübe dich nicht so sehr, mein lieber Neffe, über die gewöhnlichste unter allen menschlichen Begebenheiten. Wenn

unsre

unsre Freunde Unglükk trift, so sind wir mit Recht darüber bekümmert: denn das sind Zufälle, die oft hätten vermieden werden können, und die das Ansehn haben können, das Loos des einen Menschen vorzüglich unglüklich vor dem Loos des andern zu machen; aber der Tod ist gewiß unvermeidlich, und ist dasjenige allgemeine Loos, worinn alleine die Schiksale aller Menschen übereinkommen. Auch kann uns an der Zeit, wann sich dieß zuträgt, so viel eben nicht gelegen sein. Wenn der Weiseste der Menschen das Leben mit einer Spanne verglichen hat, so können wir es doch gewiß wenigstens als einen Tag betrachten. Mein Schiksal ist, es am Abend zu verlassen, aber diejenigen, welche früher hinweggenommen werden, haben bloß einige wenige Stunden verlohren, die, wenn es hoch kommt, eben nicht sehr verdienen bedauert zu werden, und noch viel öfter Stunden der Arbeit und Mühe, des Schmerzens und der Traurigkeit sind. Einer der römischen Dichter, wenn ich mich recht erinnere, vergleicht unsern Abschied aus dem Leben, mit dem Aufstehn von einem Gastmale. Ein Gedanke, der mir oft eingefallen ist, wenn ich gesehen habe, wie viele Mühe sich die Leute geben, eine Ergözlichkeit zu verlängern, und die Gesellschaft ihrer Freunde einige wenige Minuten länger zu geniessen. Ach! wie kurz ist die längste dieser Ergözlichkeiten! wie unbedeutend der Unterschied zwischen dem, der am geschwindesten sich hinwegbegiebt, und dem, der am längsten bleibt!

Dieß heißt das Leben aus dem besten Gesichtspunkte betrachten, und dieser Widerwillen, unsere Freunde zu verlassen, ist noch der liebenswürdigste Beweggrund, aus dem wir die Furcht vor dem Tode herleiten können; und doch ist der längste Genuß, den wir von dieser Art hoffen können, von einer so unbedeutenden Dauer, daß er einem weisen Mann wirklich verächtlich scheinen muß. Wenig Menschen, ich gesteh' es, denken auf diese Art: denn in der That denken nur wenige Menschen an den Tod, bis sie ihm in dem Rachen stekken. Ein so riesenmäßiger und schreklicher Gegenstand er ihnen auch scheinen mag, wenn er sich ihnen naht, so sind sie doch nicht fähig, ihn in der Ferne zu sehen: ja, so unruhig und erschrokken sie auch waren, wenn sie sich in Todesgefahr besorgten; so ist doch die Furcht davor in ihrer Seele auf einmal ausgelöscht, sobald sie nur von dieser Besorgniß befreiet sind. Aber ach! wer dem Tod entrinnt, ist noch nicht losgesprochen, er hat nur Aufschub, nur auf einen einzigen kurzen Tag Aufschub erhalten.

Betrübe dich daher nicht mehr, mein liebes Kind, bei dieser Gelegenheit. Eine Begebenheit, die sich alle Stunden zutragen kann, die jedes Element, ja fast jedes Theilchen der Materie, die uns umgiebt, hervorzubringen vermag, und die ganz unvermeidlich uns endlich alle treffen muß und treffen wird, sollte weder Erstaunen noch Klagen bei uns veranlassen.

Mein

Mein Arzt hat mir gesagt, und ich sehe das als eine Freundschaft von ihm an, daß ich in Gefahr bin, euch alle in sehr kurzer Zeit zu verlassen. Ich habe mich daher entschlossen, euch noch ein paar Worte vor unserer Trennung zu sagen; ehe meine Krankheit, die, wie ich finde, immer mehr zunimmt, mich dazu unfähig macht.

Aber ich werde meine Kräfte zu sehr angreifen. — Ich wollte von meinem lezten Willen sprechen. Ich habe den zwar längst in Richtigkeit gebracht, indeß find' ich doch für dienlich, einige Punkte daraus zu berühren, die einen jeden unter euch betreffen; damit ich den Trost haben kann, euch alle mit der Versorgung, die ich darinn für euch gemacht, zufrieden zu sehen.

Vetter Blifild, dich hinterlaß ich als den Erben meines ganzen Vermögens, blos eine jährliche Rente von 500 Pfund ausgenommen, die nach dem Tod deiner Mutter wieder an dich zurükfallen soll, und noch ein ander Gut von 500 Pfund des Jahrs, und eine Summe von 6000 Pfunden, die ich auf folgende Art vertheilt habe. Das Gut von 500 Pfund jährlich hab' ich dir zugedacht, Jones. Und da ich die Unbequemlichkeiten weiß, die mit dem Mangel am baaren Gelde verbunden sind, so hab' ich noch tausend Pfund baar hinzugefügt. Ich weiß nicht, ob ich darinnen deine Erwartung übertroffen, oder sie unerfüllt gelassen habe. Vielleicht denkst du, ich habe dir zu wenig gegeben, und die

Welt

Welt wird eben so fertig sein, mich zu tadeln, daß ich dir zu viel gegeben: aber den leztern Tadel veracht' ich, und das erstere — Wenn du nicht den gemeinen Irrthum hegst, den ich oft in meinem Leben als eine Entschuldigung des gänzlichen Mangels der christlichen Liebe habe anführen hören: nehmlich, daß wir, anstatt Dankbarkeit durch freiwillige Handlungen der Gutthätigkeit zu erwekken, vielmehr Foderungen erregen, die unter andern die gränzenlosesten und am schwersten zu befriedigen sind, — doch, verzeih mir, daß ich hieran nur denken konnte, ich will so was nimmermehr von dir vermuthen.

Jones warf sich zu seines Wohlthäters Füssen, ergrif begierig seine Hand, und versicherte ihn, seine Güte hätte sowohl izt, als zu jeder andern Zeit, nicht allein sein Verdienst, sondern auch seine Hofnungen so unendlich weit übertroffen, daß keine Worte seine Empfindung darüber auszudrükken vermöchten. „Und ich versichere Sie, sagte er, Ihre gegenwärtige Großmuth läßt mich über nichts, als die gegenwärtige melancholische Gelegenheit bekümmert. — O mein Freund, mein Vater! — Hier konnt' er nicht weiter reden; er wandte sich weg, um eine Thräne zu verbergen, die seinen Augen entstürzte.

Allwerth drükte hierauf sanft seine Hand, und fuhr also fort: „Ich bin überzeugt, mein Kind, daß du viel Güte, Großmuth und Ehre in deiner Gemüthsart hast; wirst du damit noch Klugheit und Religion vereinigen, so mußt du glüklich sein;

denn

denn ich will wohl zugeben, daß dich die drei ersten Eigenschaften würdig der Glükseligkeit machen; aber in ihren Besizz können dich die leztern allein sezzen.„

Ein tausend Pfund hab ich Ihnen gegeben, Herr Thwakkum; eine Summe, die, wie ich versichert bin, Ihre Wünsche sowohl, als Ihre Bedürfnisse übertrift. Sie werden sie indeß als ein Andenken meiner Freundschaft annehmen, und was Ihnen überflüßig scheinen wird, wird sie diese Frömmigkeit, die Sie so strenge behaupten, Ihrer würdig anzuwenden lehren.

Eine gleiche Summe, Herr Square, hab ich Ihnen vermacht. Dieß wird Sie, wie ich hoffe, in den Stand sezzen, Ihre Lieblingswissenschaft mit besserm Erfolg, als bisher, fortzusezzen. Ich habe oft nicht ohne Kränkung bemerkt, daß Armuth viel leichter Verachtung als Mitleid erregt, besonders unter Leuten von Geschäften, bei denen Armuth immer Mangel an Geschiklichkeit anzuzeigen scheint. Aber das wenige, was ich im Stande gewesen bin, Ihnen zu hinterlassen, wird Sie aus diesen Schwierigkeiten herausreissen, mit denen Sie bisher zu kämpfen gehabt haben, und dann zweifl' ich nicht, werden Sie auch so viel Glükk finden, als ein Mann von Ihrer philosophischen Denkungsart verlangen kann. „

Ich fühle, daß ich schwach werde — ich verweise Sie also in Ansehung des übrigen auf mein Testament. Meine Bedienten werden darinn auch

ein und anders für sie finden, wobei sie sich meiner erinnern können; auch sind darinn einige Legate für Arme, die meine Exekutoren, wie ich hoffe, getreulich besorgen werden. Gott seegn' euch alle! Ich gehe blos ein wenig vor euch voraus. —

Hier kam ein Bedienter eilig in das Zimmer gerennt und sagte, ein Advokate von Salisbury wäre da, der einen besondern Auftrag hätte, den er, wie er sagte, niemand anders, als dem Herrn Allwerth selbst ausrichten könnte; er schien in größter Eile, und versicherte, er hätte so viel zu thun, daß er nicht damit fertig werden könnte, wenn er sich auch in vier Stükke zertheilte.

Gehe, Kind, sagte Allwerth zu Blifild, sieh, was der Herr will. Ich bin izt zu keinem Geschäfte geschikt, auch kann er mit mir nichts zu thun haben, was dich gegenwärtig nicht mehr, als mich selbst angeht. Ausserdem bin ich auch wirklich — ich bin nicht im Stande, gegenwärtig jemand zu sehen. — Er seegnete sie darauf noch einmal, und nun, sagt' er, wär' es ihm lieb, wenn er ein wenig ruhen könnte, denn er fände, daß er sich durch das Reden zu sehr angegriffen habe.

Einige aus der Gesellschaft vergossen Thränen, indem sie ihn verliessen, und selbst der Philosoph Square wischte seine Augen, ob er gleich nicht eben aus weinerlichem Stofe gebildet war.

Mistriß

Mistriß Wilkins ließ ihre Perlen so dicht hintereinander heruntertröpfeln, als die arabischen Bäume ihr medicinisches Gummi; denn dieß war ein Ceremoniel, das dieses Frauenzimmer nie bei einer schiklichen Gelegenheit unterließ.

Hierauf legte sich Herr Allwerth wieder auf sein Küssen nieder, und suchte sich zur Ruhe zu sammeln.

Achtes Kapitel.

Enthält Sachen, die mehr natürlich, als angenehm sind.

Ausser der Betrübniß um ihren Herrn war noch eine andere Quelle des salzigen Stroms, der in solchem Ueberflusse sich über die beiden bergigen Bakkenknochen der Haushälterinn ergoß. Sie war kaum allein, als sie anfieng in folgendem angenehmen Tone bei sich selbst zu murmeln: „Gewiß der Herr hätte doch auch wohl, deucht mir, einen Unterschied zwischen mir und den andern Bedienten machen können. Die Trauer wird er mir doch wohl vermacht haben, denk ich: aber hohls der Geier! wenn das alles ist, so mag sie der Teufel für ihn tragen, nicht ich. Der gnädige Herr konnten doch wohl wissen, daß ich kein Bettelmensch bin. Ich habe mir in seinem Dienste fünf hundert Pfund er-

spart, und muß nun so mit mir umgehen lassen. — Eine schöne Aufmunterung das für Bediente ehrlich zu sein, und wahrhaftig, wenn ich auch dann und wann ein wenig genommen habe, so haben andere zehnmal so viel genommen, und nun wird doch alles über einen Kamm geschoren. Wenn das nun so sein soll, und muß so sein, so mag das Vermächtniß zum Teufel gehen, und ders gemacht hat, dazu. — Nu neh! fahren lassen wollt' ichs denn doch wohl nicht; da möchten nur manche Leute ihre Freude darüber haben. Neh, das büntste Kleid will ich mir kaufen, das ich nur auftreiben kann, und darinn will ich über das Grab des alten Knikkers tanzen. Das ist nun mein Dank dafür, daß ich mich seiner so oft angenommen, wenn die ganze Dorfschaft ihn beschandflekte, daß er seinen Bankert so auferzog. Aber er wird nun schon an einen andern Ort kommen, wo's ihm wird alles eingedrängt werden. Es würde ihm besser angestanden haben, wenn er seine Sünden auf seinem Todbette bereut hätte, als daß er sich noch groß damit macht, und sein Vermögen seiner eignen Familge entzieht, und es an einen solchen Schandbalg verschleudert. In seinem Bette gefunden! Pozz Stern und kein Ende! Eine artige Geschichte! Ja, ja! Wo man eine Sache hinlegt, weiß man sie auch wohl zu finden. Gott verzeihs ihm! Er hat wohl noch manchen Bankert zu verantworten, wenn man die Wahrheit nur wüßte, da bin ich gut vor. „Die Bedienten werden ein und

anders finden, daß sie sich meiner dabei erinnern können.„ Das waren seine lezten Worte. Die will ich nun und nimmermehr vergessen, und wenn ich tausend Jahr alt würde. Ja, ja, ich will an dich denken, ich, daß du mich mit den andern Bedienten unter einen Haufen mischest. Hätt' er nicht meinen Namen so gut nennen können, als des Herrn Square seinen? Aber das ist ein Herr, pozz tausend ja! ob er gleich kein Kleid auf'n Leib hatte als er zuerst hieher kam. Daß mirs nicht schlimm wird über solche Herren! da ist er nun so viele Jahre schon im Hause, und sterben will ich, wenn ein Dienstbote im ganzen Haus ist, der weiß, wie sein Geld aussieht. Der Teufel mag so 'nem Herrn dienen, und nicht ich.„ — Sie brummte von der Art nach viel mehr, aber diese Probe mag für den Leser genug sein.

Weder Thwakkum noch Square waren mit ihren Legaten viel besser zufrieden. So laut freilich stiessen sie ihr Misvergnügen nicht aus, aber doch ließ sich aus ihren Gesichtern sowohl, als aus folgendem Gespräche schliessen, daß eben kein grosses Vergnügen in ihren Herzen herrschte.

Ungefehr eine Stunde, nachdem sie das Krankenzimmer verlassen hatten, begegnete Square dem Thwakkum in der Halle, und wandte sich also an ihn: „Nun, mein Herr, haben Sie einige Nachricht von Ihrem Freunde gehört, seitdem wir ihn verliessen?„ — „Wenn Sie den Herrn Allwerth meinen, antwortete Thwakkum, so denke ich, Sie könnten

ihn mit mehrerem Recht Ihren Freund nennen; denn diesen Titel scheint er mir verdient zu haben.„ — „Der Titel ist eben so gut auf Ihrer Seite, erwiederte Square, denn seine Güte, so wie sie nun ist, ist für uns beide gleich gewesen. Ich wollte ihrer nicht zuerst gedenken, sagte Thwakkum, aber da Sie einmal davon angefangen haben, so muß ich Ihnen sagen, daß ich mit Ihnen verschiedener Meinung bin. Zwischen willkührlichen Gunstbezeugungen und Belohnungen ist doch ein sehr grosser Unterschied, sollt ich meinen. Meine Schuldigkeit, die ich in seiner Familie gethan habe, und die Sorge, die ich auf die Erziehung seiner beiden Jungen gewandt habe, sind Dienste, für die einige Leute wohl eine grössere Erkenntlichkeit hätten erwarten mögen. Glauben Sie nicht, daß ich darüber misvergnügt bin; denn der heilige Paulus hat mich gelehrt, zufrieden mit dem Wenigen zu sein, das ich habe. Und wann auch das modicum noch weniger gewesen wäre, so würd' ich doch gewußt haben, was meine Schuldigkeit ist. Aber ob mich gleich die heilige Schrift verbindet, zufrieden zu sein, so legt sie mir doch nicht auf, gegen mein eigenes Verdienst blind zu sein, und hindert mich auch nicht, zu sehen, wenn mir durch eine ungerechte Vergleichung Unrecht geschieht.„ — Da Sie mirs so nahe legen, erwiederte Square, so muß ich es Ihnen schon gerade zu sagen, daß ich glaube, ich sei es, dem dieses Unrecht geschehen. Ich hätte auch nimmermehr geglaubt,

glaubt, daß Herr Allwerth meine Freundschaft so gering schäzzen, und mich mit einem Menschen in Vergleich sezzen könnte, der seinen Lohn von ihm hatte. Ich weiß aber schon, woher das kommt. Von nichts anders, als den eingeschränkten Grundsäzzen, die Sie sich so lange bemühet, ihm, zur Verachtung alles dessen, was groß und edel ist, einzuflössen. Die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Freundschaft ist zu stark für blöde Augen, und kann auch durch kein anderes Medium, als die niemals irrende Regel des Rechts gesehen werden, die Sie sich so oft bemühet, lächerlich zu machen, daß Sie dadurch den Verstand Ihres Freundes ganz verkehrt haben. Ich wünsche, rief Thwakkum ganz wütend, um seiner armen Seele willen wünsch ich, daß Ihre verdammten Lehren seinen Glauben nicht verkehrt haben mögen! Diesem allein schreib ich sein gegenwärtiges Betragen zu, das sich so wenig für einen Christen schikt. Wer anders als ein Atheist könnte daran denken, die Welt zu verlassen, ohne sich gehörig dazu anzuschikken? Ohne seine Sünden zu beichten und die Absolution zu empfangen, da er doch weiß, daß er jemand in seinem Hause hat, der gehörig bevollmächtigt ist, ihm dieselbe zu ertheilen? Er wird den Mangel dieser Nothwendigkeit schon noch empfinden, wenn es zu späte ist. Wenn er an den Ort wird gekommen sein, wo Heulen und Zähneklappern ist; dann, dann wird er schon finden, wie viel ihm diese heidnische Göttinn, diese

Tugend, die Sie und alle andere neumodische Deisten anbeten, helfen wird. Dann wird er seinen Priester rufen, aber da wird keiner mehr zu finden sein; dann wird er jammern über den Mangel der Absolution, ohne die kein Sünder seelig werden kann.„ — „Wenn sie ihm denn so nöthig ist, sagte Square, warum ertheilen Sie ihm denn dieselbe nicht aus eigner Bewegung?„ — „Kann sie denn eine Kraft haben, antwortete Thwakkum, als für diejenigen, denen so viel geworden ist, sie zu verlangen? Aber was red' ich von solchen Sachen mit einem Heiden und Unglaubigen? Sie sind es, der ihm diese Lehren beigebracht, für die Sie in dieser Welt so gut sind belohnet worden, und Ihr Schüler wird schon dafür ohne Zweifel in der künftigen belohnt werden.„ — „Ich weiß nicht, was Sie mit Ihrer Belohnung wollen, sagte Square, aber wenn Sie damit auf das armseelige Andenken unserer Freundschaft zielen, das er für gut befunden, mir zu vermachen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich es verachte; und nichts als die unglükliche Lage meiner Umstände hätten mich bewegen können, es anzunehmen.

Nun kam der Arzt dazu, und erkundigte sich bei den beiden Zänkern„ wie sich der Patient oben befände?„ — Aeusserst schlecht, antwortete Thwakkum„ — „Das ist nicht mehr als ich erwartete, sagte der Dokter, aber sagen Sie mir doch, was für Symptome haben sich wohl gezeigt, seitdem

ich

ich ihn verlassen? Nicht die besten, fürcht' ich, erwiederte Thwakkum, nach dem, was sich, seitdem wir ihn verlassen, mit ihm zugetragen, ist wohl wenig Hofnung mehr für ihn übrig.„ — „Der körperliche Arzt verstand vielleicht den Seelenarzt unrecht, ehe sie aber noch zu einer Erörterung kommen konnten, kam mit einem äusserst melancholischen Ansehn Blifild zu ihnen, und sagte ihnen, daß er sehr traurige Nachricht brächte: denn seine Mutter wäre zu Salisbury gestorben. Auf ihrem Rükwege wäre sie von dem Podagra im Kopf und Magen überfallen worden, und das hätte sie in wenig Stunden hinweggeraft. Daß Gott erbarm! sagte der Dokter. Für Zufälle kann man nicht stehen, aber ich wünschte, ich wäre bei der Hand gewesen, und hätte zu ihr gerufen werden können. Das Podagra ist eine Krankheit, die freilich sehr schwer zu kuriren ist, aber ich habe dabei jederzeit ganz besonders Glükk gehabt.„ Thwakkum und Square bezeugten Blifild beide ihr Beileid über den Verlust seiner Mutter, den ihm, der eine als ein Mann, und der andere als ein Christ zu ertragen rieth. Der junge Herr sagte: „Er wisse sehr wohl, daß wir alle sterblich wären, und er würde sich bemühen, sein Schiksal so gut als möglich zu ertragen. Indessen könnte er doch nicht umhin, sich ein wenig über die ganz besondere Strenge seines Schiksals zu beklagen, welches ihn mit der Nachricht von einem so grossen Unfall so ganz unvermuthet überraschte, und das zu

einer Zeit, wo er sich alle Augenblikke des strengsten Streiches versehen müsse, den ihm die Bosheit des Schiksals nur immer versezzen könnte. Die gegenwärtige Gelegenheit, sagte er, würde die vortreflichen Grundsäzze auf die Probe sezzen, die er von Herrn Thwakkum und Herrn Square gelernt hätte, und ihnen würd' er es allein zu verdanken haben, wenn er im Stande wäre, solche Unglüksfälle zu überleben.

Nun wurde darüber gestritten, ob Herrn Allwerth der Tod seiner Schwester sollte bekannt gemacht werden? Der Dokter sezte sich aus allen Kräften dawider, und hierinn wird auch wohl die ganze Fakultät seiner Meinung sein, aber Herr Blifild sagte, er hätte solche ausdrükliche und wiederholte Befehle von seinem Onkel erhalten, nie ein Geheimniß vor ihm, aus Furcht, daß es ihn beunruhigen möchte, zu verbergen, daß er es nicht wagen könnte, ihm ungehorsam zu sein, es möchte auch daraus entstehen, was da wollte. Er seiner Seits, sagte er, könnte, wenn er die fromme und philosophische Gesinnung seines Onkels bedächte, keineswegs die Besorgniß des Dokters billigen. Er wäre daher entschlossen, ihm die Nachricht mitzutheilen: denn käme sein Onkel davon, (worum er Gott von ganzem Herzen anrufte) so wüßt' er, er würd' es ihm nie vergeben, wenn er gesucht hätte, ein Geheimniß von dieser Art vor ihm zu verbergen.

Der Arzt war genöthigt, sich diesem Entschlusse zu unterwerfen, den die beiden andern gelehrten Herren höchlich rühmten. Und so giengen denn Blifild und der Doktor zusammen auf das Krankenzimmer zu, der Arzt gieng zuerst hinein, und nahte sich dem Bette, um den Puls seines Patienten zu befühlen. Und kaum hatt' er dieses gethan, als er sich erklärte, daß er sich viel besser befände. Die lezte Arznei hätte Wunder gethan, und das Fieber nachzulassen gezwungen. Und nun, sagte er, schien so wenig Gefahr mehr vorhanden zu sein, als er vorher gefürchtet, daß wenig Hofnung vorhanden sein möchte.

Die Wahrheit zu sagen, so war das Befinden des Herrn Allwerths nie so schlecht gewesen, als es die grosse Behutsamkeit des Dokters vorgestellt. Aber so wie ein weiser General nie seinen Feind verachtet, wie schwach er auch sein mag, so verachtet auch ein weiser Arzt nie eine Krankheit, so unbedeutend sie auch immer sein mag. So wie der Erste eben die genaue Kriegszucht beobachtet, eben dieselben Wachen ausstellet, sich eben derselben Spionen bedient, wenn gleich der Feind noch so schwach ist; so behält der lezte eben dieses gravitätische Ansehen, und schüttelt seinen Kopf mit eben der vielbedeutenden Miene, wenn die Krankheit auch noch so geringfügig ist. Und beide können, unter andern guten Gründen, auch diesen für ihr Betragen anführen, daß auf diese Art der Ruhm für sie desto grösser

ser ist, wenn sie den Sieg erhalten, und die Schande geringer, wenn sie etwa durch irgend einen unglüklichen Zufall sollten überwunden werden.

Herr Allwerth hatte kaum seine Augen aufgehoben, und dem Himmel für diese Hofnung zu seiner Genesung gedanket, als sich Blifild mit einem sehr niedergeschlagenen Ansehn näherte, und das Schnupftuch an den Augen hielt, entweder seine Thränen abzuwischen, oder zu thun, wie sich Ovid bei einer andern Gelegenheit ausdrükt:

Si nullus erit, tamen excute nullum.

Ist keine da; wisch' auch die keine weg.

Und so berichtete er seinem Onkel, was wir dem Leser bereits gesagt haben.

Allwerth hörte die Neuigkeit mit Betrübniß, Geduld und Gelassenheit. Er vergoß eine zärtliche Thräne, brachte dann sein Gesicht wieder in Ordnung, und rief endlich aus: „Der Wille des Herrn geschehe in allen Dingen!„

Er fragte hierauf nach dem Boten; aber Blifild sagte ihm, es wäre ihm unmöglich gewesen, ihn einen Augenblikk aufzuhalten, denn er wäre so eilig gewesen, daß er ein Geschäfte von der äussersten Wichtigkeit unter Händen zu haben schien, und hätte sich beklagt, daß er geplagt und abgejagt würde, bis aufs Leben, und oft wiederhohlt, wenn er sich auch in vier Stükke zertheilen könnte, so wüßt' er doch nicht, wie er fertig werden sollte.

Allwerth bat nun Blifild, für das Begräbniß zu sorgen. Er wollte, sagt' er, seine Schwester in seiner eignen Kapelle beigesezt wissen; was die übrigen besondern Umstände dabei beträfe, die überließ er seiner eignen Klugheit, nur nennte er die Person, die er dabei gebraucht haben wollte.

Neuntes Kapitel.

Welches unter andern Dingen als eine Auslegung des Spruches des Aeschines dienen kann: **Trunkenheit zeigt die Gesinnung eines Menschen, wie der Spiegel seine Gestalt.**

Der Leser wird sich vielleicht wundern, daß er in dem lezten Kapitel nichts von Jones gehört. Wirklich war sein Betragen von dem Betragen der darinn erwähnten Personen so sehr verschieden, daß wir nicht für gut hielten, seinen Namen mit dem ihrigen zu vermischen.

Als der gute Mann seine Rede geendet hatte, war Jones der lezte, der das Zimmer verließ. Von da begab er sich auf sein eignes Zimmer, um seiner Betrübniß Luft zu machen; aber die Ruhelosigkeit seiner Seele wollte ihm nicht erlauben, lange daselbst zu bleiben. Er schlich daher ganz leise an die Thüre vor Herrn Allwerths Zimmer, wo er eine ge-

raume Zeit lauschte, ohne die geringste Bewegung darinn zu hören, ein heftiges Schnarchen ausgenommen, das ihm seine Furcht zulezt als ein Aechzen vorstellte. Dieß machte ihn so unruhig, daß er sich nicht enthalten konnte, in das Zimmer hinein zu gehen, wo er denn den guten Mann in einem sanften ruhigen Schlaf im Bette, und zu den Füssen desselben seine Wärterinn fand, die auf obgedachte Weise so kräftig schnarchte.

Er ergrief sogleich das einzige Mittel diesen Generalbaß zu schweigen, von dessen Musik er befürchtete, daß sie Herrn Allwerth in seiner Ruhe stören möchte, und indem er sich hierauf bei der Wärterinn niedersezte, blieb er unbeweglich sizzen, bis Blifild und der Dokter zusammen herein kamen, und den kranken Mann aufwekten, damit der Dokter seinen Puls befühlen, und der andere ihm seine neue Zeitung hinterbringen könnte, die, wenn sie Jones gewußt hätte, wohl schwerlich ihren Weg zu Allwerths Ohren zu einer solchen Zeit würde gefunden haben.

Als er Blifild zuerst seinem Onkel diese Geschichte erzählen hörte, hatte Jones Mühe, den Zorn zurükzuhalten, der über die Unvorsichtigkeit des andern in ihm entbrannte, besonders da der Dokter den Kopf schüttelte, und seinen Unwillen darüber erklärte, daß seinem Patienten die Sache auf so eine Art vorgebracht würde. Aber da seine Leidenschaft ihn doch nicht so sehr alles Gebrauchs seiner Vernunft

nunft beraubte, daß sie ihm die Folgen hätte verbergen sollen, die jede heftige Aeusserung derselben gegen Blifild auf den Kranken haben könnte; so hielt diese Besorgniß für dießmal seine Wuth zurükke; und er wurde nachgehends so vergnügt darüber, als er fand, daß diese Neuigkeit wirklich keinen Schaden verursacht, daß er seinen Zorn in seiner eignen Brust sterben ließ, ohne desselben je gegen den Herrn Blifild zu erwähnen.

Der Arzt speisete diesen Tag bei Allwerth, und nachdem er nach dem Essen seinen Patienten besucht hatte, kehrte er zur Gesellschaft zurükk, und sagte zu ihnen, daß er das Vergnügen hätte, ihnen nun mit Gewißheit sagen zu können, daß sein Patient ausser aller Gefahr wäre. Er hätte es nun so weit gebracht, daß sein Fieber völlig nachgelassen, und zweifelte nun nicht, durch den Gebrauch der China seine Wiederkunft zu verhüten.

Diese Nachricht war Jones so angenehm, und sezte ihn in eine so ausschweifende Entzükkung, daß man ihn mit Recht trunken vor Freude nennen konnte; (ein Taumel, der die Wirkungen des Weines gar sehr befördert) und da er bei dieser Gelegenheit der Flasche ziemlich zusprach, (denn er trank manche aus dem Ganzen sowohl auf des Dokters, als anderer Gesundheit) so wurde er gar bald im buchstäblichen Verstande betrunken.

Jones hatte von Natur sehr heftige Lebensgeister; und diese, da sie von dem Geist des Weines

flott

flott gemacht und vermehrt wurden, brachten die ausschweifendsten Wirkungen hervor. Er küßte und umarmte den Dokter mit der herzlichsten Innbrunst, und schwur, daß er ihn nach Herrn Allwerth unter allen Menschen auf dem Erdboden am meisten liebte. Doktor, fügte er hinzu, Sie verdienen, daß man Ihnen eine Ehrensäule auf öffentliche Kosten errichtet, daß Sie einen Mann erhalten haben, der nicht nur der Liebling aller Rechtschaffenen, die ihn kennen, sondern auch der Stolz seines Vaterlands und eine Ehre der menschlichen Natur ist. Hohl mich der Teufel, wenn ich ihn nicht mehr liebe, als meine eigne Seele.

Desto mehr Schande für Sie, rief Thwakkum, ob ich gleich denke, daß Sie Ursache haben, ihn zu lieben, denn er hat in der That sehr gut für Sie gesorgt. Und vielleicht wär' es für gewisse Leute besser gewesen, daß er nicht länger gelebt hätte, um nicht gerechte Ursache zu finden, sein Geschenk zu widerrufen.

Mit unaussprechlicher Verachtung sah Jones den Thwakkum bei diesen Worten an, und antwortete: „Bildet deine niederträchtige Seele sich etwa ein, daß dergleichen Betrachtungen den geringsten Einfluß auf mich haben? Nein! laß die Erde sich öfnen und ihren eignen Koth verschlingen (hätt' ich Millionen Stükke Lands, ich würde nicht

anders

anders sagen) eh' sie meinen theuern, ruhmwürdigen Freund verschlingt.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

Der Doktor legte sich nun dazwischen und verhinderte die Wirkungen eines Zorns, der sich zwischen Jones und Thwakkum schon zu entzünden anfieng. Der erste überließ sich hierauf ganz seiner Fröhlichkeit, sang ein paar verliebte Liedchen, und verfiel in alle ausschweifende Unordnung, die eine zügellose Freude nur immer einflößen kann; von aller Zanklust aber war er so weit entfernt, daß er, wenn es möglich ist, zehnmal aufgeräumter, als nüchtern war.

Die Wahrheit zu sagen, nichts ist irriger, als die gemeine Anmerkung, daß Leute, die betrunken bösartig und zanksüchtig sind, nüchtern sehr würdige Personen wären: denn wirklich kehrt der Trunk die Natur nicht um, oder schaft Leidenschaften in den Menschen, die nicht schon vorher sich in ihnen befanden. Er nimmt nur die Wache der Vernunft hinweg, und zwingt uns folglich, diese Merkmale unsers Innern hervortreten zu lassen, die wir nüchtern List genug besizzen, zu verbergen. Er erhöht und entflammt unsere Leidenschaften (diejenige Leidenschaft gewöhnlich am meisten, die die Oberhand in unserer Seele behauptet) so daß die zornige Gemüthsart, die verliebte, die gutherzige, die geizige und alle andere Neigungen der Menschen beim Glase erhöhet und bloß gestellet werden.

Und doch, da keine Nation so viele Händel beim Trunk hervorbringt, (unter dem geringern Volke besonders) als England (denn in der That sind, Trinken und Schlagen bei ihnen fast gleichviel bedeutende Worte) so wollt ich doch nicht gerne, dünkt mich, daß man daraus schlöße, die Engländer seien das bösartigste Volk auf Erden. Vielleicht liegt hierbei bloß die Liebe zum Ruhm zum Grunde, so daß billigerweise nichts anders daraus gefolgert werden kann, wie es scheint, als daß unsere Landsleute mehr von dieser Liebe, und diesem Muthe haben, als irgend ein anderer Pöbel. Und das um so viel mehr, da selten etwas unedles, unredliches, oder bösartiges bei dergleichen Gelegenheiten vorfällt: ja, es ist sogar unter den Streitenden gemein, daß sie, selbst zur Zeit des Streits, einander ihres guten Willens versichern; und so wie sich ihre trunkene Fröhlichkeit gemeiniglich mit einer Schlägerei endigt, so endigen sich die meisten ihrer Schlägereien in Freundschaft.

Aber wir kommen wieder zu unserer Geschichte. Obgleich Jones keine Absicht gezeigt hatte, jemand zu beleidigen, so war doch Blifild höchlich über ein Betragen beleidigt, das so schlecht zu dem nüchternen und klugen Zurükhalten seiner eignen Gemüthsart stimmte. Die Ungeduld, mit der er's ertrug, war desto grösser, da es ihm zu einer solchen Zeit äusserst unschiklich schien,, da, wie er sagte, das Haus wegen seiner theuern Mutter ein Trauerhaus

haus wäre; und wenn es dem Himmel gefallen hätte, einigen Anschein zu Herrn Allwerths Wiederherstellung zn geben, so würde es sich besser für sie schikken, die Freude ihres Herzens in Danksagungen, als durch Trunkenheit und Schwelgerei zu bezeugen, wodurch der göttliche Zorn mehr gereizt, als abgewendet würde.„ — Thwakkum, der mehr des edeln Nasses, als Jones, verschlukket hatte (aber ohne die geringste üble Wirkung auf sein Gehirn) gab den frommen Gedanken des Blifilds seinen ganzen Beifall: Square aber — aus Ursachen, die der Leser vermuthlich errathen wird — war ganz stille.

Der Wein hatte indessen den Jones nicht so ganz überwältiget, daß er sich nicht auf Blifilds Verlust, so bald desselben nur Erwähnung geschah, hätte besinnen sollen. Wie nun kein Mensch fertiger war, seine eignen Fehler zu bekennen und zu verdammen, so wollte er daher Blifild bei der Hand schütteln, und bat ihn um Verzeihung, indem er sagte: „Seine ausschweifende Freude über Herrn Allwerths Genesung hätte jeden andern Gedanken aus seiner Seele verbannt.„

Blifild aber schlug seine Hand mit Verachtung aus, und antwortete mit dem äussersten Unwillen: „Es wäre sich wenig zu verwundern, wenn tragische Schauspiele keinen Eindrukk auf den Blinden

machten: aber er seiner Seits hätte das Unglükk zu wissen, wer seine Eltern wären, und müßte folglich von ihrem Verlust gerührt sein.

Jones, der, ungeachtet seiner Lustigkeit, einige Mischung des Erzürnbaren in seiner Gemüthsart hatte, sprang eilig von seinem Stuhle auf, kriegte Blifild beim Halse und schrie: hohl der Teufel den Schurken! Wirfst du mir das Unglükk meiner Geburt vor?,, und diese Worte begleitete er mit solchen rauhen Handlungen, daß Blifilds friedfertige Gemüthsart dadurch bald überwunden wurde. Dieß erregte denn sogleich einen Scharmüzzel, aus dem vielleicht Unglükk hätte entstehen können, wenn ihm nicht durch Thwakkums und des Ärzts Vermittlung noch in Zeiten vorgebeugt worden wäre; denn was Square anbelangt, so erhob den die Weltweisheit über alle Bewegungen; er rauchte seine Pfeife ruhig fort, wie seine Gewohnheit bei all dergleichen Händeln war, wenn er anderst nicht befürchten durfte, sie möcht' ihm im Munde zerbrochen werden.

Die Streitenden, da sie sich nun verhindert sahen, ihre Rache auf der Stelle an einander auszuüben, nahmen ihre Zuflucht zu den gewöhnlichen Hilfsmitteln einer vereitelten Wuth, und liessen ihren Zorn in Drohungen und Trozzereien aus. In dieser Art des Kampfes war das Glükk, das bei dem persönlichen Angrif dem Jones geneigter zu

sein schien, seinem Feinde nunmehr vollkommen so günstig, als ihm.

Endlich wurde denn doch aber durch die Vermittlung der neutralen Partheien ein Waffenstillstand eingegangen, und die ganze Gesellschaft sezte sich wieder zu Tische, und da Jones sich nun bewegen ließ, um Vergebung zu bitten, und Blifild sie ihm zu bewilligen, so wurde der Friede wieder hergestellt, und alles schien nun wieder in statu quo zu sein.

Aber obgleich die Streitigkeit allem Ansehen nach nun völlig beigelegt war, so war doch die Lustigkeit, die dadurch unterbrochen worden war, keineswegs wieder hergestellt. Alle Fröhlichkeit hatte nun ein Ende, und die folgenden Unterredungen bestanden bloß aus ernsthaften Erzählungen von Thatsachen, und aus eben so ernsthaften Anmerkungen darüber; eine Art von Gesprächen, worinn sich zwar viel lehrreiches und erbauliches finden mag, die aber in der That sehr wenig unterhaltend sind. Wir werden daher, indem wir unserm Leser bloß mit dem lezten zu dienen willens sind, alles das vorbei lassen, was noch gesagt worden ist, bis die übrige Gesellschaft alle sich nach und nach verlohren, und bloß Square und den Doktor alleine zurükließ. Um diese Zeit wurde die Unterredung durch einige Glossen über das, was sich zwischen den bei-

den jungen Herren zugetragen, ein wenig erhöht, die der Herr Doktor beide für nichts bessers als ein paar liederliche Buben erklärte, dem Herr Square mit einem sehr schlauen Kopfschütteln seinen Beifall gab.

Zehntes Kapitel.

Zeiget die Wahrheit mancher Bemerkungen des Ovids und anderer ansehnlicher Schriftsteller, die unwidersprechlich dargethan haben, daß der Wein der Vorläufer der Unkeuschheit sei.

Jones begab sich von der Gesellschaft, in die wir ihn eingeflochten gesehen, hinweg, und gieng auf das Feld, wo er sich durch einen Spaziergang in freier Luft vorher ein wenig abzukühlen gedachte, eh' er dem Herrn Allwerth aufwarten wollte. Indem er nun da seine Betrachtungen über seine geliebte Sophia erneute, die bisher durch die gefährliche Krankheit seines Freunds und Wohlthäters waren unterbrochen worden, eräugnete sich ein Zufall, den wir mit Betrübniß erzählen, und der ohne Zweifel auch mit Betrübniß wird gelesen werden: demohngeachtet aber verbindet uns diese historische Wahrheit, für die wir so eine unverbrüchliche Anhänglichkeit erklärt, denselben der

Nachwelt bekannt zu machen. Es war nun ein schöner Abend in der lezten Hälfte des Junius, als unser Held in einem der angenehmsten Lustwäldchen spazierte, wo die sanften Lüftchen, die in dem Laube säusselten, vereint mit dem süssen Plätschern des murmelnden Baches, und den melodischen Tönen der Nachtigallen die entzükkendste Harmonie machten. Auf diesem Schauplazz, der so angenehm für die Liebe zubereitet war, dacht' er seiner theuren Sophia. Indem seine muthwillige Phantasie über alle ihre Schönheiten zügellos herumschwärmte, und seine lebhafte Einbildungskraft das reizende Mädchen ihm in mannichfaltigen entzükkenden Gestalten zeigte, zerschmelzte sein warmes Herz von Zärtlichkeit, und als er sich endlich an dem Rande eines sanft murmelnden Baches hinwarf, brach er in folgende Ausrufungen aus: „O Sophia, wollte „der Himmel dich meinen Armen geben, wie beglükt „würde mein Zustand sein? Verwünscht sein die „Glüksgüter, die eine solche Entfernung zwischen „uns machen! besäss' ich nur dich, und wäre ein „einziger Anzug von Lumpen dein ganzes Vermögen, ist wohl ein Mensch auf Erden, den ich da„noch beneiden könnte! Wie verächtlich würde die „glänzendste circaßische Schönheit, mit allen Juwe„len Indiens geschmükt, in meinen Augen scheinen! „Aber warum gedenk ich einer andern Weibsper„son? Könnt' ich meine Augen fähig halten, mit „Zärtlichkeit auf irgend eine andere zu blikken, mit

„meinen eignen Händen wollt' ich sie mir aus dem „Kopfe reissen. Nein, meine Sophia, wenn auch „auf immer uns das grausame Schiksal trennt, so „soll doch alleine nach dir meine Seele schmachten. „Deinem Bilde will ich stets die keuscheste Beständig„keit auf ewig erhalten. Soll ich auch nie des Be„sizzes deiner reizenden Person mich freuen, so sollst „doch du allein im Besizze meiner Gedanken, mei„ner Liebe, meiner Seele sein. O mein verliebtes „Herz ist so an jenem zarten Busen gefesselt, daß die „glänzendsten Schönheiten für mich ohne Reize wä„ren, und kein Einsiedler kälter in ihren Umarmun„gen sein könnte, als ich. Sophia, Sophia allein „soll die meinige sein. Welch Entzükken liegt in „diesem Namen! In jeden Baum will ich ihn „graben!„ —

Bei diesen Worten fuhr er auf und sahe — nicht seine Sophia, — nein; nicht eine circaßische Schöne, reich und köstlich geschmükt für das Serail des Großherrn — nein, ohne einen Rokk, und in einem Hemde, das eines der gröbsten und nicht der reinsten war, und noch dazu mit einigen starkriechenden Ausdünstungen, einer Wirkung der Arbeit des Tages, bethaut, mit einer Mistgabel in ihren Händen, näherte sich ihm — Molly Seagrimm. Unser Held hatte sein Federmesser in der Hand, das er in der vorerwähnten Absicht herausgezogen hatte, um Sophiens Namen in die Baumrinde zu schneiden; als das Mädchen, sich ihm nähernd, lächelnd ausrief: „Sie

wollen

„wollen mich doch wohl nicht umbringen, Junker?„ — „Wie kannst du denken, daß ich dich umbringen will?„ „antwortete Jones, „O, sagte sie, nach Ihrem harten „Verfahren mit mir, als ich Sie das leztemal sah, „wäre der Tod von Ihren Händen vielleicht noch zu „viel Güte, als daß ich ihn erwarten dürfte.„

Hierauf folgte ein Gespräch, das ich, weil ich mich nicht für verbunden halte, es zu erzählen, übergehen will. Genug, es dauerte eine volle Viertelstunde, und zu Ende desselben begaben sie sich denn beide in den dikſten Theil des Waldes.

Einige meiner Leser mögen diese Begebenheit vielleicht für unnatürlich ansehen. Gleichwohl verhält sich die Sache nicht anders, und es lassen sich auch vielleicht hinlängliche Gründe dafür angeben. Man stelle sich nur vor, daß Jones vermuthlich dachte, ein Mädchen wäre besser, als gar keins, und Molly eben so wahrscheinlich sich vorstellte, zwei Männer wären besser als einer. Und ausser dem izt gedachten Beweggrund für Jones gegenwärtiges Betragen, wird sich der Leser auch zu seinem Besten zu erinnern belieben, daß er damals nicht vollkommen Herr von jener wunderbaren Kraft der Vernunft war, die ernsthafte und weise Männer treflich geschikt macht, ihre unbändigen Leidenschaften zu bezwingen, und jede dergleichen verbottene Ergözlichkeiten zu vermeiden. Bei Jones hatte nun der Wein diese Kraft gänzlich unterdrükt. Er war nun in einem Zustande, in dem, wenn sich die Ver-

nunft auch nur bloß, einen guten Rath zu geben, darzwischen gelegt hätte, sie gar leicht die Antwort möchte erhalten haben, die vor vielen Jahren Kleostratus einem albernen Menschen gab, der ihn fragte, „ob er sich nicht schämte, daß er betrunken wäre?„ — Schämst du dich nicht, antwortete Kleostratus, einem trunkenen Menschen eine Erinnerung zu geben?„ — Die Wahrheit zu sagen, in einem öffentlichen Gerichte muß die Trunkenheit keine Entschuldigung sein, aber doch ist sie es in dem Gerichte des Gewissens sehr; daher gesteht auch Aristoteles, der die Gesezze des Pittakus, nach denen Trunkene doppelt für ihre Verbrechen bestraft wurden, lobt, daß mehr Staatsklugheit, als Billigkeit in diesem Gesezze wäre. Und wenn denn nun die Trunkenheit irgend einige Vergehungen verzeihlich macht, so sind es gewiß solche, deren sich Jones gegenwärtig schuldig gemacht. Ich könnte nicht wenig Gelehrsamkeit über diesen Punkt vergeuden, wenn ich denken könnte, daß sie meinen Leser entweder unterhalten würde, oder ihn das geringste mehr lehren könnte, als er bereits weiß.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Glükk selten eine Sache nur zur Hälfte thut. Die Wahrheit zu sagen, wenn sichs einmal vorgenommen, einen zu begünstigen oder Verdruß zu machen, so ist seiner Launen und Grillen kein Ende.

Kaum hatte sich unser Held mit seiner Dido entfernt, als:

Speluncam *Blifild*, Dux et Diuinus eandem
Deueniunt —

Der Geistliche und der junge Junker, die einen ernsthaften Spaziergang miteinander machten, kamen zu dem Zaun, der in den Wald führte, und der Lezte erblikte die Verliebten, eben als sie aus dem Gesichte verschwanden.

Blifild kannte den Jones sehr gut, ob er gleich über hundert Ellen weit von ihm war, und in Ansehung des Geschlechts seiner Gesellschaft war er eben so zuverläßig, ob er gleich die eigentliche Person nicht kannte. Er fuhr zurükk, seegnete sich, und brach in eine sehr feierliche Ausrufung aus.

Thwakkum bezeugte einiges Erstaunen über diese plözlichen Bewegungen, und erkundigte sich nach der Ursache derselben, worauf Blifild antwortete: „Es wäre gewiß, er hätte einen Kerl und ein „Mensch miteinander hinter das Gebüsche gehen „sehen, und das wäre ohne Zweifel in einer bösen „Absicht;„ Den Namen Jones fand er noch für gut zu verhehlen, und warum er das that, müssen wir dem Urtheil des scharfsinnigen Lesers überlassen, denn wir wagen es nie Beweggründe von den Handlungen der Menschen anzugeben, wenn es nur die geringste Möglichkeit ist, daß wir uns irren können.

Der Geistliche, der nicht nur in seiner eignen Person die strengste Keuschheit beobachtete, sondern

auch

auch ein abgesagter Feind des entgegengesezten Lasters in allen andern war, gerieth bei dieser Nachricht in Feuer und Flammen. Er bat den Blifild, ihn sogleich an den Ort zu führen, und athmete, als er sich ihm nahte, nichts als Rache mit Wehklagen vermischt. Er enthielt sich auch nicht, dem Herrn Allwerth so von der Seite eins und das andere abzugeben, indem er zu verstehen gab, daß die Gottlosigkeit des Landvolks vorzüglich der Aufmunterung zuzuschreiben wäre, die er dem Laster gegeben hätte, da er einem Hurkind so viele Güte erzeigt, und die gerechte und heilsame Strenge des Gesezzes so sehr gemildert, das liederlichen Menschern eine sehr schwere Strafe vorschreibt.

Der Weg, durch den unsere Jäger hindurch mußten, um ihr Wildprät zu verfolgen, war so sehr mit Dornen besezt, daß er ihnen ihren Gang nicht wenig sauer machte, und ausserdem ein solches Geräusche verursachte, daß Jones zeitig genug von ihrer Ankunft benachrichtiget wurde, ehe sie ihn überraschen konnten; ja, Thwakkum war auch in der That so unfähig, seinen Unwillen zu verbergen, und murmelte so viel Verwünschungen bei jedem Schritt, den er that, daß dieß allein den Jones schon überflüßig befriedigen mußte, daß er (um uns der Sprache des Weidmanns zu bedienen) im Lager angetroffen wurde.

Eilftes Kapitel.

Worinnen ein meilenlanges Gleichniß eine so blutige Schlacht einleitet, als nur immer ohne Beistand des Stahls oder kalten Eisens kann gefochten werden.

Wie, wenn in der Brunstzeit (ein unzierlicher Ausdrukk, wodurch der Pöbel jene edle Kurzweil andeutet, die in dem *) wohlbeholzten Forste von Hampshire zwischen den Liebenden des wilden Thiergeschlechts vorgehet,) während daß der mit stolzem Geweihe gezierte Hirsch auf sein verliebtes Spiel bedacht ist, ein paar Hunde oder sonst irgend ein feindliches Thier dem Tempel der Venus Ferina so nahe kommen sollte, daß die schöne Hindinn von ihrer Stelle zurükspränge, gerührt durch das gewisse Etwas entweder der Furcht oder des Kizzels, der Delikatesse oder der Schüchternheit, womit die Natur alle weibliche Geschöpfe versehen, oder sie wenigstens, es anzunehmen gelehrt hat; daß nicht durch die Unartigkeit männlicher Liebhaber unheilige Augen in die samische Geheimnisse eindringen möchten: denn bei der Feier

dieser

*) Wohlbeholzten — ein zweideutiger Ausdrukk, worunter so wohl ein Wald, der wohl mit Holz versehen, als einer, der wohl von Holz ausgehauen ist, verstanden werden kann.

dieser Gebräuche ruft die weibliche Priesterinn, wie jene beim Virgil (die damals vermuthlich mit einer solchen Feier beschäftigt war)

— procul, o procul este profani;
Proclamat vates, totoque absistite luco.

Zurükk! zurükk, Unheilige, so rief
Die Priesterinn, kommt nicht zu nah dem Hain!

Wenn, sage ich, während daß diese heiligen Gebräuche, die omni generi animantium gemein sind, zwischen dem Hirschen und seiner Schöne gefeiert werden, irgend ein feindliches Thier zu nahe sich wagen sollte, wie dann auf den ersten Wink der erschrekten Hindinn muthig der Hirsch und fürchterlich zu dem Eingang des Dikkigts hervorstürzt; da steht er bewachend seine Geliebte, stampft mit seinem Fusse den Boden, und fodert mit seinem emporgeworfenen Geweihe stolz zum Kampf auf den befürchteten Feind:

So und noch fürchterlicher, sprang, als er die Ankunft des Feindes bemerkte, unser Held hervor. Viele Schritte gieng er vorwärts, um die zitternde Hindinn zu verbergen, oder wo möglich, ihre Entfernung sicher zu machen. Und nun begann Thwakkum, nachdem er vorher einige lebhafte Blizze aus seinen entflammten Augen geschossen hatte, also loszudonnern: „Pfui! Pfui! Herr Jones! Ists möglich, daß Sie das sein können? „Sie sehen, daß es „möglich ist, daß ich hier bin, antwortete Jones — „Und wer, sagte Thwakkum, ist der gott-

„lose

„lose Nikkel, der bei Ihnen ist?„ — „Wenn ich „einen gottlosen Nikkel bei mir habe, sagte Jones, „so wärs wohl möglich, daß ich Sie nicht wissen „ließ, wer sie sei.„ — „Ich befehle Ihnen, es „mir auf der Stelle zu sagen, sagte Thwakkum, „und bilden Sie sich nur nicht etwa ein, junger „Mensch, daß Ihr Alter, ob es gleich die Hofmei„sterschaft einigermassen eingeschränkt, mir deswe„gen alles Ansehen des Lehrers genommen habe.„ Das Band zwischen dem Lehrer und Schüler ist unzerreißbar, so wie es in der That alle Verbindungen sind, denn alle haben ihren Ursprung im Himmel. Ich wollte daher, daß Sie sich eben so sehr für verbunden hielten, izt mir zu gehorchen, als damals, da Sie bei mir Ihr A B C lernten. — „Ich glaub es herzlich gerne, daß Sie das wollten, „rief Jones, aber das wird wohl nicht geschehen, „wenn Sie nicht noch eben die birkenen Gründe ha„ben, mich zu überführen, als damals.„ — „So „muß ich Ihnen denn deutlich sagen, sagte Thwak„kum, ich bin entschlossen, das gottlose Mensch zu „entdekken.„ — Und ich muß Ihnen denn deutlich „sagen, ich bin entschlossen, daß Sie das nicht „sollen.„ Thwakkum wollte hierauf weiter fortgehen, Jones aber hielt Ihn bei den Armen fest. Blifild bemühte sich, ihn loszumachen, und erklärte sich, er wollt es nicht ansehen, daß seinem alten Lehrer Gewalt geschähe.

Jones, da er nun sah, daß ers mit zweien zugleich zu thun hatte, hielt es für nöthig, sich eines seiner Gegner so bald als möglich los zu machen. Er machte sich daher an den schwächsten zuerst, ließ den Geistlichen gehen, und gab dem Junker einen Schlag auf die Brust, der so richtig abgezielt war, daß er, so lang er war, zu Boden fiel.

Thwakkum war so erpicht auf die Entdekkung, daß er, so bald er sich nun in Freiheit sah, weiter vorwärts in das Gesträuch gieng, ohne sich erst lange zu bedenken, was unterdessen aus seinem Freunde werden möchte. Aber er war nur wenig Schritte in das Dikkigt vorwärts gekommen, als Jones, nachdem er den Blifild bezwungen, ihn einholte, und ihn bei einem Zipfel seines Roks zurükk schleppte.

Es war dieser Geistliche in seiner Jugend ein Renommist gewesen, und hatte sowohl auf Schulen als Universitäten viel Ehre durch seine Faust sich erworben. Nun hatte er zwar wohl seit vielen Jahren diese edle Kunst nicht mehr in Ausübung gebracht, gleichwohl aber war seine Herzhaftigkeit noch immer vollkommen so stark, als sein Glaube, und sein Körper nicht weniger stark, als beides. Er war überdieß, wie der Leser vielleicht schon bemerkt haben wird, seiner Natur nach sehr leicht aufzubringen. Als er daher zurükblikte, und seinen Freund auf dem Boden ausgestrekt sah, und

sich

sich selbst zu gleicher Zeit so rauh von einem Menschen gehandhabet sah, der sich ehedem in allen Streitigkeiten zwischen ihnen bloß leidend hatte verhalten müssen (ein Umstand, der die ganze Sache äusserst vergrösserte) so riß ihm endlich die Geduld aus; er sezte sich geschwinde in eine angreifende Stellung, sammelte alle seine Kräfte zusammen, und grief Jones mit all dem Ungestümm, mit dem er vorher von hinten war angefallen worden, von vorne an.

Unser Held hielt den Angrif des Feindes mit dem unerschrokkensten Muth aus, und sein Busen erschallte von dem Schlage. Mit nicht mindrer Heftigkeit gab er denselben augenbliklich zurükk, und zielte gleichfalls nach der Brust des Pfarrers: dieser aber schlug mit vieler Geschiklichkeit die Faust des Jones herab, so daß sie ihn bloß auf den Bauch traf, wo zwei Pfund Rindfleisch und eben so viel Pudding in Verwahrung lag, und folglich kein dumpfichter Schall daher entstehen konnte. Manche tüchtige Schläge, viel angenehmer und bequemer anzusehen, als zu lesen oder zu beschreiben, wurden nun von beiden Seiten ausgetheilt; endlich aber schwächte ein heftiger Fall, bei welchem Jones seine Knie auf Thwakkums Brust gesezt hatte, den Leztern so sehr, daß der Sieg nicht länger zweifelhaft geblieben wäre, hätte nicht Blifid, der unterdeß seine Kräfte wieder gesammelt, den Kampf

erneuert, und indem er sich mit Jones einließ, dem Pfarrer einen Augenblik Zeit gegeben, seine Ohren zu schütteln, und wieder Luft zu schöpfen.

Und nun fielen beide zusammen unsern Helden an, dessen Streiche nun schon nicht mehr von dem Nachdrukk waren, mit dem sie zuerst auffielen; so sehr war er von dem Kampfe mit Thwakkum geschwächt; denn ob gleich der Schulmeister lieber Solo's auf dem menschlichen Instrumente spielte, und seit einiger Zeit nichts anders gewohnt war, so hatt' er von seiner Wissenschaft doch noch genug übrig behalten, um seine Parthie noch vollkommen gut auch in einem Duett zu spielen.

Der Sieg schien nun, der neuern Gewohnheit nach, durch die überlegene Anzahl entschieden zu werden, als plözlich ein viertes Paar von Fäusten in der Schlacht erschien, und dem Geistlichen augenbliklich ihr Kompliment machten, indem der Eigenthümer derselben zu gleicher Zeit ausrief: „Ei so soll euch doch auch der Henker! Schämt ihr „euch nicht, selbander über einen herzufallen?„

Die Schlacht, die von der Art war, die zum Unterschied die Königliche genennt wird, wüthete nun einige Minuten lang mit der äussersten Heftigkeit, bis Blifild zum andernmal der Länge nach zu Gottes Erdboden niedergeschmissen ward, Thwak-

kum

kum aber sich gefallen ließ, bei seinem neuen Widersacher um Quartier zu bitten, der, wie sichs nun zeigte, kein anderer war, als Junker Western selbst, denn in der Hizze des Gefechts war er von niemand erkannt worden.

Und wirklich hatte sich dieser ehrliche Junker, der von ungefähr bei seinem nachmittäglichen Spaziergang mit einiger Gesellschaft, durch die Gegend kam, wo die blutige Schlacht gefochten wurde, und als er drei miteinander Handgemein sah, schloß, daß zwei davon auf einer Seite sein müßten, von seiner Gesellschaft losgerissen, und mehr brav als klug eiligst die Parthei des schwächern ergriffen. Durch dieses edle Verfahren hatt' ers auch vermuthlich ganz allein verhindert, daß Jones nicht ein Opfer von Thwakkums Zorn, und der frommen Freundschaft wurde, die Blifild gegen seinen alten Lehrer hegte. Denn ausser dem Nachtheil, den Jones von einem so ungleichen Streit hatte, war auch sein zerbrochener Arm noch nicht wieder zu seiner vorigen Stärke gekommen. Diese Verstärkung machte indessen der Sach' ein Ende und Jones trug mit seinem Bundsgenossen den Sieg davon.

Zwölftes Kapitel.

Worinn ein rührenders Schauspiel gesehen wird als alles Blut in Thwakkums und Blifilds Körper, und zwanzig anderer ihres Gleichen, hervorzubringen im Stande ist.

Die übrige Gesellschaft des Herrn Western war nun eben, als das Gefecht vorbei war, herangekommen. Diese bestand aus dem ehrlichen Geistlichen, den wir schon einmal an Herrn Westerns Tische gesehen, Mistriß Western, Sophiens Muhme, und endlich der liebenswürdigen Sophia selbst.

Damals war der Anblikk des blutigen Feldes folgender: An der einen Seite lag ganz bleich und athemlos auf dem Boden der überwundene Blifild. Nahe bei ihm stand der Sieger Jones, fast ganz mit Blute bedekt, das theils natürlicher Weise ihm selbst zugehörte, theils noch vor kurzen das Eigenthum des ehrwürdigen Herrn Thwakkums war. An einem dritten Ort stand besagter Thwakkum, gleich dem Könige Porus, traurig sich dem Sieger unterwerfend. Die lezte Figur in dem Stükke war Western der Grosse, der auf die ruhmwürdigste Weise des bezwungenen Feindes schonte. Blifild, in dem wenige Zeichen des Lebens mehr waren, war der erste Gegenstand, um den jedes

bekum-

bekümmert war, und besonders Mistriß Western, die ein Fläschgen Hirschhorn aus ihrer Tasche gezogen hatte, und selbst damit beschaftigt war, ihm solches vor die Nase zu halten; als plözlich die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft von dem armen Blifild abgewendet ward, dessen Geist, wenn er sonst Lust dazu hatte, nun die schönste Gelegenheit gehabt hätte, sich ohne alle Ceremonien in die andere Welt hinüber zu schleichen.

Mistriß Western sah sie zuerst und that einen lauten Schrei. Unmittelbar darauf riefen zwei oder drei Stimmen aus: Fräulein Western ist todt! Und fast in einem und demselben Augenblikk ward nach Hirschhorn, Wasser und allen möglichen Hilfsmitteln gerufen.

Der Leser wird sich erinnern, daß wir in unserer Beschreibung dieses Walds eines murmelnden Baches erwähnten, und dieser murmelnde Bach kam nicht, wie solche angenehme Ströme durch gemeine Romane fliessen, blos in der Absicht dahin, um zu murmeln. Nein, das Schiksal hatte beschlossen, diesen kleinen Bach mit einer höhern Ehre zu adeln, als alle die Bäche, welche die Ebnen Arkadiens benezzen, je verdienten.

Jones war eben in Begriff Blifilds Schläfe zu reiben, denn er fieng an, zu fürchten, er möcht' ihm wohl einen Schlag zu viel gegeben haben, als

die Worte: Fräulein Western ist todt! auf einmal in sein Ohr stürzten. Schnell fuhr er auf, überließ Blifild seinem Schiksale, und flog zu Sophien, die er, indem alle die andern eins gegen das andre rukwärts rennten, und sich nach Wasser auf den trokkenen Wegen umsahen, in seine Arme nahm, und dann hinweg mit ihr über das Feld und zu gedachtem Flüßchen hinrennte; in das Wasser hinein sprang, und ihr Gesicht, Kopf und Hals reichlich damit besprengte.

Ein Glück wars für Sophien, daß eben die Verwirrung, die ihre andern Freunde abhielt, ihr beizuspringen, sie auch abhielt, Jones zu verhindern. Er hatte sie schon den halben Weg getragen, ehe sie noch wußten, was er that, und er hatte sie schon wirklich ins Leben zurükgerufen, ehe sie noch an das Wasser gekommen waren. Sie strekte nun ihre Arme aus, öfnete ihre Augen, und rief „o Himmel!„ eben als ihr Vater, ihre Muhme, und der Pfarrer herzukamen.

Jones, der bisher diese liebenswürdige Bürde in seinen Armen gehalten hatte, ließ sie nunmehr los; machte ihr aber zu gleicher Zeit eine solche zärtliche Liebkosung, die, wenn sie den vollkommenen Gebrauch ihrer Sinne schon wieder gehabt hätte, unmöglich ihrer Bemerkung hätte entgehen können. Da sie nun also sich über diese Freiheit

nicht misvergnügt bezeigte, so glauben wir, daß sie sich damals noch nicht gänzlich von ihrer Ohnmacht erholt hatte.

Diese tragische Scene wurde nun plözlich in eine Scene der Freude verwandelt. In dieser war unser Held ganz gewiß der erste Charakter; denn da er vermuthlich mehr entzükkendes Vergnügen fühlte, Sophien gerettet zu haben, als sie selbst, gerettet zu sein, so wurden auch ihr lange nicht so viele Glükwünsche gemacht als Jones; besonders von Western selbst, der, nachdem er seine Tochter ein oder ein paarmal umarmt hatte, über den Jones herfiel, und ihn in einem Weg zerherzte und zerküßte. Er nannte ihn den Erretter seiner Sophia, und erklärte sich, es wäre nichts, ausgenommen sie und sein Gut, was er ihm nicht geben wollte; doch als er sich etwas besser besonnen, nahm er noch seine Fuchshunde, den Chevalier, und Miß Slauh (denn so nannte er seine Lieblingsstute) aus.

Als für Sophien nun nichts weiter mehr zu befürchten war, so wurde Jones der Gegenstand von des Junkers Aufmerksamkeit. Komm, mein Junge, sagte Western, 'runter mit dein'm Küttel, und wasche dein Gesicht; denn du hast dich gar artig besalbt, kannst mirs glauben. „Komm, komm, wasch dich, und darnach sollst mit mir heim gehn; und da wolln

wir sehn, wo wir ein ander Kleid für dich herkriegen.„ —

Jones ließ sich das sogleich gefallen, zog sein Kleid aus, gieng ans Wasser und wusch sich das Gesicht und die Brust: denn die lezte hatte eben so viel gelitten, und war eben so blutig, als das erste; allein obgleich das Wasser das Blut hinwegnehmen konnte, so konnte es doch die blauen und schwarzen Flekken nicht tilgen, die Thwakkum sowohl seinem Gesicht, als seiner Brust eingedrükt hatte, und die, als sie Sophia bemerkte, ihr einen Seufzer und einen Blikk voll unaussprechlicher Zärtlichkeit abdrungen.

Den lezten fieng Jones voll mit seinen Augen auf, und er hatte eine stärkere Wirkung auf ihn, als alle die Stösse, die er vorher erhalten hatte. Die Wirkung war indeß sehr verschieden: denn so sanft und balsamisch war sie, daß sie, wären auch alle die vorherempfangene Streiche Dolchstiche gewesen, ihn einige Minuten lang den Schmerz derselben nicht würde haben empfinden lassen.

Die Gesellschaft war nun auf dem Rükweg begriffen, und kam bald an die Stelle, wo Thwakkum Blifild wieder auf die Beine gebracht hatte. Hier können wir den frommen Wunsch nicht unterdrük-

terdrükken, daß doch alle Streitigkeiten bloß mit den Waffen möchten entschieden werden, mit denen uns die Natur, die wohl wußte, was für uns dienlich ist, versehen hat, und daß das kalte Eisen, nur in die Eingeweide der Erde, und nicht in die unsrigen zu wühlen, gebraucht werden möchte. Dann würde der Krieg, der Zeitvertreib der Monarchen, fast ganz unschädlich sein, und Schlachten zwischen grossen Armeen könnten dann, auf das besondere Verlangen verschiedener Damen vom Stande, gefochten werden, die dann nebst den Königen selbst wirkliche Zuschauer des Kampfes sein könnten. Dann könnte diesen Augenblikk das Feld mit menschlichen Leichnamen bestreut sein, und den Augenblikk darauf könnten dann die Todten, oder doch wenigstens der ungleich grössere Theil von ihnen, gleich Herrn Bayes's Truppen, sich wieder auf die Beine machen, und nach dem Schalle der Trommel oder der Geige, wie man denn das vorher ausgemacht, abmarschiren.

Ich wollte nicht gerne, wenn es möglich wäre, diese Sache auf eine lächerliche Art vorstellen, damit Politiker und Männer von Wichtigkeit, die, wie man weiß, so leicht durch einen Scherz beleidigt werden können, nicht dabei ausrufen möchten: Pfui über das Zeug! hinweg damit! aber wirklich, könnte denn nicht eine Schlacht eben so gut durch die grössere Anzahl von zerschlagenen

Köpfen, blutigen Nasen, und blauen Augen, als durch die grössern Haufen verstümmelter und ermordeter Menschenkörper, entschieden werden? Könnte man um Städte nicht auf eben diese Art streiten? — Dem französischen Interesse könnte dieser Vorschlag freilich zuwider scheinen, weil sie alsdann den Vorzug, den sie vor andern Nationen haben, und der in der Geschiklichkeit ihrer Ingenieurs besteht, verlieren würden: aber wenn ich die Galanterie und Großmuth dieses Volks erwäge, so bin ich überzeugt, daß sie sich nicht weigern würden, mit ihren Feinden auf gleichen Fuß anzubinden.

Aber dergleichen Reformationen sind mehr zu wünschen, als zu hoffen; ich laß es daher bei diesem kurzen Winke genug sein, und komme wieder zu meiner Erzählung.

Western fieng nun an, nach der ursprünglichen Entstehung dieses Streits zu forschen. Darauf antworteten nun weder Blifild noch Jones; aber Thwakkum sagte ganz trozzig: „Ich denke, die Ursache ist nicht weit entfernt: wenn Sie die Büsche nur brav klopfen, so werden Sie sie wohl finden. „Sie finden! erwiederte Western, was? „habt ihr euch um ein Mensch geschlagen?„ — „Fragen Sie den Herrn dort in der Weste, der „wirds am besten wissen, sagte Thwakkum.„ — „Ja denn, rief Western, ists freilich ein Mensch,

das

„das hat seine Richtigkeit.„ „Ach! Tom, Tom! „du bist mir ein verliebter Hund! — Aber kommt, „ihr Herren! Seid alle gute Freunde, geht mit „mir heim, und vertragt euch vollends bei einer „Flasche Wein.„ — „Ich bitte um Verzeihung, „sagte Thwakkum, das ist keine Kleinigkeit für einen „Mann von meinem Charakter, sich von einem „Knaben so unanständig begegnet, und mit Fäu„sten geschlagen zu sehen; blos weil ich meine „Schuldigkeit thun, und mich bemühen wollte, „eine unverschämte Hure zu entdekken, und der Ge„rechtigkeit zu überliefern. Aber in der That der „Hauptfehler liegt an Herrn Allwerth und Ih„nen selbst; denn wenn Sie die Gesezze in Aus„übung bringen, wie es Ihre Schuldigkeit ist, „so wird das Land von diesem Ungeziefer bald „gereinigt sein.„

Ich wollte das Land eben so gern von Füchsen reinigen, rief Western. Es gehen alle Tage so Leute genug im Kriege verlohren, und da ists nun unsere Schuldigkeit, denk' ich, zum Rekruten machen förderlich und dienstlich zu sein. Aber wo ist das Mensch, he? Mein, laß mir sie sehn, Tom! bitte dich drum! — „Und nun fieng er an, auf dieselbe Art herum zu schlagen, und zu schreien, als wenn er einen Hasen aufjagen wollte, und endlich rief er aus: „Hallo! Märten ist nicht weit von hier. Hier ists Lager, bei meiner Seele! ich

ich glaub', ich darf schreien: fortgewischt! Und das mocht' er in der That, denn er hatte nun die Stelle entdekt, von der sich das arme Mädchen zu Anfang des Lärms auf eben so vielen Füssen hinweggeschlichen, als sich ein Hase ordentlicher Weise zu bedienen pflegt.

Sophia bat nun ihren Vater, nach Hause zu kehren, indem sie sagte, daß sie sehr schwach wäre, und einen Rükfall befürchtete. Der Junker willigte sogleich in die Bitte seiner Tochter, (denn er war der zärtlichste der Väter) und gab sich ernstlich Mühe, die ganze Gesellschaft zu bereden, mit ihm zu gehen, und das Abendbrod bei ihm zu essen. Aber Blifild und Thwakkum schlugen es schlechterdings aus, denn, sagte der erste, er hätte mehr Ursachen, als er sagen könnte, warum er diese Ehre verbitten müßte, und der lezte erklärte sich (vielleicht mit Recht) daß es sich für eine Person seines Standes nicht schikke, sich an irgend einem Orte, in diesem Zustande sehen zu lassen.

Jones war nicht im Stande, das Vergnügen auszuschlagen, bei Sophien zu sein. Und so gieng er denn mit Junker Western und den Frauenzimmern fort, und der Pfarrer beschloß den Trupp. Dieser hatte sich in der That erbotten, bei seinem Amtsbruder zu bleiben, und versichert, daß seine

Achtung

Achtung für seinen Rokk ihm nicht erlaubte, ihn zu verlassen: aber Thwakkum wollte sein Anerbieten nicht annehmen; und stieß ihn, eben nicht mit sonderlicher Höflichkeit, dem Junker Western nach.

So endigte sich dieses blutige Gefechte, und so soll sich das fünfte Buch dieser Geschichte enden.

XXXX (1-4) VIII.87

de la Hay

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fielding, Henry,

Geschichte des Tom Jones eines Fündlings

Bd.: 1

Nürnberg (1780)

P.o.angl. 116-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746377-2
VD18 80314112-001